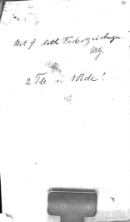
# SAGEN UND MÄHRCHEN AUS DEN OBERLAUSITZ: NACH ERZÄHLT

Ernst Willkomm

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

# Sagen und Mährchen aus der Oberlausitz.

Nacherzählt

von

Ernst Willkomm.

Mit Federzeichnungen von G. Osterwald.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!
Tieck.

Erster Theil.

Hannover, 1843.

Verlag von C. F. Kius.

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARIES
BLOOMINGTON

GR 167
.L96 W7

222233

Folklore
German

11-18-30

Digitized by Google

2 — 2 / — 51

11 - 6 - 62

# Allen Lausitzern

widmet dies Buch

der Verfasser.

EDELMANN 1.90

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.


Einleitung . . . . . Seite 1

1. Der Zwergbrunnen . . . . . » 27

2. Die Tochter des Moores . . . . . » 95

3. Der Elfensabbath . . . . . » 161

4. Der Malzmönch . . . . . » 195

5. Das Aschenweibchen . . . . . » 253


Digitized by Google

# Einleitung.

Seit Musäus hat das Volksmährchen, die eigentliche poetisch behandelte Sage, nicht allein im Publikum, sondern auch in der deutschen Literatur Platz ergriffen. Es ist literarisch geworden. Das Verdienst, welches sich Musäus durch seine Mährchensammlung um das Volk erworben hat, ist allgemein anerkannt, und Niemand wird es einfallen, ihm den wohlverdienten Lorbeerkranz rauben zu wollen. Vielleicht noch bedeutsamer als Musäus steht der allverehrte Grimm als Sammler solcher Mährchen und Sagen da, die im Volke umlaufen, die es sich selbst am knisternden Heerde erzählt; und es ist dies jedenfalls die empfehlenswertheste Erzählungsweise von Begebenheiten, welche mehr eine ideale, eine moralische, als eine reelle und praktische Wahrheit enthalten. Grimm gibt in seiner umfangreichen Sammlung den ursprünglichen Kern dieser Volksdichtungen ohne verschö-



Digitized by Google

nernde Ausschmückung. Die Beibehaltung des Volksdialectes, der kindliche naive Ton, der in den meisten dieser Mährchen fortklingt, verleiht ihnen einen unaussprechlichen Zauberreiz, gewinnt ihnen das Herz der Kinderwelt, wie die Bewunderung der Erwachsenen. In ähnlicher Weise hat L. Bechstein neuerdings auch die zahlreichen Sagen seines Vaterlandes, Thüringen, gesammelt.

Man sollte meinen, es müßte nach so zahlreichen und gewissenhaft veranstalteten Sammlungen der Brunnen ausgeschöpft sein, dem sie entquollen; allein es ist mit der Volkspoesie wie mit der fortzeugenden Kraft der Natur. Sie ergänzt sich immer wieder von Neuem, und so lange die Sprache eines Volkes nicht verklungen ist, so lange wird auch der letzte Mährchen- und Sagenton in den Wipfeln der Bäume, unter deren Schirm und Schutz es hauset, nicht verrauschen. Kein Volk ist wohl reicher an Sagen, als grade das deutsche. Seine Getheiltheit, seine zahlreiche Stammverschiedenheit macht dies leicht erklärlich. Der Bewohner des Rheins nährt seine Phantasie mit anderm Sagenbrod, als der Bewohner des Harzes, der deutsche Süden und der deutsche Norden trennen sich eben so scharf in den Gebilden des Sagenglaubens, wie ihr Temperament, ihr Charakter sich zum großen Theil schroff entgegengesetzt sind.

Digitized

Schon aus diesem Grunde ist es interessant, die Sagen und Mährchen verschiedener Völkerstämme zu sammeln und der Nachwelt aufzubewahren, ja es dürfte sogar ein historisch nicht ganz unverdienstliches Unternehmen sein, wenn die charakteristischsten Sagen aller deutschen Stämme von den Alpen bis an den Belt, von den Grenzen Polens bis jenseits der Vogesen — denn Elsaß und Lothringen lass' ich von Deutschland nicht trennen, wenn sich's auch die deutschen Fürsten entreißen ließen, und ich hoffe, es kommt noch einmal die Zeit heran, wo wir's uns wiederholen — in Einem großen volksthümlichen Sagenwerk zusammengestellt würden. Mehr Verschiedenheit des deutschen Urcharakters bei größerem stammverwandten Einklang dürfte man nirgends in schärferer Prägung wiederfinden! Dies bleibt aber wohl nur ein Wunsch in unserer exclusiv politischen Zeit, wo die radicalsten Stimmführer, die sich um das Herzensleben ihres Volkes nicht im geringsten bekümmern, aller Poesie den Garaus zu machen gedenken, und am liebsten eine Guillotine nicht nur für die Poeten, sondern auch für die Poesie selbst aufrichteten.

Jedenfalls hat man sich zu beeilen, und so versuche ich denn, den großen deutschen Sagenwald durch einen kleinen Beitrag mit bereichern zu helfen. Ich nenne es einen Wunsch, weil ich überzeugt bin, daß



Digitized by Google

mehr als ein geringes Talent dazu gehört, im Volk von Mund zu Mund leis rauschende Sagen gleichsam wieder zu dichten. Denn als wieder gedichtete möchte ich diese Sagen und Mährchen angesehen wissen. Darüber bin ich dem Publikum eine nähere Erklärung schuldig, die ich in dem Folgenden, unbekümmert, ob man sie giltig und annehmbar finden wird, oder nicht, niederlege.

Der Landstrich, auf welchem die hier zusammengestellten Sagen heimisch sind, ist ein sehr eng begrenzter. Er wird kaum zehn Quadratmeilen betragen. Ich habe mir ihn aber ausgewählt, weil ich ihn genau kenne, weil mir der Charakter des Völkchens, das ihn bewohnt, bis ins Innerste vertraut ist, weil es kaum einen Weg und Steg gibt, den ich nicht in finsterster Nacht auf diesem Landstriche zu finden wüßte. Es ist ein interessantes, ein romantisches, ein prachtvolles Stück Land, das an den Grenzen Böhmens über Hügelrücken und Bergeshäupter am hohen Gebirge hinläuft. Noch interessanter aber, behaupte ich mit Zuversicht, ist sein Volksstamm.

Alle Welt weiß, daß die Oberlausitz weit größer ist, als das Stückchen Erde, auf welches ich das Publikum in diesen Sagen führe; allein man bedenke, daß weiter ins Flachland hinein das sorbenwendische Element in früherer Zeit sich vielfach geltend machte,

Digitized by Google

daß noch jetzt in einem großen Theile der Oberlausitz Sorbenwenden ihre Sitze haben, daß die wendische Sprache bis auf den heutigen Tag unter ihnen die übliche, das Idiom täglicher Mittheilung ist. In diesem Striche gelten zum Theil andere Sitten, andere Gebräuche neben dem ursprünglichen Typus des oberlausitzischen Volkscharakters. Auch die Welt des Aberglaubens ist für seine Bewohner eine andere. Sie hatten andere Götter, sie erzählen noch jetzt andere Sagen. Der Czernebog spukt noch immer unter ihnen.

Von alledem weiß der Abschnitt der Oberlausitz, in dem meine Sagen leben, nichts. Ich zweifle, daß in dieser Gegend jemals Wenden saßen. Das Volk hat nichts gemein mit wendischem Temperament, obwohl die Beimischung slavischen Blutes in ihnen nicht zu verkennen ist. Dies Blut aber ist altczechisch. An Böhmen, das alte Reich der Czechenherrschaft, lehnt sich das oberste Bergland der Oberlausitz, mit Böhmen ist es verwandt, Böhmen drückt es noch jetzt fest an's Herz, obwohl es alle Tage auf den Böhmen schimpft, sich an ihm reibt. Es ist das eigentliche Hochland der Oberlausitz, mit dem ich es hier zu thun habe, von den Einwohnern selbst »das Oberland« genannt, und die Sitte dieser starren, abgeschlossenen und grobkörnigen Hochländer volksgetreu

auch in Mährchen zu zeichnen, war mein Zweck. Macht sich die Derbheit, ja wenn man will, eine Dosis gesunder Grobheit hin und wieder darin etwas breit, so bedenke man, daß alles ächte Volk eine rauhe Hand hat, und daß der Berichterstatter von Geburt selbst ein solcher lausitzischer Hochländer ist.

Mir hat's von jeher weh gethan, daß die übrige Welt, die, wie die Lausitzer sagen, »hauß en« liegt, von diesem schönen Berglande so wenig Notiz genommen. Die Lausitz hat eine eigene Literatur, aber es kennt sie Niemand, sie hatte und hat zum Theil noch eine eigene, den Reichsstädten ähnliche, ungemein freie und kräftige Städteverfassung, aber Niemand kümmerte sich darum. Selbst berühmte Historiker wußten sehr wenig davon, wenn ich sie darum fragte, und waren doch sonst gar gelehrte Leute. Dies kann auffallen, wird aber, geht man näher auf den Charakter der Oberlausitzer ein, sehr bald erklärlich. Der Oberlausitzer ist, was ich auch schon anderswo, in meinen »Grenzern« ꝛc. (Leipzig 1842) ausgesprochen habe, sehr verschlossen. Ausländern traut er schon gar nicht und merkt er erst, daß man kommt, um ihn auszuhorchen, so kann man, wie er sich auszudrücken pflegt, »lange in die Pilze gehen, ehe man seinen Herrenpilz findet«. Er läßt von seinen Sitten und Gebräuchen wenig, von seinen abergläubischen Gewohnheiten, von

Digitized by Google

ſeinen heilig behüteten Sagen aber gar nichts gegen den Fremden verlauten oder — bindet dem Neugierigen etwas auf, denn er iſt eben ſo pfiffig und ſchlau, als verſchloſſen. Darin finde ich großentheils den Grund, daß auch die fleißigſten Mährchenſammler, wie Grimm, aus der Lauſitz faſt gar keinen Stoff zuſammengetragen haben. Und doch gibt es kaum ein Ländchen, das ſo reich an wunderbaren, beziehungsreichen, ſogar tief poetiſchen Sagen iſt, wie eben die Lauſitz. Aber ſtill verborgen, wie das Volk, eingeengt in ſeine Bergthäler, mit untergeſtämmtem Arm hinter dem Ofen hockt, ſo hält ſich flüſternd auch ſein Sagengeiſt in der »heimlichen« Lauſche ſeiner Berge und Thäler.

Außer der trotzigen Verſchloſſenheit, die man dem hochländiſchen Lauſitzer durchaus als Charaktereigenthümlichkeit vorwerfen muß, iſt er auch noch über alle Begriffe bequem und phlegmatiſch. Ich ſpreche hier natürlich von dem eigentlichen Volke und nehme daher den Städtebewohner zum Theil aus, der, wie alle der allgemeineren Bildung anheimgefallenen Menſchen, ſchon abgeſchliffener und dem Niveau der Zeit genäherter erſcheint. Dies angeborene Phlegma, das man am ungetrübteſten bewundern kann, wenn der Bauer auf's Feld geht oder bereits in der Arbeit begriffen iſt, oder etwa beſchäftigt, ein »Brautfuder«, gemeinhin

»Gerülle« genannt, aufzupacken, hält ihn von jeder nicht unmittelbar nothwendigen Mittheilung ab, sobald er sie nämlich einem Fremden machen soll. Die Redensart: »er ist zu faul, um aufzuthun 's Maul« halte ich für eine Erfindung der Lausitzer. Unter sich, d. h. bei Lichtengängen, (s. meine Grenzer) in Schenken, an Hochzeiten und Bierabenden, wird er dagegen gern sehr lebhaft, und dann fließt es ihm nur so vom Munde. Man nehme sich aber in Acht! Denn wacht er erst auf, so ist die Hitze, die in ihm kocht, nicht mehr weit. Unversehens kommt sie zum Ausbruche und es hält schwer, den einmal Gereizten wieder zu besänftigen. Phlegmatisch und zäh, so lange er nicht gestachelt wird, ist der Oberlausitzer nachhaltig wüthend und — ich muß es leider bekennen — auch nachtragend, ja wenn sich's thun läßt, nicht immer ohne heimlichen Anklang von Rachsucht. Er vergibt zwar, aber niemals gern, wenn es auch so scheinen mag, und zwar deswegen, weil er dabei immer etwas von seinem Recht zu verlieren fürchtet. Sein Recht aber geht ihm über Alles. Für's Recht läßt er sich todtschlagen, richtet er sich mit der größten Ruhe zu Grunde! Und dies ist wieder ein Grund seiner Zurückhaltung Fremden gegenüber, indem er besorgt, es könnte ihm dabei gelegentlich etwas abgezwackt, etwas entzogen werden. Bei ihm soll, wo möglich, Alles

bleiben, wie es ist, ausgenommen, wenn sein eigener Vortheil dabei in's Spiel kommt; denn er ist der pfiffigste Egoist unter der Sonne.

Dies Alles zusammengefaßt, erklärt wohl so ziemlich die durchaus abgeschlossene Stellung der Lausitzer, die außerdem noch durch ihre Lage zum übrigen deutschen Vaterlande bedingt wird. Je weniger nun aber von ihrem Völkchen bekannt ist, desto zeitgemäßer scheint mir zu sein, das, was sich etwa mittheilen läßt, dem Publikum nicht vorzuenthalten. Mit den gebildeten Ständen beschäftigt man sich viel, geben sich Viele ab, um das Volk kümmert sich kaum irgend Einer. Ich will nun einmal eine Ausnahme machen, und indem ich dem Charakter meines Stammes folge und mich dem Gebräuchlichen opponire, das Volk, wie es ist, schildere, jenes Volk in der Jacke und in bloßen Hemdärmeln, in Zweckenschuhen und Lederhosen, im Friesrock und im »Zipfelpelz«, und wer Lust hat von den Vornehmen, einmal etwas Neues, etwas recht Kräftiges zu hören, der setze sich zu mir. Er darf dabei nicht fürchten, daß Sitte und Anstand zur Thür hinausgeworfen werden. Behüte! Das Volk ist gar züchtig und keusch im Herzen, wenn auch etwas derb in Worten; es ist aber auch zart. Seine Phantasie schwingt sich eben so gern auf duftigen Goldfäden, wie sie herabsteigt zu den Mächten der Finsterniß,

Digitized by Google

unter Irrlichtertanz und grauſigen Geſpenſterreigen. Es iſt mit eins ein derber, ein guter, ein Urmenſchenſchlag, mit allen Vorzügen und Mängeln eines ſolchen.

Noch muß ich einige Worte über die Faſſung meiner Sagen und Mährchen beifügen. Ich höre ſchon die Kritik darüber herfallen und fühle ihre Geißel, obwohl ſie mich nicht anficht. »Was kümmert mich die Fremd',« denk' ich mit meinen Landsleuten, »ich bin ein Lauſitzer!« Was nun dieſe Faſſung betrifft, ſo nehme der denkende Leſer Folgendes mit Billigkeit hin.

Es gibt vielleicht Einige und es können deren Viele werden, die da ſagen, ich hätte beſſer gethan, wenn ich das Volk in ſeinem Idiom redend eingeführt. Dieſe ſind leicht zu beſeitigen. Sie haben zwar Grimm mit ſeinen Volksmährchen für ſich, ſie können auch noch eine Menge Anderer zitiren, dennoch aber kommen ſie gegen meinen Grund nicht auf. Er iſt ein ſehr einfacher: Der ächte oberlauſitziſche Volksdialect läßt ſich in der Schriftſprache nicht wiedergeben, nicht einmal andeutungsweiſe. Nur einzelne Worte, einzelne Redensarten kann der Schriftſteller gebrauchen und ſelbſt dieſe bedürfen ſchon eines Commentars! Das ſcheint ſonderbar, es iſt aber in der That nicht anders.

Digitized by Google

Der Tausch ist der Austausch von Eigentum gegen Eigentum. Die Idee, welche dem Tausch zugrunde ist, ist die Gleichheit von Wert, Preis oder Gegenwert, d. h. die Gleichheit zwischen dem, was Tauschende geben und was sie dafür erhalten. Wenn Tauschende sich keine Gleichheit zwischen dem, was sie geben und was sie erhalten, vorstellen, dann ist der Tausch nicht möglich. Wenn Tauschende sich keine Gleichheit zwischen dem, was sie geben und was sie erhalten, vorstellen, dann ist der Tausch nicht möglich. Wenn Tauschende sich keine Gleichheit zwischen dem, was sie geben und was sie erhalten, vorstellen, dann ist der Tausch nicht möglich.

der Volksſprache nicht mächtig ſei, dem will zu aller Welt Vergnügen das Gegentheil dadurch beweiſen, daß ich ihm ein paar Verſe eines Liedchens (in Hochdeutſch, in Schleſiſch und in Oberlauſitziſch) herſetze. Iſt er dann noch lüſtern nach einer Mährchengabe in dieſem Idiom, ſo ſoll ſie ihm nicht vorenthalten bleiben. Ich wähle dazu eins der treffenden Volkslieder von Hoffmann, die weniger, als ſie es verdienen, bekannt geworden ſind. Es gibt dies zugleich einen Beleg ab für meine Behauptung, die auch auf den Schleſier anwendbar iſt, nämlich, daß er phlegmatiſch, ja faul ſei.

Dies Lied heißt:

Digitized by Google

Hochdeutsch.

## Auf der Ofenbank.

'ſ Geht doch über die Ofenbank
Nichts auf der weiten Welt!
Man ſtreckt ſich d'rauf der Länge lang,
Und thut, was einem gefällt.

Da raucht man denn in guter Ruh
Sein Pfeifchen Kraustaback,
Halb macht man ſchon die Augen zu
Und überdenkt den Tag.

Die Mutter bringt ein volles Glas,
Gemächlich trinkt man's leer,
Dann ſimulirt man dies und das
Und endlich gar nichts mehr.

Wird einem ſchwer ſein müdes Haupt,
Klopft man die Pfeife aus,
'ſ iſt Zeit, daß man zu Bette geht,
Gott ſchütze Hof und Haus!

Schleſiſch.

## Uf der Ufenbanke.

'ſ Giht doch uber die Ufenbank
Niſcht uf der weiten Welt!
Ma ſtreckt ſich druf der Länge lang
Un thutl, was e'm gefällt.

Da rocht ma halt in gutter Ruh
Sei Pfeiffel Kraustoback,
Halb macht ma ſchun de Ogen zu
Und überdenkt e Tag.

De Mutter bringt a vulles Glas,
Gemächlich trinkt ma's leer,
Dann ſimulirt ma dies und das
Und endlich gar niſcht mehr.

Wird e'm nu ſchwer ſei mides Heed,
Kloppt ma de Pfeife aus,
'ſ is Zeit, daß ma zu Bette geht,
Gott ſchütze Hof und Haus.

Oberlauſitziſch.

## Uf der Ufenbank.

'ſ Giht dà über de Ufenbank
Niſcht uf der weiten Walt!
Mer läht ih ak druf der Länge lang
Un' thutt, woas eing gefallt.

Do rocht mer ſu a guder Ruh
Sei Pfeiffel Kraustoback,
Halb macht mer ſchund de Ogen zu
Un' überſchlätt 'n Tag.

De Mutter brengt a vuhles Gloas,
Gemoaichlich zoigt mer's leer,
Darnoch ſimulirt mer jeſſ un' doas
Un' uf d'letzt goar niſcht mih.

Wird eingn nu ſchwer ſei mides Hiht,
Kloppt mer de Pfeiffe aus,
'ſ is Zeit, doaß mer ei de Pocht*) nu giht
Der Harr ſchütz' Hof un' Haus.

* Kann auch heißen „as Naast“ Ein anderer, faſt noch gebräuchlicherer Ausdruck läßt ſich nicht ſchreiben. Er iſt ſehr derb und auch ſehr bezeichnend. Wer Luſt hat, mag ihn zu errathen ſuchen

Digitized by Google

Es ist dies blos eine schwache Probe der ursprünglichen Derbheit, in der sich der Lausitzer wohl gefällt. Die Häufung möglichst vieler, ja wenn es sein kann, aller Vokale macht es beinahe unmöglich, die Worte so zu schreiben, wie sie der Mann des Volkes ausspricht. Es kommen die wunderbarsten Nasen- und Kehllaute dabei zum Vorschein, die nur der Eingeborene und von diesen wieder nur der im Umgange mit dem Landvolke groß Gewordene vollkommen richtig aussprechen kann. Ein einziges Beispiel diene für viele. Es will Jemand von einer Frau, die mit Backwaaren hausiren geht, Bretzeln kaufen. Dem Ansehen nach sind die Bretzeln nicht von gleicher Größe, er äußert dies gegen die Frau, worauf diese sehr ernsthaft betheuert, daß sie mit der Waage gewogen seien. Aber wie spricht sie das aus und wie klingen wieder ihre Worte! Sie sagt: »Woas? Wu deinkt ha hi! De doichten Bratzeln seien ju oalle uf der Luthwooge g'woaicht!« Man denke sich diese Worte sehr schnell gesprochen und man wird über ihren musikalischen Wohllaut erstaunen.

Ein anderer Vorwurf, den man mir vielleicht machen könnte, dürfte darin bestehen, daß man behauptete, ich habe mehr gegeben als die reine Sage, ich habe sie zu sehr ausgeschmückt, sie gleichsam modernisirt. Darauf habe ich Folgendes zu erwiedern:

Digitized by Google

So viel ich weiß, hat noch Niemand die hier gegebenen Sagen, nicht einmal den roheſten Umriſſen nach, veröffentlicht, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil ſie Niemand erfährt, als eben nur der Eingeborene. Werden ſie etwa in einer Spinnſtube, in der ſogenannten »Hölle« des Bauers oder Webers von Jemand erzählt, ſo glaube man ja nicht, daß dies in irgend einem beſtimmten Zuſammenhange geſchehe. Immer erfährt der Zuhörer nur Bruchſtücke und ſelbſt dieſe nicht einmal ganz, wenn er den Erzähler unvorſichtig unterbricht. Was ich in den mitgetheilten Sagen vom »Zwergbrunnen,« vom »Pfaffenborn,« von »Der Tochter des Moores,« vom »Schlangenkönig« ꝛc. zuſammengeſtellt habe, das Alles iſt aus ſolchen Erzählungsfragmenten nur nach und nach entſtanden. Denn dieſe Sagen haben das Eigenthümliche, daß ſie jeder Erzähler anders faßt, daß ein Einzelner die Erlebniſſe Vieler, oder das von Andern Gehörte mit einer kleinen Zuthat eigener Erfindung verbrämt und nun von einem einzigen Orte zehn bis zwölf Begegniſſe weiß, die, obwohl äußerlich verſchieden ausſehend, doch innerlich genau zuſammenhängen und in ein Geſammtbild gefaßt erſt zu dem werden, was wir im ſtrengen, im literariſchen Sinne eine Sage, ein Mährchen nennen. Ich wenigſtens konnte nur bei ſolcher Auffaſſung dieſer abgeriſſenen Sagenklänge

Digitized by Google

zwar in Stein hauen, hat es jedoch, wenn es in vorhandene Felsen der Werkstatt hinaus arbeiten, und es nur aus sich zum Bildner, der abgehen um der Eigenschaften des Steines gänzlich entgegen Gegenstände haltlich verbindend erhält, so ein Stein ist. Und das hat sich Gott vor der zweiten Quelle der Bildnerei an Gestaltungen der Bildhauer zu seinen Bildhauer.

Der Arzt, welcher die natürlichen Kräfte bestärken, sondern in seinen Leib den Heilstoff in seinen Leib bringen. Er sehe nicht voraussetzen, in gewissen Werk und in Folge der Steine natürlichen Kräfte schwerwiegenden, sondern von ihrer eigen Kunst Gestaltungen der Bildhauer, und es ist nicht gesehen, einer einzelnen als eigentümlichen Bildhauer, und in einer nicht allein im Künstler bei von Bildhauer zu Bildhauer, sondern auch in einzelnen Bildhauer, denen auch im Künstler bei Leben, in der Steinmetz Bildhauer, und in einzelnen Künstler gut haben. Steinen ist im Künstler Natur, hat in Bildhauer, und in einzelnen Bildhauer, und in einzelnen Künstler bei Leben, in der Steinmetz

halte mich gegenwärtig nur an das Gegebene, an den Ton, der beinahe durch alle Sagen und Mährchen des eigentlichen lauſitziſchen Hochlandes fortklingt. Dieſer iſt ein, wenn man ſo ſagen darf, burlesk-dämoniſcher.

Wer die Landſchaft kennt, in der ſie heimiſch ſind, begreift dies. Es iſt eine eigenthümliche Erſcheinung, daß ſich die meiſten tiefſinnigeren Sagen dieſer Gegend an Örtlichkeiten knüpfen. Dieſe Örtlichkeiten haben unbeſtreitbar etwas entzückend Schauerliches, vornehmlich des Abends, in ſtillen Mondnächten. Die Brunnen ſind es vorzüglich, um deren Borde die Sage ihre geheimnißvollen Kreiſe zieht. Auch am Tage iſt die bloße Lage dieſer Brunnen ſchon frappant. Man wittert die Sage, noch ehe man ſie kennt. Oder es ſind weite, grüne Waldwieſen, von hohem Tannicht umgrenzt, auf einſamen Hochflächen gelegen, oder wüſte Torfmoore, hie und da mit finſtern Kieferwäldchen beſtreut, umgeben von ſandigen Höhen, von tiefen Hohlwegen durchſchnitten, oder endlich anmuthige Thalgründe, von Quellen durchrieſelt, über denen in warmen Nächten Irrlichter ihr verlockendes Spiel treiben.

Die Natur dieſer Örtlichkeiten, ſcheint es, hat den Sagen Gehalt und Färbung gegeben, und ſo kommt es, daß bei allem Zauber der Anmuth, bei



Digitized by Google

zum Weg der Lauterer, bis er endlich, doch wie= der in Hauptstadt Kaiserslautern, die er so schmählich, Wenn man ihm Recht beschaut heimatlos Beistoß ge= flucht eine eigentliche, ja, unendlich beantwortet hat. Ich nenne hier Stapf und hat Kapf reflektiert, Heimat, weil ich Stapf und Kapf, wie ich sie nenne, bei Thron ist, in seinem Dienst und in seinem Sold. Ich bin gewissermaßen Zeuge, ich bin gewissermaßen Augenzeuge hat er eine Generalbeichte über sein Leben gehalten, in der meinem vor seiner Hochzeit Namen auch, wo von seinen Freunden die Rede war, die Rede kommt. Ich bin Zeuge, ich bin Augenzeuge, ich bin Ohrenzeuge, ich bin Ohrenzeuge, ich bin Ohr

Gewann Julius Obsequens, in seinem so fre-
quenten neuen Lesen, den Eindruck, daß diese Ver-
änderungen sehr oft kaum mehr als Lesen von eigenen
und anderen Abschriften sind. Ich verweise auf Liv. Obsequens. Bd. 3, 3. Die Art Obsequens' zu lesen, ist nicht die Art, wie ein Philologe, der sich mit der Textgestaltung, mit der Textkritik beschäftigt, Lesarten aus einer ganz bestimmten Handschrift sammelt. Die Art Obsequens' zu lesen, ist eine ganz andere. Sie ist weniger wissenschaftlich, sie ist weniger kritisch, sie geht weniger diplomatisch vor. Sie ist eine ganz andere. Sie ist eine unwissenschaftliche Beschäftigung eines Mannes mit einem Buche.

Obsequens' Art zu lesen ist Liviusleser, wie wir Liviusleser, sie ist Liviusleser ist. Jede neue Lösung, jede neue Art zu lesen hat Julius Obsequens kaum oder nur in sehr geringem Maße vorgefunden vorgefunden. Obsequens' Art zu lesen, ist Obsequens' Art zu lesen. Sie ist Obsequens' Art zu lesen. Sie ist Obsequens' Art zu lesen. Sie

ganzen verlorenen ist. Die Zweite war Demosthenes, der vorgeschlagen hatte, Philippos zum Lohn für seine Verdienste um Griechenland, die Würde eines Archon Basileus zu verleihen, und der, als dieser Vorschlag verworfen wurde, und Philippos selbst den Titel eines Königs annahm, diesen Titel für sich und seine Nachkommen in Anspruch nahm, und so die Feindschaft zwischen Athen und Makedonien für Jahrhunderte befestigte.

Demosthenes, Philippos' Gegner, hatte bei seinen Mitbürgern einen großen Einfluß, und wußte ihn zu benutzen. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit, und ein Mann, der sich durch Charakterfestigkeit auszeichnete. Er war

Kräften ausgerüstete Person, und — er befindet sich sehr wohl bei diesem Glauben. Zu ihm flüchtet der Bauer, wenn kein Mittel mehr verfangen will, ihm gehorcht er unbedingt, wo selbst der von ihm im Allgemeinen hochgeachtete Pfarrer umsonst reden und predigen würde. Aus dieser beinahe ehrfürchtig zu nennenden Scheu sind denn eine Menge Eingriffe des Scharfrichters in die Sagenwelt zu erklären. Das Volk hat mit Gespenstern, mit »Gescheechen,« wie es spricht, entsetzlich viel zu thun, und der Orte, wo dergleichen Spukgestalten umgehen, gibt es unzählige. Der Lausitz nämlich und den angrenzenden Ländern wohl eigenthümlich — anderer Länder Sitten in dieser Beziehung kenne ich nicht — ist der festgewurzelte Glaube, daß die Seele jedes freiwillig aus dem Leben Geschiedenen von dem Scharfrichter an einen gewissen Ort gebannt werden müsse, wenn die Lebenden vor ihm sicher sein sollen. So sonderbar es klingen mag, so ist es dennoch Thatsache, daß beinahe jeder größere Ort oder einige zusammen eine Gegend inne haben, wohin sie diejenigen, die auf ihrem Gebiete Hand an sich selbst gelegt, durch den Scharfrichter verbannen ließen — ich will nicht sagen: lassen, denn das jetzige Verbannen geschieht nur durch ein Hocuspocus und wohl meistentheils an dem Orte selbst, wo der Entleibte beerdigt wird. Früher ward diese Kunst

wirklich als Kunſt, alſo äußerſt ſolenn geübt. Der Scharfrichter ſchloß ſich, war die That in einem Hauſe geſchehen, ein, bewaffnet mit einem großen Sacke, und rumorte eine gute Stunde oder noch länger unter Ausſtoßung allerhand ſeltſamer Töne in der Einſamkeit herum, bis er in Schweiß gebadet mit dem feſt zugeſchnürten Sacke unter das ängſtlich harrende Volk trat. Hier ſchwang er ſich mit dem Sacke, worin die Seele des zu Bannenden ſteckte, auf einen Klepper und jagte an den für ſolche »Geſcheeche« beſtimmten Ort, wo er dann, abermals unter tollen Grimaſſen und ſonderbaren Toben den Sack öffnete und die Seele des Entleibten, Unſeligen in beſtimmte Grenzen feſtbannte, innerhalb deren ſie von nun an nach Luſt und Belieben ſpuken oder »ſcheechen« gehen konnte. Zwei ſolcher Orte ſind noch jetzt bei aller Welt verrufen, der »Pfeffergraben« in Zittau und der »Schülerbuſch,« eine Stunde von genannter Stadt belegen. Es iſt derſelbe, in dem noch bis heute der famoſe Doctor Horn ſein Weſen treibt. An beiden Orten wimmelt es von gebannten Seelen, die, wenn ſie alle auf einmal »ſcheechen« gingen, ein wohluniformirtes Geſpenſterheer abgeben würden.

Man erzählt ſich die auffallendſten Geſchichten von ſolchen Verbannungen, namentlich von mißglückten oder falſchen. Wenn nämlich der bannende Scharf-

Digitized by Google

richter die Seele nur einen Augenblick unbeobachtet ließ während des Bannens, so bannte er sie falsch, d. h. an einen Ort, wo sie nicht hinkommen sollte. In Folge solcher verunglückter Bannungen laufen denn noch hie und da im lausitzischen Oberlande die wunderlichsten Gespenster herum und jagen zur Nachtzeit als weiße Hunde oder als aufspringende Kobolde die Wanderer in die Irre, wo nicht in den Tod. Der Name eines der berühmtesten Seelenbanner lebt noch jetzt im Volke und wird von alten Leuten häufig mit furchtsamen Umherschauen genannt. Er hieß Zipser und war bei Lebzeiten ein weitberühmter, in der schwarzen Kunst wohlerfahrener Scharfrichter zu Zittau, der, wenn er Lust hatte, sogar die Obrigkeit an der Nase herumführte und es nicht zugab, daß ein anderer Scharfrichter als er einen verurtheilten Verbrecher hinrichtete.

Bei so starrem Festhalten an allem Aberglauben darf es nicht auffallen, daß sich auch dem reineren Mährchengebilde häufig der trübe Dunst des Gespenstischen anhängt. Er ist ein dem Charakter des Landes und Volkes wesentlicher Bestandtheil, der sich willkürlich nicht davon ablösen läßt. Wer das Volk ganz schildern will, muß es mit all' seinen Mängeln und Schwächen vorführen.

Digitized by Google

Zwei Jahre darauf, am Neujahrstage 1618 hat Jonas mit Verwandten, Freunden und Bekannten den besten Wunsch, es möchte in Ihr und Euch eine Ruhe, Friede und Einigkeit, wie auch Gott wünscht, sein, von dem Jonas zum Schlusse. Gnade zu Ruhe, so ist eine Ruhe in Gnaden. Jonas ist der Verfasser des Werkes, welches den Titel führt: Der Jonas-Kalender, das ist: Ein Prognostikon oder Wetterbüchlein, auf das Jahr nach Christi Geburt 1618 gestellet, und mit sonderlichem Fleiß in Reimen verfasset. Dieses Werk ist ein Wetterprognostikon, welches in drei Hauptabtheilungen, wie die drei Regen- und andere Prognostica thun. Drei Hauptregen scheinen nun an den Schlußreden Bürgers, die sich durch drei Hauptabtheilungen hindurchziehen, ihre Bestätigung zu verschaffen. Was den Inhalt dieses Kalenders betrifft, enthält auch Bürgers Kalender in der Hauptsache zum Theil Astrologie, zum Theil Astronomie, und es scheint manches in der Jonas-Kalender hineingekommen.

Was in seinen Kalendern Jonas über Gott sagt, ist fast buchstäblich Wiederholung der Bibel und der Kirchenlehre. Er sagt: Gott ist ein Geist, der da ist ewig, allmächtig, gerecht, barmherzig, gütig, weise und in seinem Wesen unbegreiflich, wahrhaftig und gnädig. Mit Nachdruck betont Jonas besonders die ewige Dauer Gottes und das Wort

immer nur im ersten und letzten Mondviertel an den Ufern der Flüsse und zwar an Stellen, wo sie langsam fließen, tief sind und nicht rauschen. Sein Aussehen ist häßlich, sehr bleich von Gesicht, mit schwarzen langen bis auf die Schultern herabhängenden Haaren. Gekleidet ist er von Fuß zu Kopf in braungelbes Leder, das aus lauter kleinen Flecken zusammengesetzt ist. Diese pflegt er beim Mondschein laut zu zählen, wobei er sich mit den Händen klatschend auf die Beine schlägt. An diesem Ton erkennt man ihn. Neugierige und Vorwitzige, die, von dem Tone gelockt, sich ihm näherten, sahen ihn dicht am überhangenden Borde sitzen und suchten ihn durch einfallendes Mitzählen und Klatschen zu unterbrechen. Er stürzte sich überschlagend ins murmelnde Wasser, ohne daß ihnen etwas geschah, dafür aber hatten sie das unangenehme Vergnügen, daß sie nunmehr alle Nächte das Klatschen und Zählen vor ihrer Wohnung mit anhören mußten, bis es sich traf, daß sie vor Ärger und Angst wieder einmal mitzählend einfielen, worauf sie ein lautes Gelächter vernahmen und fortan nicht weiter in ihrer Ruhe gestört wurden.

Von Kobolden, vollends von solchen, die im Hause geschäftig sind, weiß die Lausitz wenig oder nichts, desto mehr hat sie mit den Zwergen zu schaffen. Ihrem Einflusse schreibt man das »Geldbren-

nen« zu, das häufig vorkommt und dem mancher Begünstigte sein Glück zu verdanken haben will. Das Verfahren dabei ist in den Sagen selbst genau angegeben.

Was ich hier im Allgemeinen über die Natur der oberlausitzischen Sage angedeutet habe, wie über ihr Fortleben im Volke, ist, wenn nicht erschöpfend, doch hinreichend zum Verständniß des Volksstammes, dem sie entlehnt sind. Mich dünkt, die Behandlung kann die beste Ergänzung des etwa noch Fehlenden abgeben. Ich nahm den Kern und umwob ihn mit einer ansprechenden Schale, die ihn schwerlich verunzieren wird. Es ist das Kleid, das ihm gebührt, denn es ward aus dem Gefaser der charakteristischsten Volksthümlichkeit gesponnen.

In dem gewünschten und gehofften Falle, daß diese Proben, das lausitzische Volksmährchen zum deutschen zu erheben, Beifall finden, werde ich nicht ermangeln, späterhin noch mehrere folgen zu lassen. Das Feld ist groß und der Stoff beinah unerschöpflich.

Leipzig, im Februar 1843.

E. W.

Digitized by Google

# 1.

# Der Zwergbrunnen.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

Klaus Saitenſchlag war der beliebteſte Bierfiedler wohl fünf Meilen in der Runde, und deshalb bei großen Kindeleſſen, auf Hochzeiten und Kirmeſſen ganz unentbehrlich. Weil nun Klaus dies gar wohl wußte, ſo ſuchte er allen möglichen Nutzen daraus zu ziehen, was er um ſo lieber that, als er ſich gewöhnlich allerhand Neckereien gefallen laſſen mußte. Saitenſchlag war nämlich ein höchſt poſſierlicher kleiner Kerl, mit ſäbelkrummen, dürren Beinchen, die einen gewaltigen vierſchrötigen Körper zu tragen hatten, auf dem wieder ein dicker Kopf beinahe ohne eine ſichtbare Spur von Hals hin und her wackelte. Das ganze Kerlchen maß genau drei Schuh fünf Zoll und anderthalb Linien, und wer den Klaus kannte, hieß ihn nur den Geigen- oder Pfeifenzwerg — denn der Bierfiedler rauchte für ſein Leben gern Taback.

Doch verwandten Gelehrte heute, wie ich mich selbst öfter, auch Stunden zu Besuchen. Manche sah man wenig kennen, meist so viel gut, daß man sie nicht vermeiden konnte, und wo man Lehrer und Schüler sah. Denn manches ist an dem Orte so, daß es nicht gut ist, wo nur ein Gelehrter vorhanden scheint, meist an dem ein guter Gelehrter, meist an dem Schüler sich finden müssen.

Ich habe Gelehrte gesehen, an denen sich eine Gelehrsamkeit zu einer Gelehrsamkeitsmanie ausbildete, denen es einen Gelehrten ausmachte, daß er alles von jedem wisse, was in seinem Fachwissenschaften, wo der Superlativen Gelehrten, wenn solches gelehrten Gesellschaften, angehören. Der eine zu 80 oder 90 Jahr, der eine Gelehrten Gesellschaften

Wache für ihre Sicherheit zu sorgen, so wird Niemand zweifeln, es stimme damit die Meinung der Bürgerschaft überein, daß sie ihre Wache nicht in Gefahr, sondern in Ruhe und Sicherheit halten wollen. Wenn sie aber nicht die Sicherheit, sondern die Gefahr suchen, so werden sie ihre Wache nicht in Ruhe, sondern in Gefahr halten. Wenn sie nun ihre Wache in Gefahr halten, so ist es offenbar, daß sie nicht für ihre Sicherheit sorgen, sondern die Gefahr suchen, und daß sie nicht mit der Bürgerschaft übereinstimmen, welche ihre Wache in Ruhe und Sicherheit halten will. Wenn sie aber nicht mit der Bürgerschaft übereinstimmen, so ist es offenbar, daß sie nicht für die Bürgerschaft sorgen, sondern für sich selbst. Wenn sie nun für sich selbst sorg

den, ſondern ihn ſogar zu Gevatter gebeten. Klaus nahm die Ehre hoch auf, ließ ſich nicht filzig finden, und band demnach ſeinem Pathchen, einem Jungen, der ihm zu Ehren Klaus getauft wurde, ein anſehnliches Geſchenk ein.

Bis dahin war Jedermann zufrieden geweſen, als es nun aber an ein Eſſen, Trinken und Tanzen ging, gab's viele Scherz- und Stichelreden, von denen die meiſten gegen Saitenſchlag gerichtet waren. Der Geiger nahm ſich eine Weile recht tüchtig zuſammen, doch bald ward es ihm zu arg. Man tadelte ſeine Beine, ſeine langen dürren Arme; man ſprach ſogar wegwerfend von ſeinem Geigenſpiel und wollte es unanſtändig finden, daß er während deſſelben immerfort rauchte.

»Klaus, Klaus,« ſprach unter bauchſchütterndem Lachen der Kindelvater, »wenn Du nicht gleich auf der Stelle das Rauchen verſchwörſt, ſo darf die Gevatterſchaft nicht gelten! Ich geb's nicht zu, ſo gewiß ich Simon's Quirlmichel heiße! Und mein Junge wird Michel gerufen, wie ſein Vater.«

Klaus lachte, rauchte fort und ſtimmte ſeine Geige.

»Haſt Du's gehört, krummbeiniger Pfeifenzwerg?« fragte Simon nochmals.

Digitized by Google

Jetzt setzte Klaus seine Geige ab. »Gevatter,« sprach er, »vermenagirt Euch, ich bitte, und zwingt mich nicht, Praktiken zu geigen. Ich bin Eures Jungen Pathe, und der Junge heißt Klaus, bei meinen Kindern!«

»Bei seinen Kindern!« schrie lachend die ganze Gesellschaft.

»Wo hast Du denn Deine ehrsame Ehehälfte gelassen?« fragte Simon. »Welch Mädel hat sich Dir Zwirbelbein denn antrauen lassen, und wo, sag' mir's, Klaus, wo ist denn der Pfarr ordinirt worden, der Dich mit einem vernünftigen Weibsbilde nach Sitte und Brauch zusammengegeben?«

Der kleine Geiger rauchte, daß man ihn durch den Qualm hindurch kaum sehen konnte. »Dummes Volk,« murmelte er halblaut, »als ob unser eins wie das gemeine Menschenvolk leben müßte!«

»Ei Du Heidenvogel,« versetzte Simon, »wart', Dich zeig' ich an; Du sollst mir Kirchenbuße thun mit sammt Deiner Fiedel!«

»Halt' ein, Gevatter!« sagte der Zwerg mit zornigem Stirnrunzeln. »Macht mich nicht rapplig, oder meine Kinder sollen Dir und Deinem Jungen noch grauenhaft zu schaffen machen! Gib mir lieber neuen Taback. Ich und mein Volk, wir rauchen nun einmal gern.«

»Er iſt verrückt! Der Hochmuth hat ihm ſeinen Wirrkopf vollends verdreht,« ſagte Simon. »Gott behüte mich vor einem verrückten Gevatter!«

»Beileibe, beileibe!« fiel ein alter Invalide ein. »Es wird ſchon ſo ſein, wie's die Krabbe ſagt. Darum iſt er auch 'nausgezogen zur Bärenkirche, die ſonſt kein rechtſchaffener Chriſtenmenſch beſucht.«

»Was ſoll denn ſein?« fragte Simon.

»Na,« fuhr der Invalide fort, »habt Ihr denn Euer Lebtage nichts von den Erdmänneln oder Zwergen gehört, die ſeit Jahrtauſenden unterirdiſch in Höhlen und Schlüften ihr unheimlich Weſen treiben? Das iſt gerade eine Sorte von ſchabernäckiſchen Halbgeiſtern, die einem Kerl, wie der Klaus iſt, recht zu paſſe kommen. Das Zwergenvolk hat es nämlich in der Art, ſich alle funfzig Jahre einen König zu wählen, und zwar einen wirklichen Menſchen. Daß ſolch eine Majeſtät zwergartig ausſtaffirt ſein muß, ſeht Ihr, das merkt Jeder Faſelhans. Wen aber die Zwerge nun juſt auf ihren Thron erheben, den begaben ſie auch zugleich mit allerhand wunderſamen Talenten, als da ſind: kunſtreiches, hocherquickliches Geigen-, Flöten- oder Clarinettenſpiel, die Kunſt, prächtige Uhren zu machen, Mond und Sonne zu verfinſtern und Ähnliches. Einſtmals hat es ſogar einen Zwergkönig gegeben, der war ein Schuſter ſon-

Digitized by Google

der Gleichen. Setzt sich die Fratze hin, läßt sich ein siebenzigtausend Felle von allerhand Vierfüßlern kommen und nun geht's: Schnipp Schnapp, Piff, Puff; eile Dich, stich mich nicht! und in reichlichen drittehalb Stunden ist der ganze Plunder verarbeitet, und Schuhe, Stiefletten, Gamaschen, Reiter- und Dragonerstiefeln für fünfmalhundert tausend Mann, für ihre Weiber und Kinder, sind alle fix und fertig; hat kein Mensch gesehen, wie er den Rummel zusammengeschmissen! Und nun gebt Acht, der Klaus Saitenschlag hat eine ähnliche Verbrüderung mit den Erdmänneln angezettelt! Darum thut er auch so patzig und bildet sich 'was ein auf sein Spiel, sein Rauchen und sein ganzes verfängliches Unwesen.«

»Gut,« sagte Simon, »ist Klaus der Zwerge König geworden, so soll er mir auf der Stelle ein Kunststück machen. Und das sag' ich Euch Allen, Jung und Alt, es stopft ihm Keiner mehr seine Pfeife, es füllt ihm Keiner mehr sein Glas, bis er gegeigt hat, daß er ohnmächtig niederfällt, und Glas und Pfeife sich von selber füllen!«

Klaus wollte Einwendungen machen, die Gäste waren aber einmal in Lust und Schabernack so tief hineingerathen, daß sie sich jetzt an der Angst des von jeher verspotteten armen Schelms erst recht zu weiden gedachten. Der Zwerg bat, drohte, fluchte; er schlug

Digitized by Google

von Ost wie von Süden, Osten, wie von westöstlichen; aber man hat seine Ansicht, seine Meinung, daß der neue europäische Kultur- wie der große Kultur- in Asien sich vorzugsweise nach dem Laufe der Sonne in die Ferne. Die europäische hat seine Ost-Westlinie, wo man hinfährt, wo man hinfährt.

Und dies ist man auch, oder der Mensch hat sich auch, wie die Sonne, seine Ost- und Westlinie, seine Morgen- und Abendlinie. Die Sonne hat morgen seine Ferne, Unendliche, in dem Osten unten, den Morgen und Abend, Morgen und Abend, wo sie hinfährt, hat der Mensch auf der Erde auch. Wenn sich morgen jeder so verhielte, wie jeder sich heute benimmt, wenn jeder, der schreibt, der spricht, der handelt, der lebt, so wie er verhielte, wie heute oder wie jeder sich benimmt, wenn er wie Heute lebt, der sich Christen heißt, jeder so heute, wie jeder sich nennt, wenn wie der wahre Christus, wie der Christ Christus spricht, wie Christ Christus handelt.

Diese goldene Christ-Regel wären die guten Tage. Wo ist der Christ, wo ist der wahre Christ? Wo? Jesus sah Christ, so wie der Christ Christ. Jesus sah Christ, so wie der Christ Christ. Jesus sah Christ, so wie der Christ Christ.

Digitized by Google

ſtand, ohne daß einer von den Gäſten die Hand gerührt hatte! War man zuvor ausgelaſſen geweſen, ſo ward man jetzt mäuschenſtill und gar kleinlaut. Dagegen ſtimmte nun Klaus einen andern Ton an. Mit einer ſpöttiſchen Verbeugung leerte er das wunderbar gefüllte Glas, zündete ſich die friſch geſtopfte Pfeife an und ſprach, ſeine Geige unter den Arm nehmend:

»Schönſten Dank, Gevatter, für Euer Kindeleſſen! Es hat mir Alles ſonderlich gut geſchmeckt, Redensarten, Bier, Taback und Spiel, und ſeid verſichert, Gevatter, daß ich mich in Zeiten bei Euch abfinden werde. Was mein Pathchen anbelangt, ſo heißt Ihr den Jungen Klaus, wenn Ihr Eures Lebens nicht überdrüſſig ſeid! Euch ſelbſt betreffend, lieber Quirlmichel, ſo denk' ich Euch noch zu guter Stunde unter meinen lieben Kindern ganz gemächlich zu verrauchen. Bis dahin Gott befohlen!«

Nochmals machte der Kleine eine ſpöttiſche Verbeugung und trollte ab. Die Zurückbleibenden hörten ihn bald darauf luſtig ſeine Fiedel ſtreichen, und Einige, welche die Neugier ins Freie trieb, wollten behaupten, er ſei mit wunderbarer Schnelligkeit über die Felder fortgeſäbelt, rings um ihn aber habe ein heller Schein gezittert, in dem man zuweilen kleine Körperchen habe unterſcheiden können.

Was daran wahr, was blos eingebildet sein mochte, kam niemals recht an den Tag, und man hätte wohl auch nicht mehr davon gesprochen, wäre nicht gleich am andern Morgen das Geschrei im Dorfe entstanden, Pfeifenzwerg sei des Nachts im Felde verunglückt und liege nun mausetodt, die Geige unter sein breites Kinn geklemmt, den Fiedelbogen noch über den Saiten auf Quirlmichel's Grund und Boden.

Das halbe Dorf, die Gerichte*) an der Spitze, lief jetzt natürlich hinaus. Simon ließ auch nicht lange auf sich warten, und richtig, da lag der arme Zwerg todt auf dem Felde! Sein Kopf steckte zur Hälfte in dem Zwergbrunnen, den er wahrscheinlich in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte. Genug, Klaus Saitenschlag war gestürzt und hatte sich zu Tode gefallen.

Quirlmichel'n gereute jetzt sein Übermuth. Die spöttischen Worte des Zwerges klangen ihm noch in den Ohren, und es war ihm nicht ganz wohl zu Muthe. Um aber doch noch etwas Gutes an dem Todten zu thun, ließ er ihn auf seine Kosten mit Leichenpredigt, Trauerepistel, Collecte und Segen prächtigst begraben, und ihm sogar einen zierlichen Leichenstein hauen, der in recht leserlicher Schrift die Vor-

*) Schöppen.

Digitized by Google

züge und Tugenden des ehemaligen Geigers zur Schau trug und auf die Nachwelt brachte.

Nun dauerte es aber gar nicht lange, so ziſchelten ſich die Nachbarn allerhand wunderliche Gerüchte in die Ohren. Es hieß, auf Quirlmichels Garten ſei es des Nachts nicht geheuer, auf ſeinem Feldwege ſpuke es, und komme man gar in die Gegend des Zwergbrunnens, ſo vergehe einem vollends Hören und Sehen! Erkundigte ſich Simon genauer nach dieſen verfänglichen Reden, ſo wollte Niemand etwas wiſſen, Einer entſchuldigte ſich mit dem Andern, es ward alles für bloße Verleumdung ausgegeben, und was man in ſolchen Fällen der Beruhigung wegen mehr zu ſagen pflegt. Verdroß nun Simon auch dies alberne Geſchwätz der Leute, ganz unterdrücken ließ es ſich doch nicht; denn es verſtrichen keine zwei Monate, ſo hatte Dieſer und Jener wirklich etwas geſehen. Kurz, das Ende des ganzen Heimlichthuns, Kopfſchüttelns und Ziſchelns war, daß ſich der verunglückte Klaus Saitenſchlag in hellen Mondnächten bei Quirlmichel's Hauſe, die Geige ſpielend, ſehen laſſe. — Töne hatte freilich Niemand gehört, aber die Geſtalt des Zwerges wollten Viele wiederholt vom Felde haben hereinſchweben, das Haus umkreiſen und alle Geſten eines Geigenſpielers dabei machen ſehen. Manche behaupteten auch, es folge dem Geiger ein

Digitized by Google

Schwarm kleiner »Gockellichter«, die ein eigenthümliches Geräusch verursachten, das noch am passendsten mit dem Geklapper kleiner Hämmerchen zu vergleichen sei. Begegne der Zwerg und sein Lichtgefolge einem Menschen, so raste er, bis dieser vorüber sei, und verfolge dann ruhig seinen Weg. Neugierige, welche der Erscheinung nachgeschlichen waren, betheuerten hoch und heilig, Zwerg und Lichter seien zischend in den Brunnen auf Quirlmichel's Felde gefahren, und sonst habe man nichts weiter von dem gespenstischen Zuge sehen können.

Von alle dem konnte Simon, so viel Mühe er sich auch gab, nichts entdecken, und da ihn die angebliche Erscheinung seines todten Gevatters nicht belästigte, so ließ er die Leute reden. Sein Schweigen brachte auch wirklich alle Gerüchte ziemlich in Vergessenheit, allein nun machte sich eine andere fühlbare Unbequemlichkeit in seinem eigenen Hause bemerkbar. Der junge Klaus nämlich konnte noch kaum laufen, als er auch schon eine höchst verdießliche Gabe zum Geisterſehen zeigte. Diese steigerte sich mit den Jahren, und bald verging kein Tag, keine Nacht, wo Klaus nicht etwas Absonderliches zu erzählen hatte. Seine Erlebnisse waren aber meistentheils von der Art, daß schon ein recht stockgläubiges Christengemüth dazu gehörte, sie zu glauben. Da nun von Klaus'

Zuhörern keiner über die Maßen gläubig gesinnt war, so hielt Jedermann die Erzählungen des Knaben für rechtschaffene Aufschneidereien, und der arme Geisterseher bekam zu seines Vaters nicht geringem Ärger den Spitznamen »Quirlmichel's Lügenklaus.«

Jedem Nachdenkenden mußte es jedoch auffallen, daß alle Begegnisse des jungen Klaus jederzeit in enger Verbindung mit dem verrufenen Brunnen auf seines Vaters Felde standen. Dort sah er ungeheure Riesenflammen leuchten, Geld brennen, von seltsam gestalteten Leutchen Tänze aufführen. Erde, Sand, Glas, sogar Silberstücke flogen ihm an den Kopf, ohne daß er dadurch verletzt wurde, und fuhr er mit dem Leiterwagen an dem Brunnen vorüber, so mußten sich seine guten Pferde oft eine Viertelstunde lang abmartern, ehe sie den leeren Wagen von der Stelle bringen konnten. Die Räder waren wie gehemmt, und doch konnte man nirgends ein Hinderniß bemerken.

Auch an diese Vorfälle hätte sich wohl der alternde Simon nach und nach gewöhnt, aber nun mußte er mit Schrecken sehen, daß sein schönes Vermögen auf einmal immer mehr zusammenschmolz. Und doch lebte er sparsam, wie vordem, ja er knickerte sogar. Der Ertrag seiner Äcker, das Einkommen seines Quirlhandels vermehrte sich! Das konnte un-



Digitized by Google

möglich mit rechten Dingen zugehen. Simon klagte den Nachbarn seine Noth, fragte sie um Rath, erzählte es dem Pastor. Alle gaben auch ihre drei Heller zum Besten, es fruchtete aber doch nichts. Der große Junge ward täglich mehr zum Geisterseher, und die Gestalt des Zwerges, sagte man, schwebe alle Nächte um Simon's Gehöfte. — Zuletzt, um doch einen Grund zu haben, behauptete der Alte, sein eigener Sohn bestehle ihn! Es kam zwischen Beiden zu heftigen Auftritten, zu Zank und Streit, und endlich sogar zum Processe, da Simon seinem »großen Jungen« die väterliche Einwilligung zur Verheirathung mit einem redlichen, etwas derben, aber armen Mädchen verweigerte.

Während nun Vater und Sohn weidlich mit einander rechteten, die Advocaten sich darob die Hände rieben und aus Quirlmichel's Stalle mancher gute Braten in ihre Küchen flog, schmolz das Vermögen des Altbauers immer mehr zusammen. Die Nachbarn, wohl einsehend, daß Simon den Sohn fälschlich in Verdacht habe, halfen sich, wie immer in solchen Fällen, durch Vermuthungen und Voraussetzungen, und so ging denn bald das Gerücht: die Zwerge zernagten Quirlmichel's Vermögen, von Mund zu Munde.

Digitized by Google

Simon, dem alle dieſe Reden zu Ohren kamen, wurde zuletzt fuchswild. Er fluchte, lärmte, tobte und raiſonnirte, daß ſeine Dienſtleute beſorgt wurden um den Verſtand ihres Herrn. Der Ärger magerte ihn dabei gänzlich ab, und der Geiz, der ſich völlig ſeiner Seele bemächtigt hatte, trieb ihn ruhelos umher, um, was ihm noch übrig geblieben, ſorgſam zu hüten und zu verwahren. Da lief er denn des Nachts mit ſeinem düſter brennenden Lämpchen von Kammer zu Kammer, in beiden zitternden Händen lederne Geldbeute tragend, verſchloß ſich in den verſteckteſten Winkel, und zählte und zählte die Thaler mit einer Angſt und Haſt, daß ihm der kalte Schweiß von der Stirne troff. Wie oft er aber auch ſeine paar Grä-ten zuſammenaddiren mochte, ſie verminderten ſich mit jedem Male um einige Thaler. Es war nicht anders, als ob der Teufel ſein Spiel mit ihm habe, und das Geld, jedem menſchlichen Auge unerkennbar, in der puren Luft zerrinne!

Einſtmals brach Simon darüber voll Wuth in die gotteslåſterlichſten Reden aus. Er verſchwor ſich hoch und theuer, Leib und Seele dem Teufel und ſeinem Gevatter verſchreiben zu wollen, wenn ihm Einer oder der Andere nur wieder zu ſeinem Gelde verhelfen könnte! —

Digitized by Google

Ein altes Sprichwort ſagt: »Gibſt Du dem Teufel den kleinen Finger, ſo nimmt er die ganze Hand,« und das ſollte Simon auf der Stelle erfahren. Denn kaum hatte er ſich ſatt geläſtert, als auch mit einem Male die Geſtalt des Zwerges vor ihm ſtand, Geige und Fiedelbogen unter'm Arm und ſich zu einer Unterhandlung mit dem Bauer anſchickte.

»Gevatter,« ſprach der Geiſt des Zwerges ausnehmend leutſelig, »hier bin ich, um alle Deine Wünſche zu erfüllen, wenn Du mir nach dem Tode Deinen Kopf vermachſt.«

»Scher' Dich zum Teufel, krummbeinige Geſpenſtercreatur!« ſchrie Simon zornig, und fuhr dem Zwerge mit der Lampe unter den Bart, daß wenig fehlte, der ganze Dunſt hätte ſich lichterloh entzündet.

»Nicht ſo hitzig, Gevatter Quirlmichel,« erwiederte Klaus Saitenſchlag, ſetzte ſich auf eine Lade und fing an ſeine Geige zu ſtimmen. »Wie wär's denn, Gevatter,« fuhr er fort, »wenn wir eins geigten und Du eins tanzteſt? Ich kann ſagen, ſeit ich Urlaub aus dem Leben genommen habe, bin ich ein perfecter Geigenſpieler geworden, und wer nach meinem Striche tanzte, der hat's nicht genug loben können. Du wirſt nun freilich kein Liebhaber vom Tanze ſein in Deinen Jahren, wenn Du aber für jeden

Digitized by Google

Schritt einen Ducaten kriegſt und für einen Hopps etliche, ſtrengſt Du Dich wohl ein Bischen an? He?«

»Für jeden Schritt 'nen Ducaten!« rief Simon und raſchelte mit den leeren Beuteln. »Donnerwetter! Zahlſt Du Kremnitzer oder Holländer, lieber Klaus Saitenſchlag, oder fallen ſie untermengt?«

»Vollwichtige Kremnitzer,« ſagte der Zwerg und lachte, daß ihm der Bauch ſchütterte.

»Doch wie ſteht's mit Deinem Kopf? Krieg' ich ihn?«

»Laß mich ungeſchoren!« fuhr Simon auf.

»Ei, Gevatter, ich bin ja kein Türke,« ſprach der Zwerg. »Was Dir von Haaren noch übrig geblieben iſt, verſpreche ich Dir zu vergolden, den Kopf aber muß ich haben, ſonſt kann's nichts werden mit den Kremnitzern.«

»Und was willſt Du denn anfangen mit meinem Kopfe, lieber Ducatenklaus?« fragte Simon.

»Das iſt meine Sache! Genug, ich krümme Dir kein Haar und will Dir Dein Heetel *) ſchon warm halten; das verſpreche ich bei den Kremnitzern!«

Simon ſchwieg ein Weilchen. Er dachte: was thu' ich nach dem Tode mit dem Kopfe; es kann mir gleichgültig ſein, wer ihn hat. Ducaten aber

*) Provinzialismus für: Kopf.

Digitized by Google

ſind Ducaten und eine ſehr werthvolle Gottesgabe. Am beſten wird's alſo ſein, ich gehe den Handel ein. «Topp!« rief er, »Gevatter, es gilt! Du ſollſt meinen Kopf haben; dafür will ich einen Dreher tanzen zu Deinem Spiel. Nur zieh' ihn nicht zu lang aus und laß hübſch viel Ducaten fallen.«

Der Zwerg lachte wie ein Brummbär, ohne zu antworten. Mit Blitzesſchnelle ſaß ſeine Geige am Kinn — ein Paar Probeſtriche und der Tanz ging los. Klaus Saitenſchlag fiedelte, daß die Balken und Sparren im ganzen Hauſe zitterten, Simon aber mußte ſpringen und mit den Füßen Triller ſchlagen, die ein gelernter Grotesktänzer in ſeinem Leben nicht zu Stande gebracht hätte. Das abgemagerte Männchen hatte wohl an die zwanzig große leere Geldbeutel in den Händen, die es ſorgſam feſthielt. Wie es nun anfing zu tanzen und zu ſpringen, ſiehe, da fielen bei jedem Triller, jedem Fußgezappel wohl ein paar Dutzend und mehr echte Kremnitzer von ſeinem Kopfe herunter in die Beutel, daß dieſe ſich ſchnell füllten, und dem Tänzer es ſchwer wurde, die gewichtigen Geldſtücke zu halten. Er freuete ſich aber ſo über alle Maßen des zurückkehrenden Reichthums, daß er in ein jauchzendes Gelächter ausbrach, immer tollere Sprünge machte und mit gierigen Augen die blin-

Digitized by Google

kenden, klingelnden Goldstücke verschlang, die wie ein Jupiterregen sich rings um ihn her ergossen.

Noch war keine Viertelstunde vergangen und schon strotzten die Beutel in Simon's Händen. Immerfort geigte der Zwerg und der alte Bauer sprang bis hoch an die Decke. Aber die Gelenke knackten ihm unter der Last des Goldes, das er trug, und doch konnte er die Beutel nicht wegsetzen, denn sie blieben ihm in den Händen wie angewachsen. Seine Kräfte schwanden, die Gedanken vergingen ihm.

»Lie-lie-ber Ge-ge-vat-ter,« stotterte Simon, »i-ich ha-habe ge-ge-nug. Sei-seid so-o gu-gut, u-und höre au-auf zu spie-ie-len.«

Der Zwerg aber achtete nicht auf die Bitten des alten Bauers. Er lachte wieder wie ein Bär und strich jetzt erst recht seine Geige. Quirlmichel tanzte also weiter, stöhnend, mit matt auf die Brust herabsinkendem Haupte. Zum Trillerschlagen hatte er keine Kräfte mehr; er sprang nur noch wie ein Federball gerad' in die Höhe. Fort und fort klingelten die Ducaten, die Säcke wuchsen zusehends, und so dauerten Spiel und Tanz eine volle Stunde. Endlich rissen dem Bauer die Gelenke ab, mit sammt den Händen fielen die Geldsäcke zu Boden. Der Tänzer sprang noch einmal in die Höhe — da verstummte Klaus Saitenschlag's Spiel, und nun stürzte Simon todt

Digitized by Google

zu Boden. Jetzt ergab es sich, daß der hinterlistige Zwerg dem armen Teufel alle Haare in Gestalt von Ducaten vom Kopfe heruntergegeigt hatte. Simon's Schädel war glatt und sauber wie geschoren.

Nun packte auch der Geist seine Geige wieder zusammen, nahm die vollen Beutel auf und sprach zu dem Todten: »Dummer Narr! Da hätt' ich mir denn Deinen Spitzkopf prächtig präparirt; ich brauche nicht erst auf den langweiligen Todtenbarbier zu warten. Über acht Tage will ich mir Dich schmecken lassen, und dann wird's auf Dein Söhnel ankommen, ob sich mein Volk mit ihm vertragen und versöhnen kann.«

---

Am frühen Morgen fand man Simon todt am Boden liegen. Die ausgerauften und ringsum auf den Dielen verstreueten Haare des Unglücklichen bestätigten zum Theil die Aussage der Dienstboten: er habe sich mit dem Teufel herumgebalgt und sei von ihm überwunden worden! Der junge Klaus aber, von dem unerwarteten Anblick erschüttert, ahnte den wahren Hergang, denn ihn hatte ein nächtlicher Besuch bei seiner Braut gegen Mitternacht an dem väterlichen Gute vorübergeführt, und hier vernahm er nicht allein das Spiel des Zwerges, er sah auch durch einen Spalt der Dachkammer die Gestalt des Geistes,

Digitized by Google

hörte das Gelächter und die Sprünge seines armen Vaters. Im ersten Schmerz über dessen grausames Ende stieß Klaus harte drohende Worte gegen den rachsüchtigen Zwerg aus, vermaledeite zu wiederholten Malen den gespenstischen Pathen in die Hölle, fluchte sich selbst wegen seiner Gespenstersehergabe, und schwur zuletzt über der verstümmelten Leiche Simon's: begegne ihm noch ein einziges Mal des Zwerges Schemen, so wolle er ihn in einen Sack stecken und an den ersten besten Baum aufhängen!

Diese aufgeregte Stimmung hielt jedoch bei dem leichtsinnigen Jünglinge nicht lange an, denn im Grunde war es ihm sehr lieb, daß der zänkische alte Vater so plötzlich das Zeitliche gesegnet hatte. Hinderte ihn doch nun Niemand mehr, sein Mädchen zu freien und nach seinem Gutdünken ein lustiges Leben zu führen! Er legte also vorläufig nach Sitte und Brauch eine ernstliche Trauermiene an, ging im üblichen altväterischen »schwarzen Kleide,« den dreieckigen Hut tief in die Stirn gedrückt, langsamen Schrittes auf dem belebten »Kirchsteige« nach dem Pfarrhofe, und bestellte das solenne Begräbniß. »Herr Magister,« sprach er zum Pfarrer, »Gott hat meinen Vater lieb gehabt, er hat ihn hinte *) zu sich genommen, recht

*) Heut' Nacht.



Digitized by Google

herzhaft, Herr Magiſter — tröſt'n der Herr! Künftigen Freitag, wenn's Ihnen gefährlich *) iſt, möcht' ich ihn begraben wiſſen mit Leichenpredigt und Parentation. »'S war a guder Mann deſſentwegen, und er wird mir fehlen an allen Ecken und Enden, Herr Magiſter! Aber Gott's Name ſei geprieſen, er ſchickt uns immer das Beſte!« Und Klaus wiſchte ſich die Thränen aus den Augen.

So kam denn der alte Simon unter die Erde, und die ſämmtlichen »Grabeleute« raiſonnirten weder über den Todten, noch über den Sohn, da Klaus ein reichliches Traueressen gab, das auch, ein paar blutig geſchlagene Köpfe abgerechnet, recht glücklich vorüber ging. Am Abende des Begräbnißtages wollte nun Klaus ſein rechtmäßiges Erbe in Augenſchein nehmen. Eingedenk des Geizes ſeines Vaters glaubte er nicht gewöhnliche Reichthümer zu finden, denn über die Klagen des Alten hatte er im Herzen immer gelacht. Allein Kiſten und Kaſten waren und blieben leer; nur halb zerriſſene Geldbeutel fanden ſich in Menge, und was wirklich an klingender Baarſchaft noch vorräthig war, das reichte lange nicht aus, die durch den Tod betrogenen Advocaten zu befriedigen, deren Rechnungen in Rückſichtnahme auf den Verluſt, den

*) für: gefällig.

ſie durch Quirlmichel's plötzliches Abſterben erlitten, verhältnißmäßig recht in die Augen leuchtend aus=fielen.

Dieſe Entdeckung trübte Klaus' Freude gar ſehr. Er hatte ſich ſchon darauf geſpitzt, ſeine Braut nach einigen Monaten in ein wohlgefülltes Beſitzthum ein=führen zu können, und nun ſah er ſich arm wie eine Kirchenmaus. Den Kopf verlor er aber nicht. Haus und Hof, Feld und Waldungen waren in ziemlich gutem Stande, Schulden laſteten ſeines Wiſſens auch nicht auf dem Grundſtücke, und ſo ließ ſich vorerſt bis auf beſſere Zeiten mit leichter Mühe eine Summe Geldes aufnehmen. Gedacht, gethan! Klaus ging nach Zittau, um ſich eintauſend blanke Thaler bei der Deputation zu den frommen und milden Stiftun=gen zu borgen. Stotternd trug er der Behörde ſein Anliegen vor, war es nun aber ſeine plumpe Art und Weiſe, ſein unſicherer Blick, oder hielt man ihn für überflüſſig reich, oder wollte man in Folge ſeines Spitznamens dem Jungbauer keinen Glauben ſchen=ken; genug, Klaus erhielt ſo ſchöne Worte, daß ihm die Taſchen hätten reißen mögen, aber nicht einen Thaler Geld!

Das war ein harter Schlag für den jungen Mann. Er dachte an den Zwerg, verfluchte ihn abermals im Herzen, wünſchte ihn aber doch auch



Digitized by Google

wiederzusehen, und ging wie betrunken nach Hause. Im Holz bei der »Kehlchen= oder Kuthelmühle« *) hörte er fortwährend ein spöttisches Lachen, das ihm zu gelten schien, er sah aber nichts und mußte den Ärger hinunterschlingen. Daheim durchstöberte er nochmals alle Kammern, Keller und Winkel, in der Hoffnung, doch wohl etwas zu entdecken, und wären es auch blos papierne Creditscheine, deren sein Vater viele besessen hatte. Sein Suchen nutzte ihm nichts. Die Kasten blieben leer, Geld fand sich jetzt schon gar keins mehr, und täuschten ihn nicht seine Sinne, so geriethen die Sparren des Hauses, das Holzgetäfel der Stuben in ein bedenkliches Schwanken und Krachen, daß es gefährlich schien, darin wohnen zu bleiben. Die Noth noch zu vergrößern, mahnten die Advocaten täglich und drohten in sehr kurzer Zeit mit Auspfändung. Klaus sah sich in der unerhörtesten Verlegenheit; er mußte, um nur einigermaßen Luft zu erhalten, die Schenke und ein hübsches Stück Land verkaufen. Mit der empfangenen Summe fand er die Blutsauger ab, den Rest wollte er zu einigen Reparaturen auf seinem baufälligen Gehöft verwenden.

Von Jugend auf gewohnt, immer nur aus dem vollen Topfe zu wirthschaften, kam ihm die sparsame

*) So genannt wegen der vielen Rothkehlchen, die sich in dem Wäldchen aufhalten.

Digitized by Google

Lebensweiſe, zu der er ſich nun bequemen mußte, gar ſauer an, noch mehr aber drückte und ärgerte ihn die täglich lauter ſich ausſprechende Geſinnung ſeiner Mitbauern. Hatte man ihn früher jederzeit als den Erſten im Dorfe reſpectirt und ihn mehr ſcherzweiſe, als um ihn zu kränken, Lügenklaus genannt, ſo machte ſich jetzt kein Menſch etwas aus ſeinem Umgange, und der Spitzname ward ihn mit bittern Bemerkungen über Gärten und Felder nachgerufen. Ging er nicht zu den Nachbarn, zu ihm kam Niemand, und wo er ſich auch ſehen ließ, daß er nicht willkommen war, konnte er Jedem anmerken. — Dabei wollte ihm die Arbeit nicht von den Händen gehen, oder er hatte doch Unglück dabei. Beim Pflügen zerbrach ihm entweder die Pflugſchaar, oder die Furchen überſchlugen ſich ſo oft, daß er nicht von der Stelle kam. Wenn er ſäete, erhob ſich regelmäßig der ärgſte Wirbelwind, hatte ſich auch vorher kein Lüftchen gerührt, und trieb alles Saatkorn dergeſtalt auf einen Ort zuſammen, daß es vollkommen weggeworfen war. Mehr als einmal begegnete es ihm ſogar, daß er bloß in die leeren Hülſen griff, und wollte er ſich darüber ſchier die Haare ausraufen, ſo ſah er wieder in den Hülſen hohnlachende Augen, oder ein geſpenſtiſches Gelächter jauchzte um ihn auf, daß er vor Entſetzen niederſtürzte und mit blutender Stirn wieder aufſtand.

Digitized by Google

Im Hause war das Unglück noch größer. Seine gesunden, kräftigen Pferde fielen schnell hinter einander bis auf eine alte dürre Mähre, das Blässel genannt. Unter seinem Viehstande brach die Milzdarre aus, und ehe vier Wochen ins Land gingen, war der ganze Stall leer, eine alte Ziege und ein unersättlicher Fresser von Ferkel ausgenommen.

Auch ein ruhigerer Mensch als Klaus hätte bei so vielem Unglück aus der Haut fahren können. Es blieb ihm nichts übrig, als abermals zum Verkauf seine Zuflucht zu nehmen. Mit schwerem Herzen ward nun das ererbte Besitzthum von Klaus selbst ausgeboten, und mit zornigem Zagen empfing er die ersten Käufer. Als diese nun Haus und Hof näher besichtigten, da ergab es sich, daß alles Holzwerk gänzlich von den Würmern zernagt, im Erdgeschosse aber der zerstörende Schwamm eingerissen war. Kopfschüttelnd entfernten sich die Kauflustigen. In Zeit von vierundzwanzig Stunden wußte es die ganze Gemeinde, daß Lügenklaus so gut als banquerott sei, daß sein Haus ehestens über ihm zusammenbrechen und er selbst genöthigt sein werde, von Haus zu Haus zu gehen und sich im »Gatterklopfen« *) zu üben. —

*) Die älteren Häuser auf den Dörfern haben meistentheils vor der Hausthür noch ein Gatter, an welches die Bettler zu schlagen pflegen, um sich bei den Bewohnern zu melden.

Digitized by Google

Das Gerücht hatte recht prophezeiht. Gegen Ausgang des Sommers ſtand Klaus' Gehöft vereinſamt, durch die zerbrochenen Fenſter pfiff der Wind, auf dem Firſten ſpielten Ratten und Marder Sparrenvermiethen, und Klaus mußte gar ſchön mit dem Ungeziefer thun, wenn es ihn nicht ganz aus ſeinem troſtloſen Obdach vertreiben ſollte.

Wenn ein Armer plötzlich reich wird, ſo laſſen es die Menſchen an unnützen Reden nicht fehlen, kommt aber ein Reicher durch ſeine oder fremde Schuld an den Bettelſtab, da freut ſich alles Volk und hat kein Mitleid mit dem Beklagenswerthen! — Klaus führte jetzt ein fürchterliches Leben. Wo er ſich ſehen ließ, wich man ihm aus, die junge Brut warf ihn mit Koth, ſchimpfte ihn verhöhnend Lügenklaus und zottelte hinter ihm drein, Gang und Gebehrden eines Zwerges nachaffend. Kam Klaus in die Schenke, ehemals ſein eigenes Beſitzthum, ſo rückten die Bauern von ihm fort, als ſei er ausſätzig, der Wirth ſchob ihm verdroſſen ein ſchmutziges Glas hin, und wendete das Geldſtück, das Klaus bezahlte, zehnmal um und um. Der verworfenſte Verbrecher, der zehn Jahre im Zuchthauſe zugebracht hat, konnte nicht ſchlimmer, nicht empörender behandelt werden. Hätte Klaus nicht in einem geiſtigen Taumel fortgelebt, er würde ſicher

Digitized by Google

Mord und Todtschlag begangen oder aus Desperation sich gar selbst ein Leids angethan haben.

Als nun endlich jede Hülfsquelle versiegt, jeder Nahrungszweig ihm abgeschnitten war, als man dem Bittenden auch das Brot der Armuth verweigerte, legte sich Klaus aufs Hausiren. Er hatte nämlich den Quirlhandel noch immer nebenbei fortgetrieben, ohne eben mehr damit als das Salz zum Brote zu verdienen. Ein Stück Land mit jungem Anflug war ihm noch geblieben, das dürre Bläſſel wollte er auch nicht umkommen lassen, und so fuhr er denn mit seinen Quirlen in die Fremde, wo ihm allein noch ein spärlicher Absatz gesichert blieb. Zu beißen und zu brechen gab es natürlich wenig, Klaus griff also zur Branntweinflasche und sog aus ihr seinen Trost. Denn fühlte er den Fusel im Kopfe, so vergaß er all' sein Unglück, und lebte singend und pfeifend sorglos in die Welt hinein.

Eines Abends kam Klaus von einer seiner weitern Quirlreisen zurück. Die Bläſſe konnte nicht mehr laufen, Klaus hatte den ganzen Tag nichts gegessen, der Durst peinigte ihn heftig, und so kehrte er, obwohl ungern, in der Herwigsdorfer Steinschenke ein. Die Schenkstube war voll Bauern, von denen Einer das Wochenblatt mit heiserer Stimme vorlas, während die Andern über das Gehörte politisirten. Klaus

Digitized by Google

drückte sich in eine Ecke, um nicht bemerkt zu werden, der Wirth brachte ihm für ein Zweigroschenstück ein leidliches Abendessen. Jetzt war die Lectüre zu Ende und der Spektakel ging erst recht los. In der Hitze des Disputirens schlugen die Bauern mit ihren Fäusten auf, daß die Tische zitterten, und riefen, da sie sich nicht vereinigen konnten, den Steigemüller, einen klugen Herrn, der eben eintrat, zur Entscheidung. Dabei entstand ein allgemeiner Aufstand, man entdeckte Klaus in seinem Winkel, und auf der Stelle hatte man Politik und Heil der Welt vergessen.

»Donner hol' mich! Da sitzt ja der Lügenklaus von Hungerburg,« rief Einer und drängte sich an ihn, worauf der ganze Haufe den Armen umringte und auf ihn hineinschrie, daß er vor Scham und Wuth lieber gleich hätte in die Erde versinken mögen.

»Seh' 'mal Einer, wie der reiche Klaus sparsam wird! — Der Kirchvater hat ihm vierzehn Wochen lang den Klingelbeutelpfennig geschenkt! — Na, wie steht's, Klaus von der Lügenbarake, gedeiht der Quirlhandel? Wirst Du Dir bald die Jacke von Deinem Verdienste können zusammenflicken lassen? — Heda! Wenn Du 'mal ein Achtgroschenstück über die Noth hast, könnten wir einen Handel mit einander machen. Ich habe noch vorjähriges Stroh, zwar etwas von den Mäusen zerfressen, ich denk' aber doch, 's müßte

Deinem Palaſte zu Gute kommen. — Wo denkſt Du hin, Pinkfriedel! Wenn Klaus Stroh braucht, oder Geld, oder einen ehrlichen Namen, da darf er nur auf ſeine verqueckten Stoppelfelder gehen, und dreimal ins Zwergbrunnel nieſen; flugs hat er, was er ſucht. — Richtig, richtig! Der Klaus hat ja einen Zwerg zum Pathen. Das war ein Kerl, drei Käſe hoch, und die Geige wußt' er zu ſtreichen, daß Euch die Seele nur ſo von ſelber in die Hölle walzte, und hätte ſie der heilige Petrus auch dreimal an ſeinen Schlüſſelbart gebunden gehabt! Nur Schade, daß Pfeifenzwerg Gold von den Köpfen, aber keines wieder hinaufgeigen will! — Werft ihn 'naus, den Quirlreiter! Er iſt nicht ehrlich, er hat mit Geſpenſtern handthiert! — Zieht ihm die Ohren in die Höh', daß er einſehen lernt, wer eigentlich ſein Pathe geweſen iſt!« —

So ſchrien und tobten die Bauern durch einander, und Einige ſtreckten ſchon ihre nervigen Arme aus, um den Wehrloſen zu ergreifen, der mit Zähneknirſchen dem ſteigenden Tumult zugeſehen hatte, im Herzen ſich und alle Welt verfluchend. Da trat der Müller vor und rief den Bauern gutmüthig halt! zu. »Meinetwegen,« ſagte er, »iſt der Klaus Simon ein ehrliches Burſchel, dem 's nur ſo ein Biſſel trübſelig geht, weil ſein Vater meinetwegen dem Saiten-

Digitized by Google

ſchlag zu viel gethan hat. Und wißt, Ihr Groß=bauern, wen doch einmal ſo ein Erdgeiſt angeblickt, dem kann eine Menſchenhand meinetwegen nichts an=haben! Wäre der Klaus nur klüger und verſtänd' er ein heimliches Wort mit ſeinem Pathen zu reden, ſo würd' er ſich ſeiner ſchon wieder annehmen. Denn wißt, Ihr Großbauern, Zwerge gibt's meinetwegen, ich habe ſelber einen in meiner Mühle. Der häm=mert aller neun Nächte im ein und zwanzigſten Kamme des dritten Ganges, und wenn er losſchlägt, muß ich ihm jedesmal drei Honigzellen auf den Mühl=ſtein legen, damit er ſich ſatt daran ſaugen kann. Unterlaß ich's einmal, ſeht, gleich ſteht meinet=wegen die ganze Mühle ſtill, mag es auch noch ſo viel Waſſer geben, und in alles Getreide kommen die Würmer. Das iſt ſo Zwergenſchelmerei, und alſo laßt meinetwegen den Klaus ruhig ſeiner Wege zie=hen. Ich wette, was Ihr wollt, kommt der Junge erſt zu ſich und bittet den Zwergen ſein Unrecht ab, ſo nimmt's noch ein gutes Ende. Denn ſeht, Ihr Großbauern, die Zwerge müſſen zuweilen ſolchen Scha=bernack anzetteln, damit ſie mit den Menſchen in Ver=bindung bleiben, ihnen ſpäter eine Gefälligkeit thun, und im Himmel meinetwegen wieder zu Gnaden an=genommen werden.«

Digitized by Google

Diese Rede verblüffte die Bauern, wodurch Klaus Zeit gewann, sich fortzuschleichen. Ingrimmig spannte er seine Bläſſe an, bestieg sein Wägelchen und fuhr über Stock und Stein heimwärts. Sein Gemüth war aber so zerstört, seine Seele so verdüstert, daß er sich zehntausend Teufeln auf einmal hätte verschreiben können. Die Worte des Müllers klangen wieder in seinem Herzen, der Wunsch, auf irgend eine Weise abermals mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten, die seit dem ausgestoßenen Fluche seinen Blicken völlig entrückt blieb, trat immer lebhafter in ihm hervor. Er sann und sann, was er wohl thun sollte, er gelobte erst still, dann in lautem Selbstgespräch, seinem Pathen Genugthuung zu geben, wenn er ihm einen Weg zeigen wollte, der ihn bei den Leuten wieder zu Achtung und Ansehen bringen könnte. —

Unter solchen Gedanken hatte er Hörnitz erreicht, der Breiteberg zeigte sich schon mit den Feldgeländen, die ihm zugehörten, nun aber aus Mangel an Leuten wüst lagen. Klaus ließ den Blick mürrisch darüber hingleiten, und siehe da, die Gestalt des Zwerges schwebte in nicht gar weiter Entfernung vor seinem Wagen her, umgeben von zahllosen auf- und absteigenden Funken. Klaus hielt still, die Erscheinung verwundert anstarrend. Töne wie von einer Geige schwirrten abgerissen durch die bewegte Luft, und wenn

Digitized by Google

die Erſcheinung den Fiedelbogen hob, dünkte es ihm, als mache ſie gegen ihn eine zuwinkende Bewegung. Nun trieb Klaus ſein Pferd wieder an, der Zwerg aber beugte an einem Feldwege ab und wurde pfeilſchnell nach der Gegend des Zwergbrunnen hin fortgeriſſen.

Dies auffallende Begegniß wollte dem verarmten Jungbauer die ganze Nacht nicht aus dem Sinn. Am Ende, dachte er, hatte der Steigemüller doch Recht! Es kam ja nur auf eine vernünftige Anfrage bei ſeinem geſpenſtiſchen Pathen an, um dieſen zu verſöhnen und ſich ſelbſt das Verlorene, wenn auch nur zum Theil, wieder zu gewinnen. Klaus entſchloß ſich alſo, am nächſten Nachmittage ſein Heil zu verſuchen und, wenn es ihm irgend paſſend erſcheine, mit heiterm Muthe eine Frage an ſeinen Pathen zu ſtellen. Er brauchte ohnehin friſches Holz zu Quirlen und dabei gab es die beſte Gelegenheit zu einem Geiſterverkehr.

Der Weg nach dem Wäldchen führte am Zwergbrunnen vorüber. Unwillkührlich hielt Klaus ſein Pferd an und betrachtete das Brunnel mit recht tiefſinnigen Augen. Es war klar und ruhig, hellperlend ſtiegen die Waſſer aus dem zerriſſenen Baſaltgrunde auf, und rieſelten als winziger Bach durch ſäuſelnde Binſen über Wieſen und Felder dem Dorfe zu.

Digitized by Google

»Ein närriſcher Born,« ſprach Klaus, den Kopf ſchüttelnd und die Tabacksaſche aus ſeinem kurzen Pfeifenſtummel klopfend, »verdammt närriſch! Immer brömmſelt und ſömmſelt das Waſſer, ſo oft ich vorbeihottoe, und wenn ich's Brunnel hinter mir habe, kommt mir's doch allemal vor, als hätt' ich ein ſechzig Pfund mehr geladen. Das arme Vieh keucht ordentlich und ſtemmt den Huf ein, als müßt's Kirchen 'rumfahren. Na, jühü, Bläſſe, jühü!«

Wie's Klaus beſchrieben hatte, ſo kam's auch diesmal. Das Pferd ſchnaubte, keuchte und griff aus, ohne doch ſchnell von der Stelle zu kommen. Es war, als hätte der Teufel ein Haar um die Räder gelegt. Nach langer Marter erreichte es endlich den Wald. Hier machte ſich Klaus raſch an die Arbeit, ein Schock junger Bäumchen fiel unter ſeiner Art. In der Eile des Fällens hieb er auch einiges Geſträuch mit zuſammen, das zu Quirlen gerade nicht zu verarbeiten war. Als er nun für die nächſten acht Tage genug Vorrath zu haben glaubte, lud er das ſperrige Kiefricht auf, ſtopfte ſich aufs neue ſeine Pfeife und fuhr zurück.

Es war ein heiterer, warmer Herbſtabend. Der Mond ſtand am wolkenloſen Himmel über den blauen Bergen und beleuchtete die reiche Gegend. Klaus ſtimmte ein unharmoniſches Lied an und brummte es,

Digitized by Google

immer dazu rauchend, vor sich hin. Es war reizend anzuhören. Links und rechts in den sumpfigen Moorwiesen concertirten einige Frösche, in den Thälern dampften die Flüsse, silberne Nebel streiften leuchtend an den Hügelgeländen, an Berg und Busch hin.

»Jühü, Blässe!« brummte Klaus, als sein Lieblingspferd schnaubend ein paar Capriolen machte. »Sperr' dich nich, Bläſſel, 's ist ja nur der Höhrauch, der a Bissel zu brodeln anfängt. Wirst dir die Knochen nich verbrennen. Jühü!« Und knallend ließ er dem störrigen Thiere die Peitsche um die Ohren pfeifen. Da schlug dicht vor ihm eine helle Flamme empor, nur auf einen Augenblick, dann war Alles wieder still, dämmerig, einsam. Der Mond blitzte durch den Nebel, man sah in Hörnitz die Lichter schimmern.

»Haha,« dachte Klaus,« jetzt zündet sich der Alte eine Pfeife an! Wollen doch sehen, was es geben wird. »Heda, seid Ihr's, Pathe Saitenschlag?« rief er und beugte sich lachend über das Pferd. Hört 'mal, Pathe, wenn Ihr Euch wieder einmal sehen laßt, so seid doch von der Güte und gebt mir 'nen guten Rath, wie ich meine leeren Geldsäcke geschwind wieder voll kriege. Denn daß Ihr beim Ausbeuteln rechtschaffen mit geholfen habt, will ich beschwören bei Seel' und Seligkeit!«

Digitized by Google

Wie freundlich aber auch Klaus seinen unsichtbaren Pathen ansprach, kein Laut der Erwiederung war hörbar. Klaus wartete ein Weilchen, sprach nochmals in die Nebelluft hinein, wartete wieder und redete abermals. Allein es blieb still, nur das Wasser des Zwergbrunnens rieselte über das Steinig, die Binsen flüsterten, der Nebel dampfte dichter um das ungeduldige Thier. Klaus ward ärgerlich.

»Pathe,« schrie er von seinem Wagen herunter, während er die Bläſſe wieder antrieb, »Ihr seid ein dickmäuliger, krummbeiniger Grobian! Ein Erzlügenteufel und ein langfingriger Sakermenter! Und das sag' ich Euch Pathe Saitenschlag, kommt Ihr wieder einmal meinen vier Pfählen zu nahe, so blitz' ich Euch den krummen Gespensterbuckel mit meinem Peitschenstecken durch, daß Ihr denken sollt, die Blaumeisen haben sich darauf gemausert. Jede Frage ist einmal einer Antwort werth. Der Grund gilt bei Menschen und Vieh, warum nicht auch bei Gespenstern? Überdies habt Ihr mir gestern zugewinkt, und nun ich da bin, versteckt sich die Blitzkröte. Man könnte auf der Stelle vor Ärger die gelbe Sucht kriegen! — Soll aber nichts ausmachen, Pathe, bin ich Euch nun doch grob gekommen. Gute Nacht, Zwerggeiger! Da hast 'was, Störenfried, wenn Du etwa ärgerlich sein solltest. Schlag' Dir eine an, und wenn Du Durst

Digitized by Google

haſt, kauf' Dir 'nen Kümmel dazu bei Gunzel's Hanschriſteln. 's iſt der beſte itzunder.«

So ſprechend warf Klaus ein Taſchenmeſſer nach dem Brunnen, an dem er gerade vorüberfuhr. Das Meſſer fiel genau mitten ins Waſſer, eine Flamme ſchoß jählings empor und verloſch eben ſo ſchnell wieder. Klaus trieb ſein Pferd von neuem an, allein das arme Thier bäumte, ſchnaubte und riß ins Zeug, ohne den Wagen von der Stelle zu bringen. Während ſich nun Klaus alle erdenkliche Mühe gab, die erſchrockene Bläſſe wieder zu beruhigen, verzog ſich der Nebel ein wenig und der Mond beſchien wunderlieblich viele Äcker Landes. Klaus Pferd riß aber fort und fort ins Zeug, denn der Wagen ſtand feſt wie eingefroren.

»Na, da muß doch des Zwerges ſein Dickkopf zwiſchen den Felgen ſtecken,« ſprach er verdroſſen, und wendete ſich, halb neugierig, halb furchtſam, um. Da fehlte aber wenig, daß ihn nicht Schreck und Erſtaunen rücklings vom Wagen herabgeworfen hätten! Denn ein ſolcher Anblick war ſelbſt ihm, dem Geiſterſeher, bis jetzt noch nicht vorgekommen. So lang und breit nämlich ſein Wagen, es war Alles, jedes Äſtchen, jede Nadel der Kiefern, jede Stange, ſelbſt Räder und Radſpeichen bis auf die Nabe herab, mit Millionen Zwergen beſetzt. Und was trieb das Volk?



Digitized by Google

Die ganze Gesellschaft arbeitete mit beispielloser Geschäftigkeit an den zierlichsten Tanzschuhen, die sie, glänzend wie Spelt, in ihren winzigen braunen Händchen hin und wieder kehrten, mit kaum sichtbaren Hämmerchen und Ohrten daran herumhandthierten und war ein solches Meisterstück fertig, es an Spinnenfaden lustig aufknüpften, mit denen der Wagen bogenförmig überwoben war. Klaus behauptete später, er habe auf den ersten Blick gegen dreimalhunderttausend schon fertige Schuhe zählen können. — Ein Weilchen sah der verarmte Jungbauer mit übergeschlagenen Armen dem Treiben der Kleinen stillschweigend zu. Die Kerls sahen gar zu schnurrig aus. Ein genaues halbes Zoll lang, mit dicken Köpfen, auf denen wohl noch sechsmal so große lederfarbene Hüte saßen, jeder vorn mit einem Johanniswürmchen als Agraffe ausgeputzt, hatten Alle die dünnsten und krümmsten Beine von der Welt, die aber wieder in die zartesten und schönstens geformten Füßchen ausgingen. Ihre mit hohen Schultern überreich gesegneten Körperchen waren mit feinen dunkelbraunen Sammetwämmsern bekleidet. Um die Hüfte schlang sich ein Gürtel von blitzendem Silber, und an diesem klapperte das nöthige Handwerkszeug. Sobald einer der Kleinen ein Söhlchen klopfen mußte, schlug er gar geschickt das linke Bein um, und

Digitized by Google

pochte nun auf seiner winzigen Ferse das Fellchen zurecht.

»Diese Art Schusterei muß' was einbringen,« sagte jetzt Klaus, da es ihm am klügsten schien, mit den Breithüten ein Gespräch anzufangen. Augenblicklich erhoben die emsig Arbeitenden ihre Köpfchen und glotzten den Jungbauer mit so komischen Augen an, daß dieser in ein schallendes Gelächter ausbrach und gar nicht wieder zu sich kommen konnte. Die Zwerge ergriff ebenfalls eine lebhafte Lachlust; sie lachten also mit, doch klangen ihre Stimmchen nur wie ein leises Wispern. Dazu rauchten alle ihre Quirlpfeifen ganz gemächlich; denn jetzt erst sah Klaus, daß jeder Zwerg einen unbeschreiblich kleinen Quirl im Munde hielt, dessen vier Ärmchen wie Pfeifenköpfe dampften. »Wenn's denn erlaubt ist, Ihr kleinen Schwerenöther,« fuhr Klaus fort und zog seinen Hut, eine Reverenz, die von Seiten der Zwerge sogleich erwiedert ward, »so möcht' ich eins mit Euch plaudern und zu allererst fragen, für wen das Riesenschuhwerk ist, das Ihr da so emsig, lustig und wundersam glänzend zusammenwerft?«

Einer von den Schustern nestelte den eben fertig gewordenen Schuh dicht vor des Jungbauers Augen an den Spinnenfaden, dann schlug er, wie Klaus,

Digitized by Google

die Arme über einander, glotzte ihn poſſirlich-ſchelmiſch an und erwiederte:

»'S ſind Tanzſchuhe für Deine Hochzeit, Klaus.«

»Für meine Hochzeit? Nun, die iſt wohl noch in weiten Feldern, denn meines Wiſſens hat Annliſe keinen großen Drang, die Spinnen in meinem Stalle zu melken. Und dann ſag mir, Kleiner, wer hat denn das Geſchüht beſtellt? Habt Ihr auch richtig Maß genommen? Sonſt,« Klaus kratzte ſich im Kopfe, »ſonſt ſchwindelt mir, unſere Anneroſen und Marthliſen werden nicht ganz Platz drin haben mit ihren Füßen.«

Die Zwerge lachten und klatſchten vor Luſt in die Hände, wobei ſie ſich gegenſeitig ſo lebhaft zunickten, daß die Johanniskäferchen auf ihren Hüten wie ſprühende Funken durch einander flogen. »Behüte, Pathe,« erwiederte der Wortführer, »wir arbeiten nur für uns ſelber, und werden, wie Du uns da ſiehſt, auf Deiner Hochzeit redlich mit Deiner Braut tanzen, immer Einer nach dem Andern.

»Alle?« fragte Klaus haſtig.

»Alle, Alle, ſo viel wir da Schuhe machen!«

»Schottiſch oder Xenowacz, oder vielleicht den Endreih'n nach der alten ſchönen Melodie: »»Und als der Großvater die Großmutter nahm?«« Ihr kennt doch dieſe Reimerei?«

Digitized by Google

»Und ob!« ſagte der Zwerg. »Allein, Mann, Du irrſt Dich. Wir tanzen ſammt und ſonders nur Galopp oder den Kreiſelwalzer, und zwar nach dem raſcheſten Tempo.

»Pathe Breithut und liebe verehrte kleinfüßige Brüderſchaft,« verſetzte Klaus, »mich dünkt, es obwaltet hier ein Irrthum. Meine Annliſe iſt zwar ſo weit ein recht ſtämmiges Mädel; ſie trägt ihren Scheffel Winterwaizen trotz Hansjürgen, dem Müllerknechte, drei Treppen hoch, ohne zu ruhen oder zu ſeufzen — und das war bei uns ſeither immer ein Zeichen von einer geſunden Lunge — aber, verehrte Pathenbrüderſchaft, über den Durſt kann Keiner trinken! Und ſo habe ich denn die leiſe Furcht, daß Ihr edlen Herren, deren Theilnahme an meiner zukünftig vielleicht noch ſtattfindenden Hochzeit mir ſehr ſchmeichelbar ſein thut, falls ihr Alle einen raſchen Galopp mit meiner Annliſe abklappern wolltet, mich armen Klaus noch vor beendigter Hochzeit in einen Witwer verwandeln möchtet! Wie wär' es denn, wenn Ihr bloß einige Abgeordnete ſchicktet, etwa zwei oder drei Mann? He, geht das nicht? Von den Andern ſoll Jeder eine Karpfenſchuppe kriegen und einen Karpfenlöffel voll gebackenen Reis.«

»Nichts, nichts, nichts!« ſchrieen die Breithüte, »wir wollen Alle tanzen und eſſen.«

Digitized by Google

»Gerade wie die Stadtleute,« brummte Klaus für ſich, »wenn die unſer einer zur Kirms bittet, nehmen ſie auch allemal drei Stücke Kuchen für eins und ſtopfen ſich voll, daß die Treppen ſeufzen, wenn ſie wieder 'runter ſteigen. Eigentlich,« ſprach er, zu den Zwergen gewandt, weiter, »ſolltet Ihr meinen Vorſchlag annehmen, bin ich doch Eures Königs Pathe und habe immer mit ihm in gutem Vernehmen geſtanden.«

»Dein Vater hat ihn aber gezwungen, ſich zu Tode zu geigen,« verſetzte recht zornig der Kleine, »und Du biſt auch ſo ein Thunichtgut geworden, daß Du lieber das ganze mildthätige Geiſterreich in ein Mäuſeloch ſpunden möchteſt! Aber fluche nur, wenn Du Herz genug im Leibe haſt! Wir wollen Dich zappeln laſſen!«

»Das mag ſein,« erwiederte Klaus. Nehmt aber nur Eure Vernunft zuſammen, herzliebe Pathen, und bedenkt, was Euer König meinem Vater angethan hat, und was ich ſelbſt ſeit einem halben Jahre erduldet habe, und Ihr werdet, menſchlich urtheilend, meine Fehler entſchuldbar finden. Hat mir doch Pathe Krummbein Geld, Feld und Haus mitgenommen oder abgejagt!«

Die Zwerge lachten wieder. »Nicht wahr, Klaus,« ſagte der Sprecher, »Du ſähſt es gern, wenn das

Digitized by Google

Verlorene über Nacht wieder zum Fenſter 'reinflöge?«

»Curioſe Frage! Sage mir, wie ich geſchwind meine leeren Säcke fülle, und ich tractire Dich und Deine Geſellen an meinem Hochzeittage, und alles Vergangene ſoll vergeben und vergeſſen ſein.«

»Und Annliſe tanzt mit uns?« fiel der Zwerg ein, ein Paar neue fertige Schuhe ſo heftig ſchwingend, daß ſie ſeinen Händen entglitten und gerade in des Jungbauers Schooß fielen.

»Nein, nein!« ſchrie Klaus, die kleinen Dingerchen aufhebend, »wart' noch einen Hahnſchrei, ich will mir die Sache erſt noch 'mal überlegen —«

Ein wunderliches Gewimmer unterbrach ſeine Rede, die zahlloſe Schaar der Zwerge ſchnitt die drolligſten Geſichter, faltete die Händchen und machte höchſt klagende Gebehrden, der Sprecher aber rutſchte wie eine Spinne an einem der Fäden, welche den Wagen überſpannten, auf Klaus' Schooß herab, fing an, an ſeiner Jacke heraufzuklettern und ſtieg, bis er glücklich die Hand des Jungbauers erreicht hatte. Nun griff und huſchte er nach dem Schuhwerk und wollte es Klaus durchaus entreißen. »Gib mir die Schuhe!« ſprach er ganz malitiös.

»Ei behüte, lieber Pathe Breithut!« verſetzte Klaus. »Das Kunſtwerk will ich mir aufheben bis

Digitized by Google

zu meiner Hochzeit, wo ich es Dir ſelber anzuziehen verſpreche, wenn Du mich beſuchen willſt.«

»Es geht aber nicht, ich muß die Schuhe haben!« trotzte der Zwerg und ſtampfte mit beiden Füßen, die Fäuſtchen drohend gegen Klaus erhebend. Die übrigen Zwerge erhoben abermals ihr klagendes Gewimmer, und Klaus ſah nun wohl, daß dieſer Zufall ihm einen nicht geringen Vortheil gewähren könne.

»Hört,« ſprach er, »die Schuhe könnt Ihr nicht wieder kriegen; wenn Ihr mir aber verſprechen wollt, mich bei den Leuten wieder zu Ehren zu bringen, und mir nur das Nothdürftigſte zum Leben zu geben, ſo ſollt Ihr auf meiner Hochzeit tanzen und eſſen. Legt aber auch ein gutes Wort ein bei dem Brummbär Pathe Saitenſchlag.«

»Nun, Klaus,« ſagte der Zwerg, »ich merke ſchon, wir kommen jetzt nicht mit einander in's Reine, unſere Zeit iſt uns karg zugemeſſen, in dreizehn Stunden müſſen wir die ſilbernen Adern der Erde anhauchen, daß ſie hübſch friſch und in gutem Wachsthum bleiben. Wenn Du aber Wort halten willſt, ſo höre meinen Vorſchlag. Komm morgen Abend wieder her, und ſchlage mit dem Eibenzweige, der da unter Dir herabhängt, in das Brunnenwaſſer, vielleicht erfährſt Du dadurch, was Dir und uns von Nutzen iſt. Geſchwind, ja oder nein?«

Digitized by Google

»Wenn's denn nicht anders geht, ja, bei allen Tollheiten, die mir je begegnet ſind!«

»Brrre!« ſchnarrte es hinter ihm auf dem Wagen, die Zwerge purzelten von allen Zweigen, Äſten, Speichen, Felgen herab und verſchwanden in einer aus dem Brunnen auflodernden ſpitzen Flamme. Nun riß auch die Bläſſe gewaltig aus und rannte in ungewohntem Galopp über Stock und Stein dem Dorfe zu.

Klaus kam erſt in ſeinem Hofe wieder recht zur Beſinnung. Seine Zuſage reute ihn jetzt; er hätte ſie gern zurückgenommen, nur die beiden gewonnenen Zwergſchuhe flößten ihm einige Hoffnung ein. Er betrachtete die wunderliche Beute mit großer Neugier und fühlte ſein Erſtaunen dadurch noch mehr geſteigert. Denn die allerliebſten Dinger waren aus den dütchenförmigen Blättern der Sonnenroſenblüthen und den feinwolligen Blindhäutchen gearbeitet, welche die ſtechenden Augen der Maulwürfe bedecken, indem jene den Stoff zur Fußbekleidung, dieſe die zarten Sohlen bildeten. Woraus aber die Schnallen beſtanden, wollte dem Jungbauer nicht recht klar werden, weshalb wir ebenfalls nichts Beſtimmtes darüber ſagen können.

Klaus verwahrte ſeine Beute ſorgfältig, desgleichen auch den Eibenzweig, dem er, wie ihm nun ahnte, das Sichtbarwerden der Zwerge zu verdanken hatte.



Digitized by Google

Mit bänglichem Herzklopfen erwartete er den nächsten Abend; in der Zwischenzeit unternahm er wieder einmal eine genauere Besichtigung seines schon halb zerfallenen Hauses, die nun freilich ein so trauriges Resultat gab, daß er selbst das Leben aufs Spiel setzen mußte, um in eine andere Glückslage zu kommen. Denn da gab es keinen Balken, kein Brett, keine Diele, keine Latte im ganzen Hause, die nicht bei einem herzhaften Angriff augenblicklich zusammengebrochen wäre. Von Glasfenstern war schon längst nicht mehr die Rede; es stand Alles offen, und wäre Klaus ein Freund von der Meteorologie gewesen, ein besseres Observatorium, als sein durchbrochenes Bauergut, hätte er gar nicht finden können. Fest entschlossen, das Abenteuer zu bestehen, kam er von seinem Inspectionsgange zurück, und sobald die Sonne untergegangen und der Mond dunklere Schatten auf die Erde zeichnete, machte sich Klaus mit seinem Eibenzweige und den Zwergschuhen auf den Weg.

Klaus lief eine hübsche Zeit kreuz und quer in den Feldern herum, ehe er dem verhängnißvollen Brunnen zu nahen sich entschließen konnte. Endlich faßte er sich ein Herz, schlug Feuer und zündete seinen Pfeifenstummel an, um vor sich selbst mehr Ansehen zu kriegen. So gerüstet, schritt er zu dem Borne. Mit raschem Schlage traf der Eibenzweig

Digitized by Google

die klare ſtille Welle, die ſtark davon bewegt auf allen Seiten überſchwoll, ſich im Steigen ſchnell entzündete, und in und über einander fluthend, nach wenig Augenblicken als koloſſale Feuerflamme in ſeltſamen Bewegungen auf dem Rande des Quelles hin- und wiederrollte.

Klaus ſah dem geheimnißvollen Unweſen mit bänglicher Neugier zu. Jetzt hatte die Flamme den ganzen Brunnen umkreiſ't, und nun ſank ſie auf unbegreifliche Weiſe in ſich ſelbſt zuſammen, begann zu dunkeln und zu dampfen, und der Jungbauer erkannte ſchon nach ein paar Secunden ſeinen Pathen Klaus Saitenſchlag, wie er mit ſeinen untergeſchlagenen krummen Beinen auf einem kryſtallenen Throne hockte und aus einem armsdicken Pfeifenrohre, das in einem verhältnißmäßig umfangreichen Pfeifenkopfe endigte, mit köſtlichem Behagen Taback rauchte. Da der Zwerg ganz gleichgiltig den Dampfringeln nachſah, die reichlich ſeinem breiten Munde entquollen, hielt es Klaus für ſchicklich, ein Geſpräch anzufangen.

»Guten Abend, Pathe Saitenſchlag!« ſprach er ſo unbefangen und herzlich, als es ihm möglich war. »Wie ich ſehe, ſchmeckt Euch Euer Abendpfeifchen recht gut, und beim Lichte betrachtet, kann man's Euch nicht verdenken, daß Ihr Euch eins angebrannt habt,

's gibt hier herum immer einen frischen Luftzug. Hu!«

Der Zwerg lachte über sein ganzes breites Gesicht und dampfte fürchterlich. »Hast Recht, Pathe Klaus, mir schmeckt's Pfeiffel, kann 'ch sagen, und das rechtschaffen. Ist auch ein guter Taback, 'was kostbar zwar, aber auch sauer verdient. Willst Du ihn 'mal probiren?«

»J- ich danke gar schön, Pathe Saitenschlag. Ich bin gerade kein Hauptraucher und bleibe gern immer bei einer Sorte — Portorico, 's Päckchen zu sechs Dreiern, wenn Ihr'n 'mal kosten wollt.«

»Elendes Kraut,« versetzte der Zwerg verächtlich. »Ein guter Taback muß aussehen, wie der meinige. Hier, nimm und rieche d'ran! 'S ist ungrischer von der ersten Sorte.«

Der Zwerg steckte seine breite Hand aus und Klaus beugte sich neugierig zu ihr herab. Aber wie ward ihm, als er wohl ein paar Dutzend der schönsten kremnitzer Ducaten darin erblickte. Er wollte zugreifen, der Zwerg zog sie aber schnell wieder zurück. »Nicht so eilig,« sprach er; »ehe Du zulangen darfst, müssen wir erst ein Abkommen treffen.«

»Hm,« sagte Klaus, »Pathe, Ihr habt da freilich ein gar kostbares Kraut erwischt. Ist's just ehr-

Digitized by Google

lich erworben, mag's wohl einen geſegneten Schmaus abgeben.«

Der Zwerg lachte wieder in ſeiner bauchſchütternden Weiſe und betheuerte, gewaltig dampfend, es ſei Alles ehrlich erworben! Mittlerweile hatte Klaus ſeine Augen ein Bischen ſpazieren gehen heißen, wobei er eine Entdeckung machte, die ihn faſt aus aller Faſſung gebracht hätte. Er bemerkte nämlich, daß des Zwerges koloſſaler Pfeifenkopf ein kahler, glatter, ganz weißer Todtenſchädel war, in welchem es ihm nicht ſchwer fiel, den Kopf ſeines eigenen verſtorbenen Vaters zu erkennen. Oben an der Stirn hatte er eine bewegliche Klappe, aus welcher der überflüſſige Rauch aufſtieg, in der Mundöffnung ſteckte das Rohr, und durch die Augenhöhlen füllten ihn ein paar tauſend rüſtig arbeitende Zwerge fortwährend mit Goldſtücken. Je zwanzig bis dreißig trugen immer einen Ducaten herbei, und hatten nicht wenig Mühe, ihn an Ort und Stelle unterzubringen.

»Wie ich ſehe, habt Ihr ein ganz neumodiſches Heetel,« ſprach Klaus mit etwas unſicherer Stimme. »Iſt das Eure beſondere Liebhaberei, oder gilt's für eine neue franzöſiſche Mode?«

»Mein aparter Guſto, Pathe Klaus,« ſagte der Zwerg. »'S ſchmeckt ganz perfect aus ſo 'nem kahlgetanzten Spitzkopf, und iſt er erſt tüchtig durchgeraucht,

Digitized by Google

so gibt mir der Großtürke eine Million Piaster dafür. Hahahaha! Dann hol' ich mir einen neuen. Horch nur, Pathe, wie hell er schon klingt!« Und damit gab er dem angerauchten Schädel, ehe Klaus noch ein Wort drein reden konnte, mit seinen gewichtigen Stulpenstiefeln einige erbarmungslose Puffe.

»Um Gott, Pathe Saitenschlag,« rief Klaus, »habt doch ein Einsehen, oder ich vergesse und vergreife mich an Euch! Meint Ihr denn, ein Kind habe kein Gefühl für seine todten Eltern? Und ist das eine honette Manier, seine guten Freunde zu behandeln?«

»Halt, halt, guter Junge!« fiel der Zwerg laut lachend ein. »Raisonniren thut nicht gut bei Leuten meines Schlages, und wenn ich Dir's verzeih', so hast Du's nur meiner Pathenschaft zu verdanken, und weil Du mich dauerst. Um aber ein Ende zu machen, Klaus, so sage mir doch, ob Du's zufrieden bist, daß ich mir nach zehn Jahren, wenn dieser Pfeifenkopf hier dem Großtürken übermacht worden ist, Dein gewichtiges Haupt zu meiner Abendpfeife präparire? 'S ist müßte ein prächtiges Köppel geben und ein hübsches Weilchen dampfen, denn Du faßt, glaub' ich, viel.«

»Weiß Gott, ich will fasten, bis ich verhungert bin!« rief Klaus, »nur macht ein Ende mit Euren

verfluchten Redensarten! Sagt gerade heraus, was ich thun soll, Pathe, ist's menschenmöglich, es herzustellen, so will ich mich drein fügen und schicken, aber mit der Kopfraucherei kann's ein für allemal nichts werden! Das Ding muß aufhören, sag' ich Euch, denn's ist eine Schande für mich und die ganze liebe Christenheit!«

Während Klaus so sprach, hieb er aus Ärger mit seinem Eibenzweige verschiedene Male in das Wasser des Brunnens, ohne zu bemerken, daß die klare Fluth als blitzender Feuerschein auf allen Seiten überschwoll, und ein wimmerndes Gestöhn rings umher vernehmbar ward. Der Zwerg machte eine höchst bedenkliche Miene, das Pfeifenrohr entglitt seinem Munde, und in vollkommen verändertem Tone versetzte er: »Sieh nur, mein Herzenspathchen, wer klug ist, der trägt's Glück immer in der Tasche. Du gefällst mir alleweile, und so mache ich Dir einen wohlgemeinten Vorschlag. Diesen Kopf hier,« fuhr er fort, indem er aus Quirlmichel's Schädel die Ducatenasche klopfte, »überlasse ich Dir, desgleichen soll Dir auch Dein eigener verbleiben, wenn Du mir die beiden Schuhe zurückgibst, die gestern einer meiner lustigen Pagen verloren hat. He, wie gefällt Dir das?«

Digitized by Google

Klaus sah den Zwerg mit großen Augen an. »Jes',« sprach er dann, »ich bin's ja ganz und gar ausnehmend sehr zufrieden.«

»Nun, so gib mir die Schuhe,« sprach der Zwerg.

»O ja, ich dächte, was mir wäre,« versetzte der Jungbauer. »Gar so geschwind geht's doch nicht, wie Ihr denkt, Pathe Saitenschlag. Hier sind zwar die Schuhe, und ich nehme Euer Anerbieten an, aber was nutzt mir das Alles, wenn ich ein armer, geflohener, beschimpfter Kerl bleibe mein Lebenlang? Ihr kehrt Euch freilich den Teufel an das Gerede der Leute, aber unser einer, der bloß ein Mensch ist und sich nicht wehren kann, wenn einem das ganze Dorf auf den Zopf spuckt, unser einer spürt's innerlich, was es heißen will, arm und verachtet leben müssen! Ja, Pathe, ich sag's Euch frei von der Leber weg, Ihr müßt das ändern, denn Ihr könnt's! Ihr müßt mir Geld und Gut wieder geben und mich ehrlich machen bei meinen Nachbarn und Mitbauern. Ich kann nicht allein sitzen, wie eine Nachteule, in meiner Hütte, ich will Menschen um mich haben, die ein Stück Brot mit mir essen, einen Trunk Wasser oder einen Krug Bier mit mir trinken! Denn seht, Pathe, ich bin für das heilige Einsiedeln nicht geboren, weil ich weder ein Stückchen Herrgott, noch ein Zipfel

Digitized by Google

Teufel bin, ſondern eben bloß ein ſchlichter Menſch, ein Bauer, ein gutmüthiger, armer, verlaſſener Burſche, des zu Tode getanzten Quirlmichel's elender Sohn!« — Hier ſchluchzte Klaus, daß ihn der Bock ſtieß und die hellen Thränen über die Backen herab in den Brunnen träufelten. »Und alſo, Gevatter,« fuhr er fort, »macht's nun wieder gut. Ich hab's ehrlich büßen müſſen, daß ich Euch dazumal verfluchte; jetzt bitt' ich's Euch ab, aber gebt mir ein paar Hände voll Ducaten, damit ich mein Haus ausbeſſere, meine arme Annliſe heirathen und wieder ein ehrlicher Bauer werden kann. Wenn Ihr das thun wollt, Pathe Saitenſchlag, ſo ſollen Eure Kinder auch auf meiner Hochzeit tanzen, und hier habt Ihr die Schuhe!«

»Schon gut, ſchon gut, mein herzliebes Pathchen,« verſetzte der Zwerg, »ich ſehe, daß Du noch ein ganz braver Burſche biſt, und darum will ich Dir helfen. Meine Kinder werden ſich auch freuen, denn durch den Verluſt der Schuhe ſind ſie wieder einen großen Schritt zurückgekommen in ihrer Bildung. Du hörſt ja, wie ſie flennen und betteln, die armen Dinger! Komm nur her, und thu' ein paar Griffe in Deines Vaters Kopf, der arme Kerl fühlt's nicht mehr. — So, nun laß es gut ſein. Um den Schädel kümmere Dich weiter nicht, er ſoll ſchon in

Digitized by Google

von Hannibalbad hin, weiter zu gehen. Jene aber rufen ihr Ziel, das sie sich beim Beginn ihrer Arbeit vorgesteckt hatte, und mit Hilfe ermahnen, nur noch einen Augenblick zu warten. Sie habe Hilfe gebracht, gewiß und vollständige Hilfe. Jetzt sei es Zeit, zu ruhen. Es ist, als ob sie sagten: Du hast die Tränen Zurückgewiesen, aber bleibe bei uns! Jetzt sollen Tränen fließen. Du hast Hilfe gebracht, aber Hilfe, deren du nicht darauf gerechnet hast. Und Du, Heiße Quelle, Segen Deines Ursprungs, du hattest Schätze verborgen, die Menschen zu heilen, du hattest sie nicht zu Ende. Bei dem Kinde, daß Du zu Deinem Ursprung Zurückbrachtest und Dich Dir, sende auch, daß es Dir Dank abstatte. Und Du, Kind, daß Du zu Deinem Ursprung Zurückkehrst

Nach einer unter glücklichen Träumen verbrachten Nacht überzählte Klaus seine Baarschaft, und fand, daß sie hinreichen werde, sich einige Pferde, ein paar Kühe, und Wagen und Geschirr anzuschaffen. Für die Ausbesserung seines Gutes gedachte er vorerst nur das Allernöthigste zu thun, da er wohl einsah, daß, um künftig bequem leben zu können, ein vollkommner Neubau unumgänglich sein werde. Weit mehr lag ihm daran, sich in den Augen seiner Mitbauern wieder als ein Mann von Geld und Gut zu zeigen; deshalb war es auch seine erste Sorge, Knechte und Mägde zu dingen, sich selbst etwas herauszuputzen und sodann unverweilt die Vorbereitungen zu seiner Hochzeit zu betreiben.

In vierzehn Tagen war alles Nöthige gethan und die übrigen Bauern machten keine kleinen Augen, als sie auf einmal in Klaus' Hofe wieder Leben, auf seinen Feldern rüstige Arbeiter erblickten. Ihr Erstaunen steigerte sich bei dem Aufgebote, das sie am nächsten Sonntage von der Kanzel herab erfuhren, als nun aber gar acht Tage später der Hochzeitbitter mit dem silberbeknopften Rohrstocke, im sammetnen Brustlatze und Busenstreifen auf dem Flur derer erschien, die noch vor kurzem Klaus' unerbittlichste Verleumder gewesen waren, und Alle, ohne Ausnahme, mit dem üblichen scherzhaften Spruche zum Hochzeitsschmause,

Digitized by Google

ſo wie zur »Brautſuppe« einlud: da war der verachtete »Lügenklaus« mit einem Male ein braver Kerl und ein tüchtiger Jungbauer geworden, und noch an demſelben Abend erſcholl ſein Lob von allen Bierbänken. Wie Klaus zu neuem Gelde gekommen, unterſuchte man nicht; es hieß, er habe das große Loos gewonnen! Denn hatten auch Viele Luſt, ihre Gloſſen über die ſchnelle Verwandlung zu machen, der Egoismus ließ ſie ſchweigen, da Jedermann ſchon jetzt die Lippen leckte nach dem Hochzeitsſchmauſe, der Allen bevorſtand.

Rüſtig wurden nun alle Anſtalten zur Hochzeit getroffen, welche Klaus, gegen die hergebrachte Sitte, in ſeinem Hauſe ausrichten ließ — denn eigentlich muß ſie beim Brautvater ſtattfinden. — Da waren Tiſchler und Zimmerleute geſchäftig, die lockeren Balken zu befeſtigen, die Fenſter nothdürftig zu ſchließen, ein paar ſtörende Wände herauszubrechen, um die Zimmer mit der Vorbühne*) zu verbinden, damit die geladenen Gäſte nur Raum haben möchten. Außerdem ward noch eine große Küche von Brettern im Hofe aufgeſchlagen, um den zahlreichen Köchen mit ihren weißen Schürzen und Zipfelmützen hinlänglichen Raum zum Hin- und Herrennen zu ſichern.

*) So heißt in den Bauerhäuſern der freie Raum oberhalb der Treppe.

Digitized by Google

Endlich waren die drei üblichen Aufgebote, die Verlobung auf dem Pfarrhofe, die Abholung der Braut vom Bräutigam unter Begleitung einer starken Musikbande, und auch die Trauung glücklich beseitigt. Die Gäste, Männer und Frauen, fanden sich zahlreich ein, und unter diesen gab es nicht Wenige, die sich schon seit acht Tagen nur halb satt gegessen hatten, um auf Klaus' Hochzeit desto besser und anhaltender schlingen zu können.

Jetzt gab der Bräutigam seinen drei Knechten Auftrag, sogleich mit den drei größten Leiterwagen nach dem Zwergbrunnen zu fahren, diesen dreimal langsam zu umkreisen, und dann im Galopp wieder zurückzujagen. Die Knechte schüttelten zwar über den sonderbaren Auftrag die Köpfe und stachen hinter Klaus' Rücken Mönche gegen einander — denn sie glaubten steif und fest, ihr Herr habe aus übergroßer Freude schon ein Glas über den Durst getrunken — an eine Weigerung war aber nicht zu denken.

Der Pastor zur Rechten des Bräutigams sitzend, hatte das Gebet gesprochen, die Brautsuppe dampfte gar appetitlich vor den Gästen, und Schulmeister und Hochzeitbitter schickten sich bereits an, die ungeheuren Massen von Karpfen auszutheilen, als das Gerassel der zurückkehrenden drei Leiterwagen dem Jungbauer die Ankunft seiner unterirdischen Gäste anzeigte. Das

Digitized by Google

Herz ſchlug ihm heftig, denn ſogleich traf ein ſchon bekanntes Wispern und Summen ſein Ohr. Geſchwind practicirte er ſein Eibenblatt ins linke Ohr; wie gefaßt er aber auch war auf poſſirliche Thorheiten, das, was er jetzt ſah, hätte ihn doch beinahe vom Schemel fallen machen!

Wo irgend eine Öffnung, ein Spalt oder Ritz an Wänden, Fenſtern und Thüren war, da kamen die Zwerge zu Hunderten herein, ſo daß in wenig Minuten der ganze Raum von den Kleinen wimmelte. Sie waren auf das Zierlichſte gekleidet, ganz ſo, wie ſie Klaus vor kurzem geſehen hatte, nur daß ſie jetzt anſtatt der Stulpenſtiefeln jene zarten Tanzſchuhe trugen, bei deren Verfertigung ſie der Jungbauer zuerſt getroffen.

Klaus gab genau Acht, ob irgend einer ſeiner Gäſte eine Ahnung von der Erſcheinung dieſer Erdmännchen habe, aber da war nichts zu ſpüren! Vetter Michel, Kunz und Hieſel gabelten tüchtig, und die Deckelkrüge wurden nicht ſehr voll. Als nun der Bräutigam immer noch mehr Zwerge hereinſchlüpfen ſah, ſo daß ihre Zahl bereits in die Hunderttauſende ging, und Ofenſimſe, Fenſterbretter, Schemel und Stuhllehnen mit den ſchnurrigen Kerlchen dicht beſetzt waren, ward ihm bange. Er fürchtete, die aufwartenden Brüder der Braut möchten die kleine Brut

war in Dankbarkeit gerührt, und um nachzuholen, was Weihnachten von ihr abgewendet war, ließ sie Hansen, der eben anfangen wollte Zuckerwasser in Grogs hineinzuschütten, ein Glas Punsch vorsetzen. Und als er mit ihr Freundschaft, daß Ihr eine so große Ehre Ihrer Majestätinnen erwiesen, und sie sagte, sie wünschte nochmals, daß sie Ihro von Hansens Geschicklichkeit und Treue in Ihrer Majestätinnen Angelegenheiten, daß Ihr so schwachen Kaiserin Elisabethe, welche gestorben war, noch lebte, in Ruhland, wünschte, daß sie Ihro Majestät einigen Dienst unterthänigsten Hansen noch Ihro Majestät Ihro Majestät Ihro Majestät

Amtsmiene anlegen mußte, um nur einigermaßen den Übermuth zu dämpfen, als ein neues Gericht, Pottasche mit Krebsnasen (Allerlei), die Aufmerksamkeit der Gäste ausschließender in Anspruch nahm. Hier nun ereignete sich etwas sehr Sonderbares. Es waren nämlich kaum die vollen Teller vor die Gäste hingesetzt, als sich mit Blitzesschnelle von den Stuhllehnen, den Fensterbrettern, den Ofensimsen, ja von dem Fußboden herauf, zahllose Zwerge auf die Tafel schwangen, bei allen Tellern Platz nahmen und die schmackhaften Speisen in ein paar Secunden verzehrten. Und um das Erstaunen, die Verwirrung, den Zorn, die Wuth der eßlustigen Bauern vollständig zu machen, begann jetzt Saitenschlag der Länge nach die Tafel herabzugalloppiren, alles Geschirr zu zerbrechen, und alles Bier, allen Branntwein in wunderbarer Schnelligkeit auszutrinken.

Nun hätte man das Betragen der Hochzeitsgäste sehen sollen! Es war nicht anders, als ob des heiligen römischen Reichs kostbarste Kleinodien von den Türken geraubt worden wären. Alle sprangen auf, schimpften auf ihre Nachbarn, setzten sich wieder und fingen aufs Neue an, nach den Speisen zu langen, ohne doch einen Bissen erhaschen zu können. Das Fluchen und Lärmen wuchs mit jeder Minute, indem Jeder glaubte, der Andere wolle ihm einen Tort thun,

Digitized by Google

und da alles Bitten und Zureden natürlich nichts half, so ging man von groben Redensarten zu Thätlichkeiten über. Denn aus Gier nach den leckern Speisen hatten Viele durch Eile das Verschwinden ihrer Portionen verhindern wollen, und sich dabei tüchtig in Lippe und Zunge gestochen, indem die Zwerge, sobald Einer ein Stück Fleisch aufgegabelt hatte, es sogleich wieder herunterknusperten. Jeder glaubte, sein Nebenmann habe ihn gestoßen, Alle erhoben die Fäuste gegen einander, und nach kurzem, sehr kräftigem Aufgebot regnete es die gepfeffertsten Maulschellen, Rippenstöße und Rückenpüffe. Es sah aus, als sei eine Gesellschaft englischer Boxer zusammengekommen, um sich weidlich durchzuwalken. Die Weiber geriethen endlich auch in Streit, weil ihre Männer sich schon blutig gedroschen hatten, und so ging es denn auch an ein Armunterstemmen, an ein Drohen, Zanken, Indiebrustwerfen, zuletzt an ein Haubenabreißen und Nägelweisen. Kurz, Alles haselirte einander! Man vergaß Hochzeit und Brautleute, und wenn ja die sich Balgenden in des Bräutigams Nähe kamen, bildeten sogleich die Zwerge, einer auf den andern hüpfend und ihre breiten Hüte wie einen Panzer gegen ihn haltend, eine undurchdringliche Mauer. Klaus mußte über den drolligen Lärm lachen, daß ihm der Hals schmerzte,

denn er bemerkte früh genug, daß seine Feinde und Verläumder die meisten Püffe bekamen.

Die Balgerei mochte eine gute Viertelstunde gedauert haben, da befahl ein Wink Saitenschlag's dem Bräutigam das Auswerfen der Eibenblätter. Im Augenblick war die Tafel damit bedeckt und die Gäste standen erstaunt und wie verzaubert in grotesken Gruppen zerstreut. Alle erblickten jetzt die geschäftigen Zwerge, Klaus' Pathe setzte sich mit untergeschlagenen Beinen auf den Tisch und begann seine Geige zu streichen. Da ordneten sich die Erdmännchen, schwangen graziös ihre breiten Hüte, und einer auf des andern Schulter tretend, erbauten sie aus sich selbst eine vollkommene Pyramide über der Braut. Ein gut Theil kletterte sogar bis auf ihre Flitterkrone, wo sich je zwei und zwei eines Silbersternchens bemächtigten, sich darauf feststellten und hin und her schwankend einen sanften, heitern Gesang anstimmten. Nach seinem Takt begann sich die Braut zu drehen, die Zwergpyramide mit ihr, und es war bezaubernd anzusehen, wie die glänzenden Silberstoffgürtel der Zwerge, die sich einer auf des andern Schulter nach ihres Königs Geigenspiel im raschesten Tempo bewegten, und die leuchtenden Agraffen an ihren Hüten in oft wechselnden Figuren blitzten und flimmerten. Dreimal wechselten die Zwerge im Erbauen dieser Pyramide, und drei-

Digitized by Google

mal mußte, von ihr geleitet, die Braut durch die gaffenden Gruppen der Gäste um die Tafel tanzen. Sobald dies geschehen, stimmte Klaus Saitenschlag einen lebhaften Marsch an, zerschlug mit seinem Fiedelbogen ein Fenster, und durch die Öffnung hinausspringend folgte ihm walzend, lachend, närrische Gesichter schneidend und dicht am Fenster sich überschlagend, die ganze Zwergbrüderschaft. Eine Zeitlang sah man den Zug krabbelnd durch die Luft schwanken, dann flimmerten nur die Gürtel noch, bis endlich Alles, wie ein durch den Äther fliegender Lichtschein, verschwand.

Erst jetzt konnten sich die staunenden Bauern wieder regen. Es gab freilich viele Beulen, zerschlagene Gesichter und blutige Nasen, allein dies hinderte doch Niemand, in die ausgelassenste Lustigkeit mit einzustimmen. Man nahm das Erlittene für einen Schabernack des todten Geigers ruhig hin, obwohl die Meisten im Herzen fühlen mochten, daß sie nur eine gerechte Strafe für ihre groben und unchristlichen Verleumdungen ereilt habe. Klaus Saitenschlag's Ruhm lebte auf Aller Zungen, die Zwerge erhielten nicht geringe Lobsprüche, und als man zuletzt entdeckte, daß die kleinen Männchen bei ihrem Abzuge sammt und sonders ihre breiten braunen Hütchen mit den leuchtenden Agraffen gerade vor dem Fenster abgewor-

Digitized by Google

fen hatten, gerieth die Gesellschaft vor Freude fast außer sich. Man drang in den Bräutigam, daß er doch jedem Gaste, als Andenken an dies wunderbare Fest, ein solches Zwerghütchen verehren möge, und Klaus ließ sich nicht lange bitten. Jedem ward ein Hütchen nebst Agraffe zu Theil, Einige aber, etwas gieriger Natur, wußten heimlich noch ein zweites an sich zu bringen, worauf dann die Hochzeitsgesellschaft bis tief in die Nacht hinein ungestört aß, trank und lärmte.

Am nächsten Morgen fand Klaus die Zwerghütchen in lauter kremnitzer Doppelducaten verwandelt, und auf jedem lag blitzend im Sonnenschein ein schöner Diamant. Während des Auffammelns rief ihm eine feine Stimme zu, es seien dies die Haare seines Vaters! Das gleiche Wunder hatten sämmtliche Beschenkte zu berichten, diejenigen dagegen, welche sich erlaubt hatten, einen Zwerghut heimlich fortzutragen, fanden am frühen Morgen bloß ein nasses Buchenblatt.

Von Stund an hörte aller Spuk in Klaus' Besitzthum auf, auch am Zwergbrunnen sah man nur einmal des Jahres — am Hochzeitstage des Jungbauers — eine große gaukelnde Flamme, in der es sang und klang, wie Stimmen kleiner Wesen. Der glückliche Klaus aber erbaute ein stattliches Haus,

Digitized by Google

kaufte die Schenke wieder zurück, und schnitt an die Säule, wo Saitenschlag, von seinem Vater festgebunden, so lange hatte geigen müssen, eine Inschrift ein, die sein Lob jedem Gaste verkündigte. Seines Vaters Grab aber umgab er mit einem stattlichen Eisengitter. Ihn selbst hatte der Verkehr mit den Zwergen klug gemacht; er wirthschaftete weise mit seinem Vermögen, half jedem Bedürftigen und warnte den Leichtsinnigen durch Erzählung seines eigenen Schicksals. So ward er der angesehenste und reichste Mann der Umgegend, und alle Welt nannte ihn den Fürsprecher der Zwerge, weil Klaus oft versicherte, daß diesen seltsamen Erdgeistern durch seine Geschichte ebenfalls ein großer Dienst geleistet worden sei.

Digitized by Google

Digitized by Google

## 2.

# Die Tochter des Moores.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

Nicht bloß Wüste und Steppe haben ihre Fata Morgana, sprach Woldemar in einer Lichtengängergesellschaft, die regelmäßig um Weihnachten auf dem alterthümlichen Schlosse zusammenkam. Sie erscheint allenthalben, nur immer in einer andern Gestalt, dem Charakter des Landes, der Eigenthümlichkeit des Bodens angemessen. Hier ist sie ein wirkliches Luftgebild, voll zauberhaften Glanzes, dort entfaltet sie als schimmernder Nebel ihre geheimnißvollen Schwingen. Sie steht über den unabsehbaren Ebenen als verlockende Stadt, als ein palmenumrauschtes Paradies, und schwingt sich an den finstern Gebirgen als phantastisch geschmückter Erlkönig, als leuchtender Dunst und Dämmer hin — überall zauberisch verlockend, berauschend, geheimnißvoll und von Schauern eines namenlosen Entzückens begleitet. —

Ihr kennt die hügelige, mit zahllosen Granitblöcken bestreute Hochebene zwischen E.— und K.— Von zwei Seiten mit Bergen und dichten Buchen-



Digitized by Google

waldungen eingefaßt, würde sie ohne einen kristallhellen Bach, der auf ihr entspringt und in lebendigem Geflüster über das flimmernde Gestein fortrollt, völlig öde und verlassen sein. Dieser hundertfach gekrümmte Bach aber gibt ihr ein eigenthümliches Leben und jenen sonderbar anziehenden Reiz, den wir uns selbst nicht erklären können, der aber stets unser unsichtbarer Gefährte an Orten zu sein pflegt, von denen die Anwohner wunderbare Begebenheiten zu erzählen wissen. Über jener Hochebene zieht die Sage dunkel und formlos hin, wie der Höhenrauch an schwülen Sommertagen über Berge und Thäler, und wie es meist dem Volk am bequemsten ist, nur das festzuhalten, was als Katastrophe betrachtet werden kann und gewaltsam erschüttert, so hält es sich auch immer nur an Anfang und Ende einer Begebenheit, ohne sich um die zwischenliegenden Verbindungsglieder zu bekümmern. Hört mir zu, und ich will versuchen, eine sonderbare Sage dieser Art zu ergänzen.

Auf dem Geschlecht der Edlen von Gottmar lastete ein geheimnißvoller Fluch. Kein männlicher Sproß konnte seinen Stamm fortpflanzen, indem jedesmal die erwählte Braut unmittelbar vor dem Hochzeitstage eines unnatürlichen Todes starb. Ihr folgte bald darauf der Bräutigam und die weitläufigen Besitzungen gingen an den nächsten Verwandten über,

Digitized by Google

der vermöge eines uralten Rechtes den Namen Gottmar annehmen mußte. Das Geschlecht war sehr alt. Es leitete seinen Ursprung von den sorbenwendischen Opferpriestern bei dem God Mahr her und führte in seinem Wappen ein Opferbeil und eine Blutrinne, in Form und Gestalt denen ähnlich, die man noch heut auf dem Berge gleiches Namens in den Granitblöcken seines hohen Gipfels eingegraben findet. Die spätern Abkömmlinge dieses mächtigen, weitverzweigten Geschlechtes wußten sich die Veranlassung ihres Mißgeschickes nicht mehr zu deuten, denn man hatte für gut befunden, jeden Gedanken daran in dem Geschlecht selbst auszurotten, um so, wo möglich, den Fluch selbst nach und nach zu entkräften. Die Folge zeigte leider, daß diese Vorsicht nutzlos war, denn es trat keine Änderung in dem Geschick des Stammes ein. Er mußte sich endlich für von Gott verfehmt halten, was für die spätern und letzten Abkömmlinge der Gottmar um so entsetzlicher war, als sie auch nicht einmal mehr eine Ahnung von dem über ihnen schwebenden Verhängnisse hatten.

Vor Kurzem hatte nun der letzte männliche Nachkomme der Gottmar die beim Tode seines Vetters ihm zufallende Erbschaft angetreten. Bolko war ein sanfter, schwärmerischer Jüngling, voll tiefen Gemüthes und liebebedürftig. Er freute sich nicht, wie



Digitized by Google

wohl mancher Andere gethan haben würde, beim Antritt der großen Erbschaft, die ihm geworden. Er dachte nur an das Geschick, das ihn entweder zu steter Eheloſigkeit oder zu einem schnellen gewaltsamen Tode verurtheilte. Sein Vorgänger war vom Blitz erschlagen worden, als er über die Haide ritt, um seine verunglückte Braut nochmals zu sehen, die mit dem Pferde in einen Abgrund gestürzt war. Noch in die schwarzen Trauerkleider gehüllt, überblickte Bolko aus dem Fenster seines hochgelegenen Schlosses, die im milden Abendglanz vor ihm liegende Gegend — hier die reichen Forste, dort die fruchtbaren Felder, in der Tiefe der Thäler die fleißigen, blühenden Dörfer, über denen sich in weiter Ferne die blauen Kuppen und Felsenhörner des Gebirges erhoben.

»Und das Alles ist mein geworden, damit ich es ungenoſſen recht bald wieder verliere!« rief er aus, und stützte mißmüthig seine Stirn in die Hand. »Und ohne zu wiſſen, warum! Sünder, Verbrecher zu sein, ohne doch je einen verbrecherischen Gedanken in sich gehegt zu haben! Dafür büßen, dafür sterben müſſen — — o, das ist hart, das ist grausamer als ich geglaubt hätte, daß es der gütige Himmel sein könnte!«

Sein Lehrer, Freund und Beichtvater trat in das Gemach. Hubert war ein Greis, fromm, gelehrt,

Digitized by Google

zeß u. ganze, rechtskräftige Abtheilung in meinem Hs. Ich bin Meister darüber, daß mir Niemand hineinredet, und Niemand hineinredet. Deshalb Einfalt, und nochmals Einfalt, und Einfalt. Ich habe es nur Einem Menschen gesagt, und er hat es nicht begriffen. Wer mir sagt, ich solle mehr Einfalt in meine Arbeiten hineinbringen, der will mir sagen, ich solle mich selbst aufgeben, und das kann ich nicht. Ich bin, was ich bin, und ich habe, was ich habe, und ich will, was ich will, und ich werde, was ich werden will. Ich bin Meister. Ich bin Meister. Ich bin Meister

zog er ſich der Entzifferung des aufgefundenen Schatzes und ſchrieb die ſonderbare Geſchichte des Hauſes ins Reine, feſt entſchloſſen, ſeinen Zögling und Gebieter zu geeigneter Zeit damit bekannt zu machen. Er hatte die Seufzer des jugendlichen Bolko gehört und glaubte darin einen Wink vom Himmel zu erkennen. Freimüthig trat er zu ihm, legte ſeine Hand auf die Schulter des betrübten Erben und ſagte:

»Faſſe Muth, mein Sohn, der Schleier iſt gehoben!«

»Ich danke Dir, guter Hubert,« verſetzte Bolko, »allein ſo hoch ich Deine Weisheit achte, ſo zweifle ich doch, daß es Dir gelungen iſt, die finſtern Gewölbe der Vergangenheit zu öffnen.«

»Und wenn es dennoch geſchehen wäre? Durch ein glückliches Ungefähr geſchehen?«

»Hubert!«

»Bolko, ſei meiner würdig! Haſt Du Muth, in die Vergangenheit hinabzuſteigen, ſo lies dieſe Rolle mit Aufmerkſamkeit. Ich glaube, es gibt ein Mittel, den Fluch, der ſo lange Dein Geſchlecht verfolgt, jetzt endlich zu entkräften und ganz aufzuheben.«

Hubert zog ein Pergament aus den Falten ſeines Gewandes und legte es in die Hand des erſtaunten Bolko. Dann entfernte er ſich wieder. Der junge Edelmann ſchob einen Seſſel in die Fenſter-

Digitized by Google

schlag, um in ein anderweites Haus zu ziehen, wenn es ihm gefällt.

Und so ist es hier. Wenn der Mensch hier aus der Mutter, d. i. aus dem Mutterleibe, in diese Welt tritt, so ist es, als wenn er in ein Haus tritt, worin er wohnen will. Wenn nun dieses Haus ihm nicht gefällt, und es verabredete, ja vielleicht gar schriftliche Verträge wären gemacht, daß er in diesem Hause wohnen müsse, so würde er sich doch nicht daran kehren, sondern sagen, er wolle in einem andern zur Miethe wohnen! Und so ist es auch mit dem Menschen. Wenn er sich nicht in diesem Hause gefällt, so wird er sich nach einem andern umsehen, und wenn auch alle Menschen Verträge machten, daß er in diesem Hause wohnen müsse, so würde er sich doch nicht daran kehren, sondern sagen, er wolle in einem andern zur Miethe wohnen. Es ist eine natürliche Freiheit, die sich kein Mensch nehmen kann, und wenn er sich auch noch so sehr bemühte, sie sich zu nehmen.

Wenn nun der Mensch in diesem Hause, d. i. in dieser Welt, wohnen will, so muß er sich auch nach den Gesetzen dieses Hauses, d. i. dieser Welt, richten. Wenn er sich nicht nach den Gesetzen dieses Hauses richtet, so wird er sich nicht darin gefallen, sondern sich nach einem andern umsehen.

zu benennen. Während dies auf dem westlichen Abhange des Berges geschah, trug sich etwas Ähnliches auf dem östlichen, in eine Hochebene auslaufenden Abfalle desselben zu. Hier ward auf gleiche Weise ein Torflager entdeckt, zugleich aber auch dicht daneben unter goldrothem Granitsande ein mächtiger Quell. Diesen ließ Herbert in große Teiche strömen, das Torflager aber von verständigen Leuten bearbeiten, denen er seinen Leibknappen, Wittehold, zum Aufseher bestellte. Die Ausbeute an Torf war so bedeutend, daß sich Herberts Reichthum noch ansehnlich dadurch vermehrte und die Bevölkerung des neuangelegten Dorfes zunahm, indem er jedem neuen Ansiedler, so viel er an Feuerung bedurfte, auf fünf Jahre unentgeltlich aus der Torfgrube anfahren ließ.

Auch Wittehold, der Torfmeister, befand sich wohl an seinem neuen Posten. Er genoß das Vertrauen seines Gebieters, war so gut wie unabhängig, heirathete und hatte die Freude, nach Jahresfrist ein wunderschönes Mädchen an sein Herz zu drücken. Die Geburt dieses Kindes kostete der Mutter das Leben. Indeß versprach Herbert für dasselbe zu sorgen und hielt auch redlich Wort. Herbert war unverheirathet, auch konnte er sich ungeachtet der Zureden seiner Freunde nie zu einer Wahl entschließen, da ihm noch kein Mädchen begegnet war, das alle Ei-

Digitized by Google

gefallen, in a schönen, hellen Saal. Da ist hier und dort ein Bild, ein Spiegel, ein Tisch, ein Stuhl.

Zwischen vielen Menschen sitzt ein Mann, der ist ganz allein. Er ist traurig und weint. Er weint, weil sein Vater tot ist. Er weint, weil er seinen Vater nicht mehr sehen kann. Er weint, weil er ihn nicht mehr hören kann. Er weint, weil er ihn nicht mehr sprechen kann. Er weint, weil er ihn nicht mehr berühren kann. Er weint, weil er ihn nicht mehr lieben kann. Er weint, weil er ihn nicht mehr küssen kann. Er weint, weil er ihn nicht mehr streicheln kann. Er weint, weil sein Vater tot ist.

Da kommt ein Mann, der ist ganz in Weiß. Er heißt, man kann ihn nicht sehen. Er kommt, man kann ihn nicht hören. Er geht, man kann ihn nicht fühlen. Er ist da, man kann ihn nicht begreifen. Er ist da, man kann ihn nicht begreifen. Er ist da, man kann ihn nicht begreif

Thür der Hütte und sah sehnsüchtigen Blickes hinauf nach dem hohen Schlosse ihres Geliebten. War der Vater nicht zugegen, so lief sie, leicht, wie ein Reh, durch das hohe im Sonnenlicht nickende und blitzende Silbergras, um sich auf den hohen Quellrand zu setzen und den aus dem Grunde aufsteigenden Perlen verwundert zuzusehen. Einige breitästige Buchen beschatteten diesen stillen, heimlichen Ort, den selten Jemand besuchte. Eines Tages traf Herbert Auriola an diesem ihren Lieblingsplatze. Die Freude der Liebenden war groß. Auriola begleitete Herbert, folgte ihm durch Busch und Gestrüpp und konnte seinen Bitten nicht widerstehen. Wittehold überraschte die Liebenden. Sein Zorn, seine Wuth kannten keine Grenzen. Herbert mußte zu seiner Vertheidigung die Waffe gebrauchen. Dennoch erlag er den furchtbaren Streichen des Erbitterten. Wittehold hatte seinen Herrn erschlagen. Damit noch nicht zufrieden, eilte er Auriola nach, die hülferufend entflohen war. Er traf sie am Rande der tiefen goldenen Quelle, hob die Zitternde hoch empor und schleuderte sie erbarmungslos in die stillrieselnde Fluth. Auriola rang machtlos mit der Welle und sank nach fruchtlosem Kampfe unter leisem Gewimmer für immer in die Fluth. Wittehold aber erhob grimmig seine Faust gegen das Schloß Gottmar und verfluchte das ganze

Mahnen zum einzelnen Brandmahnen, dann in die verschiedenen Stufen und bis in den Bann. Wenn ich nun sage, daß ich mich nicht vor ihnen, sie mögen heißen, wie sie wollen, fürchte, so ist das nicht Prahlerei, sondern ich weiß es. Ich habe sie alle durchgemacht, und ich habe sie alle überwunden. Ich habe sie überwunden, weil ich sie in mir habe. Wer den Geist in sich hat, der braucht sich vor keinem Geiste zu fürchten, der ihm von außen kommt. Ich habe manchen angeblichen Geist kennen gelernt, der sich als ein ganz gemeiner Dämon entpuppte, und ich habe manchen Dämon kennen gelernt, der sich als ein ganz feiner Geist entpuppte. Ich habe

leſen?« fragte er den Jüngling. Dieſer erhob ſchwermüthig ſein tief gebeugtes Haupt.

»Biſt Du bereit, Hubert, zu beſchwören, daß dieſe ſchreckliche Mittheilung ächt iſt?«

»Seit wann habe ich Dir Veranlaſſung gegeben, mich als Betrüger anzuſehen?«

»Vergib, Hubert! Dieſe Geſchichte hat mich ſo verwirrt, daß ich Wahres und Unwahres nicht mehr unterſcheiden kann. Aber ſprich, was hältſt Du davon? Glaubſt Du, daß ein Fluch ſo furchtbare, ſo lange fortwirkende Kraft haben kann?«

»Die ganze Natur iſt ein einziges großes Geheimniß,« verſetzte Hubert. »Worin ihre Kraft beſteht, wir wiſſen es nicht! Wie ihr geheimnißreiches Weben und Schaffen mit der Menſchenwelt zuſammenhängt, darüber laſſen ſich nur Vermuthungen aufſtellen. Läugnen aber kann Niemand, daß eine ernſtliche, mit feſtem, ſtolzem Willen ausgeſtoßene Verwünſchung ſich ſehr oft im ſelben Augenblick erfüllt hat. Warum ſollen wir nicht annehmen, daß das, was plötzlich, was auf der Stelle erfolgt, auch ſpäter ſich ereigne, daß es wiederholt, oft, ja fortdauernd immer von Neuem ſich zutragen könne? Der verachtete Glaube des Volkes, daß ein Fluch ſo lange in der Luft ſchwebe, bis er ſein Opfer finde und auf daſſelbe herabſtürze, iſt nicht ſo ſinnlos, als man uns

Digitized by Google

glauben machen will. Es spricht sich darin, wenn auch nur unbewußt, die untrennbare Verschwisterung zwischen dem Geiste des Menschen und dem allwaltenden Geiste der Natur aus.«

Der Jüngling war aufgestanden, um auf- und niedergehend sein bewegtes Gemüth zu beruhigen. »Dennoch,« sprach er, »ist dies eine Schickung, die Jeder von Uns ohne Murren hinnehmen, über sich ergehen lassen muß.«

»Wer weiß!« versetzte Hubert. »Die Weisheit der Natur erschuf für jedes Gift ein Gegengift.«

»Du meinst?» fragte Bolko, vor dem Kaplan stehen bleibend.

»Der Himmel ist barmherzig,« fuhr Hubert fort. »Er verzeiht gern, wo ihm aufrichtige Reue begegnet.«

»Wer soll hier bereuen!« rief Bolko aus. »Der Frevler ist längst todt; kann ein Anderer an seiner Statt die Sühne vollführen?«

»Zweifelst Du noch, und bist doch mein Zögling?« sprach Hubert. »Der Wille tödtet und macht auch lebendig!«

Bolko's Augen glänzten begeistert in der Dunkelheit. Er ergriff die Hand des alten Lehrers und zog ihn in die Fensterbrüstung. »Nun rede, ich will

Digitized by Google

Dich hören und thun, was Du für gut, für erlaubt hältst.« .

Hubert drehte sein bleiches, von dünnen weißen Löckchen umspieltes Gesicht der unter ihnen liegenden Gegend zu. »Du mußt oftmals gehört haben, mein Sohn, daß jener wüste Ort, den man jetzt den »Goldborn« nennt und den Du von hier aus übersehen kannst, die Deinem Geschlecht gefährlichste Stelle auf Erden ist. So weit von beiden Seiten der Wald hereinreicht, so weit erstreckte sich ehedem die Torfgrube. Jetzt bedeckt eine filzartige, schwankende Erdkruste, mit falbrothen Riedgräsern hochbewachsen, das tiefe Moor, aus dessen Mitte, wie aus einer Grotte, der herrliche Bach hervorrieselt, der Deine Besitzungen so fruchtbar bewässert. Wer möchte wohl zweifeln, daß diese Grotte mit der goldrothen Wölbung von Granitkörnern dieselbe Quelle ist, in die hinab Wittehold seine Tochter stieß? Man hält noch jetzt jenen Ort für unheimlich. Wer nicht gezwungen wird, betritt ihn nicht, Niemand wagt es, Wasser unmittelbar aus der Quelle zu schöpfen, und wer es noch gewagt hat, der ist verzagt zurückgekehrt und behauptete, seltsame Erscheinungen gesehen zu haben. Bestreiten läßt sich nicht, daß Viele, und zu diesen gehöre ich selbst, an verschiedenen Tagesstunden ein wunderbar zartes, fast durchsichtiges Mädchengebilde bemerkt haben,

Digitized by Google

das in einem seltsam geformten Kruge Wasser aus dem Quelle schöpfte und dies in den kunstreichsten Bogen, bei Sonnen- und Mondschein immer so, daß die Lichtstrahlen die farbigsten Lichter darin entzündeten, über das Moor ausgoß. Wagte es Jemand, sie anzureden, so erbleichte die Gestalt, ward blässer und immer durchsichtiger und zerrann endlich in eine silberweiße Wolke, die säulenartig über das Moor fortschwebte und sich in die kühle Quellengrotte hinabsenkte.«

»Du beschreibst die Tochter des Moores,« fiel Bolko ein. »Oft hab' ich von ihr gehört, doch nie sie gesehen!«

»So nennt sie das Volk,« versetzte Hubert. »Durch ihr Erscheinen bin ich zuerst aufmerksam auf jene Gegend und die Erzählungen gemacht worden, die sich daran knüpfen. Nachdem ich das Dir bekannte Manuscript entdeckt habe, sehe ich in »der Tochter des Moores« den trauernden Geist der von ihrem Vater gemordeten Auriola.«

»Und dieser Geist, meinst Du, sei zu sühnen?«

»Davon bin ich fest überzeugt, mein Sohn. Du selbst bist es, der die Sühne vollziehen muß.«

»Ich! Vater Hubert, ich?«

»Du bist schuldlos, unverdorben, dem Wesen der Natur zugethan. Einem reinen Geiste, einem festen

Willen, einem gefühlvollen Herzen iſt Vieles möglich. Für ſie gibt es keine Wunder.«

»Aber wie, mein Vater, wie?«

Hubert ſchwieg einige Zeit, dann fuhr er fort: »Dein Herz iſt noch frei, aber es ſehnt ſich nach Liebe, nach der räthſelhaften, zauberiſchen Doppelſprache eines andern, eines weiblichen Herzens. Würdeſt Du wohl Mitleid fühlen mit Auriola, wenn Du ſie ſäheſt?«

»Mit der Tochter des Moores? Guter Vater, Du ſtellſt ſonderbare Fragen an mich. Ich beklage Auriola's Unglück, ich fühle Mitleid mit ihrem Leid, das ſie heut noch nicht ruhen läßt, was aber geht mich die Luftgeſtalt an, in der ſie gegenwärtig dem Menſchen zuweilen erſcheint?«

»Und wenn ſie Dir erſchiene, vermöchteſt Du ſie anzureden?«

»Eine holde Geſtalt kann mich nicht erſchrecken.«

»Gib mir ein Verſprechen,« ſagte Hubert. »Meide von heut an den Goldborn nicht mehr. Du biſt ein Freund von ſeltenen Schmetterlingen, jene Gegend iſt reich daran, wie keine zweite. Du wirſt zu allen Stunden des Tages bis in die ſinkende Nacht hinein die ſchönſten Arten dort finden. Es ſcheint, als hätten ſich dieſe zarten Inſekten des Friedens an jenen Ort zurückgezogen, um von dem Geräuſch der

Digitized by Google

arbeitenden, goldgierigen Menschen nicht beunruhigt zu werden. Das Reich der Tochter des Moores ist das Paradies dieser zartorganisirten, beflügelten Wesen.«

Bolko reichte dem Kaplan seine Rechte, ohne ein Wort der Bejahung oder Betheuerung auszusprechen. Hubert überließ den jungen Freund seinem eigenen Nachdenken.

---

Einige Tage verlebte Bolko in unruhiger Spannug. Bald streifte er durch den Wald, bald verließ er wieder kaum sein Zimmer, von dem aus die Gegend um das Moor beobachtet werden konnte. Er achtete genau auf alle Erscheinungen, die sich etwa im Laufe des Tages dort kund gaben; allein außer häufigen Nebelstreifen früh und Abends, und einem braungelblichen Rauch am hohen Mittag konnte er nichts Auffallendes bemerken. Menschen sah er nie in jene Gegend kommen, überhaupt schien alles Lebendige sie zu meiden. Seine Unterredung mit Hubert ward ihm aber doch zum geheimen Sporn, der ihn endlich zum Besuch des Moores antrieb. Mit einem Jagdmesser und Insektennetz versehen, machte er sich in den spätern Nachmittagsstunden auf den Weg. Bolko hatte den Goldborn noch niemals besucht, er ward daher von der ganz eigenthümlichen Beschaffenheit des Bodens ringsum überrascht. So weit das verrufene



Digitized by Google

Moor reichte — und seine Ausdehnung war bedeutend — bedeckte ein seltsam gefärbtes Riedgras die Erdoberfläche. Weder roth, noch gelb, noch braun, vielmehr eine unbeschreibliche Mischung aus allen drei Farben, schied sich die Grenze des Moores scharf von der grünen Berasung der übrigen Umgebung ab. Bei jedem Schritte schwankte der Boden, ohne den Einbruch fürchten zu lassen, denn die Wurzelkruste war sehr stark. Ungefähr gegen die Mitte hin zeigte sich eine mit Gesträuch umgebene Erhebung. Dies war der Ursprung des silberhellen Wassers, das in gewundenem Schlangenlauf das Moor und weiterhin die üppige Waldlandschaft durchrieselte.

Bolko schritt langsam bis zu diesem Punkte vor und ließ mit Wohlgefallen seine Blicke auf dem Wasserbecken ruhen, dessen Einfassung von goldgelbem Granitkies etwas ungemein Gefälliges hatte. In zahllosen flimmernden Perlen stieg das Wasser geräuschlos aus einer unermeßlichen Tiefe herauf, die bei längerem Hinblick Schwindel erregte. Über diesem kühlen Born und weithin auf den nickenden, goldgelben, silbergrauen und röthlichblauen Sammthalmen der Gräser, eben so auf den zierlichen weißen Bärten der Torfblumen, die gleich zahllosen Flämmchen ohne Licht und Glanz auf dem farblosen Moor gaukelten, schwebte in lieblich graziösem Spiel eine

bunte Schaar prachtvoll gezeichneter Schmetterlinge. Besonders häufig waren das sanfte, reizende Pfauenauge, der brennende Purpurvogel und der feierliche, hehre Silbermantel, der Cherub unter diesen beschwingten Bewohnern der Luft. Bolko war entzückt über diesen Anblick und machte mit geringer Mühe einen werthvollen Fang. Es dauerte ihn fast, diese sanften, zierlichen Geschöpfe mit harter Hand um ihr beneidenswerthes, fröhliches Leben zu bringen. Die außerordentliche Menge und Mannigfaltigkeit dieser Insekten lockte nunmehr den jungen Gottmar oft auf das Moor und beschäftigte ihn so ganz, daß er alles Andere darüber vergaß und die eigentliche Veranlassung seines Besuches aus dem Sinne verlor. Einstmals nun, als Bolko wieder eine hübsche Anzahl seltener Schmetterlinge eingefangen hatte, bemerkte er am äußersten Rande des Moores ein Mädchen sitzen, das ihm den Rücken zuwendete. Es war eine schlanke Gestalt, an der ihm vornehmlich die goldene Haarfülle auffiel, die in glänzenden, reichen Locken über den Rücken bis auf die Erde herabwallten und sich sogar auf dem braunrothgelben Moorgrase noch wie Sonnenstrahlen fortkräuselte. Nach Art der wendischen Mädchen trug die Unbekannte ein dicht anschließendes schneeweißes offenes Häubchen, oder vielmehr

eine Stirnbinde, aus der wie aus einer Blüthenkapsel die prächtigen Haare hervorquollen.

Bolko war dem Mädchen unvermerkt nahe gekommen, und da er sah, daß sich da, wo das Häubchen an der Stirn aufhörte, ein Schmetterling von seltener Größe und noch nie bemerkter Flügelpracht in leisen Schwingungen wiegte, schlich er sich behutsam dicht hinter die Schöne, um den Vogel zu fangen. Er berührte dabei die Stirn des Mädchens, das sich rasch umwendete. Bolko entschuldigte sich mit den Worten: »Verzeih, schönes Kind, daß ich Dich erschreckt —« Die Rede erstarb ihm auf der Zunge, er konnte sie nicht beendigen, der Schmetterling entglitt seiner Hand und gaukelte, wie es dem Jünglinge schien, sich fortwährend in andere Farben kleidend, langsam nach dem Goldborne fort.

Die eigenthümliche Schönheit des Mädchens hatte ihn vollkommen bezaubert. Aus einem durchsichtig zarten Gesicht von feinster Bildung strahlten ihm ein Paar Augen an, die ihren Glanz, ihr frommes Licht aus dem Urquell der Liebe geschöpft zu haben schienen. Die Unbekannte trug eine ungewöhnliche, aber äußerst kleidsame Tracht. An ein buntfarbiges, nicht ganz bis auf die Knöchel herabreichendes Kleid schloß sich ein Mieder von hellblauem Sammet, das vorn mit sehr fein gearbeiteten Silberspangen zugeheftet war,

doch so, daß man die volle jungfräulich weiße Brust lieblich daraus hervorschimmern sah. Die Arme, voll, zart und weiß, trug sie entblößt bis an die Achseln. Eben so waren die kleinen Füße unbekleidet, doch staken sie bis an die Zehengelenke in grünsammtenen Pantoffeln von ungemeiner Zierlichkeit, die noch zum Überfluß mit blitzender Silberstickerei geschmückt waren. Die Unbekannte sah lächelnd zu dem Bestürzten auf, indem sie mit glockenheller Stimme erwiederte: »Also Du bist der unbarmherzige Räuber meiner schönsten Gedanken? Da darf ich mich nicht wundern, daß ich mich seit Kurzem so verlassen fühle.«

»Was!« stammelte Bolko, noch erstaunter, denn zuvor.

»Wunderlicher Mann,« entgegnete das Mädchen mit ihrer bezaubernden Stimme, »Du schwärmst so gern und wunderst Dich, daß ich mit meinen Gedanken, meinen Träumen spiele? Die Thierchen, die Du mir gefangen hast, waren und sind noch Flocken meines Herzens, die ich zuweilen herausfliegen lasse in's Sonnenlicht. Sieh zu, daß Du mir sie lebendig und geschmückt, wie Du sie geraubt hast, wiederbringst, sonst klage ich Dich an, mir das Herz gebrochen zu haben.«

»Aber wer bist Du denn, schönes Kind?«

Digitized by Google

»Sie nennen mich Auriola. Dich kenne ich recht wohl, Du biſt Bolko von Gottmar, der Verfluchte.«

»Ja, der Verfluchte!« wiederholte der Jüngling, ſeine Augen mit beiden Händen bedeckend. Als er ſie wieder ſinken ließ, ſtand Auriola aufgerichtet vor ihm, ihr ſchönes Geſicht mit den tiefen, ſonderbaren Augen ihm zugekehrt. Zu ihren Füßen bemerkte er einen irdenen Krug, von eigenthümlicher, nicht unſchöner Form. Er ähnelte ſehr den Opferkrügen, wie man ſie wohl zuweilen noch in Gegenden, wo früher Sorbenwenden herrſchten, findet.

»Was willſt Du, armes Kind?« ſagte Bolko ſchmerzlich bewegt. »Kann ich Dir helfen?«

Auriola lächelte. »Du biſt ja zu mir gekommen,« verſetzte ſie. »Ich habe Dich nicht gerufen, wie ich Niemand rufe. Doch wer mich freiwillig beſucht, muß ſich auch meinen Wünſchen fügen. Du haſt mir Schmerzen bereitet durch die Entwendung der Gedanken, die ich hier oben buntflockig um mich wehen laſſe. Dafür mußt Du beſtraft werden. Komm!«

Das wunderbare Weſen erfaßte Bolko's Hand und zog ihn über das Moor mit ſich fort nach dem Goldborne. Vor ihr her und über ihrem Haupte bildeten die Schmetterlinge eine unausſprechlich flammende Zeltwölbung mit ihren prachtvollen Flügeldecken.

Digitized by Google

Die Hand des Mädchens vermehrte noch die Bezauberung Bolko's. Er fühlte sich unwiderstehlich zu dem über- oder unterirdischen Wesen hingezogen und konnte, ungeachtet er sich wiederholt sagen mußte, daß er es ja nur mit einer Erscheinung zu thun habe, doch nicht von ihr trennen. Alle Gefühle, alle Gedanken, alle Wünsche seines Herzens strömten Auriola zu. Er fühlte, daß er dies Ideal eines Weibes liebe, daß er es lieben müsse und werde, auch wenn es nur flüchtige Erscheinung bleiben sollte.

Auf dem Rande der Quelle ließ Auriola ihren Begleiter stehen, nahm den Krug und stieg in die Grotte hinab, um ihn mit der klaren Quelle zu füllen. Nach wenigen Augenblicken stand sie wieder neben ihm, setzte den Krug an die Erde und legte ihre beiden Hände auf die beiden Schultern des Jünglings. In dieser traulichen, anmuthigen und liebevollen Stellung sagte das holde Wesen, ihre wunderbaren Augen zu ihm aufschlagend: »Kannst Du auch lieben?«

Statt der Antwort drückte der Jüngling Auriola an seine Brust und küßte sie auf die Stirn. Sie war so eiskalt, daß er zurückschreckte.

»Du mußt mit mir lauschen,« sagte Auriola, und ihre Stimme klang wehmüthiger, als zuvor. Dann setzte sie sich auf den hohen Rand der Quelle,

Digitized by Google

zog Bolko neben sich nieder und stellte den mit Wasser gefüllten Krug zwischen sich und ihn. Die Schmetterlinge standen jetzt in vollem Sonnenlicht über der rieselnden Quelle. Nur wenige schwebten noch zerstreut auf dem Moore umher.

»Wir müssen noch ein wenig warten,« sprach Auriola, »bis mein Herz wieder ganz mein eigen ist.« Hierauf blickte sie mit ihren schwärmerischen Augen überall hin, wo die vereinzelten Schmetterlinge herumflatterten, und sogleich richteten sie ihren Flug, wie von einem Magnet festgehalten, nach dem Goldborne. »Nun bin ich mein, denn was mir noch fehlt, das liegt in Dir. Gib Acht!«

Auriola schüttete jetzt aus dem Kruge so viel Wasser in ihre kleine linke Hand, als diese fassen konnte, und reichte die Rechte dem Jünglinge, der von seiner Neigung überrascht, den Arm um das Mädchen legte, sein Ohr ihrem fein geformten Kopfe nahe brachte und begierig auf das wunderliche Spiel achtete, das sie begann. Auriola blies nun erst sanft, dann stärker so auf das klare Wasser in ihrer hohlen Hand, daß es anmuthig wallend an den schlanken Rosenfingern emporlief und in funkelnden Tropfen über die Fingerspitzen fortspritzte. »Sieh!« rief sie aus, »sieh, was Du erblickst!«

Digitized by Google

Da diese Maßnahmen aber heute in fast keinem Falle, auch in der Landwirtschaft nur selten, mehr durchführbar sind, so ist es wünschenswert, daß Gesetze, welche diese Maßnahmen vorschreiben, wie z. B. das Gesetz, betreffend die Anlegung von Schutzpflanzungen, vom 11. Juli 1891, nur solange Geltung haben, als sie wirklich notwendig sind.

Ich bitte Sie, meine Herren, dem Gesetzentwurf Ihre Zustimmung zu geben und ihn einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Dr. Graf Adelmann: Meine Herren, ich stimme dem Gesetz, wie es vorliegt, zu und bitte, es einer Kommission zu überweisen.

Abg. Schmitt: Meine Herren, ich stimme dem Gesetz, wie es vorliegt, zu und bitte, es einer Kommission zu überweisen.

Abg. Dr. Graf Adelmann: Meine Herren, ich stimme dem Gesetz, wie es vorliegt, zu und bitte, es einer Kommission zu überweisen.

in heller Deutlichkeit, und verschwand und erloſch dann, wie das vorige.

»Was bedeutet dies?« fragte Bolko. Auriola ſchüttelte ſchweigend ihr ſchönes Haupt, goß friſches Waſſer in die Hand und blies es wieder über die Finger in die Luft. Ein hohes Schloß mit vielen Thürmen ward ſichtbar. Von einem Balkon herab fiel eine Strickleiter, an der ein Mann hinaufklomm. Als er den Fuß auf den Balkon ſetzte, verſchwand das Bild.

»Sonderbar! War das nicht meine Stammburg?« ſagte Bolko.

»Nein; doch kannſt Du lieben?« fragte jetzt ernſt und düſter Auriola.

Wieder drückte der Jüngling ſie an ſeine Bruſt, ſein Mund berührte den ihrigen, und heiliges Feuer durchfluthete ſeinen Körper. Auriola füllte ſeufzend die Hand mit neuem Waſſer. Auf ihr wunderbares Blaſen zeigten ſich geſchmückte Tänzer in einem glänzend erleuchteten Saale, Muſik tönte herüber zu den Lauſchenden, dann verklangen Töne und Farben im Abenddämmern.

»Ich fühle Schmerzen,« ſagte Bolko. »Eine ungeheure Empfindung der Qual, eine nagende Seelenpein bewältigt mich ganz.«

»Still und lauſche!« befahl ernſt Auriola, die Hand nochmals füllend und die kriſtallenen Wellchen

an Alle, so in der Schule, die Mutter, als in der Kirche, und in der Ehe, sondern in Allem, was er that, in der Arbeit, wie in der Erholung, in der Freude, wie im Leide, in Allem, was er that, war er ein Christ.

Und so ist es auch mit dem Christen, der nur sonntags Christ ist. Er darf nicht sagen, daß er ein Christ sei, wenn er nicht auch in seinem Geschäfte, in seinem Umgange mit Menschen, in seinem Vergnügen, in seinem Leiden, in seinem Tode ein Christ ist. Wer Gott nur sonntags dient, der dient ihm nicht. Wer nur sonntags Christ ist, der ist kein Christ. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Heuchler. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Betrüger. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Lügner. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Verräther. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Mörder. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Teufel. Wer nur sonntags Christ ist, der ist ein Kind der Hölle, und Gottes Feind. Amen.

## Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du uns Alles, Alles in Allem gibst, und alle Kraft, Alles zu thun, was du willst, in uns wirkst, wir bitten dich, daß du uns Alles, Alles in Allem sein lassest, daß du uns Alles, Alles in Allem thun lassest, daß du uns nie und nimmer, weder in Allem, noch in Einem, weder in Großem, noch in Kleinem, weder in Leichtem, noch in Schwerem, weder in Leben, noch in Tod, weder in Zeit, noch in Ewigkeit, ohne dich sein lassest, sondern

Jahre 1800 — 1814 in der auf 10 Bde. berechnete Ausgabe seiner Werke. Nach der Rückkehr aus Italien, 1788, hatte er sich in Weimar niedergelassen, wo er, abgesehen von einigen Reisen, bis zu seinem Tode lebte. Seine Hauptwerke sind: Iphigenie auf Tauris, Egmont, Tasso, Hermann und Dorothea, Wilhelm Meister, Faust, Wahlverwandtschaften, Wilhelm Meisters Wanderjahre, Dichtung und Wahrheit, Italienische Reise, Farbenlehre, Westöstlicher Divan, Novelle, Wanderer, Pandora, Achilleis, Helena, Faust II. Teil.

Schiller, Friedrich von, geb. 1759 in Marbach, gest. 1805 in Weimar, wurde 1782 Regimentsmedikus in Stuttgart, floh 1782 nach Mannheim, wo er 1784 — 85 Theaterdichter war, lebte 1785 — 87 in Leipzig und Dresden, 1787 — 89 in Weimar, 1789 — 1803 in Jena, dann wieder in Weimar. Seine Hauptwerke sind: Die Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius, Gedichte, Geschichte des Abfalls der Niederlande, Geschichte des dreißigjährigen Krieges, Geschichte des Verfalls der Republik Polen, Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der Türkenherrschaft in Europa, Geschichte des Abfalls der vereinigten

Furcht, alle Angſt war verſchwunden. Die Einſamkeit, ihm ſonſt ſo verhaßt, entzückte ihn jetzt. Die öde, braune, ſteinige Fläche, die finſtern Waldränder, das Rauchen der Sumpferde dünkten ihm ein Paradies. Sehnſuchtsvoll ſetzte er ſich am Rande der goldhellen Quelle nieder und ſah hinab in das ſonderbare Perlenſpiel, mit allen Gedanken die geliebte Geſtalt der holden Zauberin rufend. Auriola ließ ſich aber nicht blicken, obwohl Bolko bis gegen Mittag auf ſie wartete. Unbefriedigt verließ er das Moor, um gegen Abend wieder zu kommen. Das Mädchen war noch immer nicht da, doch bemerkte er über der Quelle die funkelnde, farbige Flügelwolke der ſchönen Schmetterlinge. Ungeduldig durchſtreifte er das ausgebreitete Moor nach verſchiedenen Seiten hin bis dicht an den Waldſaum, der es gegen Mittag und Mitternacht begrenzte. Plötzlich ſah er etwa zwanzig Schritte von ſich Auriola durch das hohe, ſäuſelnde Gras ſchweben, den ſonderbaren Krug in der Hand. Ohne auf ihn zu achten, ſchwang ſie das Geſchirr in anmuthigen Bogenſchwingungen um Bruſt und Haupt und verſprengte den Inhalt deſſelben in den funkelndſten Waſſerſtrahlen, die ſich gleich brillantnen Guirlanden um ſie ſchwangen und dicht an ihr niederfielen, über die Moorerde.

Digitized by Google

Gesetz, — sei Mann, Alter, sei es auf wie es wolle, — ist eine Grenze zu ziehen. Diese Grenze ist die Mündigkeit. Sie ist gesetzlich festgestellt. Siehe hier Absatz dieses Blattes.

Wer mündig ist, ist frei. Wer frei ist, ist Herr seiner Handlungen. Wer Herr seiner Handlungen ist, ist verantwortlich. Siehe nächste Paragraphen.

§ 1. Mündig ist, wer das 21. Lebensjahr vollendet hat. Mündigkeit tritt ein mit dem Tage, an welchem der Betreffende das 21. Lebensjahr vollendet hat. Wer also am 1. Januar 1900 geboren ist, ist mündig am 1. Januar 1921. Wer am 1. Januar 1900 geboren ist, ist mündig am 2. Januar 1921.

§ 2. Wer mündig ist, ist frei.

§ 3. Wer frei ist, ist Herr seiner Handlungen.

§ 4. Wer Herr seiner Handlungen ist, ist verantwortlich.

Wenn nun der Mann, dessen Geburtsschein wir kennen, sich nicht mündig fühlt, so ist es seine Pflicht, sich mündig zu machen. Er kann es nicht. Er kann es nicht, weil er nicht will. Er will nicht, weil er nicht kann. Er kann

**Wenn Du's wüßtest, was Du thätest, wie Du mir Deine Liebe bewiesen hast, wenn Du wüßtest, wie Du mir Deine Liebe beweisen könntest, Du würdest Dich nicht mehr fürchten, Du würdest Dich nicht mehr schämen, Du würdest Dich nicht mehr verbergen.**

Wenn Du's wüßtest, Du würdest Dich nicht mehr fürchten, Du würdest Dich nicht mehr schämen, Du würdest Dich nicht mehr verbergen.

Wenn Du's wüßtest, Du würdest Dich nicht mehr fürchten, Du würdest Dich nicht mehr schämen, Du würdest Dich nicht mehr verbergen.

**Und Du thätest es dennoch nicht.**

Und Du thätest es dennoch nicht. Du würdest Dich fürchten, Du würdest Dich schämen, Du würdest Dich verbergen, Du würdest Dich verbergen, Du würdest Dich verbergen.

Du würdest Dich fürchten, Du würdest Dich schämen, Du würdest Dich verbergen, Du würdest Dich verbergen, Du würdest Dich verbergen.

Du würdest Dich fürchten, Du würdest Dich schämen, Du würdest Dich verbergen, Du würdest Dich verbergen, Du würdest Dich verbergen.

Wie sie den Ort erkundet, kommt sie zu einem Hause, wo sie eine Frau findet, die ihr sagt, sie solle sich nicht lange aufhalten, denn wenn ihr Mann nach Hause käme, würde er sie auffressen. Sie antwortet, sie wolle nur ein wenig ausruhen, und bittet die Frau, ihr zu erlauben, daß sie sich unter ihr Bett legen dürfe. Sie legt sich unter das Bett und schläft ein.

Als der Mann nach Hause kommt, sagt er: Ich rieche, ich rieche Menschenfleisch! Die Frau sagt: Ja, ein Mädchen ist hier gewesen, aber sie ist fort. Er sagt: Ich will sie finden und fressen.

Als sie sich in ihr Bett legen, sagt der Mann: Ich rieche, ich rieche Menschenfleisch! Die Frau sagt: Ja, ich habe dir ja gesagt, daß ein Mädchen hier gewesen ist, aber sie ist fort.

Darauf sagt der Mann: Ich will sie finden und fressen.

Dann sagt er, daß Kamm und Bürste ihm sagen, daß sie unter dem Bette sei. Er zieht sie hervor und frißt sie. Dann geht er zu Bett und schläft ein.

Als er schläft, nimmt sie ihr Messer und schneidet ihm den Kopf ab.

Dann geht sie fort.

Wenn seine Schwestern, zwei Hexen, dies hören, kommen sie, um sie zu fressen. Sie finden sie aber nicht, denn sie ist schon weit fort.

Sie kommt zu einem Hause, wo sie eine

andere Zeiten Ehe zu führen verlohne Mühe und es verwandte Mühe auf die Gemeinschaft der Ehe.

Ich, Hans Conrad, meines Herrn Vaters Hans Wilhelm Stockar von Neuforn, Ritters, Sohn, bekenne für mich und meine Erben und tue kund mit diesem Brief allen denen, die ihn ansehen, lesen oder hören lesen, daß ich, als ich mit Frau Anna, meiner lieben Hausfrau, Tochter des edlen Herrn Hans Ludwig von Ems, Ritters, seligen, Ehe gehalten habe, und sie mir Gott der Allmächtige mit seiner Barmherzigkeit durch seine Gnade und Güte genommen hat, daß ich mich mit Frau Elisabeth, meiner lieben Hausfrau, Tochter des edlen Herrn Hans Ludwig von Ems, Ritters, seligen, und Frau Elisabeth, meiner lieben Hausfrau, geborenen von Hohenems

Regel, daß ich gerade auf den Boden, wenn die Gelegenheit, mir Bücher zu kaufen, sich bietet, nicht die geringste Rücksicht nehme.

Ich sah viele Bücher über Schach, aber keines, das mir Aufschluß über die Eröffnungen gab. Ich kaufte also ein Buch, das mir Aufschluß darüber gab, und fing an, es zu studieren. Es war ein Buch, das mir viel Freude machte, und ich studierte es mit großem Eifer.

Ich kaufte auch ein Buch über Kartenkunststücke, das mir ebenfalls viel Freude machte, und ich studierte es mit großem Eifer. Ich kaufte darauf noch ein Buch über Kartenkunststücke, das mir ebenfalls viel Freude machte, und ich studierte es mit großem Eifer.

Auf der Straße, wenn ein Mann mir Bücher anbot, sah ich sie mir an, und wenn ich sie kaufte, studierte ich sie mit großem Eifer. Ich kaufte Bücher über Kartenkunststücke, Bücher über Schach, Bücher über Billard, Bücher über Ringen und Bücher über Fechten. Ich kaufte Bücher über Kartenkunststücke, Bücher über Schach, Bücher über Billard, Bücher über Ringen und Bücher über Fechten, und ich studierte sie mit großem Eifer. Ich kaufte Bücher über Kartenkunststücke, Bücher über Schach, Bücher über Billard, Bücher über Ringen und Bücher über Fechten, und ich studierte sie mit großem Eifer.

Ar ob der schwarze Lenne-Bergen hinter, Und Wolken, Sturm, Nacht, Wald und Wasser vor mir, Und Wasser, Wald, Nacht, Sturm und Wolken über mir, Und Wasser, Wasser, Wasser,

Schlacht bei Wissen a. d. Sieg. Am 15. d. Monats wurde Wissen, das auf dem linken Ufer der Sieg liegt, von den Truppen des Generals Clausius besetzt. Die Stadt wurde von den Franzosen, die dort eine Abteilung Infanterie und Artillerie hatten, in Brand gesteckt. Am 16. d. Monats griff Clausius die Franzosen, die sich auf den Höhen bei Wissen verschanzt hatten, an. Die Franzosen wurden geschlagen und zogen sich auf Siegburg zurück.

Die Preußen, von den Höhen herab, folgten ihnen. Bei Siegburg leisteten die Franzosen noch einmal Widerstand, aber die Preußen drangen in die Stadt ein und warfen die Franzosen über die Brücke, die über die Sieg führt. Die Franzosen zogen sich auf Bonn zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 17. d. Monats griffen sie Bonn an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Köln zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 18. d. Monats griffen sie Köln an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Koblenz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 19. d. Monats griffen sie Koblenz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Trier zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 20. d. Monats griffen sie Trier an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Metz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 21. d. Monats griffen sie Metz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Paris zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 22. d. Monats griffen sie Paris an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Versailles zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 23. d. Monats griffen sie Versailles an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Orleans zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 24. d. Monats griffen sie Orleans an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Tours zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 25. d. Monats griffen sie Tours an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bordeaux zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 26. d. Monats griffen sie Bordeaux an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Marseille zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 27. d. Monats griffen sie Marseille an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lyon zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 28. d. Monats griffen sie Lyon an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Dijon zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 29. d. Monats griffen sie Dijon an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Nancy zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 30. d. Monats griffen sie Nancy an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Straßburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 31. d. Monats griffen sie Straßburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Basel zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 1. d. Monats griffen sie Basel an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Genf zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 2. d. Monats griffen sie Genf an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lausanne zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 3. d. Monats griffen sie Lausanne an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bern zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 4. d. Monats griffen sie Bern an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Luzern zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 5. d. Monats griffen sie Luzern an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Zürich zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 6. d. Monats griffen sie Zürich an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Chur zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 7. d. Monats griffen sie Chur an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Innsbruck zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 8. d. Monats griffen sie Innsbruck an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Salzburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 9. d. Monats griffen sie Salzburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Linz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 10. d. Monats griffen sie Linz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Wien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 11. d. Monats griffen sie Wien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Budapest zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 12. d. Monats griffen sie Budapest an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Belgrad zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 13. d. Monats griffen sie Belgrad an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sofia zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 14. d. Monats griffen sie Sofia an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Konstantinopel zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 15. d. Monats griffen sie Konstantinopel an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Smyrna zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 16. d. Monats griffen sie Smyrna an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Alexandria zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 17. d. Monats griffen sie Alexandria an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kairo zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 18. d. Monats griffen sie Kairo an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Suez zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 19. d. Monats griffen sie Suez an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Aden zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 20. d. Monats griffen sie Aden an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bombay zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 21. d. Monats griffen sie Bombay an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Madras zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 22. d. Monats griffen sie Madras an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kalkutta zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 23. d. Monats griffen sie Kalkutta an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Singapur zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 24. d. Monats griffen sie Singapur an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Batavia zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 25. d. Monats griffen sie Batavia an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sydney zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 26. d. Monats griffen sie Sydney an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Auckland zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 27. d. Monats griffen sie Auckland an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Valparaiso zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 28. d. Monats griffen sie Valparaiso an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lima zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 29. d. Monats griffen sie Lima an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Panama zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 30. d. Monats griffen sie Panama an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Mexiko zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 31. d. Monats griffen sie Mexiko an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Washington zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 1. d. Monats griffen sie Washington an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Ottawa zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 2. d. Monats griffen sie Ottawa an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Quebec zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 3. d. Monats griffen sie Quebec an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Halifax zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 4. d. Monats griffen sie Halifax an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Reykjavik zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 5. d. Monats griffen sie Reykjavik an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Grönland zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 6. d. Monats griffen sie Grönland an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Spitzbergen zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 7. d. Monats griffen sie Spitzbergen an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Nowaja Semlja zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 8. d. Monats griffen sie Nowaja Semlja an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sibirien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 9. d. Monats griffen sie Sibirien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kamtschatka zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 10. d. Monats griffen sie Kamtschatka an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Japan zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 11. d. Monats griffen sie Japan an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf China zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 12. d. Monats griffen sie China an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Indien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 13. d. Monats griffen sie Indien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Persien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 14. d. Monats griffen sie Persien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Afghanistan zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 15. d. Monats griffen sie Afghanistan an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Turkestan zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 16. d. Monats griffen sie Turkestan an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sibirien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 17. d. Monats griffen sie Sibirien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Moskau zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 18. d. Monats griffen sie Moskau an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Petersburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 19. d. Monats griffen sie Petersburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Helsingfors zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 20. d. Monats griffen sie Helsingfors an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Stockholm zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 21. d. Monats griffen sie Stockholm an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kopenhagen zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 22. d. Monats griffen sie Kopenhagen an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Hamburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 23. d. Monats griffen sie Hamburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bremen zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 24. d. Monats griffen sie Bremen an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Hannover zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 25. d. Monats griffen sie Hannover an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Braunschweig zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 26. d. Monats griffen sie Braunschweig an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Magdeburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 27. d. Monats griffen sie Magdeburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Berlin zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 28. d. Monats griffen sie Berlin an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Dresden zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 29. d. Monats griffen sie Dresden an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Leipzig zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 30. d. Monats griffen sie Leipzig an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Frankfurt zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 31. d. Monats griffen sie Frankfurt an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Mainz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 1. d. Monats griffen sie Mainz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Koblenz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 2. d. Monats griffen sie Koblenz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Trier zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 3. d. Monats griffen sie Trier an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Metz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 4. d. Monats griffen sie Metz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Paris zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 5. d. Monats griffen sie Paris an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Versailles zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 6. d. Monats griffen sie Versailles an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Orleans zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 7. d. Monats griffen sie Orleans an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Tours zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 8. d. Monats griffen sie Tours an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bordeaux zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 9. d. Monats griffen sie Bordeaux an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Marseille zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 10. d. Monats griffen sie Marseille an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lyon zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 11. d. Monats griffen sie Lyon an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Dijon zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 12. d. Monats griffen sie Dijon an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Nancy zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 13. d. Monats griffen sie Nancy an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Straßburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 14. d. Monats griffen sie Straßburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Basel zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 15. d. Monats griffen sie Basel an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Genf zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 16. d. Monats griffen sie Genf an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lausanne zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 17. d. Monats griffen sie Lausanne an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bern zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 18. d. Monats griffen sie Bern an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Luzern zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 19. d. Monats griffen sie Luzern an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Zürich zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 20. d. Monats griffen sie Zürich an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Chur zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 21. d. Monats griffen sie Chur an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Innsbruck zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 22. d. Monats griffen sie Innsbruck an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Salzburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 23. d. Monats griffen sie Salzburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Linz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 24. d. Monats griffen sie Linz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Wien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 25. d. Monats griffen sie Wien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Budapest zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 26. d. Monats griffen sie Budapest an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Belgrad zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 27. d. Monats griffen sie Belgrad an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sofia zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 28. d. Monats griffen sie Sofia an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Konstantinopel zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 29. d. Monats griffen sie Konstantinopel an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Smyrna zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 30. d. Monats griffen sie Smyrna an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Alexandria zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 31. d. Monats griffen sie Alexandria an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kairo zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 1. d. Monats griffen sie Kairo an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Suez zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 2. d. Monats griffen sie Suez an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Aden zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 3. d. Monats griffen sie Aden an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bombay zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 4. d. Monats griffen sie Bombay an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Madras zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 5. d. Monats griffen sie Madras an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kalkutta zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 6. d. Monats griffen sie Kalkutta an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Singapur zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 7. d. Monats griffen sie Singapur an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Batavia zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 8. d. Monats griffen sie Batavia an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sydney zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 9. d. Monats griffen sie Sydney an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Auckland zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 10. d. Monats griffen sie Auckland an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Valparaiso zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 11. d. Monats griffen sie Valparaiso an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lima zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 12. d. Monats griffen sie Lima an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Panama zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 13. d. Monats griffen sie Panama an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Mexiko zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 14. d. Monats griffen sie Mexiko an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Washington zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 15. d. Monats griffen sie Washington an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Ottawa zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 16. d. Monats griffen sie Ottawa an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Quebec zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 17. d. Monats griffen sie Quebec an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Halifax zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 18. d. Monats griffen sie Halifax an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Reykjavik zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 19. d. Monats griffen sie Reykjavik an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Grönland zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 20. d. Monats griffen sie Grönland an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Spitzbergen zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 21. d. Monats griffen sie Spitzbergen an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Nowaja Semlja zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 22. d. Monats griffen sie Nowaja Semlja an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sibirien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 23. d. Monats griffen sie Sibirien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kamtschatka zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 24. d. Monats griffen sie Kamtschatka an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Japan zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 25. d. Monats griffen sie Japan an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf China zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 26. d. Monats griffen sie China an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Indien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 27. d. Monats griffen sie Indien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Persien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 28. d. Monats griffen sie Persien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Afghanistan zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 29. d. Monats griffen sie Afghanistan an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Turkestan zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 30. d. Monats griffen sie Turkestan an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sibirien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 31. d. Monats griffen sie Sibirien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Moskau zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 1. d. Monats griffen sie Moskau an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Petersburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 2. d. Monats griffen sie Petersburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Helsingfors zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 3. d. Monats griffen sie Helsingfors an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Stockholm zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 4. d. Monats griffen sie Stockholm an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Kopenhagen zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 5. d. Monats griffen sie Kopenhagen an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Hamburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 6. d. Monats griffen sie Hamburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bremen zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 7. d. Monats griffen sie Bremen an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Hannover zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 8. d. Monats griffen sie Hannover an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Braunschweig zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 9. d. Monats griffen sie Braunschweig an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Magdeburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 10. d. Monats griffen sie Magdeburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Berlin zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 11. d. Monats griffen sie Berlin an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Dresden zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 12. d. Monats griffen sie Dresden an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Leipzig zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 13. d. Monats griffen sie Leipzig an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Frankfurt zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 14. d. Monats griffen sie Frankfurt an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Mainz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 15. d. Monats griffen sie Mainz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Koblenz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 16. d. Monats griffen sie Koblenz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Trier zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 17. d. Monats griffen sie Trier an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Metz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 18. d. Monats griffen sie Metz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Paris zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 19. d. Monats griffen sie Paris an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Versailles zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 20. d. Monats griffen sie Versailles an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Orleans zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 21. d. Monats griffen sie Orleans an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Tours zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 22. d. Monats griffen sie Tours an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bordeaux zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 23. d. Monats griffen sie Bordeaux an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Marseille zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 24. d. Monats griffen sie Marseille an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lyon zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 25. d. Monats griffen sie Lyon an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Dijon zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 26. d. Monats griffen sie Dijon an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Nancy zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 27. d. Monats griffen sie Nancy an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Straßburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 28. d. Monats griffen sie Straßburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Basel zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 29. d. Monats griffen sie Basel an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Genf zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 30. d. Monats griffen sie Genf an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Lausanne zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 31. d. Monats griffen sie Lausanne an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Bern zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 1. d. Monats griffen sie Bern an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Luzern zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 2. d. Monats griffen sie Luzern an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Zürich zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 3. d. Monats griffen sie Zürich an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Chur zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 4. d. Monats griffen sie Chur an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Innsbruck zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 5. d. Monats griffen sie Innsbruck an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Salzburg zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 6. d. Monats griffen sie Salzburg an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Linz zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 7. d. Monats griffen sie Linz an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Wien zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 8. d. Monats griffen sie Wien an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Budapest zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 9. d. Monats griffen sie Budapest an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Belgrad zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 10. d. Monats griffen sie Belgrad an. Die Franzosen leisteten Widerstand, aber sie mußten sich zurückziehen. Sie zogen sich auf Sofia zurück. Die Preußen folgten ihnen. Am 11. d. Monats griffen

treten und eine öde, ebene Gegend vor ſich liegen. Anfangs kann ihm dieſe Örtlichkeit ganz fremd in ſo ſpäter Stunde vor. Sein Rappe begann zu ſchnauben und bäumte ſich. Bolko ſuchte ihn durch Schmeicheleien zu beruhigen und vorwärts zu treiben. Er ſprang aber trotz Zügel und Sporen zur Seite und jagte nun längs dem Waldſaume hin, ohne die dunkle Haide nur mit einem Hufe zu berühren. Jetzt ſah ſich Bolko um, gewahrte das rothbraune, ſchwankende Riedgras und bekannte ſich, nicht ohne ein Fröſteln der Angſt ſeine Glieder durchrieſeln zu fühlen. Das Moor mit dem Goldbrunnen lag ihm zur Seite. Bleiche Nebelſtreifen ſtanden wie gothiſche Bogenwölbungen über ihm und brachten eine ungewiſſe Heiligkeit hervor, gegen welche die übrige finſtere Umgebung ſeltſam abſtach. Wider Willen mußte Bolko an Auriola denken. Das Herz klopfte ihm, als ſei er ſich einer ſchweren Schuld, eines argen Verbrechens bewußt. Er wendete die Augen von dem Moore ab und richtete ſie mit Anſtrengung gegen den finſtern Wald, während der Rappe in vollem Jagen dicht an dieſem hinflog.

»Sei treu!« hörte es Bolko plötzlich laut und vernehmlich, mehr flehend als fordernd und befehlend, hinter ſich rufen. Erſchrocken wendete er ſich rückwärts und — o Entſetzen — am Rande der Quelle

Digitized by Google

ist, wie man annehmen mußte Nikon, nachdem sich Peter der Patriarchen war, selbst Bischof geworden, und hatte nun, da er sich nicht mehr Patriarch nennen durfte, auch nicht, wie vor seiner Erhebung, das Recht, in allen Angelegenheiten der Kirche das letzte Wort zu sprechen. Nikon war, wie wir wissen, der Meinung, daß ihm die Bischöfe Gehorsam schuldig seien, und daß sie ihm, wenn sie sich weigerten, ihre Aemter niederlegen müßten. Er hatte sich auch nicht geweigert, sein Amt niederzulegen, und hatte es auch wirklich niedergelegt. Aber er hatte es nicht niedergelegt, wie Peter es wollte, sondern so, wie seine eigenen Begriffe es ihm vorschrieben. Er hatte es niedergelegt, weil er sich nicht mehr imstande fühlte, seine Pflichten als Patriarch zu erfüllen, und weil er sich nicht mehr imstande fühlte, seine Rechte als Patriarch auszuü

Auch Tags darauf ließ er gegen seinen alten Lehrer nichts von dem Vorgefallenen verlauten. Er fühlte sich ohnehin ruhiger und leichter, und da er von jeher verschiedenes von sonderbaren Erscheinungen am Moor zur Nachtzeit gehört hatte, so spottete er sich selbst das persönlich Erlebte geflissentlich hinweg und verbannte es unter die Gebilde einer aufgeregten Einbildungskraft. Um indeß sicher zu gehen und Auriola, die räthselhafte Tochter des Moores, nicht zu erzürnen, nahm er sich vor, den Goldbrunnen baldigst zu besuchen. Dann, meinte er, würde sich ja mit dem Zaubermädchen im Nothfall ein Abkommen treffen lassen.

Bolko hielt Wort. Schon der nächste Nachmittag sah ihn, als Waidmann angethan, am Moor. Da er keinen Drang in sich fühlte, Auriola zu rufen, was er ohnedies noch niemals gethan hatte, so schlenderte er müßig unter den Bäumen herum, des Augenblicks harrend, wo sie aus ihrer Grotte emportauchen werde. Es verging aber Stunde nach Stunde, ohne daß sich das sylphenartige Wesen sehen ließ. Nicht einmal die gewöhnlichen Bewohner des Moores und dessen nächster Umgebung, die buntfarbigen Schmetterlinge, waren vorhanden. Nur Einzelne flatterten zerstreut umher und fielen matt in die feuchten Gräser nieder, mit zerknitterten, oder doch ihres glänzenden

Staubes beraubten Flügeln. So kam der Abend heran und Auriola war nirgends zu erblicken. Bolko faßte sich ein Herz und rief leise ihren Namen in die warme Luft. Auch darauf zeigte sich das wunderbare Wesen nicht, aber es kam ihm vor, als ob sich rings um ihn herum die Riedgräser beugten, wie von einem gewaltsamen Druck niedergebeugt. Die Luft bewegte sich, er hörte es rauschen und in ihm selbst ward die Empfindung rege, als streife ein Körperliches in seiner unmittelbaren Nähe vorüber. Obgleich er nichts sehen konnte, mußte er sich doch wundern, daß er ganz deutlich ein schweres Aufathmen vernahm und bald darauf seine Kleidung so durchnäßt war, als sei er von einem heftigen Regenguß überfallen worden. Da er auch das Gras ringsum sehr feucht fand und die Waldung zu rauchen begann, so schob er es auf den stark fallenden Abendthau und schlug quer über den Moor den Rückweg ein. Dieser führte ihn dicht am Rande der Quelle vorüber. Neugierig blickte er in die Tiefe, ob sich das schöne melancholische Mädchen ihm hier vielleicht zeigen wolle. Es fiel ihm auf, daß die Fluth nicht, wie sonst, anmuthig plätscherte. Er stieg hinab bis in die Grottenvertiefung und bückte sich. Da erschrak er aufs Heftigste. Der starke Quell rann dick und schwerfällig, trüb und fast zäh aus der Grotte, und je länger Bolko auf die trübe

Fluth ſein Auge heftete, deſto deutlicher glaubte er auf dem ſchwerfällig fortrinnenden Gewäſſer die ſchönen Lockenhaare Auriola's zu ſehen. Bei dieſem Anblick ergriff ihn ein ſo heftiger Schwindel, daß er ſich gewaltſam umkehren mußte, wenn er nicht willenlos in den Brunnen ſtürzen wollte.

Nach dieſer Erfahrung glaubte Bolko vollkommen Recht zu thun, wenn er ein nochmaliges Zuſammentreffen mit der »Tochter des Moores« dem Zufall anheim gäbe. In ſeinen Gedanken, in ſeinem Herzen lebte Emma, kaum gab es noch einzelne Stunden, in denen er mit wirklicher Sehnſucht an Auriola dachte. Nur wollte ſonderbarerweiſe die Erinnerung an dieſe ſich nicht verlieren. Vielmehr drängte ſie ſich ihm deſto häufiger und ſtörender auf, je öfter er ſich das Bild der liebenswürdigen Emma in's Gedächtniß rief; ja dies unbequeme Kommen des ſtörenden Mädchenbildes ward nach und nach faſt dämoniſch und quäleriſch, ſo daß Bolko dem peinigenden Gedanken an das Luftgebild nur durch ein Entfliehen aus der Umgebung ihrer Grotte entgehen konnte.

Der junge Baron hatte inzwiſchen die ſchöne Emma wiederholt beſucht und ihr ſeine Liebe geſtanden. Gegen alles Erwarten zog Emma's Vater die Stirn in gewaltige krauſe Falten, als ihm Bolko ſein Anliegen eröffnete, und ſchlug ihm die Hand

seiner Tochter rund ab, mit der Bemerkung, er wolle sein Kind nicht unglücklich machen; denn es sei ihm gar wohl bewußt, wie die gesammten Freiherren von und zu Gottmar einen schlimmen Kobold im Hause beherbergen müßten, der nun einmal kein Frauenzimmer vertrage, lasse sich aber dennoch ein solches sehen, dasselbe unbarmherzig erwürge und desgleichen den Schloßherrn in sichern Tod stürze. »Demnach, Herr Baron,« setzte der von T..... hinzu, »laßt Euch meine Antwort nicht übel bedünken. Sie gilt keineswegs Eurer Person, die mir wohl stattlich fürkommt und recht wohl gefällt, sondern Eurem Haus- und Schloßkobold. Könnt Ihr das böse Wesen vertreiben oder unschädlich machen, so seid mir willkommen auf meiner Burg, zuvor aber, das bitt' ich, laßt Euch nicht wieder bei mir sehen, wenn Ihr nicht wollt, daß ich mich vergessen soll!«

Das war ein harter Bescheid für Bolko. Zwar ließ es der Liebende nicht an Betheuerungen fehlen, die dem hartnäckigen Herrn von T..... beweisen sollten, daß jene räthselhafte Macht, dem so lange Jahrhunderte der unmittelbare Erbe und Besitzer von Gottmar unterlegen war, gesühnt, unschädlich gemacht worden sei, sogar das Zeugniß Huberts ward herbeigeholt, um den alten Trotzkopf für sich zu gewinnen, allein diesem genügten solche Beweise nicht. Er

nannte sie Firlefanz und spanische Schöſſer und beharrte auf seinem Beschlusse.

Emma war darüber sehr unglücklich und wußte den Kummer nur dadurch einigermaßen zu lindern, daß sie Bolko desto inniger liebte. Dieser erhielt seine geheimen Instructionen von dem geliebten Mädchen und verließ, wenn nicht befriedigt, doch ruhig, das Schloß T.....

Es war Herbst, die Tage nahmen ab, Regenschauer und Stürme durchtobten die Forste. In einer solchen Nacht, die kein Mondstrahl, kein Sternenlicht erleuchtete, saß Emma allein auf ihrem Zimmer am Kamin. Die schweren Vorhänge von gestickter Seide verhüllten die hohen Fenster des runden Söllervorsprunges, der als Überschau aus dem übrigen Gemäuer der Burg hervorragte. Das schöne Mädchen, in ein einfaches, aber äußerst geschmackvolles Negligé gehüllt, hatte schon zu verschiedenen Malen die Gardinen gelüftet und ihr feines Ohr an die Fensterscheiben gelehnt, als wollte sie die sonderbaren Töne des Sturmes ganz in sich aufnehmen. So oft sie wieder an den Kamin zurückkehrte, las sie in einem großen, mit schönen bunten Randzeichnungen geschmückten Manuscript, das die wunderbaren Liebes-Abenteuer von Tristan und Isolde in zarten, süßen Versen beschrieb. Nach langem Harren — die Thurmschelle

hatte schon die eilfte Stunde der Nacht verkündigt — vernahm Emma aus der Tiefe den schrillen Ruf eines Käuzchens. Das schöne Mädchen hielt die kleine Hand muschelartig gekrümmt an's Ohr, schlüpfte auf den Zehenspitzen über den teppichbedeckten Fußboden nach dem Söllerfenster und lauschte. Der Ruf wiederholte sich. Emma's kluge Augen erglänzten vor Freude, ein tiefes Roth überzog ihre Wangen, geräuschlos hüpfte sie nach einem Spünt und langte eine aus Seidengarn gedrehte Strickleiter hervor. Hierauf öffnete sie, während von unten herauf zum dritten Mal das Käuzchen schrie, das Bogenfenster, hing die Strickleiter an einen eisernen Haken, der in der Mauer befestigt war und ließ sie mit einem herzinnigen »sei gegrüßt!« in die mächtige Tiefe hinabrollen. Als vermöge ihre schwache Hand alle Gefahr abzuwenden, umschlang sie unterhalb des Ringes die schwankende Leiter, die sich alsbald beschwerte und nach wenigen Minuten bänglicher Erwartung eine jugendlich kräftige Männergestalt zu der einsam Wachenden heraufführte.

Volko und Emma sanken einander beglückt in die Arme und vergaßen bald Gegenwart und Zukunft. Schwüre der Liebe und Treue wurden gewechselt und zum Andenken an die selig genossene Stunde die Ringe wechselseitig vertauscht. In dem Moment,

Digitized by Google

wo Bolko Emma's Hand mit dem Zeichen der Liebe schmückte, schlug ein heftiger Windstoß das Fenster auf und schleuderte klirrend etwas Glänzendes zu Bolko's Füßen. Emma bückte sich erschrocken und hob einen gebrochenen feinen Goldreif auf.

»Sieh, Geliebter,« sprach sie, Bolko den sonderbaren Fund reichend, »wie kommt dieser Ring hieher?«

Bolko zitterte, als seine Hand das Gold berührte. Es war derselbe Reif, den er Auriola gegeben, und während er seine Augen fest auf das zerbrochene Symbol der Treue heftete, trat jenes wunderbare Zaubergemälde vor seine Seele, das als das dritte aus Auriola's Tropfenspiel entstanden war. Die Strickleiter, der Söller, Emma, er selbst: Alles gruppirte sich und nahm unwillkürlich genau Form und Gestalt jenes Luftbildes an. Bestürzt wendete sich Bolko nach dem Söllerfenster, doch zeigte sich ihm diesmal die beleidigte, ja verrathene »Tochter des Moores« nicht. Statt dessen wurden vor der Thüre des Gemaches schallende Tritte gehört: »Mein Vater!« rief Emma. »Himmel, wir sind verloren! Flieh, flieh, Geliebter!«

Eilig drängte sich Bolko in die Söllervertiefung zurück, und der kühne Jüngling wäre jedenfalls glücklich entkommen, hätte nicht der schadenfrohe Windstoß

die leichte Strickleiter entführt. Jetzt war er ein Gefangener, und waffenlos, wie er gekommen, dem Zorne des Barons hingegeben. Dieser trat auch, ehe sich die Überraschten besinnen konnten, herein, blieb ruhig an der Thür stehen und maß die liebenden Sünder mit strengen Blicken.

»Also hat mich mein altes Auge doch nicht getäuscht,« redete er die Bestürzten an und trat ein paar Schritte vor. »Herr Baron,« fuhr er zu Bolko gewendet fort, »wollte ich streng sein, wie es meine Vorfahren gewesen sein würden, so schleppte ich Euch an dasselbe Fenster, durch welches Ihr wie ein Räuber in meine Burg gestiegen seid, und stürzte Euch hinunter in die Tiefe. Ich will aber mild sein, bedenkend, daß ich wohl selbst einige Schuld an Eurer Handlungsweise trage. Denn ich kenne den Muth und die Tollkühnheit der Jugend. Um aber das Unabänderliche so gut als ungeschehen zu machen, tritt heran, junger Wagehals, und reiche meiner Tochter die Hand als zukünftiger Ehegemahl. Nur hüte Dich, daß ich etwas Nachtheiliges von Dir höre!«

Einen so erwünschten Ausgang seines nächtlichen Abenteuers hatte Bolko nicht erwartet. Es war natürlich, daß er die bedenkliche Zurückgabe des Ringes gänzlich vergaß und die stürmische Nacht mit dem Herrn von T..... gemüthlich plaudernd und wacker

Digitized by Google

zechend verbrachte, während die nicht minder glückliche Emma als reizende Hebe den Zechern die bekränzten Pokale reichte.

---

»Warum haſt Du mir das verſchwiegen?« ſprach Hubert zu Bolko, als dieſer ihm die unerklärliche Zurückgabe des Ringes erzählte. »Schon daß ſich Auriola Dir nicht mehr gezeigt,« fuhr der Greis fort, »ſchon dies hätte Dich vorſichtig machen und bewegen ſollen, mit mir Rückſprache zu nehmen. Aber ſo iſt die Jugend! leichtſinnig bis zur Tollheit, und immer erſt dann darauf bedacht, die Meinung Anderer, Weiſerer zu hören, wenn ſie ſelbſt keinen Ausweg mehr ſieht.«

Bolko ſtand mit verſchränkten Armen am Fenſter und ſah auf den Forſt und auf die über ihm aus blauer Ferne emporragenden Thürme von T.....

»Biſt Du ſeitdem nicht mehr am Moor geweſen?« fragte Hubert nach einer Pauſe ſtillen Nachdenkens.

»Was ſoll ich dort!« verſetzte Bolko. »Die närriſche Hexe will ja nichts mehr von mir wiſſen, und am Ende iſt ihre ganze Erſcheinung bloß Einbildung meiner damals leicht reizbaren Phantaſie geweſen.«

Digitized by Google

»Vergiß nicht, wen Du ſchmähſt!« warnte Hubert. »Es iſt das räthſelhafte Weſen, das Deinem Geſchlechte Wohl und Wehe bringen kann, das Du verſöhnen konnteſt, wäreſt Du leidenſchaftlos meiner Weiſung gefolgt.«

»Deiner Weiſung?« verſetzte Bolko lachend. »Nun aber, weil ich mich auf Deine Rathſchläge eingelaſſen, mit dem luftigen, eigenſinnigen Schemen mich in Verbindung geſetzt habe, befinde ich mich gegenwärtig in der mißlichſten Lage von der Welt. Ohne Dein Zureden und die alberne Schrift, die mich kindiſch und leichtgläubig gemacht hat, wäre es mir nie in den Sinn gekommen, einem Geiſte Liebesanträge zu machen.«

Hubert beachtete dieſe Vorwürfe des jungen Mannes nicht. »Alles Toben frommt hier nichts,« unterbrach er den Eifernden, »nur Klugheit kann Dich retten. Weiber bleiben ſtets Weiber, auch wenn ſie nicht als gemeine irdiſche Weſen einher gehen. Sie ſind leicht zu erzürnen, leicht zu überreden. Ihnen ſchmeicheln iſt ſtets der ſicherſte Weg, mit ihnen auf gutem Fuße zu leben. Lobe die Häßlichſte ihrer Schönheit wegen ins Geſicht und ſie lächelt Dir freundlich zu, wenn ihr auch der gegenüberhängende Spiegel genau das Gegentheil verſichert. Sage offen die Wahrheit, und Du giltſt bei ihnen

Digitized by Google

für einen groben, rohen Gesellen. Sie leben von dem süßen Johannisbrod der Täuschung am liebsten, also — täusche man sie! Es ist die reizende Klapper für diese ewigen, herrlichen Kinder.«

»Nun?« fragte Bolko finster, als Hubert eine Pause machte; denn der junge Mann war mit der Abhandlung seines Kaplans über die Frauen nichts weniger als zufrieden. »Was soll denn geschehen?«

»Wirf den Ring in den Brunnen und bitte Auriola um Verzeihung.«

»Und wenn sie störrisch bleibt?«

»Sei ohne Sorgen, sie vergibt! Hier ist der Ring, ich habe ihn wieder gelöthet.«

Bolko empfing den verhängnißvollen Reif aus Huberts Hand und begab sich nach dem Moor. Die vorgerückte Jahreszeit hatte das hohe Gras gewelkt. Es lag niedergebeugt auf der moosigen feuchten Erdkruste, die jetzt mehr als gewöhnlich ausdünstete und den Goldbrunnen in einen immerwährenden Nebeldunst hüllte. War es im Sommer schon öde an diesem Orte, so nahm diese Verlassenheit im Herbste wo möglich noch mehr zu. Die einzigen Gäste des Moores, die Schmetterlinge, waren auch verschwunden. Nichts als der feuchtkalte schleifende Nebel und das eintönige klingende Rieseln des Wassers rundum.



Digitized by Google

Der junge Mann überschritt zögernd die Moordecke, die mehr als gewöhnlich unter seinen Schritten schwankte und bebte. Das Wasser der Quelle war wieder vollkommen hell, nirgends merkte man eine Veränderung. Bolko fühlte sich bewegt, und in dieser Stimmung, der sich der ungeheuchelte Wunsch nach Versöhnung zugesellte, ließ er den Ring in das perlende Wasser hinabfallen. Als fürchte er sich vor einer außerordentlichen Erscheinung, deckte er unmittelbar die Hände über die Augen und blieb so eine geraume Zeit stehen. Jetzt ließ er sie wieder sinken und sah in den Brunnen. Das Wasser perlte und rieselte ruhig fort, wie früher. Er kehrte sich um, die feuchten Nebel traten allmälig von den Grenzen des Moores zurück und die liebliche Gestalt Auriola's, den Rücken ihm zugewandt, wie bei ihrem erstmaligen Begegnen, ward in einiger Entfernung sichtbar. Sie schwang ihren irdenen Krug in gewohnter Weise über Haupt und Schultern und begoß mit funkelnd herabperlenden Wasserstrahlen das Revier, auf dem sie hauf'te.

»Auriola!« rief Bolko mit einer Stimme, die wirklich in ihrem zitternden, weichen Tone den Schmelz der Liebe, den Schmerz der Reue trug. Die Gerufene wendete ihr schönes, mit dem wendischen Häubchen geschmücktes Haupt langsam nach Bolko um,

Digitized by Google

ſetzte den Krug neben ſich und winkte dem freudig Erſchrockenen.

»Mein Vater hatte Recht,« ſprach die Tochter des Moores, »alle Gottmar ſind leichtſinnig, flatterhaft. Wohl Dir, daß Du bereuſt und Dich freiwillig hier eingefunden haſt, bevor ich Dich rief, Du haſt Dein Verſprechen ſchlecht gehalten, Du wirſt es auch wieder vergeſſen, wenn ich Dir keinen Warner mitgebe! Nimm dies und trage es fortwährend auf Deiner Bruſt. Dies wird Dich vor allem Böſen ſchützen und Dich verhindern, mir im Geiſt untreu zu werden, wie Du es im Herzen doch immer ſein wirſt.«

Mit dieſen Worten, die das Zaubermädchen mehr hauchte als ſprach, hing ſie Bolko eine zierlich aus ihrem Goldhaar geflochtene Kette um den Nacken, an der ſich eine Kapſel von den Flügeldecken des Pfauenauges und Purpurvogels kunſtreich gearbeitet befand. In der Kapſel zitterte mit ſeinen wechſelnden Lichtern eine Waſſerperle aus dem Brunnen. »Verlierſt oder gibſt Du dieſes Kleinod, das ein Theil meines Herzens iſt, weg,« ſetzte Auriola hinzu, »ſo iſt Dein Untergang und mit ihm die gänzliche Vernichtung Deines alten Geſchlechtes unaufhaltbar. Der Fluch meines Vaters kann nur durch Liebe oder deren Symbol von Dir abgewandt werden.«



Digitized by Google

Bolko ſah dem Mädchen, während es ſprach, in die wunderbar tiefen ernſten Augen. Sein Herz gehörte wieder Auriola, und der Ausdruck ſeiner Mienen ſagte dies der »Tochter des Moores«. Sie berührte leicht mit den kühlen Fingern ſeine Stirn, goß dann den letzten Reſt des Waſſers in die hohle linke Hand und blies die kräuſelnden Wellchen in der bekannten Weiſe über die Fingerſpitzen in die neblige Luft. Eine Menge Bilder entſtanden vor Bolko's Augen, aber nur in kaum begonnenen Umriſſen. Die feuchte Atmoſphäre ſchien ihrer Ausbildung hinderlich zu ſein.

»Nun lebe wohl,« ſagte Auriola. »Du ſiehſt, Dein Leben iſt unklar, wie es die Gefühle ſind, welche Dein Herz beherrſchen. Wenn Du nur ein Weſen denken, nur eins ganz und voll lieben wirſt, wie damals, als Du mich umarmteſt, erſt dann wird der Spiegel des Gedankens wieder hellerleuchtete Bilder zeigen.«

Auriola nahm den Krug auf und ſchlüpfte, mit den bloßen weißen Füßen kaum die falben Halme der Gräſer berührend, nach dem Brunnenrande, wo ſie alsbald mit den ſich wieder ſammelnden Nebeln in die Luft zerfloß. —

»Dank Dir, Hubert, ich bin gerettet!« rief Bolko bei ſeiner Rückkunft nach Gottmar aus

Digitized by Google

»Auriola iſt verſöhnt, Emma darf mir furchtlos die Hand vor dem Altare reichen. Sieh hier den Zauber und das Siegel meines Sühnebundes mit der Tochter des Moores!«

Hubert legte ſegnend ſeine zitternde Hände auf das Haupt des geliebten Zöglings und pries im Stillen ſeinen klugen Rath, den er ihm gegeben. Denn auch er war feſt überzeugt, daß nunmehr von Stund an der Stamm der edlen Gottmar neu und kräftig zu nie geſehenem Glanz und hohen Ehren erblühen werde.

---

Emma und Bolko waren durch den Prieſter feierlich verbunden worden. Die Hallen des Schloſſes T..... waren mit Gäſten überfüllt. Zinkenbläſer und Paukenſchläger thaten ihr Möglichſtes, die hohen Gäſte während des Mahles zu ergetzen. Ein glücklicher Paar, als die Neuvermählten, konnte man ſich nicht denken. Es blieb keinem Zweifel unterworfen, daß Beide einander mit inniger Liebe umfingen, und die Wünſche Aller vereinigten ſich dahin, daß das junge Ehepaar einer recht glücklichen Zukunft entgegengehen möge! Dies ſelbſt ſchien auch nicht daran zu zweifeln. Sie ſcherzten auf das Heiterſte noch bei Tafel mit einander, neckten ſich, wie die Kinder, ſobald ſie ſich nicht beobachtet glaubten, und

flüsterten sich tausend jener nichtigen Unbedeutendheiten zu, die allen Verliebten von so hohem Werthe sind.

Nach aufgehobenem Bankett begab sich das Brautpaar mit den Gästen, von denen Mancher ungewöhnlich munter geworden war, in den anstoßenden Saal. Die älteren Herren setzten sich in die Fensternischen, um beim Würfelspiel noch manchen Becher zu leeren, die Jüngern aber ordneten sich zum Reigentanz. Bolko eröffnete mit seiner leuchtenden Emma den Tanz, und fühlten sich die Beiden vorher schon hochbeglückt, so erhob sie diese schwebende Bewegung vollends in die Vorhöfe des irdischen Himmels. Sie kamen nur auf kurze Pausen vom Plan, um sich dann desto lebhafter dem köstlichen Vergnügen wieder hinzugeben.

Bei dieser heftigen, andauernden Bewegung lüftete Bolko das Wamms, so daß während des Tanzes die wunderbare Kapsel herausflog. Emma jauchzte vor Freude laut auf und hielt mitten im Reigen inne, indem sie ausrief: »Ei sieh da, Bolko, der prachtvolle Schmetterling, der zwischen uns hin und wieder flattert. Wie seltsam in so später Jahreszeit!«

Schon haschte Emma darnach, als Bolko ihren Irrthum bemerkte. »Laß, laß!« bat er flüsternd. »Das ist kein Schmetterling für Dich, mein Herz, seine Farben sind nur für mich allein vorhanden.«

Digitized by Google

Emma ſah ihn mit großen Augen an, blickte wieder auf die wunderbare, in unausſprechlichem Farbenfeuer blitzende Kapſel und entdeckte dabei die goldene Haarkette, an der ſie befeſtigt war.

»Ah! Auch eine Kette! und von welch ſchönem Haar!« ſagte Emma und langte mit neugierigen Fingern darnach. »Wer hat Dir dieſe Kette, dieſe Kapſel gegeben? Warum haſt Du ſie mir noch nie gezeigt, mir nie davon geſagt? Das iſt ſchlecht von Dir, das beweiſt, daß Du mich nicht liebſt, daß Du mich hintergangen haſt! — o — geh!«

Emma fing an zu ſchluchzen, und Bolko, der einen unangenehmen Auftritt beſorgte und alle näheren Nachfragen Anderer gern vermeiden wollte, zog die Gekränkte mit ſich fort in ihr von dem bekannten Söller beherrſchtes Erkerzimmer.

»Verſprich mir, Emma, Dich zu beruhigen und Geduld zu haben, ſo betheuere ich meinerſeits, daß Du von Allem unterrichtet werden ſollſt.«

Das junge Weib ſah ihn mißtrauiſch an. »Wenn Du mir zeigſt, was in der Kapſel iſt, will ich meine Neugier bezähmen bis — bis Morgen.«

»Gut denn, bis morgen. Auf der Fahrt nach meinem Schloſſe ſollſt Du die Geſchichte dieſer Kette erfahren.«

»O ich Unglückliche!«

Digitized by Google

»Sage: ich Glückliche! Denn dieſer Kette, dieſer Kapſel allein haben wir unſer Glück zu verdanken.«

»Was verbirgt ſie?« forſchte Emma abermals. Bolko beſann ſich einen Augenblick, mit ſich ſelbſt zu Rathe gehend. Da er ſich aber nicht erinnerte, daß ihn Auriola geboten habe, den Inhalt der Kapſel verborgen zu halten, ſo ließ er die Schmetterlingsflügel aufſpringen und hielt die geöffnete dem neugierigen Mädchen geheimnißvoll lächelnd dar.

»Nicht wahr, es iſt nicht der Mühe werth, einen großen Tropfen Waſſer mit ſo großer Ungeduld, mit ſo eiferſüchtigen Augen zu betrachten?«

»Aber wozu dies eigenthümliche Gefäß für einen bloßen Waſſertropfen?«

»Dieſes Warum ſollſt Du morgen erfahren. — Wollen wir nicht in den Tanzſaal zurückkehren, Liebe?«

Emma reichte dem jungen Gatten mit einer trotzigen Reſignation den Arm. Als er die Flügelthüren des Saales öffnete, den Muſik und Lärm der Tanzenden durchrauſchten, und einige Augenblicke in die geſchmückte, durch einander wimmelnde Menge ſah, war es ihm, als habe er genau dieſen Anblick ſchon einmal in ſeinem Leben gehabt. Die gothiſchen Hallen, die Fenſterniſchen, das verborgene Chor der Mu-

ſiker und vor Allem die Schaar der Tanzenden: es war deutlich, dieſe ganze Scene hatte ſchon einmal vor ſeinen Augen geſtanden. Er ſann und ſann, und ſeine Gedanken blieben auf dem öden Moor haften. Über die weißlichen, durchſichtigen Fingerſpitzen der ätheriſchen Auriola war dies heitere, glänzende Spiegelbild ſeines Lebens in die ſonnige Abendluft hinausgeflogen.

»Laß uns tanzen und fröhlich ſein!« ſprach er zu ſeiner Braut, umfaßte ſie mit kräftigem Arm und ſtürzte ſich in den ſtrudelnden Wirbel des Reigens. Erſt als Emma ihn vor Ermattung flehentlich bat, den Saal zu verlaſſen und der Ruhe zu gedenken, betrat er, ſelbſt müde und einſylbig, das bräutlich ausgeſchmückte Gemach. In den Augen der Neuvermählten zitterte eine Thräne getrübten Glückes, als ſie dem jungen, ſtillen Gatten an die Bruſt ſank.

---

Bolko reute andern Tages ſein gegebenes Verſprechen, und aus dieſem Grunde verzögerte er die Abreiſe von T....., ſo lange es thunlich war. Das Wetter unterſtützte ihn dabei, denn es ſtürmte und ſchneite den ganzen Tag, obwohl kein Froſt einfiel. Je mehr ſich der Tag neigte, deſto weniger konnte Bolko eine Unruhe verbergen, die ſich ſeines ganzen

Wesens zu bemeistern drohte. Emma glaubte darin ein verheimlichtes Schuldbewußtsein ihres Gatten zu erkennen und drang um so entschiedener auf die Abreise. Da es keinen haltbaren Verweigerungsgrund gab, so bequemte sich Bolko mit schwerem Herzen dazu.

Eine geraume Zeit saß das junge Paar sehr wortkarg, ja ganz schweigsam neben einander. Indeß hielt die neugierige Emma dies nicht lange aus. Sie erinnerte den Gatten mit freundlichen Worten an sein gegebenes Versprechen und bat ihn um Offenheit. So gezwungen, versetzte Bolko:

»Es ist sehr leicht möglich, liebe Emma, daß, entspreche ich Deinem Anliegen, unser Beider Glück dadurch gefährdet, wo nicht gestört wird. Ich habe versprochen, was ich ohne ein Art Wortbruch nicht halten kann. Und weil Du ja doch nichts bei meiner Erzählung gewinnen kannst, so bitte ich Dich, gib mir mein Versprechen zurück und erlasse mir jede fernere Mittheilung.«

Bolko hätte keine unzeitigere Bitte stellen können. Emma, neugierig, mißtrauisch und eifersüchtig, würde eher den qualvollsten Tod erduldet, als von ihrer Forderung abgestanden haben. Sie schlug ihm daher sein Gesuch rund ab, bat, drohte, bat wieder und legte sich zuletzt, da sie bemerkte, daß auch Bolko

das Schmollen verstehe, auf's Schmeicheln. Die Art, wie sie das that, war ganz geeignet, auch den erzürntesten Mann zu versöhnen, den verschlossensten mittheilsam zu machen. Sie versprach die vollkommenste Verschwiegenheit und Ruhe, kurz, sie ließ es an nichts fehlen, um zum Ziel zu kommen. Bolko ward weichherzig und erzählte seiner jungen Frau die Verfluchung seines Geschlechts und die sonderbare Art, wie er die Sühne bewerkstelligt habe.

Emma hörte so aufmerksam, doch nicht ohne einen innern Groll und ein lebhaftes Gefühl von Eifersucht zu, daß sie das Wachsen des Sturmes, der die Fichten an einander schlug, nicht bemerkte. Als Bolko seine Erzählung beendigt hatte, sah ihn Emma mit flammenden Augen an.

»Nun, ich danke Dir,« sprach sie, »ich danke Dir für Dein mir geschenktes Vertrauen. Fürchte nicht, daß ich es jemals mißbrauchen werde, glaube aber auch nicht, daß ich dies Zauberamulet an Deiner Brust dulde!«

»Wie!« rief Bolko aus, »Du könntest verlangen, daß ich diesen Schild gegen alles Unglück ablegen solle?«

»Das verlange ich,« versetzte entschlossen die junge Frau, »verlange es auf der Stelle.«

Digitized by Google

»Es iſt unmöglich!« ſagte Bolko und legte ſich zurück in die Wagenecke.

»Dann werde ich an Deiner Liebe zweifeln. Oder meinſt Du etwa, ich könne Dich lieben, ſo lange dies geſpenſtiſche Geſchenk zwiſchen mir und Dir ſchwebt? Nimmermehr! Ich werde, ja ich werde Dich haſſen!«

Der Kutſcher jagte unter dem Heulen des Sturmes immer tiefer in den Wald hinein. Der Wind brauſte lauter und wilder, denn je, ein dichtes Schneewehen erhob ſich und dazwiſchen leuchteten grell gelbe Blitze und Donnerſchläge krachten und hallten furchtbar wieder in den zahlreichen kleinen Thälern, welche die bergige Landſchaft bildete.

»Hörſt Du die Warnungsſtimme des Himmels?« ſagte Bolko. »Seine Blitze werden uns treffen, wenn ich Deiner Bitte nachgebe.«

»Der Himmel hat keine Gemeinſchaft mit Zauberern und Hexen,« entgegnete Emma, »vielmehr mag dies Toben der Natur eine Aufforderung an Dich ſein, Dich jetzt, nun ein liebendes Weib Dich umfängt, Dich ſchirmt und gegen dämoniſche Mächte vertheidigt, von allem Zaubertand loszuſagen und die unheimliche Gabe zu entfernen.«

Bolko ſchwieg wieder, wohl wiſſend, daß nichts ſchwerer iſt, als ein Weib zu bekehren oder zu über-

Digitized by Google

zeugen. Er ſah durch die trüben Scheiben des Wagens, um ſich in der grauen Schneenacht über die Gegend zu orientiren. Der finſtere Gipfel des Gottmar lag ſchräg vor ihm. Über ihm ſtand das Wetter und ſchleuderte nach allen Seiten hin ſeine Blitze.

»Zürnſt Du mir?« fragte Emma wehmüthig, ihr lockiges Haupt an die Bruſt des Gatten lehnend. Bolko drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Emma umſchlang ſeinen Nacken mit beiden Armen. Sie weinte, ſie küßte, ſie ſchmeichelte ihm, und von dem entzweienden Streite war nicht mehr die Rede. Von ſo viel Zärtlichkeit übermannt, ſchloß ſich auch Bolko's Herz dem jungen Weibe wieder auf. Im Rauſche des Glückes vergaß er die gegenwärtige Gefahr und gewahrte, an dem Buſen Emma's ruhend, nicht, daß dieſe ihm das Wamms aufneſtelte und behutſam, aber gierig nach dem Amulet ſuchte. Erſt als ſie es erfaßt hatte, ahnte Bolko ihre Abſicht.

»Emma,« rief er erſchrocken, »was beginnſt Du?«

»Triumph! Es iſt mein!« jauchzte lachend das junge Weib, Kette und Kapſel Bolko entreißend, das Wagenfenſter aufſtoßend und Beides dem Sturmwinde Preis gebend. Bolko haſchte zwar darnach,

allein es war zu ſpät. Die Windsbraut hatte es bereits erfaßt und mit fortgeführt.

Zu Emma's und nicht minder Bolko's Entſetzen ſchlug in dieſem Augenblicke zündend der Blitz in eine hohe, nicht fern ſtehende Buche, die Gegend weithin ſchauerlich erleuchtend. Die Pferde ſcheuten ſich, bogen ſeitwärts und riſſen den Wagen im Durchgehen mit ſich fort nach einer baumloſen, öden Fläche. Bolko erkannte den Ort auf den erſten Augenblick.

»Das Moor! das Moor!« ſchrie er mit furchtbarer Stimme dem Kutſcher zu, allein dieſer konnte die ſchnaubenden Roſſe nicht halten, und ſo ſchoß das unglückliche Viergeſpann im ſauſenden Galopp nach dem Sumpf fort. Die auflodernde Buche verbreitete genug Licht, um alle Gegenſtände rundum deutlich unterſcheiden zu können. Bolko bemerkte die Geſtalt Auriola's auf dem Rande des Goldbrunnen. Zwiſchen ihren Fingern glänzte der Ring, ihr klagender Ruf: »Wehe, Du biſt Dir ſelbſt untreu geworden!« fiel lähmend in Bolko's Seele.

»Sie iſt es! Auriola! Auriola!« rief er, die bleiche, zitternde Emma zurückdrängend. »Vergib, Auriola — o — vergib! —

Da ließ die Tochter des Moores den Ring gleich einer Flamme in den Brunnen fallen und ſank ſelbſt ihm nach, doch nur langſam, wie ein Nebel, den die

Digitized by Google

Erde einſaugt. Ihre Hand hielt ſie über das Haupt empor und winkte dem näher rollenden Geſpann.

»Was iſt das?« ſagte Bolko, als er bemerkte, daß der Wagen ſchnell und immer ſchneller einſank.

»Wir verſinken im Moor!« ſchrie der Kutſcher. Bolko riß die Wagenthür auf, allein er ſah, daß kein Entkommen war. Ringsum war das Moor aufgegangen, ſchon verſanken die Pferde, die braunfahle Decke ſchwankte und wogte, gleich Eisſchollen auf einem aufgehenden Fluſſe. Sie ſchob und ſtürzte ſich über einander und binnen wenigen Minuten waren Roſſe und Wagen mit dem jugendlichen Paare im Moore verſunken. Als ſich das Moor über ihnen ſchloß, verſchwand auch die Hand Auriola's. Der Fluch, den ihr zürnender Vater über den Stamm der Gottmar ausgeſtoßen, war erfüllt. In derſelben Nacht zündete der Blitz die Burg des Verſunkenen. Sie brannte nieder bis auf den Grund. In ihr fand der greiſe Hubert ſein Grab. —

Digitized by Google

# 3.

# Der Elfensabbath.



Digitized by Google

Digitized by Google

Sonntagskinder und Baſtarde beſitzen das andern Menſchen verſagte Talent, Geiſter zu ſehen, mit ihnen ſprechen und bei günſtiger Gelegenheit recht vertraut umgehen zu können. Das erfuhr auch die hübſche Mathilde, des Steinmetzens einzige Tochter, die vor ein paar hundert Jahren oben am Fuße des Gebirgskammes ein ſtilles häusliches Leben führte. Mathilde war juſt am Oſterſonntage geboren, was ein gar glücklicher Tag für einen Menſchen ſein ſoll, wenn er ſonſt mit irdiſchen Gütern nicht über die Maßen geſegnet iſt. Über Letzteres konnte Mathilde nicht gegründete Klage führen, denn ihr Vater verdiente mühſam mit ſeiner Hände Arbeit, ſo viel zu einem dürftigen Auskommen erforderlich war, und die Mutter hielt das kleine Hausweſen in Ordnung, ſo daß es immer ſauber und rein in des Steinmetzens Wohnuug ausſah.

Alle Sonntagskinder ſind klug und, wenn es Mädchen ſind, jedesmal ungewöhnlich ſchön. Mathilde ward als Kind von aller Welt bewundert, ja einſtens trug es ſich ſogar zu, daß eine reiche, vornehme, ſchöne, aber überaus leidend ausſehende Dame, die in einer prächtigen Karoſſe über das Gebirge fuhr, der armen Mutter die ſchöne Mathilde für ſehr viel Geld abſchwatzen wollte. Als nun das Mädchen die Kinderſchuhe ausgetreten hatte und des lieben Verdienſtes wegen das Haus verlaſſen mußte, gab es bald ein gewaltiges Aufſehen. Es war nicht anders, als ob eine Fee durch den Ort ging, wenn Mathilde früh Morgens den murmelnden Bach entlang zu einem wohlhabenden Weber zur Arbeit wanderte. Die jungen Burſchen grüßten die Schöne, wie keine andere, Niemand aber wagte es, ſie mit ungebührlichen Reden anzuſprechen, was doch das junge Mannsvolk zu allen Zeiten gern thut. Mathilde ward von Jedermann wie eine Heilige behandelt, ſelbſt die gleichaltrigen Mädchen hielten ſie hoch und werth und beneideten ihr die allgemeine Verehrung auf keine Weiſe. Das mochte aber wohl in Mathildens Betragen ſeinen Grund haben. Zuvorkommender, gefälliger, dienſtbereiter war Niemand, und dabei kleidete ſie Alles ſo überaus gut; dabei hatte ſie ein ſo frommes Auge, daß, wenn man hineinſah, der Himmel ſelbſt aus

Digitized by Google

ihm herauszuleuchten schien. Kurz, wer mit Mathilden sprechen, mit ihr ein paar Schritte gehen konnte, der war auf den ganzen Tag ein anderer, ein seliger Mensch geworden, und was er anfangen mochte, es glückte ihm Alles.

Es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn ein solches Mädchen nicht bald Bewerber, nicht frühzeitig ein gleichfühlendes Herz hätte finden sollen. Nun, was die Bewerber anlangt, so fehlte es an ihnen, Gott sei's geklagt, gerade nicht! Aber da gab's Burschen der sonderbarsten Art, viele ohne Sitte, doch recht stattlich von Ansehen; Andere wohlhabend, aber herz- und gefühllos; wieder Andere, die sich vor Wuth nicht zu lassen wußten, wenn ein Anderer vor der schönen Mathilde den Hut zog. Von diesen Allen mochte das unschuldige Kind nichts wissen, denn es fühlte gar wohl, daß bei einer solchen Ehe nicht viel Segen sein könne. Nur ein Bursche, der weder reich, noch sonderlich schön war, gefiel ihr wohl. Diesen hatte sie bei dem Weber kennen gelernt, wo er gleich ihr auf die Arbeit ging. Albrecht war fleißig, gesittet, sprach verständig und so recht treuherzig, daß Mathilde ihm immer mit Lust zuhörte, denn er gab eigentlich nur ihren eigenen Gefühlen Worte. Es dauerte auch gar nicht lange, so verlobte sie sich heimlich mit Albrecht, und es wäre Alles gar schön und

Digitized by Google

gut gewesen, hätten die beiden Liebenden nur so viel Geld gehabt, als zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben bei Einrichtung eines Hauswesens erforderlich war. Aber Beide waren arm, arm wie Kirchenmäuse, und deshalb sah auch Mathildens Vater nicht sehr freundlich zu der angezettelten Liebschaft seiner Tochter Er hätte es lieber gesehen, das »alberne Ding«, wie er sie nannte, hätte einem Reichen die Hand gegeben, die gar zu gern ihr gefällig gewesen wären; da nun aber die Geschichte einmal eingefädelt war, so wollte er, als ein guter Mann, seinem einzigen Kinde kein Herzeleid zufügen, und so ließ er es denn gehen, wie's mochte. Nur bedung er sich aus, daß Mathilde fortan im väterlichen Hause arbeite, wo er Albrecht allabendlich den Zutritt gestattete.

Die beiden Liebenden waren mit diesem Abkommen ganz zufrieden, denn sie konnten bei ihren jungen Jahren wohl noch eine Weile warten. Inzwischen wollten sie durch rastloses Arbeiten und kluges Sparen so viel zu erwerben suchen, als sie eben zur Einrichtung ihres kleinen Hauswesens brauchten.

So lebten sie einen Tag nach dem andern, still und zufrieden vor sich hin, und das wäre wohl noch eine hübsche Weile so fortgegangen, hätte nicht ein sonderbares Ereigniß den tiefen Frieden getrübt. Dies ging so zu! Mathildens Vater, dem Steinmetz, wurde

es bei der schweren Arbeit zu sauer, wenn er des Mittags den weiten Weg aus dem Steinbruche nach Hause gehen sollte. Ohnehin hatte ihm der feine Sandstaub eine Augenentzündung zugezogen, so daß er sich vor hellem Sonnenglanz in Acht nehmen mußte, was freilich schwer zu bewerkstelligen war, da ihn sein Weg nach Hause über einen grünen, hohen Hügel führte, auf dem die Sonne gerade recht brennend lag, weshalb er auch im Munde des Volkes der »Sonnenberg« hieß.

Mathilde mußte daher dem Vater alle Tage das frugale Mittagsbrod nach dem Steinbruche tragen, ein Weg, der ihr trotz der Beschwerlichkeit, doch recht angenehm war, da sich Albrecht manchmal abzumüßigen wußte, und sie dann immer eine Strecke Weges begleitete.

Über den Sonnenberg ging Niemand gern allein, weder am Tage, noch bei Nacht, denn es hieß, daß Manchem wunderbare Dinge vorgekommen seien. Einige wollten sogar todtkrank davon geworden sein. Bestimmter sprach sich freilich Niemand darüber aus, nur so viel hatte Mathilde von ihrer Mutter gehört, daß vor sehr, sehr langer Zeit »das gute Volk« in dem grünen Hügel verschwunden sein sollte, als ringsum auf allen Orten so viele Kirchen entstanden wa-

Digitized by Google

ren, und das Geläut der Glocken über Berg und Wald erklang.

Ungeachtet dieser Gerüchte schlug Mathilde, die sich ja keiner Unthat bewußt war, täglich ihren Weg über den »Sonnenberg« ein, wo ihr allerdings nie ein Mensch begegnete, so daß die herrliche Landschaft in der heißen Mittagsgluth oft öde und schauerlich erschien. Deshalb war es ihr auch immer lieb, wenn sie von der Höhe des steilen Hügels herab Albrecht den Weg heraufkommen sah. Sie fühlte sich dann geschützter und ging froheren Muthes fürbaß. — Es war gegen Pfingsten, der Vater kränklich und grämlicher als je, die Arbeit brachte nichts ein, denn die Lebensmittel waren in Folge eines sehr strengen Winters außergewöhnlich im Preise gestiegen. So oft nun Mathilde dem Vater sein Mittagbrod überbrachte, klagte er ihr vor und lag ihr mit Vorwürfen über ihre Unklugheit in den Ohren, so daß das arme Mädchen darüber recht bekümmert ward, sich härmte und bittere Tage verlebte. Am tiefsten fühlte sie ihr Unglück, wenn sie des Mittags allein den öden Weg nach dem Steinbruche einschlug. Dann vergoß sie oft die bittersten Thränen, flehte zu Gott, er möge ihr einen Ausweg zeigen und sich doch ihrer Armuth erbarmen! Wie sie nun — eben acht Tage vor dem Pfingstsonnabende — in ihrer Betrübniß still vor sich

Digitized by Google

Hagen, und verlangte auf sie den Robert Blumen- berg. Aber da sie immer noch [illegible] Gefangene waren, so wurden sie nicht herausgegeben. Mit dem Anbruch des Tages [illegible] Robert Blumenberg, Gustav Adolf Struve, Carl Heinzen, Friedrich Hecker, Franz Sigel, Hermann Kinkel, Carl Schurz, Friedrich Münch, Gustav Koerner und noch viele Andere [illegible] Sie [illegible] Sie [illegible] Sie

ſen, nicht größer als eine Hand hoch, aber von einem Ebenmaß des Körpers, das in Erſtaunen ſetzte. Sein feines, ausdruckvolles Köpfchen, um das ein Lockenwald, gleich gekräuſelten Sonnenſtrahlen ſpielte, war gerade ſo groß, daß die Blume mit dem Wunderglöckchen ihm zur Bedeckung diente, denn Mathilde ſah, wie er ſich den blitzenden Hut recht gravitätiſch und etwas ſchief aufſetzte, ſo daß er ein recht keckes und ſtutzermäßiges Anſehen gewann.

»Wer biſt Du denn?« fragte Mathilde ſchüchtern.

Der Kleine machte eine zierliche Reverenz: »Dein Diener, wenn Du erlaubſt,« entgegnete das ſeltſame Weſen. »Ich und mein Volk, wir kennen Dich ſchon lange, wir haben Deine Klagen gehört, und weil Du ſonſt ein gutes Herz beſitzeſt, auch die Blumen liebſt und ſie nicht übermüthig-ſchadenfroh zerrupfeſt, ſo hätte ich wohl Auftrag, Dir einen Gefallen zu thun, falls Du mir und meinem Volke ein Gleiches erweiſen willſt.«

»Ja, lieber kleiner Sonderling,« erwiederte Mathilde, »wer iſt denn Dein Volk? Ich —«

»Pſt!« fiel ihr der Kleine mit einer abwehrenden Handbewegung und ſehr bedenklichem Stirnrunzeln in die Rede. »Das ſind Fragen, die ich nicht beantworten kann, auch überdies gar nicht vertrage.

Es ist unhöflich, Jemand nach dem Woher? und Was? zu fragen. Vertrauſt Du mir, und ich dächte, ich sähe doch so ziemlich wie ein feiner Cavalier aus, so entschließe Dich kurz und gut, ob Du mir gegen ein billiges Vergelt einen Gefallen thun willst?«

»Lieber Kleiner,« versetzte Mathilde beklommen, »ich bin nicht mißtrauisch, aber so bekümmert und gedrückt, daß ich wirklich nicht weiß, wofür ich den seltsamen Handel nehmen soll. Scherze nicht mit mir, liebes Kind, oder bist Du ein Geist, so bitte ich, habe Erbarmen mit mir und laß mich ruhig meiner Wege gehen. Der Vater wartet auf mich, das bischen Essen vertrocknet in der Sonnenhitze —«

»Albernes Zeug!« fiel der Kleine ein. »Dein Alter liegt unter der Felswand und schnarcht, daß die Farrenkräuter wackeln. Das bischen Hausmannskost wird nicht sehr verderben. Damit Du aber siehst, daß ich es gut und ehrlich mit Dir meine, so nimm hier mein Mützchen. Es sei das Pfand, das ich mit einem Vergelt von Dir einlösen muß. Nur entschließe Dich jetzt geschwind, ob Du mir vertrauen willst? Meine Zeit ist kurz!

Mathilde schwankte noch immer. Sie hielt das Wundermützchen mit der silbernen Schelle in der Hand. Der Wunsch, das unheimliche Wesen je eher, je lieber

los zu werden, und auch ein Stückchen weiblicher Neugier ließen sie ihre Einwilligung geben.

»Schön,« sagte der Kleine hocherfreut. »So höre denn! Heut über acht Tage, als am Pfingstsonnabend, wie Ihr den Tag nennt, komme Abends, sobald der Mond über diesen grünen Hügel heraufsteigt, hieher. Fürchte Dich nicht, denn es wird Dir nur Gutes widerfahren. Sobald Du diesen Ort erreicht hast, läute mit dem Glöckchen, das ich Dir gegeben, und Du wirst es nicht zu bereuen haben, daß Du den guten Leuten dienstbar gewesen bist.«

Kaum hatte der Kleine Mathilden diesen Fingerzeig gegeben, so bemerkte das erstaunte Mädchen, wie der Boden vor ihren Füßen gleich fließendem Golde erglänzte, sich tief und immer tiefer einsenkte und das sonderbare Wesen in diesem glühenden Schachte wie ein silberner Stern verschwand. Die ganze Erscheinung dauerte nur ein paar Sekunden, dann war Alles wieder so still, wie vorher. Nur die Blume mit dem Glöckchen sagte Mathilde, daß sie nicht geträumt, daß sie wirklich etwas Außergewöhnliches erlebt habe.

Mit eigenthümlichen Gefühlen überbrachte sie ihrem Vater, den sie wirklich fest schlafend fand, das Essen. Von der Begegnung sagte sie nichts, das Pfand des kleinen Mannes trug sie wohlverwahrt im Busen. Wie aber wäre es möglich gewesen, auf die

Digitized by Google

Dauer zu ſchweigen! Zwar wußte Mathilde nicht, ob Mittheilung des Erlebten erlaubt ſei, indeß hoffte ſie auf das erhaltene Pfand, und da ein Verbot des Schweigens nicht an ſie ergangen war, ſo glaubte ſie es rechtfertigen zu können, wenn ſie Albrecht von ihrem Erlebniß in Kenntniß ſetzte.

Sie that es mit Scheu und Zagen und zeigte dem Erſtaunten als Beglaubigung das Blümchen, das an der Wärme ihres Buſens verwelkt war. Sonderbarer Weiſe wollte das Glöckchen, ſo oft ſie es auch ſchüttelte, durchaus nicht klingen.

»Und Du willſt wirklich gehen?« fragte Albrecht, nachdem er ſich von ſeinem Erſtaunen wieder etwas erholt hatte. »Das könnte mir gefallen! Mit Geiſtern oder Kobolden oder was ſonſt für Geſpenſtern liebeln! Nein, Du gehſt nicht, Du wirfſt das alberne Ding in's fließende Waſſer, da kann's Dir nichts anhaben, und auf den vertrackten Sonnenberg ſetzeſt Du keinen Fuß mehr!«

»Ich habe ja aber mein Wort gegeben, Albrecht! Und mein Wort halt' ich, da mag geſchehen, was will!«

»So?« ſagte der junge Mann. »Gut, ſo iſt's aus, rein aus mit uns!«

»Wie Du nun biſt! Für wen anders, als für Dich habe ich denn das Pfand angenommen? Für

wen ſonſt hab' ich ſo lange geduldet, ſo lange mich von dem Vater ſchelten laſſen? Glaubſt Du etwa, ich hätte nicht ſchon längſt heirathen können? Und was kann ich denn dafür, daß ich ein Sonntagskind bin? Es heißt ja, alle Sonntagskinder hätten Glück! Wenn Du mich nun zurückhältſt, dem Wunderweſen mein Wort zu halten und das mir beſtimmte Glück verfliegt unterdeſſen in alle vier Winde, ſo kannſt Du's ausmachen mit dem Geiſt und Dich ſeinem Zorne ſtellen. Denn ich waſche meine Hände in Unſchuld!«

Mathilde fing an zu weinen, küßte das verwelkte Blatt und verbarg es wieder an ihrer Bruſt. Albrecht war nicht wohl zu Muthe. Er ärgerte ſich über die fatale Begegnung, ein Zug von Eiferſucht beunruhigte und quälte ſeine Seele, und doch konnte er dem Mädchen nicht unrecht geben. Endlich ſagte er verdroſſen: »Nun, ſo mach' die Dummheit mit! Ich werde aber in der Nähe ſein, und wenn der mondfaſerige Kerl ungebührlich vertraut mit Dir thut, ſo breche ich ihm den Hals, und wenn der meinige dabei mit in die Brüche gehen ſoll.«

Albrecht verließ Mathilde zum erſten Male in arger Verſtimmung, und auch das arme Mädchen verbrachte eine ſchlimme, unruhige Nacht.

Digitized by Google

»Mutter,« sprach Mathilde einige Tage später, als ihr diese das Mittageſſen für den Vater zurecht machte, »haſt Du ſchon einmal einen Elfen geſehen?«

»Gott behüte, Kind!« rief die ehrbare, etwas furchtſame Frau und ſchlug ein Kreuz. »Wie kommſt Du darauf? Was gehen Dich Feen und Elfen, Zwerge und Wichtelmänner an? Ein guter Chriſt hat mit ſolchen Halb- und Unweſen nichts zu ſchaffen.«

»Ei nun, Muhme Lene erzählte letzthin ſo wunderliche Geſchichten von dem Volke,« verſetzte Mathilde, »ſie that aber gar nicht, als ob man von ihnen ein Unglück zu beſorgen hätte, ſie nannte ſie ſogar »die guten Leute«.

»Kind,« entgegnete die Mutter ernſthaft, »man nennt ſie ſo, damit ſie uns nichts Böſes anhaben können. Läßt man ſie ganz in Ruhe, ſo iſt's noch beſſer.«

»Ob es nun wahr iſt, Mutter, daß ſie unter dem Sonnenberge begraben liegen und da ihre Wirthſchaft treiben? Muhme Lene meinte, man könne ſie des Nachts, wenn es ſtill ſei und der Mond recht klar ſcheine, gar wunderſame Weiſen ſingen hören.«

Die Mutter ſah Mathilden mit großen Augen an, dann ſetzte ſie das Eſſen für den Vater auf die heiße Herdſtelle, nahm die Tochter bei der Hand und

Digitized by Google

führte sie hinter den Kachelofen auf die gemeinsame Bank.

»Laß Dir erzählen,« sprach sie, »und achte aufmerksam auf meine Worte! Die »guten Leute«, oder die Elfen, wie sie eigentlich heißen, doch sich nicht gern nennen hören, leben wirklich, allen gewöhnlichen Menschen unsichtbar, in allen hiesigen Thälern und Bergen. Nur äußerst selten und immer bei ganz außergewöhnlichen Gelegenheiten lassen sie sich sehen, was dem, der sie erblickt, Glück bedeutet und es auch bringt, wenn er recht harmlos ihrem Verlangen entspricht. Diese sind freilich oft sonderbar, wie eben das ganze Volk ein unbegreifliches ist und bleibt. Gottlob, mich hat es niemals angefochten, aber die Lene, Deine Pathe, die hat vor langen, langen Jahren ein curioses Abenteuer mit den Elfen gehabt.«

»Wirklich, Mutter? Die Lene hat mit den Elfen verkehrt? O bitte, gute Mutter, erzähle mir, erzähle mir recht geschwind und ausführlich die ganze Geschichte.«

»Erst lauf' in den Steinbruch und bringe dem Vater das Essen,« sagte die Mutter. »Ich will mich unterdessen genau auf Alles besinnen, und wenn Du zu schweigen, gegen Jedermann, auch gegen die Pathe zu schweigen gelobst, sollst Du erfahren, was mir die Muhme damals mitgetheilt hat.«

Mathilde verſprach natürlich Alles, machte ſich auf den Weg, und legte ihn in der möglichſt kürzeſten Zeit zurück. Sie verweilte ſich unterwegs keine Minute, ſelbſt auf die Winke des aus der Ferne herankommenden Albrecht achtete ſie gar nicht. Es war ihr nur um die Erzählung der Mutter zu thun.

»Nun, da bin ich wieder, Mutter,« ſagte ſie athemlos. »Das heißt 'mal laufen! Ich glaube, beſſer können's ſelbſt die gelernten und präparirten königlichen Läufer nicht. Aber nun erzähle, gute Mutter, ich will horchen, als ob Du eine Meſſe läſeſt.«

»So viel ich mich erinnere,« hob die Mutter an, »hat es mit dem Volk der Elfen eine ſonderbare Bewandniß. Pathe Lene hat mir zwar nur das Hauptſächlichſte verrathen, aber auch das genügt, um die guten Leute doch einigermaßen zu verſtehen. Ihr haben ſie verrathen, daß ſie alle funfzig oder hundert Jahre einmal ſo eine Art Kirche halten, was ſie nach altem Herkommen »Sabbath« nennen, denn Du mußt wiſſen, Kind, daß die Elfen eigentlich Juden, richtige alte Schacherjuden, aber von Olims Zeiten her, ſind!«

»Ach Du mein Gott, Juden!« rief Mathilde entſetzt aus.

»Ja, ja, Juden, nichts anderes!« wiederholte die Mutter eifrig. »Darum treiben ſie auch noch

Digitized by Google

heut zu Tage gern Handel mit kostbaren Edelsteinen, mit Perlen, Gold, Silber und kunstreichem Geschmeide, und wenn sie gerade Feiertagsgedanken haben, so gehen sie auf der Erde herum hausiren, beschenken neugeborene Kinder, wenn sie recht schön sind, und treiben allerhand wunderlichen Schabernak. Mit den Elfen verhält sich's nämlich, nach Pathe Lene's Aussage, folgendermaßen: Das ganze Volk, und seine Zahl ist Legion, war ehedem im Himmel —«

»Im Himmel?« unterbrach Mathilde die Mutter, »ja, warum sind die Dümmlinge denn nicht drin geblieben? Wo anders wollen sie denn wärmer und besser sitzen, als im Himmel? Unter der Pudelmütze Vater Abrahams?«

»Was Du nun schwatzest!« bedeutete sie die Mutter. »Wenn Du nicht gleich stillschweigst und ehrbarer von den »guten Leuten« denkst, erzähle ich Dir kein Wort mehr!«

»O bitte! Ich will nun ganz ruhig zuhören.«

»Die Elfen waren also vor sehr langer Zeit im Himmel,« fuhr die Mutter fort. »Damals gehörten sie allesammt mit zu den Engeln, waren stattliche, schöne Leute, gingen in glänzenden Gewändern umher und saßen zur Rechten Gottes. Nun begab es sich aber, daß der oberste Engel unzufrieden war mit dem alten Regiment im Himmel. Er stiftete also Un-

Digitized by Google

frieden an, wiegelte wohl die Hälfte aller Engel auf und verſuchte mit ihrer Hülfe den alten rechtmäßigen Herrſcher Himmels und der Erden von ſeinem leuchtenden Throne zu ſtoßen. Allein es ging ihm, wie den meiſten Rebellen, und wie es von Rechtswegen allen Rebellen ergehen ſollte. Der alte Gott in ſeiner Glorie ward des Satanas Herr, packte ihn am Schopfe und ſtürzte ihn aus dem Himmel kopfüber hinunter in den finſtern Höllenſchlund. Ihm nach warf er die ganze Schmarotzerbande ſeiner Anhänger. Unter dieſen gab es aber ſehr viele durch Satans böſe Vorſpiegelungen bloß Verführte, die ihm leichtſinnig gefolgt, im Herzen aber nicht eigentlich ſchlecht waren. Dieſe bereuten ihre voreilige That, während ſie vom Himmel herab immer tiefer in die Finſterniß verſanken. Sie ſchickten ein reuiges Gebet hinauf zu dem Herrſcher und flehten um Gnade, und weil Gott ſah, daß ſie nicht von Grund aus verdorben waren, ſo erhörte er ihr Flehen und errettete ſie aus den Klauen des Satans. Da ſie aber nicht mehr würdig waren, in den Himmel zurückzukehren, ſo verbannte ſie der Herr zurück auf die Erde, ob ſie im Innern derſelben, oder in der Luft, auf Bergen und Felſen leben wollten. Es war nämlich während des Sturzes aus dem Himmel eine wunderbare Veränderung mit den Frevlern vorgegangen. Sie hatten ihre Licht-

Digitized by Google

gestaltung beibehalten, aber in unendlich verkleinertem Maßstabe. Und weil sie ja doch nicht wieder Menschen werden konnten, die himmlische Seligkeit aber verscherzt hatten, so ließ ihnen der Herr freien Spielraum und gestattete ihnen, durch gute Handlungen bis zum jüngsten Tage sich des Himmels wieder würdig zu machen. So sitzen sie denn nun aller Orten, auf freien Hügeln und Wiesenflächen, und nur alle hundert oder funfzig Jahre am Pfingstsonnabend ist es ihnen gestattet, in ihrer Weise den Sabbath zu halten. Doch können sie das auch nur dann, wenn sie einen wahrhaft guten Menschen mit Glücksgütern überhäufen. Denn so allein wird ihre große Schuld bei Gott abgebüßt.«

»Und das hat Pathe Lene von den guten Leuten selber erfahren?« fragte Mathilde, als die Mutter schwieg. »Ist sie denn auch glücklich geworden?«

»Nein,« sagte die Mutter. »Lene ist nicht glücklich geworden, weil sie die Befehle der Elfen nicht beachtet hat.

»Nun, wenn mir ein solches Wesen in die Hände lief und Aufträge gäbe, ich wollte gewiß reinen Mund halten und bereitwillig thun, was es wünscht!«

»Thörichte Schwätzerei!« schalt die Mutter. »Du beleidigst die Stillen durch Dein bloßes Geplau-

der, denn sie können Alles hören, was Menschenlippen sprechen.«

Mathilde ging singend an ihre Arbeit und sann über die Erzählung der furchtsamen Mutter lange nach. Das Gehörte erfüllte sie mit einer so heftigen Neugier, daß sie den Pfingstsonnabend kaum erwarten konnte, doch hütete sie sich wohl, etwas davon merken zu lassen. Verstohlen sah sie von Zeit zu Zeit nach der Glockenblume, versuchte auch, ob sie geschüttelt läuten wolle, konnte aber das zarte Glöckchen auf keine Weise zum Klingen bringen.

Unter sehnsüchtigem Bangen sah Mathilde den verheißenen Sonnabend herannahen. Des Abends das älterliche Haus zu verlassen, war schwer; indeß fand das verliebte Mädchen doch einen schicklichen Vorwand, der ihr ein paar Freistunden verschaffte. Sie machte sich, das Elfenmützchen am Busen, auf den Weg, erstieg die grüne, im Mondlicht schimmernde Höhe des Sonnenberges und zog nun das erhaltene Pfand aus seinem Versteck. Wie durch ein Wunder blähte sich das Blümchen auf, sobald die Silbergluth des Mondes es berührte; fast von selbst begann es in ihrer Hand zu schwanken und hell und klar tönte das Glöcklein, daß es bis hinüber in den nahen Forst schallte und ein sanftes Echo melodisch antwortete.

Digitized by Google

Von unten herauf hörte ſie die Stimme Albrechts, der mit ſtarken Schritten den Hügel heraufkam, um das Abenteuer der Geliebten recht in der Nähe mit anzuſehen. Mathilde hatte aber nur Sinn für das Elfenweſen und gab daher auf all ſein Rufen keine Antwort. Auch hatte ſie guten Grund dazu. Denn kaum war das Glöckchen erklungen, als es vor ihr im Graſe blitzte, wie ein funkelndes Schlänglein hin und wieder fuhr, und aus dieſem zitternden Licht ein kleines, überaus zierliches Weſen emportauchte, das Mathilde ſogleich für den Herrn der Glockenblume wiedererkannte. Das kleine Weſen ging ſpaniſch gekleidet. Es trug ein Wämmslein von himmelblauen Schmetterlingsflügeln, darüber fiel ein prächtiger Spitzenkragen, aus fliegenden Sammetfäden geklöppelt. Die zarten Füße waren mit durchſichtigen Schuhen aus Thautropfen bekleidet.

Mathilde verſtummte vor Erſtaunen ſowohl über die winzige Kleinheit des Elfen, als auch über ſeine wahrhaft claſſiſche Schönheit. Der kleine Kerl war in ſeiner Art ein wahrer Adonis.

»Nun, Schüchterne, biſt Du entſchloſſen mir zu folgen?« wisperte der Elf mit einer Stimme, die wie ein Harmonikaton erklang. »Gib mir das Pfand zurück, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Digitized by Google

Mathilde reichte die Blumenglocke hin, der Elf ergriff sie mit den kleinen, durchsichtigen, alabasterweißen Blumenhänden, schwenkte sie dreimal um sein glänzendes Haupthaar, daß das Glöckchen klirrte und surrte, und warf sie dann auf die Erde. Sogleich dehnte sie sich aus, nahm die Gestalt eines Schnabelschiffes an, mit Mast und Segelstange, ward aber nicht größer, als etwa die Mondscheibe, wie sie von der Erde aus gesehen uns erscheint. Im Augenblick saß der Elf in dem bei jedem Schritt zitternden Schiffchen, zog eine Binse aus seinem Gürtel und stieß sie als Steuer in die Luft. »Nun komm, steige ein!« rief er Mathilden zu.

»In das Ding?« fragte das Mädchen erstaunt. »Ja Du mein Gott, das hat ja kaum Raum für meine beiden Füße? Und dann wird es unter mir zerfahren, wie ein Mohnblättchen, denn ich glaube wahrhaftig, es ist aus purer Luft zusammengewoben.«

»Laß die Bemerkungen, kleine Schnippische,« versetzte der Elf, »und steig ein! Meine Ehre will ich verwetten und nie Theil haben an der Seligkeit der Himmlischen, wenn dies Schiff unsers Gebieters Dich nicht durch den halben Erdball wohlbehalten forträgt in weniger als gar keiner Zeit!«

War es nun, daß Mathilde unter der geheimnißvollen Macht eines Zaubers stand, oder daß eine

Digitized by Google

unbesiegbare Neugier sie trieb; genug, sie setzte ihre Füße in die zitternde Gondel, die sich gleich einem Luftballon mehr und mehr in die Höhe erweiterte, bis sie dem Mädchen an die Achseln reichte. Jetzt versank der Boden und Mathilden vergingen die Sinne vor der schwindelnden Schnelligkeit, womit sie in das Innere der Erde versank. Grade in diesem Augenblicke langte Albrecht auf dem Hügel an. Er hatte aber nur das Nachsehen, ja nicht einmal dies, denn ihm wollte es scheinen, als sei Alles rund umher in ein Meer von so glänzend hellem Blau versunken, daß er mehrere Minuten lang seiner Sehkraft beraubt war.

Aus dem magischen Schlummer, in welchen Mathilde auf der Reise in das Reich der Elfen versunken war, erwachte sie durch ein wunderbares Tönen. Sie schlug die Augen auf und bemerkte mit nicht geringem Erstaunen, daß sie auf einem Bett, oder auf einer Matte, oder wie man es sonst nennen will, von kostbarem Smaragd lag. Ihr zu Häupten nickten die wunderbarsten Blumen in den brennendsten Farben, Schmetterlinge von nie gesehener Pracht umflatterten mit kühlenden Fittigen die Lagerstätte und wehten ihr eine so süße, kräftigende Luft zu, wie sie noch nie mit gleichem Wohlbehagen eingeathmet hatte. Aber bei aller Pracht, bei allem Glanz und Leben

war doch Alles ganz anders, wie droben auf der sonnigen Erde. Die Blumen und Gräser glänzten wohl, aber sie schienen saftlos zu sein, sie sahen aus, wie aus Krystall geformt. Auch die Schmetterlinge hatten eine eigenthümliche Bewegung, die ungefähr jener eines willenlosen Nachtwandlers glich. Nur die harmonischen Töne, die jetzt immer lauter, immer entzückender erklangen, waren so berauschend, so zu freudiger Andacht auffordernd, daß Mathilde lieber hell aufgejauchzt hätte. Aber sie fühlte, daß sie nicht sprechen, nicht rufen konnte, und Gesicht, Gefühl und Gehör waren verschärfter denn je.

So lag sie eine geraume Zeit bewegungslos, das Nicken der Blumen, das Schwärmen der Schmetterlinge mit Wohlgefallen betrachtend. Endlich zerstreute sich das Geflügel und zwei zarte Elfengestalten traten an das Lager und gaben ihr durch Winke zu verstehen, daß sie sich erheben und ihnen folgen möge.

Mathilde verließ ihre bisherige Lagerstätte, ward von den Elfen, die ihr kaum bis an's Knie reichten, in die Mitte genommen und durch ein perlmutternes Thor in einen unermeßlichen Raum geführt, in welchem ein Gewühl von zahllosen Millionen Elfen sich durch einander bewegte. Das Gespräch dieser Halbgeister klang von fern harmonisch, wie die kunstreichste Musik. Ungeachtet der überaus großen Menge gab es



Digitized by Google

doch keinen Tumult, kein Gelärm. Alle lebten im schönsten Einklange und verbeugten sich, ihre Blumenhüte schwenkend, mit Grazie gegen das verschämte, erstaunte Mädchen. Sonderbar schien es Mathilden, daß nicht allein über ihr ein glänzend gestirnter Himmel sich wölbte, auch unter ihren Füßen flimmerte dieselbe hehre Sternenpracht, und es war nicht anders, als ob das leichte Volk der Elfen auf dem milchweißen Duft, der unter ihnen wolkenartig fortwallte, zwischen zwei Himmeln wandele. Alle Elfen trugen gläserne oder krystallene Schuhe, wenn das, was sie an den Füßen hatten, so genannt werden kann; es ist aber auch möglich, daß die zarten Gliedmaßen selbst dieser wunderbaren Wesen Mathildens Augen nur so erschienen.

Etwa gegen die Mitte des unermeßlichen Raumes strebte ein Tempel von Gold, Silber und Edelstein mit seinen schlanken Säulen empor in den Himmel, von einem so eigenthümlichen Licht umflossen, daß es ungeachtet des außerordentlichen Glanzes doch nicht blendete. In diesem stand auf einer fortwährend rollenden Sonnenkugel die schönste und größte der Elfen. In ihrem goldenen Haare blitzten Sterne, ihr schönes, blasses Gesicht war von Freude und Entzücken umstrahlt, duftige Gewandung verhüllte nur wie ein Hauch die herrlichen Glieder des wunder-

Digitized by Google

ſchönen Weſens. Dorthin drängten ſich jetzt alle Elfen, denn die hehre Geſtalt mochte die Prieſterin des geſammten Elfenvolkes ſein. Mathilde ward mit fortgeriſſen, um Zeuge der ſeltſamen Anbetung zu ſein, die hier gefeiert wurde. Man hörte keine Worte, keinen Geſang, es war nur ein bittendes, vertrauensvolles Schauen, an dem alle Elfen, ſich auf den funkelnden kleinen Füßen im Kreiſe drehend, Theil nahmen. Nach einigen Minuten drückten die freudig bewegten Mienen der Anbetenden den glücklichen Erfolg ihres Sabbaths aus. Die Sterne des oberen Himmels ſanken nämlich wie ſilberne Flitter herab, hingen ſich leuchtend in die goldenen Haare der Elfen und gaben ihnen das Anſehen, als trügen ſie hüpfende Lichter auf ihren Häuptern. Ein lauter, harmoniſcher Freudenton durchzitterte den unermeßlichen Raum. Der ſtrahlende Tempelbau erbebte und verſank, zu Häupten wölbte ſich ein grünes Blätterdach, die Elfen umſchlangen ſich mit Armen und Beinen und flogen in blitzendem Wirbeltanz um die hohe Prieſterin und die ganz geblendete Mathilde, die unvermuthet neben die ſchöne Elfe gekommen war.

Nach einigen Minuten löſte ſich die ſchlanke Leiberkette der Elfen, ſie ſchaarten ſich in zahlloſen Reihen, jeder nahm den Stern von ſeinem Haupte und legte ihn heranhüpfend zu den Füßen der Prieſterin

Digitized by Google

nieder, wo sich dann alle in eine große goldhelle Kugel vereinigten, die genau jener glich, auf welcher die priesterliche Elfe vorher im Tempel umhergerollt war.

Jetzt reichte die Elfe Mathilden die Hand und sprach: »Habe Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher Du meinem Boten in unser stilles Reich gefolgt bist, Mathilde! Du hast unsrer Sabbathfeier durch Deine Gegenwart Glück gebracht. Nimm dafür die Erkenntlichkeit aller Elfen und trage dies Geschenk zum Andenken an diesen Tag.«

So sprechend hob sie den Sternenkranz aus ihrem Haar, dehnte ihn mit beiden Händen aus und hing ihn Mathilden um Haupt und Hals.

»So oft Du bekümmert bist,« fuhr sie fort, »pflücke, des stillen Volkes gedenkend, einen dieser Sterne ab, wirf ihn bei Mondlicht in die Luft, und was Du wünschest, wird, so es nur etwas Erlaubtes ist, Dir zu Theil werden.«

Mathilde wollte Worte des Dankes stammeln, doch fühlte sie, daß sie noch immer der Sprache nicht mächtig sei. Ein Kuß der Elfin auf ihre Stirn gab das Zeichen zum Aufbruch. Die guten Leute schwenkten wieder ihre Blumenhüte, die Gondel schwebte herbei, Mathilde stieg ein, und ward eben so schnell, wie sie versunken war, wieder auf die Erde hinaufgetragen.

Digitized by Google

»Da,« sagte der steuernde kleine Elf und knüpfte das biegsame Steuerruder Mathilden um das Handgelenk, »das ist mein Hochzeitgeschenk für Dich und Albrecht. Gib ihm die Hälfte davon, wenn er mault, und — wohl gemerkt — plaudere nicht!«

Damit zerrann die Gondel wie Nebel in der Luft, der Elf verschwand, Mathilde lag allein im duftenden, thaubenetzten Grase auf dem Sonnenberge.

Noch ganz verwundert über das Erlebte, das sie bis jetzt noch nicht hatte ordentlich zu sich kommen lassen, stand sie langsam auf, um den Heimweg anzutreten. Da bemerkte sie Albrecht, der mit gekreuzten Armen recht wild und verdüstert hinunter in den Waldgrund sah. Mathilde hustete.

»Aber so sage mir doch um aller Heiligen willen, wo Du Dich herumgekollert hast?« fuhr sie Albrecht nicht eben sehr zärtlich an. »Ich sah Dich doch da oben stehen, als ich den Berg heraufkam, da blitzte und fluthete Feuer um mich, und nun bin ich wohl fünf Minuten lang die Kreuz und Quer auf dem Hügelrücken herumgelaufen, ohne eine Spur von Dir entdecken zu können.«

»Nur fünf Minuten?« fragte Mathilde. »Das ist doch sonderbar!«

Digitized by Google

»Ja, und ſchlecht dazu, nimm mir's nicht übel!« fiel Albrecht ein. »Habe ich Dich nicht gebeten, daß Du auf mich warten ſollſt?«

»Damit Du dem Elf den Hals umdrehen könneſt?« lachte das Mädchen. »Albrecht, gib Dich zufrieden, es war jedenfalls ſo weit beſſer.«

»Was denn?« ſchrie der Jüngling.

»Weiß ich's denn? Es iſt Alles vorüber und wahrlich, guter Junge, es wird uns Beide nicht gereuen! Komm, laß uns heimgehen!

»Hoho! guter Junge! Das klingt ja gar mächtig ſuperklug und weiſe!«

»Nun denn, lieber Albrecht!« ſagte Mathilde ſchmeichelnd. »Komm nur immer und ſei nicht böſe. In vier Wochen ſoll auch Hochzeit ſein.«

»In vier Wo—ochen!« ſtammelte Albrecht.

»Oder auch in drei, wie Du willſt!« plauderte die vergnügte Mathilde. »Die guten Leute,« ſetzte ſie kaum hörbar hinzu, »haben mich in den Stand geſetzt, Dich heirathen zu können. Alſo hübſch ruhig geblieben und nicht gezankt, ſonſt — iſt es aus mit uns, rein aus! Ich bin ein Sonntagskind, weißt Du, und ſtehe unter dem beſonderen Schutz dieſer freundlichen Wunderweſen.«

Widerſtrebend folgte der eiferſüchtige Jüngling dem Mädchen. Während er ſo, noch immer leiſe

murrend, an ihrer Seite fortschritt, bemerkte er im vollen Mondlicht etwas um Mathildens Haare flattern. Er betrachtete sie genauer und blieb dann stehen.

»Was ist denn das für eine neue Mode?« sprach er verdrossen. »Getrocknete Pilze sich in die Haare zu hängen! Wenn Du am hellen Tage in diesem Putze bis an den Bach gehst, laufen Dir, glaub' ich, die Kinder nach und weisen mit Fingern auf Dich.«

»Pilze!« versetzte Mathilde. »Wo hast Du nur wieder die Augen?«

»Nun, Silberthaler sollen's doch wohl nicht sein?« sagte Albrecht. »Gottlob, mein Gesicht ist noch ziemlich gut, um getrocknete Schwämme von geprägten Silbermünzen zu unterscheiden.«

»Flimmersterne sind's!« sagte Mathilde kurz und entschieden.

»So! so!« erwiederte Albrecht. »Nun da möchte ich Dich doch bitten, Dir künftig etwas glänzendere auszusuchen.«

Die Liebenden hatten mittlerweile die Hütte des Steinmetzen erreicht. Albrecht trat mit Mathilden ein. Der Vater lag schlafend auf der Ofenbank, die Mutter drehte die Spindel.

Digitized by Google

»Guten Abend!« ſagte Albrecht. »Thut mir doch den Gefallen, Mutter, und ſagt dem eingebildeten Dinge da, daß ihr Kopfputz der ärmlichſte iſt, den man nur ſehen kann.«

»Wie!« ſagte die Frau verwundert und ſchüttelte den Kopf. »Mathilde hat gar keinen Kopfputz, als ihr hübſches Haar, Gott erhalte es ihr lange!«

Albrecht wollte ſtatt aller Antwort die Tochter der Mutter vorſtellen, Mathilde hatte aber das Elfengeſchenk ſchon unter der Thür abgeriſſen und ſah jetzt erblaſſend, daß ſie wirklich trockene Pilze an einer Schnur, die von welken Binſen geflochten war, um Hals und Kopf getragen hatte. Lächelnd bemerkte Albrecht ihre Verlegenheit. Er neckte ſich mit ihr und riß dabei einige Pilze von der Kette, um ſie ſich zum Scherz aufzubewahren. Dies war ein Zeichen ihrer Verſöhnung. Mathilde, obwohl ſehr ſtill, verſicherte den Geliebten doch zu wiederholten Malen, daß binnen vier Wochen die Hochzeit ſein ſolle! Um den müden Vater nicht zu ſtören, entfernte ſich Albrecht bald, und Mathilde beeilte ſich, die ſehr dürftig ausſehenden Elfengeſchenke einſtweilen ſorgfältig aufzubewahren.

Frühzeitig ging Albrecht am nächſten Tage auf die Arbeit. Als er ſeine Jacke anziehen wollte, hörte er, daß es darin klang. Er wunderte ſich darüber,

Digitized by Google

da er doch wußte, daß er kein Geld bei ſich getragen hatte. Neugierig griff er in die Taſche und zog zwei ſehr große alte Goldſtücke heraus. Jetzt erſt erinnerte er ſich, daß er geſtern Abend die Mathilden entriſſenen Pilze zu ſich geſteckt habe, und die ausgelaſſenſte Fröhlichkeit bemächtigte ſich des Überraſchten. Er vergaß Arbeit und Alles, machte ſich auf und lief ſo ſchnell wie möglich nach des Steinmetzen Hütte. Mathilde ſtand vor der Thür am Bach und wuſch ſich die kleinen weißen Hände in der klaren Welle.

»Guten Morgen, liebe Mathilde, und tauſend Glück auf Dein Haupt, Du Gebenedeiete!« rief ihr Albrecht ſchon von weitem zu. »Sieh, ſieh, wie ſich Deine Pilze verwandelt haben! Sieht der Reſt davon eben ſo aus, ſo muß ich dem Knirps, der Dir ſo angelegentlich den Hof gemacht hat, am Ende doch wohl verzeihen.«

»Ah!« verſetzte Mathilde, die Goldſtücke betrachtend. »Gut, gut! zwar haben ſich die meinigen noch nicht verwandelt, aber das thut nichts. Dafür iſt über Nacht ein Binſenbändchen, womit mich der Elf in ſein Wunderreich ruderte, zu koſtbaren Perlen und Brillanten aufgeblüht, und zwei überaus funkelnde Kränze liegen jetzt oben in meiner Lade.«

Albrecht blieb vor freudigem Staunen das Wort im Munde ſtecken, Mathilde aber zog ihn fort und



Digitized by Google

zeigte ihm die Herrlichkeiten aus der Elfenwelt. »Um nichts zu verſäumen, was zu unſerm Glücke dienen kann, nimm den kleinen Kranz derweil an Dich. So iſt es der Wille des wunderbaren Weſens, das mich dem Elfenſabbath beiwohnen laſſen.«

Albrecht empfing das Geſchenk mit gerührtem Herzen. Er bat Mathilden ſein Unrecht ab, die bereitwillig verzieh, und ehe noch vier Wochen in's Land gingen, waren die Liebenden Mann und Frau.

Von dem Abenteuer am Pfingſtſonnabend ſprach Mathilde nie, deſto mehr wußte Pathe Lene davon zu erzählen, denn daß die Elfen ihre ſegenreiche Hand bei Mathildens Heirath im Spiele gehabt hatten, war nicht ſchwer zu errathen. Der Steinmetz gab nun ſein mühevolles Leben auf. Albrecht erwarb ein beſcheidenes Beſitzthum, das er mit der geliebten Mathilde fleißig bearbeitete, und als ihre Ehe mit Kindern geſegnet wurde, legte die glückliche Mutter jedem ein verſchrumpftes Blatt aus der Elfenkette auf die Bruſt, denn dies hatte ihr der kleine Führer gerathen, als ſie ihn in einer zweifelvollen Stunde gerufen hatte. Albrecht und Mathilde erreichten ein hohes Alter, ihre Kinder gediehen und bewahrten gleich den Ältern die empfangenen Geſchenke der Unterirdiſchen, die ihnen eben ſo wie ihren ſämmtlichen Nachkommen gewogen blieben. —

Digitized by Google

# 4.

# Der Malzmönch.

Digitized by Google

Das allerliebste Sprüchlein: »Wer nicht liebt Weiber, Wein, Gesang, der bleibt ein Narr sein lebelang,« hat Luther nicht erfunden, er hat es nur zuerst so frank und frei ausgesprochen. Die Mönche und überhaupt alle Geistliche waren von jeher gar kluge Leute und namentlich in allen weltlichen Genüssen wohl erfahren. Vor den Augen der Welt wußten sie das freilich, wenn sie es grade für nöthig hielten, zu verbergen, unter ihres Gleichen hatten sie es dagegen kein Hehl. Am wenigsten cultivirten sie den Gesang, wahrscheinlich deshalb, weil sie zu oft, zu viel und zu Langweiliges singen mußten. Die Weiber dagegen verachteten sie keineswegs und mit dem Weine traten sie in ein so inniges Freundschaftsverhältniß, daß sie von Jedermann für die untrüglichsten Kenner dieses edlen Gewächses gehalten wurden. Freilich gab es unter den zahlreichen Mönchen auch Brüderschaften, denen eine menschenfeindliche Laune ihrer Stifter den herzerfreuenden Genuß des Weines in Folge der ewigen

Digitized by Google

Armuth, zu der ſie verdammt, unmöglich gemacht hatte. Der heilige Franciscus mag zuſehen, wie er die zahlloſen ſchweren Seufzer der Unglücklichen ertragen kann, die vergeblich nach Erquickung ihrer niedergedrückten Geiſter lechzen. Wirklich, die armen Minoritenbrüder, die Franciskaner in den groben braunen Kutten, in den Sandalen an den nackten Füßen, waren übel, ſehr übel daran! Konnte man es ihnen verdenken, daß ſie auf andere Weiſe Entſchädigung ſuchten? Und, Gott Lob, die Erde iſt ſo reich, die Natur ſo gütig, der menſchliche Geiſt ſo erfinderiſch, daß es für alle Trübſale einen Troſt gibt. Das mußte wohl der heilige Geiſt dem guten König Gambrinus eingegeben haben, als er ihn das Bier erfinden ließ. Gewiß iſt, daß ihn die Franciskaner zum Dank dafür aus dem Fegefeuer herausgebetet und gar ſanft in den lieben Himmel, in die volle, comfortabelſte Seligkeit hinübergeſchoben haben.

Der Genuß des Bieres war in der Ordensregel nicht verboten, wahrſcheinlich weil es der fromme Stifter gar nicht gekannt hatte. Das war nun ein ſehr glücklicher Zufall für die ohnehin ſo hart in die ſtrengſte Disciplin eingekeilten Mönche. Sie wendeten ſich deshalb dem Biere mit der ihnen eigenen Ausdauer, mit einer Art ſtiller, tiefer Andacht zu und thaten manchen guten, langen Zug, um dabei deſto

Digitized by Google

anhaltender über die Wichtigkeit ihrer Lebensstellung nachdenken zu können.

Um jene Zeit nun, wo die Bettelmönche, wie sie damals allgemein hießen, das Bier erst recht zu Geschmack bekamen, gab es in dem Minoritenkloster zu Zittau einen überaus verschlagenen Abt, der seinem Kloster alle weltlichen Vortheile zu verschaffen wußte, ohne deshalb gegen die Ordensregel zu verstoßen. Er nannte sich Petrus, nicht Petrus de Zittavia berühmten Andenkens, sondern ganz einfach Petrus, und machte in der That seinem großen Namensvetter keine Schande. Dieser Abt klügelte durch langes Nachdenken sowohl, wie durch einen ununterbrochenen Gebrauch seiner Zunge heraus, daß alles Bier, welches die Bürger der Stadt dem Kloster zu liefern gehalten waren, allenfalls wohl für gewöhnliche Bürgerkehlen trinkbar sei, für die feineren, geistigeren Geschmacksnerven studirter Mönche sich aber durchaus nicht eigene. Er rief die Brüderschaft zusammen, um ihre Meinung über seinen hohen Gedanken zu hören und fand zu seiner Genugthuung den ungetheiltesten Beifall. Darauf sann Petrus noch drei Stunden nach, gürtete dann den Strick fester um seinen Leib und begab sich zum Bürgermeister.

»Würdiger Vater der Stadt,« redete er diesen an, »Euch ist bekannt, welch schweres, der Entsagung

den Kosten zweifelt Keiner von uns Beyn bei Ihnen Rath und Hülfe finden. Sollte Ihr er mit Ihr sein und bleiben, wie wir es in unsrer Heimath heißen Sitten und Gebräuche sind, so ist es Ihnen ein Leichtes, sie zu erfüllen.

Die Bürgermeister wollen sie sich heimen Tempel sein zu lassen, mit unserem Gott anbeten.

Sonst werden Sie Mühe und Arbeit mit Pflegung Ihrer Kinder nicht haben. Sie werden Ihnen, wie Sie es thun, und Sie sind gewohnt und sind gewohnt und sie Ihnen Freude machen. Ihre Kinder sind Ihnen Freude, Ihre Kinder sind Ihnen Freude.

Freudenfeuer Ihnen, sondern sie Ihnen Freude, Ihre Kinder sind Ihnen Freude.

Ihre Kinder sind

ger Vater,« verſetzte er gefaßt, »denn ich läugne gar nicht, daß es mir einigermaßen ſchwer fällt, den Sinn Eurer Rede zu verſtehen.«

»Die Erkenntniß, mein Sohn,« ſagte Abt Petrus, »kommt nicht wie ein Heuſchreckenſchwarm über die Kinder der Welt, ſondern nur ſpärlich, langſam und mit den Jahren. Ich ſage Euch aber, in Eurem Herzen findet ſie ſchon eine Stätte bereitet!«

»Das iſt mir lieb,« entgegnete der Bürgermeiſter unruhig. »Wolltet Ihr mich vielleicht ein ander Mal, hochwürdiger Va—.«

»Nicht doch, nicht doch!« unterbrach ihn der Abt. »Weil ich aber bemerke, daß Euch die Sorgen der Welt ſchwer am Herzen liegen, will ich die meinigen noch dazu legen, damit ſich die Wahrheit des Wortes erfülle: »Wo Tauben ausfliegen, fliegen Tauben zu,« oder bibliſch zu ſprechen: »Wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern! Amen! — Was haltet Ihr von unſerm Stadtbiere?«

Hier ließ Abt Petrus ſeine wohlgenährte Geſtalt in einen großen Lehnſtuhl ſinken, faltete die Hände über ſeinem Bauche und begann mit den Daumen zu wirbeln.

»Von unſerm Stadtbiere?« wiederholte der Bürgermeiſter über alle Maße erſtaunt. »Ja Gott, Hoch-

Digitized by Google

würdiger, wie hängt denn das mit Euren vorigen Worten zusammen?«

»Ganz so, wie der Geist mit dem Körper,« entgegnete der Abt, ohne im geringsten seine Ruhe zu verlieren. »Die Nahrung des Leibes kräftigt die Seele, so nun aber diese Nahrung schlecht wird, wie soll da der Geist frisch bleiben! Oder meint Ihr, ich vermöchte eine erbauliche Predigt zu halten, wenn ich zuvor nicht meinen Leib mit guter Speise und gutem Trank erbaut hätte? Dann, würdiger Vater der Stadt, liefet Ihr sehr in der Irre herum! Nein, ich sage Euch, der Geist wird schwach in einem gebrechlichen Körper und eine Predigt dünn und wässerig, wenn der Priester seinen Durst mit schlechtem Biere löschen muß. Würdiger Sohn der Weisheit, solltest Du nicht bemerkt haben, daß meine Predigten seit einem Monate sehr dünn und dürftig ausgefallen sind? Ich würde Euch dann beklagen. Aber mein heiliges Wort darauf, es ist nicht meine Schuld, es ist die Schuld Eures schlechten, ganz schmachvoll schlechten Dünnbieres. — Quod Deus bene vertat!«

Der Bürgermeister mußte lächeln. »Wenn ich den Sinn Eurer Worte recht fasse, hochwürdiger Vater,« erwiederte er, »so begehret Ihr von mir, daß ich Euch besseres Bier verschaffen soll.«

Digitized by Google

»Ich freue mich,« ſagte der Abt, »daß Du einen ſo leicht faßlichen Verſtand beſitzeſt. Ja, Vater dieſer Stadt, ich und meine Brüder, wir Alle leiden ſehr von dem Gebräu, welches man jetzt Bier nennt. Schickte es ſich für meine heilige Stellung, ſo würde ich meiner Zunge freien Lauf laſſen und es gebührend heruntermachen. Allein dies ſei ferne! Ich laſſe mir genügen, das Anathema darüber auszuſprechen und von Euch zu begehren, meine Vorſchläge anzuhören.«

»Redet!« ſagte der Bürgermeiſter, der, an die Methode des Abtes bereits gewöhnt, ſchon wußte, daß ihm in keiner Weiſe zu entrinnen war.

»Es iſt nicht gut,« hob der Abt wieder an, »daß der Menſch von der Willkür Vieler abhängig gemacht wird. Uns Brüdern des heiligen Franciskus ſagt dies vor Andern nicht zu, weil wir gewohnt ſind, nur Einem zu gehorchen. Darum ſchlage ich Euch vor, die Ihr über dieſe Stadt zu gebieten habt, erlaſſet ein Geſetz, welches befiehlt, daß man uns armen gedrückten Brüdern ein beſonderes Brauhaus einräume, worüber uns allein die Aufſicht zu führen zuſtehet. Denn anders, dünkt mich, iſt ein guter, geſunder Schluck Bier ferner nicht mehr zu bekommen. Thut dies, würdiger Mann, ne detrimenti quid capiat monasterium.«

Digitized by Google

Abt Petrus war so durchtrieben, daß er des Bürgermeisters Antwort auf diesen Vorschlag nicht erst abwartete. Er stand auf, erhob segnend die Hand gegen den Vater der Stadt und ging bedächtigen Schrittes wieder zurück in sein Kloster.

In jenen Tagen suchte sich die weltliche Obrigkeit mit der geistlichen immer auf guten Fuß zu stellen. Selbst die Bettelmönche hatten durch ihre Verbindungen und durch die besondere Gunst des Papstes, die sie sich zu erwerben gewußt, eine so bedeutende Macht, daß ein offener Bruch mit ihnen von sehr schmerzhaften Folgen für eine ganze Stadtgemeinde hätte sein können. Nach reiflicher Überlegung beschloß daher der Magistrat, das Ansuchen des hochwürdigen Abtes zu genehmigen. Es ward dem Kloster ein eigenes Brauhaus eingeräumt, eigens vereidete Brauer darin angestellt, selbst die Brauknechte erhielten besondere Instructionen und eine vor andern sich abzeichnende Kleidung; und damit die ehrwürdigen Brüder ja keine Ursache zu fernerer Klage mehr haben sollten, warf ihnen der Rath noch ein paar Malter Gerste und ein diesem angemessenes Geschenk an Hopfen aus. Abt Petrus bedankte sich dafür in einem sehr würdevollen Schreiben, verhieß den weisen Vätern der Stadt alsbald die erquicklichsten, tiefsinnigsten Predigten und versäumte keine Zeit, das so

Digitized by Google

glücklich eroberte Vorrecht zum Beſten ſeiner Brüderſchaft zu benutzen.

Seine allererſte Sorge war, das dem Kloſter eingeräumte Brauhaus auch äußerlich als dem Orden gehörig zu bezeichnen. Deshalb ließ er über dem Thorwege einen Bettelmönch, en miniature in Sandſtein ausgehauen, einmauern und brachte auch ſonſt aller Orten irgend ein Mönchsattribut, hier einen Strick, dort eine Sandale, anderswo wieder eine Kapuze an. Hierauf ernannte er aus ſeiner Brüderſchaft einen Inſpector des Brauhauſes, der darauf zu ſehen hatte, daß Brauer und Knechte pünktlich ihre Schuldigkeit thaten und ſich nicht etwa beikommen ließen, das Maß zu kürzen, oder dem fertigen Gebräu einige Tonnen Waſſer zufließen zu laſſen.

Der Inſpector dieſer neuerworbenen Kloſterbrauerei hieß Laurentius, ward aber von den Mönchen ſelbſt ſcherzweiſe nur Bruder Cereviſius genannt. Er war ein mittelgroßer, wohlbeleibter Mann mit einem friſchen, runden Geſicht, auf dem das vergnügliche Lächeln einer unbeſchreiblichen Zufriedenheit ſtand. In allen Dingen einfältig bis zur Dummheit, überragte er doch in Einem alle Ordensbrüder. Die Natur hatte ihn mit den feinſten Geſchmacksnerven begabt, und vorzüglich, was Getränke betraf, konnte es ihm in der Rouerie des Geſchmacks Keiner zuvor,

Digitized by Google

oder nur gleich thun. Laurentius eignete ſich alſo ganz für ſeine Stelle und nahm ſich ſeines Amtes mit ſolcher Gewiſſenhaftigkeit und Sorgfalt an, daß nach wenigen Monaten das ſogenannte Kloſterbier einen hohen Ruf erlangte.

Wohler und zufriedener hatten ſich die Mönche lange nicht befunden, und Abt Petrus wunderte ſich oft ſelbſt über den tiefen Geiſt, der unverſehens in ſeinen Predigten ſpukte. Schon war er nahe daran, den nachgiebigen, einſichtsvollen Bürgermeiſter als zukünftigen Heiligen in Vorſchlag zu bringen, als ihm der Zufall einen argen Streich ſpielte und die ganze Freude ſchändlich verſalzte. Kaum hatte nämlich das Landvolk den Kloſterbräu gekoſtet, als es ſich ohne langes Beſinnen ſeine Tonnen in der Kloſterbrauerei füllen ließ. Dadurch kamen natürlich die Bürgerbrauereien in Nachtheil, ihr Bier, ohnehin nicht ſehr lobenswerth, ward ſauer und die Eigenthümer erlitten großen Verluſt. Anfangs machte man wenig Aufhebens davon, da man ſich ſeiner geheimen Sünden ſehr wohl bewußt war. Die Brauberechtigten entſchloſſen ſich vielmehr, beſſeres Malz und ſtärkern Hopfen anzuſchaffen, um es den Kloſterbrüdern gleich zu thun. Allein es half Alles nichts. Das Kloſterbier war und blieb unbeſtreitbar das beſte, die Bürger mochten thun, was ſie wollten. Ihre Abnehmer ka-

Digitized by Google

men ungeachtet der billigeren Preiſe nicht mehr zu ihnen, und man mußte befürchten, daß im Fall einer nicht baldigſt eintretenden Änderung die Wohlfahrt aller Bürger darunter leiden werde.

Der Bürgermeiſter fing an mit dem Abt zu capituliren, Petrus aber war ſchlau genug, ſich auf nichts einzulaſſen. Er hatte ſein ſchriftliches Document in Händen, auf das er ſich ohne weitere Erklärung berief. Indeß wuchs die Unzufriedenheit mehr und mehr, ein Aufruhr war nicht unmöglich. Schon erlaubten ſich die ſonſt friedlichen Bürger auf die Geiſtlichkeit, namentlich auf die dickwänſtigen Mönche, des heiligen Vaters privilegirte Hamſter, wie man ſie nannte, zu ſchimpfen, und Abt Petrus hielt es für gut, einen Schritt nachzugeben. Er zeigte alſo dem Bürgermeiſter an, daß es den bürgerlichen Brauern freiſtehen ſolle, die Kloſterbrauerei zu beſuchen, um, wenn es daran läge, an Ort und Stelle das Geheimniß zu erlernen.

Alsbald glich das Braugebäude einer belagerten Feſtung. Nicht allein die Brauverſtändigen, auch Bürger aus allen Ständen drängten ſich in Schaaren herbei, um das Geheimniß zu erlauſchen, das den vergnügten Bettelmönchen ein ſo köſtliches Bier verſchaffte. Tag und Nacht wurde gebraut, gekühlt, gefüllt; denn das edle Getränk fand einen unerhörten

Digitized by Google

Absatz, und während die Klosterbrauer ununterbrochen beschäftigt waren, lungerte die kommende und gehende Schaar der Neugierigen ab und zu, beim Fortgehen eben so klug, wie beim Kommen. Die erfahrensten Brauer, Leute, die man früher für Meister in ihrem Fache anerkannt hatte, kamen viele Tage nach einander, musterten alle Geräthschaften durch, achteten auf jede Bewegung, auf den kleinsten Kunstgriff der Knechte, um etwas Eigenthümliches herauszulesen, allein da war nichts, gar nichts anders, als bei ihnen. Wie sehr sie die dicken Köpfe schüttelten, ihre feisten Arme unterschlugen, die glotzenden Augen verdrehten und einander verwundert zuwinkten, gescheidter ward Keiner. Zuletzt mußten sie sich selbst gestehen, daß das Geheimniß, wenn irgend eines vorhanden sei, einzig im Füllen der Fässer und im Abgähren des Getränkes liegen müsse! —

Die einfältigen Leute hatten aber vergessen, daß auf jeden Tag eine Nacht folgt, und daß auch hinter verschlossenen Thüren die abgefeimte Schelmerei ihre Streiche ausüben kann. Es war Herkommen, ein fertiges Gebräu immer nur des Nachts zu kühlen. Gegen Sonnenuntergang wurden daher die Pfannen geöffnet, damit sie ihren Inhalt in den Kühlstock ausschütten konnten. Dann entfernte sich Jedermann, die Thür ward geschlossen und der duftende Gersten-

Digitized by Google

ſaft hatte Zeit, ſeinen überflüſſigen Geiſt in der ſtillen Nachtkühle zu verhauchen.

Im Laufe des Tages hatten die zuſehenden Brauer zu verſchiedenen Zeiten den einfältigen Pater Cerevisius über Böden und Gänge wackeln ſehen. Sie wußten, daß er der Inſpector war und lachten den gutmüthigen Narren unverholen aus. Auch benahm ſich Cerevisius ſo entſetzlich albern, daß man es rohen Menſchen nicht verargen konnte, wenn ſie ihr Müthchen an ihm zu kühlen verſuchten. Er that ſo alberne Fragen, daß Niemand darauf Antwort gab; alle Bemerkungen, die er machte — und er hatte fortwährend etwas zu bemerken — zeugten von einer bodenloſen Ignoranz, ja von einer Dummheit, die alle Begriffe überſtieg. Nichts war leichter, als dieſen Menſchen, der vor lauter Seelenvergnügtheit weder Augen noch Ohren zu haben ſchien, hinters Licht zu führen, was denn auch von Seiten der beſchäftigten Knechte, meiſt eben ſo rohen als grobwitzigen Geſellen, häufig geſchah. Bruder Cerevisius war indeß bei aller ihm von Natur geſchenkten Dummheit doch klüger als ſämmtliche Zuſchauer. Er beſaß, wie ſchon bemerkt, einen wunderbar feinen Geſchmack. In dieſem lag ſein Urtheil und zum großen Theil das Geheimniß der Brauerei. Täglich beſuchte Cerevisius die Malzböden der Kloſterbrauerei dreimal, früh, Mit-



Digitized by Google

tags und Abends, und jedesmal ſchöpfte er mit einem mäßig großen Becher von ſchön polirtem Roſenholz, deſſen Entſtehung Niemand kannte, eine Handvoll Malzkörner von jedem Haufen, die er, langſam über die Gänge wandelnd, bedachtſam verzehrte. Schmeckte ihm das Malz nicht, ſo mußte es noch länger liegen, oder mit ſolchem, das er vortrefflich fand, ſo lange gemiſcht werden, bis es ihm mundete. Erſt, wenn alles Malz dem Malzverſtande des Inſpectors genügte, durfte es in die Pfanne geſchüttet und zum Brauen verwendet werden. Nach jedesmaligem Umgange ſchob Cereviſius den Holzbecher in ſeine Kapuze und machte ſich unter den Knechten etwas zu thun, oder ſtrich auch müſſig in dem geräumigen Gebäude herum.

Wie mit dem Malze verfuhr der Mönch auch mit dem gebrauten Biere ſelbſt. Erſt, wenn es ihm zuſagte, geſtattete er die Auffüllung deſſelben. Eben ſo wurden die Fäſſer nach ſeinem Geſchmacksurtheile geſpündet. Kurz, der erzdumme Bruder Laurentius war das untrüglichſte Bierorakel und dem Kloſter ganz unentbehrlich. Seine Zunge war mehr werth, als alle Kenntniſſe und Erfahrungen der Brauer. Cereviſius war ein Biergenie.

Dieſe Gabe des Mönches war aber auch das einzige Geheimniß, das ſämmtliche Brauknechte nicht verrathen durften. Darauf ward Jeder von dem

Digitized by Google

Abte vereidet, ehe er Dienste erhielt, und so kam es denn, daß man vor Aller Augen ein Bier brauen konnte, das alle übrigen an Güte weit übertraf. Der Bettelmönch knupperte fast den ganzen Tag an den brenzlich-süßen Körnern herum, schnitt sehr dumme Gesichter, die für klug gelten sollten, und lud wohl selbst die fremden Brauer zu gleicher Speise ein. Aber lieber Himmel, was verstanden diese Menschen vom Malz! Ihnen schmeckte ein Malz wie das andere, die Seele der gerüttelten, geschüttelten, gedörrten und befeuchteten Gerste fühlten sie mit ihren rohen Nerven nicht heraus, mithin konnten sie der Klosterbrauerei durchaus keinen Schaden zufügen, so lange Pater Cerevisius lebte, schmeckte und trank.

Bei dieser sehr einförmigen Beschäftigung blieb der gute Bettelmönch über die Maßen fromm. Ob dies aus wirklichem Respect und Gehorsam vor den Regeln seines Ordens, oder aus simpler Albernheit geschah, möchte schwer zu ermitteln sein. Nur so viel ist gewiß, daß Bruder Cerevisius sich niemals übernahm, daß er nie etwas anders dachte, als Malz und Bier, daß, wenn er die Hora singen mußte, er immer nur um gutes Bier flehte. Kurz, sein ganzes Leben war ein fortgesetzter Gottesdienst der gemalzten Gerste geworden, und wäre ihr Verehrer nicht gar so unschuldig gewesen, so hätte man ihn wohl der Ab-

Digitized by Google

götterei bezüchtigen müſſen. So aber glaubte Abt Petrus dieſe ſonderbare Abart mönchiſch-gewiſſenhafter Abgötterei unterſtützen zu müſſen, wie er ſich ausdrückte: »in majorem cerevisiae gloriam!«

Wie alle Klöſter, hatte auch das Franciskanerkloſter in Zittau ſeine unterirdiſchen Gemächer, finſtere Kellergewölbe und geheime Gänge. Namentlich war es an den letztern reich. Zur Zeit ſeiner Gründung hatten ſich die ſtädtiſchen Kloſterbrüder, der Sage nach, mit einem fern in den Bergen gelegenen Kloſter von anderem Orden durch Aushöhlung eines Ganges in ununterbrochene Verbindung geſetzt. Obwohl angeblich nur zu heiligen Zwecken beſtimmt, ward er doch häufig durch weltliche Verbrechen entweiht. Es war bekannt, daß die heiligen Äbte auf dieſem aller Welt verborgenen Wege ſich willige Mädchen zuführen ließen und mit dieſen bei nächtlicher Weile tief unter der Erde Bacchanalien, ja wahre Orgien feierten. Etwas Beſtimmtes verlautete freilich nicht darüber, die Bürger der Stadt hatten aber oft des Nachts ein ſonderbares Getöſe unter der Erde gehört, das wie Koboldgelächter unter dumpfen Gläſerklirren zu ihnen herauf drang.

Dieſer Gang lief nahe an dem Keller der erworbenen Brauerei vorüber. Weil nun Bruder Cerevisius mehrmals äußerte, daß er des Nachts den

Digitized by Google

feinſten und reinſten Geſchmack habe, ſich auch alsdann in einer ſo begeiſterten, andächtigen Stimmung befinde, daß er ſich wohl getraue, den Segen ohne Anſtoß und recht inbrünſtig herſagen zu können, was ihm bei Tage noch nie hatte gelingen wollen; ſo ließ Abt Petrus von dem unterirdiſchen Gange aus eine Öffnung in jenen Keller der Brauerei brechen, dieſe durch eine feſte Thüre ſicher verſchließen und dem begeiſterten Bruder den Schlüſſel dazu einhändigen. Von dieſem Augenblicke an konnte der Brauerei-Inſpector zu jeder Stunde der Nacht in das Brauhaus gelangen und es nach allen Seiten hin durchſtreifen. Und weil dies ſein Tempel, ſein eigentlichſtes Gotteshaus war, ſo traf man ihn auch ſelten im Kloſter. Vergnügt wie immer, den Roſenholzkelch in der Kapuze, ſchlich er bei Sternenlicht die knarrenden Stiegen auf die Malzböden hinan, ſie leiſen Schrittes, wie ein Geiſt durchwandelnd, oder ſtieg eben ſo unhörbar als unheimlich hinab zum Kühlſtock. Mit wahrhaft andächtigem Lächeln ließ er dann lange, lange ſeine Blicke auf der braunen, warme Dünſte aushauchenden Fluth ruhen, bis die Begeiſterung über ihn kam und ſeine Zunge in Bewegung ſetzte. In ſolchen Augenblicken ſprach er mit tiefer Inbrunſt den Segen über dem brodelnden Getränk, und zwar nach allen vier Himmelsgegenden. War dies geſchehen, ſo

Digitized by Google

ſetzte er ſich auf die hölzerne Brüſtung, zog ſeinen Holzbecher aus der Kapuze und probirte wohl hundertmal den edlen Gerſtenſaft. Mit einem abermaligen Segen zog er ſich bei Anbruch der Morgendämmerung wieder zurück.

Lange Zeit blieb dieſe Einſegnung des Bieres aller Welt ein Geheimniß, kaum der Abt wußte etwas Sicheres darum. Die wachehaltenden Knechte hörten zwar manchmal ein Schlürfen und Flüſtern auf den Böden, ſelbſt einzelne Worte und Laute drangen durch die verſchloſſenen Thüren; man ſprach aber nicht gern davon, weil es ein allgemein verbreiteter Aberglaube unter den Brauern damaliger Zeit war, daß der Gerſtengeiſt in der erſten Kühlnacht um den Bottich ſchwebe; wer ihn ſtöre, der ſei des Todes und das Gebräu verderbe auf der Stelle. Aus dieſem Grunde wagte Niemand, den ſonderbaren Tönen genauer nachzuſpüren, ſo oft ſie ſich auch ſeit einiger Zeit vernehmen ließen. Jedermann war froh, daß der Ruf der Brauerei immer mehr in Aufnahme kam, um das Andere mochte ſich kümmern, wer dazu den Beruf in ſich zu tragen glaubte.

Was den Männern unlösbar bleibt, das knöteln gewiß die Weiber auf, darauf kann Jeder einen Eid ablegen. Nun hatte der Kloſterbrauer ein recht hübſches Mädchen, ein flinkes, kluges Ding von ſechzehn

Digitized by Google

Jahren, das unter ſeines Gleichen für äußerſt verſchmitzt galt. Dieſem frühzeitigen Naſeweis wollte es von jeher nicht einleuchten, daß es in der Kloſterbrauerei mit rechten und natürlichen Dingen zugehe. Barbara nahm ſich alſo vor, eigentlich nur, um ihre Neugier zu befriedigen, recht genau Acht zu geben. Wenn ſich ein Mädchen einmal auf's Lauſchen legen will, ſo iſt ihm kein Opfer zu groß, keine Mühe zu läſtig. Barbara lief daher am Tage überall herum, immer trällernd und ſingend, und des Nachts, wenn es im Brauhauſe ruhig geworden war, ſchlüpfte ſie wieder heimlich aus ihrem Bette und ging die geheimſten Katzenwege. Sie merkte bald Unrath, konnte aber doch lange Zeit nicht dahinter kommen, da ſie die Kunſt, durch die Schlüſſellöcher zu kriechen, nicht verſtand.

Die ſchwarzen Augen der munteren Barbara hatten einem ſtämmigen Bürgersſohne, der ſelbſt Beſitzer einer Brauerei war, die ſeit einiger Zeit immer mehr in Verfall gerieth, ſehr gefallen. Er unterließ nicht, ſich Barbara zu nähern und ſeine Bewerbungen fanden das geneigteſte Gehör. Als nun die beiden Liebenden auf Du und Du ſtanden, ſagte der junge Brauer: »Jetzt, Barbara, fordere ich von Dir, daß Du mir einen rechten Gefallen thuſt. Daran will ich Deine Liebe zu mir ermeſſen.«

Digitized by Google

»Was iſt's?« fragte das Mädchen und ſah ihn mit den klugen Augen luſtig an.

»Wenn das Ding ſo fortgeht,« verſetzte der junge Mann, »ſo kann ich in Gottes heiligen Namen binnen Jahr und Tag meine Böden ſchließen und mit den Spittelweibern Federſchließen gehen. Die Kloſterbrauerei ruinirt uns alle, und das glaube ich nicht, daß Dein Vater nicht eine geheime, vielleicht gar die ſchwarze Kunſt verſteht. Dieſe lerne ihm ab, Barbara, und theile ſie mir mit. Sobald ich Beſcheid darum weiß, mach' ich Dich zur Frau.«

»Wo denkſt Du hin, Emil!« ſagte Barbara. »Meinem Vater iſt's ſelber ein Räthſel, daß das Bier jetzt ſo unbeſchreiblich gut geräth. Wüßte er geheime Mittel, ſo hätte er ja ſchon früher eben ſo treffliches Getränk müſſen brauen können. Nein, Emil, mein Vater iſt ganz unſchuldig, aber eine Kunſt und ein Zauber iſt dabei im Spiele, und der ſteckt im Franziskanerkloſter.«

»Laß Dir nichts weiß machen, Kind!«

»Es iſt einmal nicht anders,« betheuerte Barbara. »Unſer Inſpector, ſo ſchafsdumm er iſt, ſo viel verſteht er doch vom Biere. Glaube mir, der dicke Kerl hat ſeinen ganzen Verſtand in der Zungenſpitze. So wie ihm das Malz ſchmeckt, wird gebrauet, nicht eine Minute früher, und wenn Ihr

Digitized by Google

künftighin ebenfalls gutes Bier brauen wollt, so zwingt ihn nur, daß er auch Euer Malz zu kosten kommt. Er ist viel zu einfältig, um lügen zu können. Schmeckt es ihm nicht, so schüttelt er den Kopf, ist er damit zufrieden, so schmunzelt und nickt er. Auf's Reden läßt er sich aber nicht ein, denn er weiß wahrhaftig nicht, was zum Brauen gehört. Beim Bruder Cerevisius ist Alles Instinkt, wie beim lieben Vieh. Er ist ein großer Heiliger aus purem Instinkt.«

»Sonderbar!« sagte Emil.

»Das ist noch nicht Alles,« fuhr die plauderhafte Barbara fort. »Er muß in seiner Dummheit noch zu andern Geheimnissen gekommen sein. Sicherlich macht sich der Böse einmal einen Spaß mit den Fettbäuchen, greift die Dümmsten aus ihnen heraus und ernennt ihn zu seinem Lakai, um die ganze Gesellschaft gelegentlich in seinen Schnappsack zu schieben und als guten Rostbraten nach der Hölle zu schicken. Ich will schon noch dahinter kommen, warte nur!«

»Liebe Barbara,« versetzte Emil, »thue das ja! Nur nimm Dich in Acht, daß Du dem Gottseibeiuns nicht in die Krallen fällst. Er soll fürchterlich kratzen, sagte letzthin Abt Petrus in der schönen Predigt vom Segen des Fegefeuers, und namentlich bei hübschen Mädchen so recht des Teufels sein. Also —«

»Halt nur Dein Mäulchen, alberner Tropf!« ſagte Barbara lachend und ſchlug den Brauer auf den Mund. »Wozu wär' ich denn meiner Mutter Tochter, wenn ich mich vor dem Teufel im Körper eines ſo dummen Bettelmönchs fürchtete? Ich ſpioniere die heimliche Kunſt aus, oder ich will keine Jungfer ſein!«

»Gelt?« ſprach Emil, ſeine flache, ſtarke Hand dem Mädchen hinhaltend.

»Gelt!« verſetzte Barbara und ſchlug munter ein. Der Pact war geſchloſſen, Barbara mußte alle Liſt ihrer Natur aufbieten, um hinter die Schliche des dummen Mönches, des klugen Abtes oder des boshaften Teufels zu kommen. Einer von dieſen Dreien — daran zweifelte ſie keinen Augenblick — mußte die Hand im Spiele haben.

---

Liſtig und glatt, wie eine Schlange, durchkroch nun Barbara alle Localitäten des weitſchichtigen Braugebäudes bis in die geräumigen Keller hinunter. Die ſtets verſchloſſene Thür, welche in den erwähnten unterirdiſchen Gang führte, fiel ihr auf. Sie probirte alle Schlüſſel ab, deren ſie habhaft werden konnte, und da keiner paſſen wollte, ſo mußte hier ein Geheimniß verborgen liegen. Ihrer Ausdauer, noch mehr ihrem ungewöhnlich feinen Gehör gelang es, an dem

Digitized by Google

Schlürfen des nächtlichen Beſuchers den Tritt des Bierinſpectors zu erkennen. Über die Perſönlichkeit im Klaren, bedurfte es jetzt nur noch der Erforſchung von deren räthſelhaften, nächtlichen Treiben. Auch dies ward erlauſcht, indem ſich die unermüdlich Schlaue eines Abends verſchließen ließ und nun alle Wunderlichkeiten des ſegnenden Mönches mit anſah.

Barbara hatte nichts eiliger zu thun, als den erlauſchten Vorgang ihrem Vater und nächſtdem ihrem Geliebten mitzutheilen. Der erſtere war darüber zwar erſtaunt, doch keineswegs erſchrocken. Er verlangte nur von ſeiner überaus pfiffigen Tochter, daß ſie gegen Jedermann ſchweigen ſolle, was Barbara auch mit dem Munde geläufig verſprach. Ihr Herz wußte freilich nichts davon. Emil dagegen ſorgte dafür, daß die Kunde von dem Segen des Mönches raſch von Munde zu Munde lief. Er ſelbſt rief die ſämmtlichen Brauer der Stadt zuſammen, trug ihnen mit beredtem Munde die Sonderbarkeit vor und fragte: was ſie jetzt in dieſer wunderlichen Angelegenheit zu thun gedächten? Denn daß des Mönches zauberkräftiger Segen, möge er ihn nun dem Teufel oder einem Engel abgelauſcht haben, dem Kloſterbiere jenen herrlichen Geſchmack beibringe, den man ſo überaus lieblich finde, das unterliege durchaus keinem Zweifel!



Digitized by Google

Alle Braugenoſſen ſtimmten Emil bei. Schwerer war es ihnen, einen Entſchluß zu faſſen, der ihnen von Nutzen ſein konnte. Wollte man auch in Maſſe den mitternächtlichen Segen belauſchen, ihn dem Mönche vielleicht ablernen, ſo blieb es doch ſehr ungewiß, ob damit etwas erzielt werde. Nach langem Hin- und Herreden, wobei die Brauer immer verdutzter wurden, nahm Emil, jedenfalls der munterſte Kopf unter ihnen, wieder das Wort:

»Ich weiß Rath,« ſprach er, »wenn Ihr mich nur unterſtützen wollt.«

»Freilich! — Verſteht ſich! — Mir iſt Alles recht! — Das iſt ein Spitzkopf! — Ja, ſo Einer — ſo ein Geriebener!« murmelten und ſchrieen die Brauer durch einander und drängten ſich ſo hart an Emil, daß dieſer ſich genöthigt ſah, den Allzuwißbegierigen einige kräftige Püffe zu verſetzen.

»Nun ſo hört, aber rammelt Euch einander nicht todt,« ſagte er. »Dem Mönche iſt ſeiner abſcheulichen Dummheit wegen im Guten nicht beizukommen. Er hat ja kaum ſo viel geſunden Menſchenverſtand, um eine einfache Frage geradezu und ohne Umſchweife beantworten zu können! Und der Abt — Gott ſei's geklagt — der iſt ein abgefeimter Schlaukopf, der uns mit der freundlichſten, herablaſſendſten Miene von der Welt Alles verheißt, Alles

Digitized by Google

hält und uns doch zum Narren hat! Alſo, das ſeht Ihr einfach ein, iſt mit Güte nichts Weſentliches zu erlangen.«

»Ja wohl, ja wohl! — 's iſt ein Teufelskerl! — Gebt Acht, der ſtimmt für's Kehlabſchneiden!« radotirten die Brauer.

»Es bleibt uns nur Gewalt übrig.«

»Gewalt, Gewalt! Ha, Gewalt!« brüllten die Brauer.

»Wir müſſen es aber dabei klug anfangen.«

»Klug! Sehr klug!« ſagten Einige bedeutungsvoll und hoben die Zeigefinger gegen einander auf.

»Demnach wird es am beſten ſein,« fuhr Emil fort, »wir ſtecken uns mit dem Kloſterbrauer unter eine Decke — «

»Haha!« — »Unter *eine* Decke!« fielen Andere ein.

»Und ſuchen ihn zu bereden, daß er uns das Brauhaus öffnet. Kommt nun die Stunde für den Malzmönch, wo ihn der Geiſt oder der Satan treibt, dem Biere ſeinen Segen zu ertheilen, da ſchleichen wir ganz leiſe hinter ihn, umſtellen ihn wie einen Eber und faſſen ihn ab mit gewaltigen Armen.«

»Ja, mit gewaltigen Armen!« fiel die ganze Brauerſchaft ein und erhob dabei ihre bloßen muskulöſen Arme wie Ausrufungszeichen gen Himmel.

Digitized by Google

»Einmal ergriffen, muß er der Unſrige werden,« betheuerte Emil. »Wir führen ihn mit uns, bringen ihn in anſtändiges Gewahrſam und bedeuten hierauf den Abt, daß wir den Pater nur dann ungekränkt entlaſſen würden, wenn er ihm Befehl ertheile, künftig auch über unſer Bier eben ſo gut den Segen zu ſprechen, wie über das Kloſterbier. Seht,« ſchloß Emil, »auf dieſe Weiſe kann uns auch der kluge, glatte Abt nicht hintergehen. Er muß uns willfahren, oder ſchlechtes Bier trinken. Und kommen nur unſere Brauereien dadurch wieder in Aufnahme, ſo können wir dem Kloſter ja in Gottes Namen auch ſeinen Ruf laſſen.«

Mit dieſem Vorſchlage waren Alle einverſtanden und man beſchloß, wo möglich ſchon in der nächſten Nacht zu deſſen Ausführung zu ſchreiten. Emil ließ durch Barbara deren Vater beſtürmen, daß er ihnen das Brauhaus öffnen ſolle, und dieſer that der ſchmeichelnden Tochter nach einigem Widerſtreben den Willen. Niemand ahnte das Geringſte von dem Überfalle der Brauer, die unter dem Schutze der finſtern Nacht die Kloſterbrauerei in ziemlicher Anzahl betraten und von Barbara ſelbſt zum Kühlſtocke, in dem ein neues Gebräu dampfte und einen lieblichen Geruch um ſich verbreitete, geführt wurden. Alle verhielten ſich ruhig und wagten, als ſich die ſchlürfenden Tritte

des Mönches auf der Stiege vernehmen ließen, kaum noch zu athmen. Bruder Cereviſius ſtrich wie ein Geiſt an dem Bottich vorüber nach einer Fallthür, die zu den Malzböden führte. Dieſe ſtieß er auf und ließ ſie hinter ſich leiſe wieder in die Fugen gleiten. An dem Schlürfen ſeiner Tritte konnten die geſpannt Lauſchenden abnehmen, daß Cereviſius von Boden zu Boden ſtieg, überall genau die Runde machte und etwa ſo lange Zeit verweilte, als nöthig war, die einzelnen Malzhaufen zu umwandern und Proben davon zu ſich zu ſtecken.

Nach Verlauf einer halben Stunde hörten ſie ihn ſummend die oberſte Stiege wieder herunterſchlürfen. Auf der zweiten ward das Geſumme zum Geträller und auf der dritten ging es in einen muntern, doch gedämpften Geſang über. Da aber Bruder Cereviſius einen ſehr tiefen Baß ſang, ſo klang es mehr wie ein melodiöſes Brummen. Emil behauptete ſpäter, folgende Strophen verſtanden zu haben:

»Gerſtenkorn, Dich lob' ich mir,
Trägſt Du Bart und Krauſe.
Wie ein feiſtes Äbtlein ſchier
Bleibſt Du dann zu Hauſe.
Zupft Dich Einer an dem Bart,
Ei, wie wirſt Du munter!

Digitized by Google

**Ringeſt ihn nach Boxerart**
**Luſtiglich tiſchunter!**
Gerſtenkorn, Dich lob' ich mir,
Trägſt Du Bart und Krauſe.
Winkſt Du mir als helles Bier,
Bleib' ich nie zu Hauſe!
**Vivat cerevisia!**
**Vivat, vivat, vivat!**

Unter dieſem luſtigen Geſange oder Gebrumme betrat der Malzmönch, wie die ſämmtlichen Brauer ihn nannten, den Kühlboden. Er trug den Becher von Roſenholz in der Hand und führte ihn oft zu Munde, gleich als tränke er daraus. Dabei wankte und ſchwankte er ganz wie ein Betrunkener herüber und hinüber, unterbrach oft ſeinen brummenden Singſang durch ein hochſeliges, innig dummes, ſeelenvergnügtes Lachen und umwandelte dabei langſam den Kühlſtock. Bruder Cereviſius trank aber nicht. Sein Holzbecher enthielt das gewöhnliche Maß Malz, deſſen Körner er mit einem Appetit verzehrte, als verſpeiſe er friſch vom Olymp herabgefallenes Ambroſia. Es verging eine geraume Zeit, bevor der Mönch den Becher geleert hatte, und den Brauern begann die Geduld auszugehen. Endlich ſchüttete er ſich die letzten Gerſtenkörner über die dicken Lippen und warf den Becher hinter ſich in die Kapuze.

Digitized by Google

»Jetzt!« flüsterte Emil seinen Genossen zu. »Gebt Acht!«

Pater Cerevisius fing nun an mit ganz eigenthümlichen Gebehrden bald näher bald ferner den Kühlstock zu umschreiten. Die verborgenen Zuschauer erinnerten sich, diese Arm- und Handbewegungen beinahe eben so bei jeder Messe gesehen zu haben, weshalb die Meisten auf den Gedanken kamen, der wunderliche Mönch sei Willens, hier neben dem duftenden Bier eine Art Messe, vielleicht eine Biermesse zu lesen. Wirklich nahm auch Cerevisius keinen Anstand, Alles, was ihm von dem oftmaligen Hören und Sehen der Messe erinnerlich geblieben sein mochte, in seiner Art, und zwar recht andächtig, nachzuahmen. Darüber ging abermals eine hübsche Zeit hin, so daß Emil Noth genug hatte, seine ungeduldigen Kameraden zu beschwichtigen. Dies Alles geschah vollkommen lautlos. Nun aber schritt der Mönch mit äußerster Würde gegen den Kühlstock vor, verbeugte sich, streckte den Arm darüber aus und intonirte tief und dumpf in lateinischer Sprache den Segen. Sobald dies geschehen, langte er abermals den Rosenholzbecher aus der Kapuze, schöpfte eine geringe Quantität Bier aus dem Bottich und genoß es mit schnalzender Zunge. Ganz vertieft in seine Beschäftigung bemerkte er nichts von dem plötzlich rund um ihn her entstehendem Leben.

Digitized by Google

Er ward ergriffen, emporgehoben und unter lautem Triumphgeschrei von den Brauern in eine sichere Behausung geschleppt.

---

Von dieser Gewaltthat ward Abt Petrus durch ein eigenhändiges Schreiben des Bürgermeisters in Kenntniß gesetzt, dem am Schlusse die Bemerkung beigefügt war: der hochwürdige Abt möge sich in eigener Person zu dem Unterzeichneten bemühen, damit man über die Freilassung des Gefangenen Rücksprache nehmen könne. Über dieses unerhörte Anmuthen war Abt Petrus zwar höchlich entrüstet, doch fügte er sich aus treuer Liebe und Vorsorge zu und für die Brüderschaft dem Unvermeidlichen. Der Bürgermeister empfing den athemlos herankeuchenden Mann sehr freundlich, setzte ihm den Zusammenhang des sonderbaren Ereignisses klar aus einander und verlangte im Namen der brauberechtigten Bürgerschaft, daß der hochwürdige Vater dem Bruder Laurentius Cerevisius Befehl ertheilen solle, seinen so wirksamen, zauberkräftigen Segen fernerhin auch dem Kühlbier der übrigen Brauer zu ertheilen.

Abt Petrus legte sein breites Gesicht in bedenkliche Falten und stellte sich Anfangs vollkommen unwissend. »Trefflicher Vater der Stadt,« sprach er, »Ihr theilt mir allda Dinge mit, von denen ich nie

Digitized by Google

ein Wort gehört habe. Segnen! Das Bier ſegnen! Und um Mitternacht gar, wo Satanas umher wandelt und auf Fang ausgeht! Wo denkt Ihr hin, Herr Bürgermeiſter? Niemals würde ich einen ſolchen Frevel geſtatten, wüßte ich darum, beim Bart und Schwert meines hochheiligen Namensbruders! Sollte aber dennoch wider mein Wiſſen und Willen die Verblendung meines Bierinſpectors ſo weit gegangen ſein, ſo gebe ich Euch mein Wort, er ſoll dafür exemplariſch beſtraft werden!«

Der entrüſtete Ton, womit Abt Petrus dieſe Verſicherung ausſprach, hätte den Bürgermeiſter beinahe getäuſcht, nur eine ſchlecht verhehlte Unruhe des Franziskaners brachte ihn wieder auf andere Gedanken.

»Verfahrt mit dem Mönche nach Eurem Belieben, hochwürdiger Herr Abt,« verſetzte der Bürgermeiſter. »Ich habe die Verpflichtung, für das geiſtige und liebliche Wohl meiner Mitbürger zu ſorgen und verlange demnach, wie Ihr früher von mir, jetzt von Euch, daß Ihr ihnen einen guten Labetrunk verſchaffet. Bruder Cereviſius beſitzt dieſes Geheimniß, und mag es nun beſtehen, worin es immer wolle, ich laſſe Euch nicht von hinnen und den Mönch nicht aus ſeinem Gewahrſam, bis Ihr ihm den Auftrag ertheilt habt, künftighin auf allen Malzböden, an allen

Digitized by Google

Kühlstöcken eben so zu verfahren, wie in der Kloster-brauerei. Denkt nicht etwa, daß Ihr uns betrügen könnt! Man wird ihn beobachten, ihm auf Mund und Finger sehen, und wehe Euch und ihm, wenn er sich ungebehrdig stellt!«

So gedrängt, mußte sich der wehrlose Abt dem Willen des Bürgermeisters fügen. Er verlangte den »sündigen Mönch«, wie er ihn nannte, zu sprechen. In zahlreicher Begleitung brachte man ihn in Emil's Brauhaus, wo der Gefangene mit äußerster Strenge bewacht wurde.

»O Du verblendetes Kind,« rief ihm der Abt schon aus der Entfernung zu, was hast Du mir für Leides gethan! Komm, komm, daß ich den Beelze-bub austreibe, der sich Deiner Seele bemeistert hat!«

Abt Petrus machte Miene, die Formeln des Exorcismus unter grimmigen Gebehrden über den ganz betäubten, gutmüthig-dummen Bruder Cerevisius aus-zusprechen, nur Emil, der ihn mit kräftigem Hände-druck zurückhielt, verhinderte ihn daran.

»Mit Verlaub, Hochwürden,« sagte der Brauer, »wenn der Teufel wirklich in dem Bruder Kutten-mann sitzt, so wird er sich schon mit Eurer Bewilli-gung ein Nest in seiner Kapuze gebaut haben. Und das soll nicht eingerissen werden, bis wir die Eier daraus gekostet! Wir sind nicht so ekel, wie die

Digitized by Google

Herren Äbte. Schleppt der Teufelsdreck ſonſt ſeine Vortheile mit ſich, ſo heben wir die Zähne und ſchlingen ihn hinunter, mit oder ohne Appetit. Alſo bitte, laßt ihm immer das bischen Teufelszeug, womit er angethan iſt. Hat's bei uns ſeine Dienſte geleiſtet, ſo könnt Ihr dem guten Bruder in aller Heiligen Namen die Kutte ausklopfen, ſo ſehr Ihr wollt, und ihn in beſter Manier wieder heilig räuchern, wir wollen's Euch nicht verwehren. Zuvor aber ſoll er uns gutes Bier verſchaffen, baſta!«

»Ja, gutes Bier, gutes Bier!« riefen die Brauer und hoben ihre nackten Arme drohend gegen den Abt auf.

»Ihr wollt es!« ſagte dieſer nach einer Pauſe, eben ſo ſalbungsreich als bekümmert. »O ihr Thoren, ihr Unglücklichen, ihr Verblendeten! Der Macht des Böſen wollt Ihr Euch freiwillig überliefern, um — um —«

»Ach, was da!« fiel Emil ein. »Wir ſcheren uns den Henker um den Böſen! Uns ganz recht, wenn er ſeinen Bart nicht in den Kühlſtock hängt. Aber gutes Bier, juſt ſo gutes, wie Ihr's ſelber hinunterlappert, Herr Abt, juſt ſo gutes Bier wollen wir auch haben, beim Element!«

»Beim Element! ja, das wollen wir!« ſchrieen die Brauer.

Abt Petrus ſeufzte und verdrehte die Augen, nach beiden Seiten hin ſchielend, ob ihn nicht ein Ausweg

Digitized by Google

dieſer ärgerlichen Lage entführen könnte. Der Bürgermeiſter lächelte rathmänniſch fein, Bruder Cereviſius fingerte in ſeinem Roſenholzbecher nach einigen dürren Malzkörnern herum und ſchien ſonſt an der ganzen Verhandlung keinen Theil zu nehmen.

»Wir bitten um baldige Reſolution, Hochwürden,« nahm Emil wieder das Wort, »ſonſt müſſen wir uns erlauben, unſere Kräfte zu verſuchen.«

»Unglückliche Kinder eines ſataniſchen Wahnes, Ihr wollt es!« rief Abt Petrus. »Sie hören, ſie ſehen es, die Heiligen im Himmel, daß nur Gewalt mich zu dem Verhaßten zwingt! O bitte, bitte, vergebt Eurem unwürdigen Knechte!«

Nach dieſer pathetiſchen Anrufung der Heiligen trat der Abt zu dem Mönche. »Armer Bruder Laurentius,« ſprach er tief aufſeufzend, »dieweil Du in der Zaubermacht eines finſtern Weſens zu ſtehen ſcheinſt und ich Dich nicht anders daraus befreien kann, als daß ich den Willen thue dieſer Thoren und Wüthriche, ſo fordere ich Dich auf, Deinen böſen Eingebungen Dich zu überlaſſen und ihre Zauber auszuüben auf Alles, was dieſen Männern da gehört. Gehe denn hin, prüfe ihr Malz und ſegne ihre Gebräude in ihrem Beiſein!«

Erſt jetzt kam wieder Leben in die Glieder des Malzmönchs. Er ſtand lachend auf, ſchwang ſeinen

Digitized by Google

Becher über den Kopf und ließ ihn dann in die Kapuze fallen. Es war mittlerweile Abend geworden, mithin die Zeit herangekommen, wo Bruder Cerevisius in der Klosterbrauerei am thätigsten zu sein pflegte. Abt Petrus hatte sich schon mit dem Bürgermeister entfernt, denn es schien ihm entheiligend, bei dem profanen Biersegen zugegen zu bleiben. Den Brauern war dies gerade lieb, da sie nunmehr mit dem Mönche nach Gutdünken umspringen konnten.

»Kommt an!« sagte Cerevisius, immerfort lachend, »Mich hungert nach Malz, mich dürstet nach duftendem, brodelndem Bier. — Kommt an!«

Wer war jetzt froher als die Brauer! Lachend erschlossen sie dem Mönche die Malzböden und folgten dem Voranschreitenden. Bruder Cerevisius verfuhr nun genau so wie in der Klosterbrauerei. Er kostete, ohne auf seine Begleiter zu achten, von den verschiedenen Gerstenhaufen, schüttelte bei diesem den Kopf und nickte beifällig bei einem andern. Sogleich ward ein so bezeichneter von den Brauern zusammengestoßen, um demnächst die Pfannen damit zu füllen. So ward nun der arme Mönch von Brauhaus zu Brauhaus geschleppt, bis er aller Orten einem oder dem andern Malzstoß seine Zustimmung gegeben hatte. Man ließ ihn nicht aus den Augen und hatte namentlich des Nachts ein scharfes Augenmerk auf ihn.

Da man aber die Segnung des eben kühlenden Bieres nicht als vollkommen wirkend annehmen konnte weil man nicht wußte, ob auch das Malz dem Feinschmecker gemundet haben würde, so beeilte sich jeder Brauer, sobald als möglich ein neues Gebräu auf den Kühlstock zu bringen. War dies geschehen, so ward der Mönch, den man einstweilen dem Kloster wieder zur Verfügung gestellt hatte, geholt, damit er in der stillen lauschigen Mitternacht den Segen sprechen möge. Zu dieser seltsamen Feierlichkeit fanden sich die Brauer immer sehr zahlreich ein. Auch waren sie alle einstimmig der Meinung, daß Bruder Cerevisius genau so verfahre, wie in der Klosterbrauerei. Nur einige Zerstreutheit, oder vielmehr Scheu wollten Einige an ihm gewahrt haben. Daß der so beobachtete, mit Gewalt zur Segnung des Gebräudes gezwungene Cerevisius während des Segens in seine angeborene Schüchternheit verfiel, die Worte zusammenhanglos durch einander warf, das Erste zuletzt, das Letzte zuerst brachte und überhaupt ohne allen innern Drang die Ceremonie vollzog, merkte Keiner der neugierigen und unwissenden Brauer. Alle ließen ihn seelenvergnügt von dannen gehen, gewiß, daß sich nunmehr ihr Bier mit dem des Klosters werde messen können.

Ungeduldig warteten Alle die erforderliche Zeit ab, nach deren Verlauf Mehrere auf einmal mit großem

Digitized by Google

Pomp ihr Gebräude aufſchlugen. Sie hatten nicht verſäumt, die Umgegend zu dieſer Feſtlichkeit einzuladen, die ſich, in der Hoffnung, manchen Krug billig, wo nicht gar umſonſt zu trinken, ſehr zahlreich eingefunden hatte. Sämmtliche Brauereien waren von dicht gedrängten Menſchenſchaaren belagert. Lange Tafeln bedeckten die Straßen und öffentlichen Plätze, die überreichlich mit Durſtigen beſetzt waren, und wer keinen Platz bekommen konnte, der lagerte ſich im Schatten auf die freie Erde.

Die aufgeſchlagenen Tonnen ſchäumten nach Wunſch und entſtrömten ein Bier in die Krüge, deſſen Farbe allein ſchon zum Genuß einlud. Bald hätten ſich die Gierigen darum geſchlagen, ſo ungeduldig und haſtig haſchten hundert Hände nach den dargereichten Krügen. Aber Himmel, welch' entſetzliche Verwandlung ging vor, nachdem die erſten Krüge von den Nächſtſtehenden prüfend geleert worden waren. Das Geſchrei ungeſtümen Fordern's ging über in ein Gebrüll des raſendſten Zornes. Die Krüge wurden auf dem Pflaſter, an den Wänden der Häuſer zerſchlagen, Tiſche und Bänke in wenigen Augenblicken zertrümmert, die Stöcke vertheilt und unter ſtets wachſendem Getümmel die Brauhäuſer geſtürmt. Ohne Beiſtand der Bürgerſchaft würde die wüthende Menge, die ununterbrochen »Gift« und »Mord« ſchrie, nicht



Digitized by Google

allein die Brauereien der Erde gleich gemacht oder angezündet, ſondern auch die Beſitzer derſelben maſſacrirt haben. Mit Mühe beſänftigte man die Raſenden, nachdem die Ärgſten überwältigt und gefeſſelt worden waren, was jedoch erſt nach Zerſtörung faſt aller Tonnen geſchehen konnte, ſo daß Keller, Häuſer und Straßen von ſchäumendem Bier überfluthet wurden.

Über dieſe ganz entgegengeſetzte Wirkung ihres geſegneten Bieres waren die armen Brauer beſtürzt, ja troſtlos. Ihr gänzlicher Ruin ſtand ihnen nunmehr deutlich vor Augen. Die Furchtſamſten glaubten ſogar eine entſetzliche Sünde begangen zu haben, liefen ſogleich ins Kloſter und beichteten mit zerknirſchtem Gemüth dem ſtill ſeligen Abt, um nur Vergebung zu erhalten. Die Muthigern dagegen rotteten ſich zuſammen, hielten Rath und ſannen auf Rache.

---

Mehrere Tage lang brütete eine dumpfe Ruhe über der Stadt. Alle Brauhäuſer feierten, nur der Kloſterbräu nicht. Es war das einzige Gebäude, dem der ſüßliche Duft des Malzes entſtieg, das in eine ambroſiſche Atmoſphäre bräunlichen Rauches gehüllt war. Aus ſeinem Fenſter allein ragte auch die lockende Gelte mit dem langen Stiele, zum Zeichen, daß ein neues Bier aufgethan worden und Jedermann

Digitized by Google

der Einkauf gestattet sei. Das Landvolk kümmerte sich nicht weiter um die Noth der wohlhabenden Bürger, es ging sorglos seine Wege und sprach wieder da ein, wo ihm ein erquickliches Labsal geboten wurde.

Am niedergeschlagensten von allen Stadtbrauern war Emil. Er ließ sich lange Tage nicht auf der Straße, nicht im Klosterbräu sehen, und Barbara begann auch schon ängstlich das Herz zu klopfen. Sie schickte zu ihm, sie sendete ihm frischen Rosmarin und Nelken und wand statt des Bändchens ein paar ihrer weichen Haare darum. Sie würde einen sehr kläglichen Brief geschrieben haben, wäre die edle Schreibekunst dazumal auch für die Mädchen erfunden gewesen. Emil antwortete darauf eben so wenig, als er sich selbst blicken ließ, was zur Folge hatte, daß Barbara im Geheim viele Thränen vergoß und einen gar argen Haß auf den Pater warf, der offenbar die Schuld allein trug. Hätte sie ihm mit gutem Gewissen beikommen können, so zweifeln wir gar nicht, daß ihm die hübsche Zürnende das Gesicht, vielleicht auch wohl die Augen ausgekratzt haben würde. Es ist auch gar zu abscheulich, wenn eines dummen Mönches wegen ein paar Liebesleute für immer aus einander gerissen und um all den vergnüglichen Spaß gebracht werden sollen, der die Liebe so verführerisch macht! Das mochte wohl Barbara durch das Köpf-

Digitized by Google

chen fahren, und darum ſann ſie nach Tag und Nacht, wie ſie es anfinge, den lieben derben Brauer ſich zu verſöhnen und dem Mönche einen rechten Poſſen zu ſpielen.

Wenn ein verliebtes Mädchen eine Liſt erſinnen will, ſo ſtehen ihm gleich alle neckiſchen Geiſter bei und flüſtern ihm die ſonderbarſten Einfälle zu. Bei Barbara ging's eben ſo. Sie hatte noch keine zwei Tage geſonnen und gebrütet, da kam auch ſchon ein höchſt pfiffiges Gedankenvöglein zum Vorſchein, umkreiſte und umzwitſcherte ſie, ſetzte ſich ihr auf die runden Schultern, pickte mit naſchhaftem Schnäbelchen nach dem jungen Buſen und machte ſo wunderſame Capriolen, daß das Mädchen immer größere Luſt an ihm fand und es einzufangen und feſtzuhalten beſchloß. Das that Barbara, worauf ſie es mit ſüßem Herzensbrod fütterte, bis es ganz zahm und ihr unbeſtreitbares Eigenthum geworden war.

Emil zürnte Barbara wirklich, da er aber ſah, daß mit dem bloßen Ärger nichts gethan ſei und das verdroſſene Hocken hinter dem Ofen keine That gebäre, ſo ging er auch wieder aus, um zu verſuchen, ob Luft und Sonnenſchein die lahmen Gedanken beflügeln möchten. Seine Berathung mit den übrigen Brauern war ſehr übel ausgefallen. Sie konnten ſich durchaus nicht vertragen, denn die guten Leute

Digitized by Google

hatten Köpfe, als wären sie aus Ebersbacher Stein gemeißelt, was ein sehr haltbarer Stein ist, und man sagt, die Leute, die ihn zum Bau ihrer Häuser verbrauchten, nähmen viel von seinen hartnäckigen Eigenschaften an. Emil, dessen Halsbildung schon darthat, daß er das Wort »nachgeben« gar nicht kannte, drehte nun ebenfalls »das Rauche« heraus, und die Worte und Redensarten, welche junge und alte Brauer einander in den Bart warfen, waren von der Art, daß etwas Anderes als reeller Mord und Todtschlag unmöglich darauf folgen konnte. Weil sie aber nicht so empfindlich und überaus leicht verletzbar waren, wie die heutigen Menschlein in Frack und parfümirten Handschuhen, und auch das härteste Wort noch immer für weicher hielten, als den weichsten Stahl; so thaten sie einander weiter nichts, als daß sie gegenseitig die Ächtheit ihres Haarwuchses probirten und dies so lange fortsetzten, bis sie fanden, auch eine allgemeine Raufübung werde bei guter Zeit äußerst langweilig. Sie ließen sich also fahren, nachdem sie ihre Meinungen zwar gründlich ausgetauscht, Keiner aber die des Andern angenommen hatte. Es ging den guten Brauern in ihrer Berathung genau wie heut zu Tage den Kammern, sie konnten es zu keinem gemeinsamen Beschlusse bringen, und daher beharrte lieber Jeder mit Festigkeit auf dem seinigen.

Digitized by Google

So vereinsamt und sich selbst überlassen hielt es Emil für klug, Barbara nochmals aufzusuchen. Er trat in ihr dunkles Zimmerchen, gerade in dem Augenblicke, wo sie das Gedankenvögelchen so ganz gekirrt und sich zu eigen gemacht hatte. Weil er aber noch über die Maßen verbos't war, grüßte er das niedliche Mädchen nur so oben hin und warf sich recht breitbeinig in den alten Lederstuhl ihres Vaters, daß die Kröpelbeine des Möbels schier knackten. Das ließ sich jedoch Barbara nicht anfechten. Sie kannte schon die liebenswürdigen Unarten der reichen Bürgerssöhne und wußte, daß, wer ein Auge zu rechter Zeit zudrückt, manchmal ein großes Glück machen kann. So trippelte sie denn ganz leise auf den Zehen zu ihrem mürrischen Geliebten, ging mit ihren schlanken weißen Fingern um und in seinem krausen Barte spazieren und setzte diese Promenade so lange fort, bis Emil nicht mehr brummte, sondern schmunzelte und wie ein Kind nach den warmen weißen Beinchen in seinem Kinnwalde zu schnappen begann.

»Lieber gar beißen, pfui!« sagte Barbara, stieß mit dem Fuße eine »Hütsche« neben Emils Füße, ließ sich darauf nieder und legte ihre beiden vollen Arme gar anmuthig auf des Brauers stämmige Knie. Dann ließ sie das Köpfchen sinken, daß sie mit dem

Digitized by Google

feinen Kinn auf ihren Armen ruhte, und ſah nun ſchlau lächelnd dem Liebſten ins Geſicht.

»Ja,« ſprach ſie, »wenn ihr plumpen Männer gleich mit Fäuſten in ein künſtlich Gewebe ſchlagt, da kann freilich nichts draus werden. Ihr habt Euch 'mal recht ſelber an der Naſe herumgeführt und würdet nun daſitzen wie die Stockfiſche, wenn — «

»Was wenn!« unterbrach Emil das Mädchen, »wenn die Weiber ihre Röcke dazwiſchen aufhängen, da wird ein Mann von Kopf freilich nicht ſehr klar ſehen.«

Barbara nickte und fuhr fort: »wenn ein Mädchen nicht für Euch gedacht hätte. Mädchen ſind keine Weiber, hörſt Du?« fügte ſie lächelnd hinzu.

Emil brummte und trommelte mit dem linken Fuße, daß die Stube wackelte.

»Den Rosmarin und die Nelken haſt Du doch gekriegt?« fragte Barbara. »Schön! So weißt Du alſo, daß ich Dich liebe und Dein gedacht habe. Noch mehr, ich habe für Dich gedacht, und wenn Du Deine garſtigen Manieren ablegen und folgſam ſein willſt, ſo kann ich Dir ein Mittel ſagen, wodurch wir den dummen Mönch doch bewegen können, daß er künftig freiwillig unſer Bier grade ſo ſegnet, wie das Kloſtergebräude.«

Digitized by Google

Auf dieſe Anrede ward Emil geſchmeidiger. Er litt nicht, daß Barbara noch länger wie eine Magd vor ihm auf der Hütſche kauerte; er hob ſie freundlich auf, geleitete ſie zu einem dunklen Sammetſeſſel, der in der Fenſterblende ſtand, nöthigte ſie, darin niederzuſitzen und blieb mit ausgeſpreitzten Beinen und faſt verſchlungenen Armen vor ihr ſtehen. »Na, da bin ich doch neugierig, was Du zu Markte bringen wirſt,« ſprach er. »Wäre doch verwunderlich, wenn ſo ein junges Ding von Mädel mehr Grütze im Kopfe hätte, als dreißig junge Kerle, die den Hopfenkauf verſtehen.«

Barbara ſprach hierauf lange und lebhaft, und je mehr ſie das rothe Mündchen in Bewegung ſetzte, deſto aufmerkſamer hörte Emil zu, deſto freudiger glänzten ſeine Augen. Als ſie endlich ſchwieg, fiel er ihr jubelnd um den Hals und hätte dem zarten Kinde mit ſeiner plumpen Zärtlichkeit beinahe weh' gethan. »Wahrhaftig,« rief er aus, »Du haſt Verſtand für hundert Mann! Dich ſollte die Stadt zum Bürgermeiſter machen! Gegen Dich ſind die ganzen hochgelahrten Herren mit und ohne Gehalt alle nur an —« Er vollendete ſeine Rede nicht, da es ihm eben noch zeitig genug einfiel, daß er eine Unanſtändigkeit ſagen wollte. Erheitert ließ er ſich von Barbara eine Deckelkanne des neueſten Bräues geben, die er ſchmatzend einige Male bis auf den Grund auszog.

Digitized by Google

»Und nun leb' gesund, Bärbel,« sprach der Brauer, dem schalkhaften Mädchen kräftig die Hand schüttelnd. »Morgen um Mitternacht bin ich wieder da. Lege nur einen tüchtigen Hebebaum zurecht.«

Barbara konnte die zweite Nacht kaum erwarten. Sie überdachte wieder und wieder ihren Plan, und so gut sie ihn auch heißen mußte, so lief es ihr doch manchmal brühheiß über's Herz. Indeß schlug sie sich mit aller Gewalt jeden trüben Gedanken aus dem Sinn und empfing zur festgesetzten Stunde den Geliebten mit größter Zärtlichkeit. Das verliebte Pärchen kos'te erst eine Weile mit einander, um sich zum wichtigen Vorhaben gründlich zu stärken. Auch der Gerstensaft ward nicht vergessen. Emil nahm ein anständiges Maß zu sich, während Barbara nur bescheiden nippte, wie es von jeher züchtige Mädchen gethan haben sollen. Erst als sie wie aus weiter Ferne das Gesumme des wandernden Mönches von den Malzböden herab vernahmen, schlichen sie sich nach dem Kühlstocke.

Es war eine ganz helle, warme Sommernacht. Das erste Mondviertel wiegte sich eben auf dem schlanken Giebel des Nachbarhauses, wie ein silberner Kahn. Man hätte meinen sollen, die Feenkönigin steuere es durch die linde blaue Luft und es sei nur an dem zackigen Gemäuer so ein Weilchen hängen geblieben.



Digitized by Google

Die braune Fluth im Kühlſtocke hauchte würzige Düfte aus, die als kräuſelnde Rauchwölkchen nach den Dachlucken hinaufſegelten. Der Bräu war beinahe verkühlt, er ſtand die letzte Nacht und ſollte morgen am Tage aufgefüllt werden.

Emil und Barbara verſteckten ſich unter die Freitreppe, die von den Malzböden herab ins Brauhaus führte. Bald näherten ſich die ſchlürfenden Schritte des Mönches, eine Thür nach der andern klappte auf und zu, das Geſumme ging in den bereits angeführten Geſang über. Jetzt kniſterten die Balken über den Köpfen der Lauſchenden, und Staub und einzeln verſtreute Gerſtenkörner rieſelten herab. Barbara fiel eins davon in's Auge, daß es ſie gewaltig drückte. Sie zog aber das Lied mit dem Finger rückwärts und ſpuckte dreimal dazu aus, worauf ſich das Brennen und Drücken verlor. Emil dagegen war der Staub in die Naſe gefahren, es kitzelte und drängte ihn zum Nieſen. Da er ſich aber nicht gern dem ſorglos herankommenden Mönche verrathen wollte, ſo nieſ'te er in ſich hinein, was ihn ſo heftig erſchütterte, daß er glaubte, die Bruſthöhle müſſe berſten.

Inzwiſchen war Pater Cereviſius bis an den Kühlſtock vorgedrungen. Er ſetzte ſich auf die hölzerne Umfriedigung, langte ſeinen Becher aus der Kapuze, ſchöpfte und trank. Beim erſten Schluck ſah

Digitized by Google

Digitized by Google

er ſehr melancholiſch aus und ſchüttelte tiefſinnig ſein dickes, halb kahl geſchorenes Haupt. Beim zweiten ſchnalzte er mit der Zunge und ließ die dicke Unterlippe faſt bis auf ſein fettes Doppelkinn herunterhängen. Beim dritten Zuge ſchnippte er mit den Fingern, brummte und gluckte den Becher geſchwind vollends aus. Dann wendete er ſich, ſo raſch es bei ſeiner Wohlbeleibtheit möglich war, um, erhob die Hände wie flehend gen Himmel und begann mit vorgebeugtem Leibe den Segen über den Kühlſtock zu murmeln. In dieſem Augenblicke ſtürzten Emil und Barbara aus ihrem Verſteck, und während Jener den Mönch bei den Beinen faßte und den Vorwärtsgebeugten mittelſt des Hebebaumes über die Brüſtung ſtürzte, ſo daß er kopfabwärts mit dem Oberkörper in das Gebräu ſchlug, hatte ihm dieſe geſchickt den Becher geraubt.

Emil lachte und hielt den Mönch mit kräftiger Fauſt ſchwebend über der brodelnden Flüſſigkeit. »Du Mordkerl,« ſagte er, »jetzt beichte, oder ich laſſe Dich in das Gebräu rutſchen. Nur geſchwind, leiere Deinen Segen ſo lange ab, bis ich ihn auswendig kann, und das ſag' ich Dir, alter Bierſchlauch, Deinen Wunderbecher, den Du von der Fee Roſenhauch zum Geſchenk gekriegt haſt, den wirſt Du von heut an nicht mehr an Deine dicken Lippen führen. Ich weiß, daß

in dem gefeiten Holze die Feinſchmeckerei ſteckt. Die Elfen haben draus getrunken, als ihre Königin Kindtaufen hielt und Du den kleinen Zappelmann, der nicht größer war, als einer Jungfrau längſtes Wimperhaar, chriſtlich taufen mußteſt. Seitdem iſt der geſcheidte Geſchmack in Dich gefahren, Du Dickbauch. Alſo heraus mit Deiner Narrenlitanei, und ſobald ich ſie nachplappern kann, ſollſt Du laufen, wohin Du willſt.«

Iſt's ſchon bei ruhiger Lage ein ſchwer Stück Arbeit für einen ſchwachen Kopf, lateiniſche Formeln herzuſagen, ſo wird eine Höllenpein daraus, wenn ſo ein armer Teufel in der Schwebe hängt über einem Abgrunde. Und ein Abgrund war der volle, tiefe Kühlſtock wohl zu nennen, wenigſtens kam's dem armen Pater Cereviſius ſo vor, als die warme Flüſſigkeit ſeine Tonſur berührte. Das Blut ſchoß ihm in den Kopf, die Augen traten ihm aus den Höhlen, er ſtotterte und ſtammelte, daß kein vernünftiger Menſch ein Wort verſtehen konnte und hätte er auch das feine Gehör einer Winkelſpinne gehabt. Wie mag auch Einer ſeine Gedanken zuſammennehmen, wenn er in jeder Secunde den Tod des Ertrinkens befürchten muß!

So geſchah es nun, daß der hängende Mönch fort und fort bald den Segen lallte, bald um Barm-

Digitized by Google

herzigkeit bat, weil aber Emil alle Kräfte anſtrengen mußte, um den Pater nicht herabfallen zu laſſen, ſo konnte er nicht recht auf das Gebrumme Acht geben. Auch ward er bei Zeiten ſehr ärgerlich, einmal, weil er juſt kein Sterbenswörtchen verſtand, und ſodann, weil es ihn verdroß, daß die mitleidigere Barbara ihm gute Worte gab und flehte, er möge doch dem armen Mönche wieder auf die Beine helfen. Selbſt, wenn der Brauer es gewollt, ſo gar leicht würde das nicht geweſen ſein. Der Pater ward ihm zu ſchwer; wie er auch an ihm rückte und zerrte, er konnte ihn nicht mehr aufrichten. Angſtvoll griff nun auch Barbara zu. Sie beugte ſich über den Kühlſtock und erhaſchte die Hand des Mönches. Dieſer glaubte eine feſte Stütze ergriffen zu haben und packte ſo unbarmherzig zu, wie jeder Menſch, der in Todesängſten liegt. Dadurch verlor Barbara das Gleichgewicht, kippte über und verſchwand mit einem Schrei in der Fluth. Das war ein Schlag, der fuhr Emil durch alle Glieder. Er ließ die zitternden Beine des Mönches los, daß dieſer praſſelnd dem Mädchen nachſtürzte und das ſchäumende Bier aufrauſchend über Beiden zuſammen ſchlug. Der Pater verſank ſogleich und ward nicht mehr geſehen. Man hörte nur ein gurgelndes Schlucken, das von dem Einſchlürfen der Flüſſigkeit her-

Digitized by Google

rühren mochte. Die leichtere, zarte Barbara aber tauchte noch einigemal auf, ſtreckte ihre runden weißen Arme aus den braunen Wellen empor wie Lilienſtengel und trieb fort wie ein verſinkendes Schifflein.

Emil ſtand wie verſteinert. Er konnte nicht helfen, er hätte auch keine Kraft dazu gehabt, denn er fühlte, daß er gelähmt war am ganzen Körper. Erſt als Barbara's Arme wie ihr junger Körper im Kühlſtocke verſunken waren und die aufgeregte Maſſe nur noch hinten und drüben ſchweppernd und ſchäumend an die hölzerne Borde ſchlug, erſt da kam der junge Brauer wieder zu ſich. Er ſah beim verſchwindenden Mondlichte den Wunderkelch wie eine dunkle aufgeblühte Roſe auf der Fluth treiben. Da packte es ihn, wie mit Geiſterhänden, ihm dünkte, Barbara's bleiches Geſicht lächle ihn an aus der Tiefe, ihre ſchlanken Finger winkten ihm zu. Er ſprang wild lachend auf die Brüſtung und ſtürzte ſich mit ausgebreiteten Armen in den Kühlſtock. Auch Emil tauchte nicht wieder auf. Das Gebräu wallte nur, als ob einer heftig darunter arbeitete. Dann ward es ſtill, eine dünne Rauchſchicht bedeckte es wie ein grauer Nebel, über den geſtirnten Himmel flogen leichte Wolken, von den Dächern herab krächzten die Krähen. Auch eine Eule rief tief und hohl, als wolle ſie den

Digitized by Google

ruhigen Schläfern verkünden, daß eben ein recht gro=ßes Unglück geſchehen ſei. —

---

Als am nächſten Morgen die Brauknechte kamen, um das Gebräu zu probiren und dann auf die Ton=nen zu füllen, wunderten ſie ſich nicht wenig, daß der Roſenholzbecher des Mönches auf dem Biere ſchwamm. Sie dachten aber nichts Arges, fiſchten ihn heraus und beſahen ſich das Geräth mit neugierigen Blicken. Auch einen Trunk verſuchten ſie und ließen ihn rundum gehen, allein, kaum hatten ſie das Bier aus dem Be=cher gekoſtet, da ſahen ſie einander mit Augen an, wie ſie bisher noch nie einen Menſchen angeglotzt hat=ten. Ein ſolcher Biergeſchmack war Keinem noch vor=gekommen. Sie füllten den Holzbecher immer wieder von Neuem und leerten ihn ſo oft und lange, bis ihnen der ſtarke Gerſtenſaft zu Kopfe ſtieg. Auch der Brauer, den man herbeizurufen nicht vergaß, trank gleichfalls mit nie zuvor gekanntem Behagen. Sogar Fremde, Bürger und wer etwa vor dem Brauhauſe vorüberging, rief man herein, damit er koſte, ſchmecke und ſtaune! Bald war die Kunde von dieſem merk=würdig ſchmackhaften Bräu durch die ganze Stadt verbreitet, und Alles kam mit Tonnen, Fäſſern und Gelten, um von dem Wunderbier ein paar Schlück=chen zu erwiſchen. Der Trichter ſchäumte ohne Auf=

Digitized by Google

hören, als es an ein Füllen ging. Niemand blieb zur Beobachtung des ausgießenden Stockes, weil Jeder immer wieder einen Zug genießen wollte. Endlich aber mußte man sich doch hinauf bemühen, denn der Trichter wollte nicht mehr schäumen und doch war das gewöhnliche Maß Tonnen noch lange nicht gefüllt.

Ein namenloses Entsetzen kam über die zahllosen Menschen. An der Öffnung des Kühlstockes lag der blasse Leichnam Barbara's; nicht weit davon mit verschränkten Armen fand man Emil und den Mönch! Nun schüttete man freilich, was von dem Gebräu noch vorhanden war, auf die Gasse, allein getrunken hatten doch Alle davon und die Meisten viel, sehr viel! Sie nannten's das Jungfernbier aller Orten, und wer mehr als eine Doppelkanne hinuntergeschluckt hatte, den überfiel eine Krankheit, als ob er's kalte Fieber habe, und das hieß man des Malzmönches Biersegen; wer aber daran starb, und deren waren nicht Wenige, denn sie entsetzten sich im Innern, von dem sagte man, er sei an des Brauers Nachttrunk gestorben!

Unter den Opfern dieses Jungfernbieres war eins der ersten der Abt des Klosters. Der hatte tüchtig gezogen mit seinen Getreuen, und als nun die Kunde von dem Geschehenen zu ihm kam, fuhr's ihm wie ein Blitz durch alle Glieder und schon am dritten Tage war er eine Leiche. Die Franciskaner begruben

Digitized by Google

ihn mit ſammt dem ertrunkenen Pater. Barbara und Emil erhielten ebenfalls eine Gruft. Waren ſie doch zuſammen durch ihren Vorwitz um's Leben gekommen.

Von dieſem Tage an holte kein Menſch mehr Bier aus dem Kloſterbräu, die ſtädtiſchen Brauereien kamen wieder in Aufnahme, und ihr Bier ward von Monat zu Monat beſſer und von würzigerem Geſchmack. Woher das kommen mochte, wußte lange Zeit kein Menſch zu deuten. Endlich aber kam man hinter das Geheimniß.

Noch an demſelben Tage, wo das Jungfernbier aufgethan wurde, hatte ſich der Roſenholzbecher des Mönches verloren. Alles Suchen half nichts, er war nirgend zu finden, obſchon das Kloſter eine Belohnung ausſetzte und dem, der ihn ausliefere, hundert Jahre früher als gewöhnlich Erlöſung aus dem Fegefeuer verſprach. Der Becher blieb verſchwunden! Da fiel es einmal einem der Brauknechte in dem Brauhauſe, das vordem Emil beſeſſen hatte, ein, in der Nacht gegen 12 Uhr auf den Malzboden zu gehen — was er dort wollte, iſt nicht geſagt — und ſiehe, da begegnet ihm die ſonderbarſte Geſellſchaft von der Welt! Juſt da, wo durch den Spalt am Firſten der Mond hereinfällt und als handbreiter Lichtſteg am Boden fortblitzt, trippelt eine Schaar wunderlichen, zierlichen Volkes herum, ganz mit Hopfenlaub umwunden,

Digitized by Google

Hopfenkränzlein im Haar, Hopfenranken in den weißen, durchsichtigen Händchen. Gläserne Schuhe, vorne mit Rubinen statt der Schnallen oder mit Blumen geschmückt, tragen sie an den Füßen, und bei jedem Tritt und Schritt klingt und singt das blitzende Schuhwerk, als wär's von einem Musikverständigen den Leutchen angepaßt. Die Musik war wunderbar berauschend! Und hinter dem tanzenden Elfenvolk, denn andere Wesen können solche Musik nicht machen, kommt die schöne Barbara mit Emil, Hand in Hand und ganz vergnügt, walzt und springt, als gäb's alle Tage Hochzeit. Nur mehr als um zwei Drittheile kleiner waren sie geworden. Zum Schluß dreht sich auch ein Mönch im Kreise, recht rundlich und wohlgenährt. Der hat einen Rosenholzbecher in der Hand, genau geformt, wie der verloren gegangene. Er singt sein Liedlein, schöpft von den Malzhaufen und knuspert ununterbrochen an den Körnern. So geht der Zug von Boden zu Boden, von Treppe zu Treppe bis an den Kühlstock. Den umstellt das lustige Völkchen, als wolle es eine Predigt hören. Barbara und Emil nehmen den Mönch in die Mitte. Der aber breitet die Arme aus, spricht den Segen und schöpft mit seinem Becher einen Trunk. Das Gefäß geht schnell wie ein Blitz durch Aller Hände. Die Wesen

Digitized by Google

nicken ſchnalzend und ſchmatzend und — huſch — fort durch die Luft fliegt die duftige Geſellſchaft! —

Da war das Geheimniß gelöſt! Über die Malzböden aller Brauereien zog der Malzmönch mit ſeinen Begleitern jeglichen Monat einmal zur Zeit des erſten Mondviertels, und wo er ſich ſehen ließ, da gerieth der Bräu, und wer ihn koſtete, konnte nicht genug davon bekommen. Bleibt aber der Malzmönch aus — was er aus Bosheit manchmal thut — da verdirbt das Bier, und wer's dennoch trinkt, der ſpürt's viele Tage in ſeinem Körper. Der Malzmönch muß den Segen ſprechen über jeden Bräu und ſein Gefolge muß ihn koſten, eh' er verzapft wird, ſonſt iſt's kein erquickendes Getränk. Gottlob, Pater Cereviſius hat noch bis auf den heutigen Tag eine feine Zunge! Er ſpaziert noch immer über die Malzböden und ſchwingt ſeinen Wunderbecher, und wird's hoffentlich ſo bleiben bis an der Welt Ende, wenn nicht etwa die Brauer von heut, um mehr zu verdienen, nach des Mönches Segen zu viel Waſſer in den Kühlſtock laufen laſſen. —

Digitized by Google

Digitized by Google

# 5.

# Das Aſchenweibchen.

Digitized by Google

In der Sylvesternacht 1756 ging es lebhaft zu in der Thürmerstube der Sanct Johanniskirche zu Zittau. Ein paar gute Freunde des Thürmers, die auch sonst zuweilen ein paar Abendstunden hoch über den Häusern der Stadt zu verleben pflegten — denn der Thürmer hatte das Recht des Bierschankes, das ihm bis heut, der vielen Fremden wegen, die den Thurm besuchen, verblieben ist — waren im Gespräch über Welt und Zeit überaus munter geworden. Weil aber der Thürmer unter diejenigen Menschen gehörte, die stets etwas klüger sein wollen, als alle übrigen zusammengenommen, so konnte man sich mit seinen Ansichten durchaus nicht einigen, und es fehlte gar nicht viel, so hätte die Lust ein ärgerliches Ende genommen, denn seine Freunde waren auch Leute von harten Stirnen, um so mehr, als sie Geld und Geldes Werth in Menge besaßen. Und das soll, geht

allgemein die Rede, die Menschen ganz erstaunlich eigensinnig, grillenhaft und rechthaberisch machen. Deshalb ließ man das Gespräch über die Weltbegebenheiten fallen und der Thürmer schlug, nachdem er die neunte Stunde abgeblasen hatte, eine andere Saite der Unterhaltung an.

»Sagt, was Ihr wollt, Hans und Matthes,« hob er an, als er die Klarinette an die niedrige Decke gehangen und sich selbst auf das lederne Kanapee geworfen hatte, das wohl den fünften Theil des engen Thurmzimmers ausfüllte, »ein Thürmer ist, mag er von Haus so ordinär sein, als er will, ein ganz aparter Mensch. Und warum? Das sollt Ihr hören. Wenn unser einer ein paar tausend Nächte hindurch eine ganze Stadt und so viele Dorfschaften übersehen und bewacht hat, da kommt's über eine Menschenseele, wie ein wundersames Geheimniß. Es ist mit dem Leben in der Nacht ein eigen Ding, die Nacht hat ihre besonderen Gesetze und — das laß ich mir nicht nehmen — auch ihre besonderen Wesen und Creaturen, die, während die Menschheit schläft, das Weltregiment einen Schritt weiter fördern.«

»Itzund kommt er wieder auf's Narrenkapitel,« bemerkte Matthes, der Leinweberobermeister und Besitzer der prächtigen Leinweberherberge am Mandauer Berge.

Digitized by Google

»Laß ihn, das hört ſich grade gut zu,« erwiederte Hans, der brauberechtigte Bierbürger, der eigentlich ein reicher Bauer vom Dorfe war, ſeit er aber das Gut dem Sohne abgetreten, ſeinen Bierhof in der Stadt bezogen hatte.

»Ja, ja, ja, ja,« fuhr der Thürmer lebhafter fort, »munkelt, ſo viel Ihr wollt, Ihr werdet's mir nicht ausreden, Ihr nicht! Die Nacht iſt keines Menſchen, deſto mehr der Geiſter Freund, guter und böſer Geiſter, denn das Volk verträgt ſich zuſammen, wie Kraut nnd Rotherüben auf einem Stück Acker.«

»Bin doch neugierig, was er uns auftiſchen wird,« meinte Matthes. Hans drückte ſich die Pelzmütze tiefer in die Stirn und zog ſich nachdenklich ſeine dicken, blauen Strümpfe über die ſchwarzen Manſcheſterhoſen herauf, eine Tracht, die damals bei dem Bauer als 'was ganz Neues erſt in die Mode zu kommen anfing.

»Hinter'm Ofen und ſo zwiſchen Feuermauern und hohen Giebeln eingezwängt, hat Einer gut lachen,« ſprach der Thürmer weiter, »aber hier oben in der freien Luft, wo der Menſch jeden Windzug inne wird, da ſpürt der Geiſt bei Zeiten, daß es nicht immer richtig iſt. Es iſt freilich bald geſagt, der Wind heule, wenn's recht ſtürmt und pfeift, oder das



Digitized by Google

Käuzchen ſchreie, wenn aus ſtiller Luft ein greller Schrei die Nacht ſtört, aber bewieſen, Ihr Herren, bewieſen wird gar nichts damit! Da haben ſie da draußen um den Rhein oder daherum einen Aberglauben, der beſagt, es ziehe in gewiſſen Nächten des Jahres das wilde Heer durch die Luft mit Hundegeklaff und Peitſchengeknall, mit Hüfthornruf und Huſſahoch der Jägersleute. Na, man heißt's eben bloß einen Aberglauben, aber thut man auch recht daran? Weiß doch nicht! Wir hier zu Lande, wir haben das Ding nicht, und 's glaubt auch Keiner dran, aber von dem Teufelskerl, dem Mai, dem Bruder Satan vor ich weiß nicht wie viel Jahren den Hals freundſchaftlich umgedreht und ihm's Grab mit ſeinem Fuße verſiegelt hat, daß man's heut noch ſeh'n kann, von dem habt Ihr doch auch gehört, und wie er zuweilen des Nachts ſeinen Umzug hält? Nun, ſeht Ihr, dieſen ſelbigen vermaledeiten Böſewicht hab' ich nun ſchon viermal die unſelige Reiſe antreten hören — denn ſehen läßt ſich ſo 'was nicht. — «

Matthes ſchlug ein lautes Gelächter auf, Hans aber, der zeither wohlgefällig die großen Silberknöpfe ſeines ungeheuren Bruſtlatzes betrachtet und, wie es ſchien, auch gezählt hatte, legte ſeine rauhe, ſchwere Hand gewichtig auf die Schulter des Leinweberobermeiſters und ſagte mit ernſthaftem Geſicht: »Selbige

Digitized by Google

Geſchichte, Freund Matthes, hat gar nichts Lächerliches, denn ſie iſt paſſirt und wird paſſiren, ſo lange die Welt ſteht, will's Gott! Denn das iſt geſchehen vor Zeiten, damit das nachkommende Volk einen Fingerzeig habe und ſich hüte vor ungerechtem Gut, vor Erpreſſung und Maltraitiren der armen Leute. Alſo bitte ich, verlache nicht eine Sache, die ein chriſtlich denkender Menſch reſpektiren ſollte! Und nun, Gevatter, ſchütte von Neuem auf, damit die Mühle unbehindert weiter mahlen kann.«

Matthes ſchüttelte zwar über die außerordentliche Ernſthaftigkeit des bäueriſchen Bürgers den Kopf, ſchwieg aber doch ſtill, da er den reichen Hans als einen Mann kannte, der dem Rufe ſeines Dorfes keine Schande machte. Dieſer beſtand nämlich in einer beiſpielloſen Grobheit, welche vorzugsweiſe ihren Sitz in drei neben einander liegenden Dörfern nicht allein haben ſollte, ſondern auch wirklich hatte.

Der Thürmer war ſehr zufrieden mit des Bierbürgers Bemerkung, rief ſeine Tochter Martha, ein flinkes, hübſches Kind, das in der nahen kleinen Küche mit dem Geſchirr klapperte, und ließ die geleerten Gläſer ſeiner Gäſte nochmals füllen.

»Und nachmals,« hob er abermals an, »nachmals hat man zu verſchiedenen Zeiten von einem Thürmer gehört, oder vielmehr von keinem Thürmer,

ſondern von einem Lautemann, der einem Franziskanermönche, welcher vordem die Glocke zu ziehen hatte und dieſe Beſchäftigung ſo lieb gewonnen haben mochte, daß er auch nach dem Tode dann und wann den Strick ergriff, ſeine Kutte, die er dabei abzulegen pflegte, hinwegnahm. Ihr wißt, daß im Thurme der Kloſterkirche ein Glöcklein hängt, das allabendlich um die neunte Stunde gelauten wird —«

»Bürger 'rein, Bauer 'raus!« fiel Hans, den Kopf hin und her wiegend, ein, »kennen's, Gevatter, das Glöckel, man hört's Bimmeln über eine Stunde in's Land hinein, und wie 'ch ſage, 's will eben bedeuten, daß der Bürger in die Stadt hinein, die Bauern aber heraus ſollen, auf daß ein Jeglicher an ſeinem Herde gefunden werde, wenn der Menſchheit etwas zuſtößt.«

»Genau ſo iſt's,« beſtätigte der Thürmer, ſtand auf, ergriff das Lederſeil neben dem Ofen und ließ die Schelle halb ſchlagen. »Jene Kutte nun verbarg der Lautemann, als er den Mönch ſo emſig mit dem Stricke beſchäftigt ſah, und ging getroſt an ſein Geſchäft, ſobald der Mönch das Seil fahren ließ. Als er die gehörige Anzahl Schläge gethan, ſtieg er wieder die Treppe herab und verſchloß die Pforte, dann nahm er ſeine Laterne und trat den Rückweg an. Da ſah er nun, wie der halbnackte Mönch mit wahrer

Seelenangſt nach der Kutte ſuchte, die doch nirgends zu finden war — denn der Lautemann hatte ſie unter ſeinen Rock geknöpft und ging auch wirklich ſchadenfroh lachend nach Hauſe. — Es war, bei Lichte beſehen, eine ganz gewöhnliche braune, hie und da etwas ſchadhaft gewordene Mönchskutte, und der Lautemann wunderte ſich über die Maßen, daß das grobe Gewand am andern Morgen noch da war, denn er hatte eigentlich geglaubt, die ganze Erſcheinung ſei nicht mehr und nicht weniger als ſo ein Taſchenſpielerſtreich der Natur. Am nächſten Abend knöpfte er die Kutte wieder unter ſeinen Rock und ging wohlgemuth, nur etwas früher als ſonſt, nach der Kirche. Allein ſein Muth fiel gewaltig, als er ſchon von weitem die dürre Geſtalt des Mönches erblickte, wie ſie die Hände rang und die leidenſchaftlichſten Gebehrden machte. Froh, daß ihn der Weg nicht grade an dem kuttenloſen Geiſte vorüberführte, eilte er in den Thurm, läutete, und ſchlich eben ſo wieder nach Hauſe, ohne daß ihn die Geſtalt verfolgte. Es ſchien, als ſei ſie in beſtimmte Grenzen gebannt, die ſie nicht überſchreiten dürfe. Seit dieſem Abend ſah der Lautemann den Mönch alle Tage, immer dieſelben flehenden, aber heftigen Gebehrden gegen ihn machen, allein, ſo unwohl ihm bei dieſem Anblicke wurde, die Rückgabe der Kutte wagte er nicht, aus Furcht, der geneckte

Digitized by Google

Geiſt möchte keinen Spaß verſtehen und ihm vielleicht gar den Hals brechen. So blieb nun die geiſterhafte Mönchskutte im Beſitze des Lautemannes bis zu deſſen Tode, der freilich ſchon ein Jahr nach dem freventlich verübten Raube erfolgte. Denn war es nun Furcht vor dem täglich erſcheinenden Geſpenſt, oder war es Seelenangſt und Folge der Gewiſſensbiſſe, die ihm keine Ruhe mehr ließen, der Mann fing an zu ſiechen, ward ſchwächer und ſchwächer und genau am Jahrestage des Kuttenraubes ſtarb er mit dem letzten Glockenzuge.

An ſeine Stelle ward vom hochweiſen Rathe, dem die ganze Geſchichte unbekannt geblieben war, ein Anderer gewählt. Dieſer konnte ſein Amt ungeſtört verrichten, nur am Jahrestage des verübten Frevels erſcheint der kuttenloſe Mönch und fleht unter entſetzlichem Händeringen um Zurückgabe des dürftigen Gewandes. Da man trotz allen Suchens die geraubte Kutte nicht auffinden konnte, — der übermüthige Räuber hatte ſie wahrſcheinlich vernichtet, — ſo verſchaffte man ſich eine andere und legte ſie dem flehenden Geiſte an den Ort, wo er regelmäßig erſchien. Die Geſtalt hob das Gewand auf und beſah es ſich von allen Seiten, da ſie aber bemerkte, daß es nur ein untergeſchobenes ſei, legte ſie daſſelbe wieder hin und ging unter den kläglichſten Gebehrden

Digitized by Google

von dannen. So sehr man sich nun auch bemüht hat, dem armen Geiste die Ruhe wieder zu geben durch Auffindung des ihm eigenthümlich zugehörigen Gewandes, noch bis auf den heutigen Tag hat die wahre Kutte nicht erlangt werden können. Noch immer erscheint alljährig am Tage des Raubes das bittende Gespenst, und wer es mit ansehen will, der darf nur zu mir auf den Thurm kommen, denn es ist wunderbar, daß es sich in der Nähe nur dem verpflichteten Lautemann zeigt.«

»Und das hast Du wirklich gesehen und hältst es für wahr?« fiel ungläubig fragend Matthes dem Erzählenden in's Wort. »Nun, Gott schenke Dir ein fröhliches Neujahr! Jetzt glaub' ich, wirst Du uns noch überreden, Du könntest bis an den Drehberg gucken und die behaarzopften Flußgeister zusammenkommen sehen, die dort, nach der Behauptung aller alten Weiber, ihr Wesen treiben sollen.«

Der Thürmer begnügte sich, auf diese Bemerkung des Leinwebers nur mit einem geheimnißvollen Lächeln zu antworten, da aber Matthes fortfuhr, auf allen Aberglauben zu schimpfen, alle Existenz der Geister zu bestreiten und alles Wunderbare und Geheimnißvolle hartnäckig zu läugnen, so fiel er ihm mit den Worten in die Rede: »Matthes, sieh Dich vor! Das Regiment der Nacht hat nichts dagegen, wenn

Digitized by Google

Dieſer oder Jener nichts mit ihm gemein haben mag, Spott und Hohn aber kann's eben ſo wenig leiden, als der Menſch, und wer's ſo weit nicht reſpektirt, dem brockt's gern etwas ein, und wenn's ein bloßer Schabernack iſt, den's ihm ſpielt. Du biſt auch noch nicht drüber, Vetter, daß Du nicht einen Löffel Hirſchebrei mit einem Geiſte eſſen mußt.«

»O, wenn's darauf hinaus läuft, da bin ich ſchon mit dabei,« verſetzte lachend der ungläubige Leinweber, »und ſieht's gar ſo niedlich aus, wie Deine Martha, Vetter, ſo mache ich mich anheiſchig, mit ihm zu Nacht zu ſpeiſen, zu trinken und zu ſchlafen!«

»Laß die albernen Redensarten!« vermahnte der Thürmer. »Was muß das Mädel von uns denken, wenn ſie ſolche Worte hört. Sie macht draußen den Punſch.«

Der Leinweber kicherte und blinzelte mit den Augen, als wolle er noch etwas ganz Beſonderes herauslaſſen, Hans aber, der in allen Dingen, welche Sitte und Anſtand betrafen, ſehr ſtreng geſinnt war, rückte ſich auf ſeinem Seſſel zurecht, ſchüttelte finſter den Kopf und ſchnaubte den Weber unſanft genug an. »Gevatter,« ſagte er, »der Wandel eines alten Jahres in ein neues iſt ein Zeitpunkt, wo der Menſch ſeine Gedanken zuſammennehmen, ſie auf's Vernünftige,

Digitized by Google

Nutzbare und Heilige richten, nicht aber in Narretheidinge und lockeres Weſen ſich verlieren ſoll. Solches thun freilich, wie ich mir vordem einmal von unſerm Herrn Pfarrer habe ſagen laſſen, die wüſten Geſellen in den großen Städten, wo ſie den Baal mehr verehren, als den ſchlichten Chriſtengott, der für uns Bauern gut genug iſt, aber ich muß es frei herausſagen: gefallen kann ſie mir nicht, dieſe Sitte, und der Segen des gerechten Herrn wird ſchwerlich darauf ruhen. Alſo, Gevatter, kann's ſein, ohne daß Du geradezu erwürgſt oder am Herzdrücken ſtirbſt, ſo laß das Geflunkere und ſprich ein ehrbares Wort, deſſen wir uns weder hier noch dort zu ſchämen brauchen.«

Hiermit ergriff der alte, geweſene Bauer das Glas, das ihm die liebliche Martha kredenzte, klang es mit dem des Thürmers an und ſagte, es zum Munde führend: »Auf beſſere Zeiten und baldigen Frieden! Das walte Gott!«

Sowohl Thürmer als Weber thaten ihm Beſcheid, auch Martha, mit den wirthſchaftlichen Geſchäften fertig, blieb nun in dem engen Zimmer, an dem ein ſtarker Wind ſo heftig rüttelte, daß das Waſſer im Ofentopfe überſchwepperte. Die dichten Schneeflocken rieſelten wie blitzendes Silber an den kleinen Scheiben nieder und erſchwerten die Umſchau auf



Digitized by Google

Stadt und Land, die der Thürmer oder seine Tochter oft, ohne deshalb das Gespräch zu unterbrechen, wiederholten.

Die Männer kamen nun, je mehr sie dem wärmenden Getränk zusprachen, desto tiefer in die Verhandlungen der Welthändel hinein und theilten sich ihre Ansichten über die wahrscheinlichen Begebenheiten der nächsten Monate mit, wobei der Thürmer wieder seine Rechthaberei geltend zu machen suchte. — Hans war der Ruhigste, nicht etwa, weil es ihm an Interesse fehlte, oder an Verstand gebrach, sondern weil er von jeher, nach Art des arbeitsamen Bauers, eine jede Angelegenheit von nur einiger Wichtigkeit mit einer gewissen Würde zu verhandeln gewohnt war. Diese Ruhe ließ ihn denn manchmal weiter sehen, als manchen Andern, der doch allgemein im Rufe eines klugen Mannes stand. Auch jetzt sagte er bedächtig und langsam, aber fest und entschieden: »Ich rechne, wir kriegen ein schweres Jahr. Der Preuße hat einen harten Kopf und einen langen Zopf. Er wird beide nicht wieder einziehen, es sei denn, daß ein schönes Stück Land daran hängen bleibt. Und daß solches geschehen könne, dazu bedarf er sehr vielen und heißen Leimes, der nun für diesmal wohl aus warmem Menschenblute bestehen wird. Möchten nur wir

ungeſchröpft davon kommen! Aber ich rechne, ich rechne —«

»Na — was?« ſchrie Matthes.

»Daß gar viel von Eurer Leimd *) zu Charpie wird zerpflückt werden.«

»Sackerment,« fiel der Weber ein, »heißt denn das vergnügt ein altes Jahr beſchließen und ein neues antreten?«

»Man beſchließt das alte Jahr vergnügt und tritt das neue gleichermaßen an, ſo man mit Vernunft und Bedacht die Zeit erwägt, und ich rechne mir's, daß ich das eben gethan habe! Jetzt, iſt's gefällig: Auf ein glückliches neues Jahr!«

So unterhielten ſich die drei Männer abwechſelnd recht freundſchaftlich und dann wieder etwas mit einander ſtreitend bis zwölf Uhr. Martha ließ nur ſelten ein Wörtchen dazwiſchen fallen, deſto mehr überhob ſie den Vater durch Ausſchauen in die graue, ſtürmiſche Schneenacht. Als der letzte Schlag verklungen war, ſchüttelten ſich Alle wie erprobte Ehrenmänner die Hände und ſangen, wie es damals noch üblich war, ein Lob- und Danklied. Beim Abſchiede auf der letzten Treppenſtufe drehte ſich Hans nochmals um und ſagte zum Thürmer: »Wir wird's

*) Leinewand.



Digitized by Google

acht Mal. »Nun, werd' ich's bald erfahren, wer oder was Dich geäfft hat?«

»Du willst's ja nicht hören,« schmollte Martha und goß eine Kanne Wasser in den kupfernen Ofentopf.

»Rede!«

»Denke Dir, wie ich vom Röhrtroge komme und um die Ecke biege an der Glöcknerwohnung, steht plötzlich ein kleines Mütterchen vor mir, mit einem langen Besen in den gelben, klapperdürren Händen und kehrt und fegt mit einer Heftigkeit grad' vor der Thurmthür, daß ich denke, es hat da 'was verloren und will es mit dem Besen aus dem Schnee herauskratzen. Das kleine Wesen kehrte mir den Rücken zu und sah recht erbärmlich aus in dem mattgrauen Fähnchen, das lose im Winde um seine Glieder flatterte. Ich hätte es wohl nicht angeredet, weil es mir aber mit dem unablässigen Kehren die Thür versperrte, setzte ich die Kanne nieder und sprach: »Gutes Mütterchen, seid so gut und laßt mich vorbei, Ihr könnt dann kehren, so lange Ihr wollt.« Auf diese Worte dreht sich das Mütterchen um und zeigt mir ein Gesicht, wie ich noch im Leben keins gesehen! Es war ganz schmal und dürr und mehr grau als weiß und voller Runzeln. Die Augen aber lagen ihm tief im Kopfe und glühten wie ein paar Kohlen, und die

Digitized by Google

Digitized by Google

wenigen Jahren, die unter dem Kapitulate herangewachsen sind, an die Leiden Deutschlands, an die Größe seiner Zeit, an seine Tugenden, seine Fehler durch einzelne geschichtliche Beispiele, durch gute und schlechte Beispiele erinnert. Wie oft muß man Lehrer, Eltern und Erzieher klagen hören, daß sie nicht wissen, was sie ihren Zöglingen, ihren Kindern über diese Zeit sagen sollen, weil sie selbst nicht wissen, was sie davon halten sollen, weil sie selbst nicht wissen, was sie davon halten sollen, weil sie selbst nicht wissen, was sie davon halten

dankt haben magſt, einen Schabernack geſpielt, oder es kann auch die unkluge Muthe aus dem Zwinger geweſen ſein. Die geht ja immer grau in grau, als hätt' ſie mit allen Eſeln aus einer Krippe gefrühſtückt, und wo ſie weiß und kann, da thut ſie ehrlichen Mädchen einen Poſſen. Man weiß, weshalb, man weiß auch, wie ſie ſo boshaft und unklug geworden iſt.«

»Aber warum kehrt ſie denn grade Aſche?« fragte Martha. »Es liegt ja Schnee, daß man darin verſinken könnte.«

»Solche Menſchen haben immer die tollſten Einfälle und das Allerunmöglichſte ſcheint ihnen das Rechte zu ſein. Es ſind aber Narren! Aber laß gut ſein! Damit es der boshaften Muthe nicht einfällt, Dich wiederholt zu ängſtigen, werde ich morgen Anzeige davon machen und darauf antragen, daß man ein Auge auf ſie habe.«

Auf der Treppe hörte man Tritte. Martha erbleichte, denn ſie glaubte nicht anders, als das graue Weibchen mit dem Beſen käme ihr nach, der Thürmer aber, der unbefangen war, erkannte den ſchweren, langſamen Gang ſeines Gevatters Hans. Er öffnete daher unverzüglich die Thür, damit der Lichtſchein dem Heraufkommenden die letzten Treppenſtufen beleuchten

Digitized by Google

möge. Es war Sonntag nach dem Neujahr und zugleich der heilige Dreikönigstag.

Hans begrüßte Vater und Tochter mit gewohnter Treuherzigkeit, nur war er überaus still und sah etwas verfallen aus.

»Dir ist nicht recht um's Herz, Alter,« sagte der Thürmer, indem er ihm ein Glas des beliebten Doppelbieres einschenkte. »Will Dich's neue Jahr nicht anmuthen?«

»Je nun, man muß es nehmen, wie's kommt, Gevatter,« versetzte Hans, »allein ich rechne, in diesem neuen Jahre wird uns Schweres arriviren.«

»Und? Wie das, Gevatter?«

Hans sah starr vor sich hin, klopfte den Schnee von seinen Absätzen und schob die Eiskrusten mit der Fußspitze unter den Ofen. »Es hat sich schon 'was zugetragen,« sagte er nach einer Pause.

»So?« fragte neugierig der Thürmer von einem Fenster zum andern laufend und den Horizont überschauend. »Steht 'was Neues in den Zeitungen?«

»Dieses nicht, wenigstens kann ich nicht davon reden, dieweil ich sie nicht gelesen habe, aber was ich meine, das sollte in's Wochenblatt kommen und in Eckardt's Tagebuch.«

»Tausendsasa, da muß es 'was Recht's sein!«

Digitized by Google

»Ja, ja,« ſagte Hans, »'s iſt auch 'was Recht's, aber ich rechne, leider nur nichts Gut's. Mit einem Worte, es geht ſeit Beginn dieſes neuen Jahres ein Geiſt, ein Geſpenſt, oder noch beſſer, ein Geſcheeche hier um!«

»Siehſt Du, Vater, ſiehſt Du!« ſagte Martha, die geſpannt auf die Worte des ehemaligen Bauers gehört hatte, »Du wollteſt mir nicht glauben —«

»Weißt Du was, mein Kind?« fragte ruhig, wie immer, der Bauer.

»Ihr meint doch das graue Weibchen mit dem Beſen, Pathe, nicht wahr?«

Hans nickte mit dem Kopfe und ſeufzte. Der Thürmer ſah verwundert bald die Tochter, bald den Bauer an, und ſagte halb ärgerlich, halb luſtig: »Nun, da werde Einer klug!«

»Iſt freilich ein großes Verlangen,« erwiederte Hans. »Indeß, ſo viel mir bewußt worden, verhält es ſich damit folgendermaßen: Am Neujahrsmorgen, als ich und der Weber Matthes von Euch weggingen, ſah'n wir das Ding zum erſten Male. Wir wußten nicht, was wir d'raus machen ſollten, aber Du kennſt ja den Weber, Gevatter, und ſo mocht' ich mich auf nichts einlaſſen. In den letzten Tagen horcht' ich aber bald da, bald dort herum, und da erfuhr ich denn, daß man es Nachts zwiſchen zehn und zwölf,

Digitized by Google

Andere behaupteten früher, ein kleines dürres Weiblein in der Gegend der Sonne am Markte, beim Rathhause und anderwärts, emsig mit Kehren beschäftigt, gesehen haben wolle. Die Meisten hielten's für eine Erfindung müssiger Köpfe, oder für einen Maskenscherz, wie deren vor Alters schon vorgekommen sind. Ich selbst schwieg und dachte mit meinen eigenen Augen zu sehen. So ging ich nun allabendlich spät aus, besuchte den Markt und die umliegenden Straßen, namentlich den Johanniskirchhof, und jedesmal traf ich das graue Wesen, auf der gefrorenen Schneefläche mit dem Besen eifrig kehrend. Heut begegnete mir's wieder, und weil es noch so zeitig war und da der Mensch seine fünf Sinne mehr beisammen hat, red'te ich's an. Da gab mir's zur Antwort mit einer feinen, pispernden Stimme, mehr weinerlich, als heiter: »Ich kehre die Asche dieser Stadt zusammen!« Darauf huschte es fort, wie vom Windzuge getragen, und fegte am hintern Kirchenfenster eben so behende, wie zuvor am Thurme. Und als ich solchen Bescheid erhalten, glaubte ich, es sei gut, wenn ich ein christlich Gebet spräche, was ich auch that. Dies ist der einfache Verlauf einer Sache, die mir bedenklich erscheint.«

»Ich sehe das nicht ein,« meinte der Thürmer, der nun einmal gern Alles bestritt, was nicht von

ihm ausging. »Was iſt's weiter? Die Stadt hat einen Spuckgeiſt mehr und die Gevattern ein Thema, worüber ſie ihre ſechs Wochen reichlich klatſchen können.«

»Es iſt nicht dieſes,« ſagte der Bauer, »es iſt der Krieg. Die Kriegesfackel wird ſich über uns entzünden, wird das Land verſengen und verbrennen weit und breit, und die Aſche davon, oder das Elend, oder wie man's bildlich ſonſt ausdrücken will, wird auch in dieſe friedliche, gewerbtreibende Stadt fallen. Anzeichen ſolcher Art hat es zu allen Zeiten gegeben. Man kann deren leſen in der Bibel und findet ſie verzeichnet in alten Chronikenbüchern, die die Römer, das kriegeriſche Volk, lateiniſch geſchrieben haben. Dazumal ſind ſogar die Begrabenen durch die Gaſſen gelaufen und haben gewimmert und geheult, was Gott Lob heutigen Tages nicht mehr vorkommen kann, weil dem Tode ſeine Macht genommen iſt. Allein Anzeichen, Gevatter, Anzeichen gibt's, gibt's und wird's geben bis an der Welt Ende.«

Dieſe Ernſthaftigkeit des Bauers brachte den Thürmer doch etwas aus der Faſſung, und hielt er die Mittheilung des Alten mit der Ausſage ſeiner Tochter zuſammen, ſo war gar nichts dagegen zu erinnern. Beim Abblaſen des Abendliedes auf dem Kranze ſah er ſcharf nach allen Seiten aus, ob er

Digitized by Google

wohl das geſpenſtiſche Weibchen erblicken werde, er konnte aber nirgends etwas dem beſchriebenen Weſen Gleichendes entdecken, obwohl alle Straßen der Stadt wie auf einer Karte vor ihm lagen. Was ſich vor den Häuſern, auf den Plätzen nah und fern bewegte, das kannte der Thürmer und hätte es allenfalls beim Namen nennen können. Denn der bejahrte Mann war gar wohl bewandert in der Kenntniß ſeiner Mitbürger; er wußte die Meiſten am Gange oder an ihrer Art, ſich zu kleiden, zu errathen, und deshalb hatte man ihn auch zum Thürmer gemacht.

»Gevatter Hans, ich ſehe nichts,« ſprach er mit einiger Selbſtgenügſamkeit, als er ſeinen Dienſt verſehen hatte. »Meine Augen ſind gewohnt, bei Nacht und Nebel Körper und Schatten genau zu unterſcheiden, aber mit dem neuen Geſcheeche, was Ihr da aufgebracht habt, will es ſich nicht befaſſen. Glaube mir, Hans, das iſt ein Irrthum oder ein Schabernack, weiter nichts, ja ich denke mir, daß es gradezu ein Mädelgeſcheeche ſein wird.«

»Denke, was Du willſt, der Glaube wird Dir ſchon in die Hände kommen. Wir kriegen ſchwere Zeiten, Krieg und Blutvergießen; hat doch die Sonne am letzten der heiligen Zwölfnächte, welcher auf heute fällt, den ganzen Tag geſchienen.«

Digitized by Google

»Das ist, mit Verlaub, Gevatter Hans, ein Bauernaberglaube.«

»Der seinen guten Grund hat, wie Alles, was vom Bauer ausgeht, mein lieber Thürmer.«

»Sei's, ich mag nicht streiten, nur sei so gefällig und gestatte mir auch einen Zweifel bei Dingen, die mir ganz seitab vom gesunden Menschenverstande zu liegen scheinen.«

»Wüßte doch nicht, Gevatter, daß solche erprobte Erfahrungssätze und sprichwörtliche Redensarten unwahrscheinlicher aussähen, als Deine Geschichte von der Mönchskutte. Thürmer, Thürmer, Du willst einen feinen Gesellen spielen und hast's Tanzen verlernt!«

»Matthes kommt die Treppe heraufgekeucht,« sagte Martha.

»Von dem erfahren wir's sicher, was in den letzten Tagen von der dreizipflichen Scheune bis an's Orgelhaus passirt ist,« meinte der Thürmer, und befahl der Tochter, dem neuankommenden Gaste zu leuchten.«

»Guten Abend, guten Abend, Gevattersleute!« rief Matthes den Freunden schon von der Treppe aus zu, »wißt Ihr's Neueste? Nicht? Das wird 'mal einen Spektakel geben bis 'nein in's Heideland.«

»Was denn?« fragte der Thürmer.

Digitized by Google

»Zuvor gebt mir einen Biſſen Brod, Vetter, und einen Schluck Bier, denn ich bin verhungert und verdurſtet wie ein Karrengaul. Nachher will ich erzählen, daß Euch die Ohren gellen ſollen vier Wochen lang.«

Martha bediente den Weber, der es ſich denn auch ganz wohl ſchmecken ließ, nur über das ſtumpfe Meſſer beklagte er ſich und machte dabei die landesübliche Bemerkung, daß man auf der Schneide dieſes Inſtrumentes ohne Gefährde recht gut bis nach Prag reiten könne.

»Wenn ich nur wiſſen ſollte, woher ſich die Redensart ſchreiben mag?« ſagte der Thürmer.

»Darüber habe ich oft nachgedacht, auch verſtändige und gelahrte Leute deshalb zu Rathe gezogen,« verſetzte der Bauer, »und was ich davon Glaubliches vernommen, iſt dieſes: Vordem, das will ſagen, vor ein paar hundert Jahren, war dieſe Stadt, wie das ganze Markgrafthum Oberlauſitz in des Kaiſers rechtmäßigem Beſitz, der dazumal ſein Hoflager auf der hohen Burg zu Prag hielt, alſo, daß wer 'was mit ihm zu tractiren hatte, ſich kurz und gut dorthin wenden mußte. Nun ſollt Ihr wiſſen, und Selbiges iſt volle Wahrheit, denn es ſteht in dem alten Chronikenbuche von dem weltberühmten Carpzow, den ich als Jungbauer in den ſonntäglichen Nachmittagsſtun-

Digitized by Google

den mit großem Fleiße geleſen habe — alſo da ſollt Ihr denn wiſſen, daß dieſes Lauſitzer Volk und zumal der Zittauer Bürger und Bauer ein gar gewaltig ſtarrköpfiges Volk war, was man ihm nicht verdenken kann, wenn man überſchlägt, was er vermochte mit ſeinen Mitteln. So kam's, daß von vielem Biegen und Schmiegen, wie's zuweilen jetzo Sitte geworden, nicht ſonderlich die Rede war, und hatten ſie deshalb immer einen Rummel mit des Kaiſers Leuten und Räthen. Aber der Kaiſer dachte, ich bin Kaiſer und werd' mir's Recht nicht vergeben, und ich rechne, der Mann dachte, wie ein tüchtiger Kaiſer denken ſoll. Was geſchah? Hatte der Bürger in ſeinem Trotz ein Biſſel über die Stränge geſchlagen, ſo kam der Kaiſer und fragte mit ſeiner ſtrengen Miene: Sag' mir, Du Lauſekerl, oder Du Wetterburſche, oder wie er ihn nun zu tituliren für gut befand — denn ein Kaiſer hat auch darin viele und mancherlei Arten — was beginnſt Du? Gib Rechenſchaft, oder ich werde Dir auf den Pelz fahren und Dir's verbrämte Ehrenröckel ausziehen. Geſchah nun ſo 'was, da mußte der Bürger dem kaiſerlichen Worte Gehör geben, ſein Rößlein ſatteln und nach Prag reiten, um ſich zu verdefendiren. Weil das aber richtige vierzehn Meilen ſind und der Weg grade auch nicht der vornehmſte ſein mochte in jenen finſtern Zeiten, da konnte ſich

ein ſolcher Reiter wohl mürbe trotten, ſo daß er faſt zerſchlagen und zerbrochen an allen Gebeinen vor den Kaiſer kam. Und von ſolcher Gewohnheit mag ſich jenes Sprichwort wohl herſchreiben. Daraus leuchtet ein, daß es gut iſt, wenn ein manierlicher Menſch die Chroniken ſeines Landes lieſt, was Du Dir merken kannſt, Vetter Matthes.«

Dieſer wiſchte ſich den Mund und lachte. »Hab' dazu keine Zeit, Alter, und wenn ich 'was davon brauche, komm ich zu Dir oder geh' zu einem von den Hochweiſen, die werden mich ſchon belehren.«

»Jetzt iſt die Reihe an Dir,« ſagte der Thürmer. »Hans hat uns ein Kapitel von Anno komm her und thu' mir niſcht, vorgeſagt und zwar erbaulich genug, daß man's flugs aufſchreiben könnte. Du magſt die Stadtneuigkeiten auskramen, daß es doch 'was zu belachen und zu beſtreiten gibt.«

»Ja,« verſetzte Matthes, »und wie? Ich und Hans, wir wiſſen's eigentlich ſchon, denn uns hat's begegnet. Mit einem Worte« — und er ſchlenkerte bedeutſam die Hand in die Luft — »'s geht um.«

»Na, das is ſchon 'ne alte Jacke,« meinte der Thürmer.

»Meinſt Du, ich wüßte das nicht?« fiel der Weber wieder ein. »Weiß es wohl, aber die Art und Weiſe, die Geſchichte dieſes Umgehens.« —



Digitized by Google

»Soll, mein' ich, erſt beginnen,« ſagte der Thürmer.

»Falſch, falſch! rief Matthes. »Sie hat ſchon begonnen, und das eben iſt der Witz. Denkt Euch, das graue Ding mit ſeinem rührigen Beſen ſoll vor dem ganzen Rathscollegium ſeine Kunſtſtücke machen. Muß das nicht einen Spaß geben ſonder Gleichen? Ein, zwei Mal wird's den Herren entlaufen, aber endlich werden ſie's doch haſchen, und da wär's ja 'n unbezahlbarer Spaß, wenn ſie ihm 's aſchfarbne Kleidchen abſtreiften, und es käme nun ein friſcher, junger Kerl oder gar ein Mädel zum Vorſchein mit Fleiſch und Bein. Auf offenem Markte hat der regierende Bürgermeiſter geſchworen, will er den übermüthigen Necker oder die Neckerin ſattſam mit Ruthen ſtreichen laſſen und ihn oder ſie nachher noch drei Markttage hinter einander in der niedlichen Geſpenſtertracht am Pranger ſtellen. Na, auf die Hatz' freu' ich mich! Möge ſie gelingen, Vetter, und gebe der Himmel, daß es ein Mädel iſt! Ich habe noch kein Mädel am Pranger ſtehen ſehen. Wäre doch neugierig, wie ſo ein jung Ding vor den vielen Gaffern die Augen auf- und zumachte!«

»Matthes, Du ſchwatzſt wieder des Teufels Haderlump zuſammen,« ſagte etwas verdrießlich der Bauer. »Wer ſoll das aufleſen, was Du da mit der Zunge

Digitized by Google

verſchüttet haſt? Keine Krähe, ſag' ich Dir, und das iſt doch ein Vogel, der im Futter nicht grade gewählt iſt! Nein, Vetter, ich rechne, der hochweiſe Rath mit dem regierenden Bürgermeiſter an der Spitze, wird ſo 'was Unziemliches nicht thun, wohl aber mag es ihm anſtändig ſein, daß er im Geheimen forſche und prüfe, was ſolch wunderliches Weiblein zu bedeuten habe. Ich rechne mir, nichts Gutes, denn ich hab's geſprochen.«

»Und ich auch,« ſagte Martha, »und da hab' ich gezittert wie ein Espenlaub. Aber das ſag' ich Euch, meine Meinung die geht mit dem alten Hans auf ein und demſelben Raine ſpazieren.«

»Habt Ihr wirklich?« lachte der Weber. »Ei ſo laßt doch hören, was für Wunderdinge Euch das Geſpenſt erzählt hat.«

»Damit Ihr ungläubiger Thomas uns auslachen könntet? Schönen Dank! von mir erfahrt Ihr keine Sylbe.«

»Nun, Alter?«

»Es möchte ſich, rechne ich, nicht ſchicken, mit einer ſo unheimlichen Sache ſeinen Spott zu treiben. Darum, nichts für ungut, Vetter, werde ich kein Wort ferner darüber verlieren. Es mag Geheimniß bleiben, bis wir alleſammt mehr Wiſſenſchaft davon haben.«

Digitized by Google

So mußte ſich denn der ſehr neugierige Weber gedulden, was er mit gutem Humor that, da er ja doch die Ausſicht hatte, vielleicht ſchon am nächſten Tage wieder die abenteuerlichſten Geſchichten von dem neuerſchienenen Geſpenſt zu hören. Die Freunde blieben bis zehn Uhr beiſammen, dann verließen Hans und Matthes, wie immer, vereint den Thürmer. Obwohl Beide ſehr genau nach jedem Winkel der Kirche ſpähten, es ließ ſich das geheimnißvolle Aſchenweibchen an dieſem Abende nirgends blicken.

---

Inzwiſchen war das Gerücht von der wunderlichen Erſcheinung über die Stadtmauern geſprungen und auf die benachbarten Ortſchaften gelaufen, die ſich nicht wenig daran ergetzten. Nicht, daß ſie die Städter darob verhöhnt hätten, behüte, ſie freuten ſich vielmehr, wieder einen Stoff zu haben, an dem ſie lange nagen könnten, ehe ſie ihn ganz aufzehren mochten. — Die nächſte Wirkung des umlaufenden Gerüchts beſtand darin, daß am nächſten Markttage ungewöhnlich viele Menſchen von den Dörfern in die Stadt ſtrömten, alle mit dem feſten Vorſatze, etwas Näheres über die Sache zu erfahren, ja wo möglich das Geſpenſt ſelbſt zu beaugenſcheinigen. Vornehmlich waren die verſchiedenen Botenweiber, deren es immer eine kleine Armee gab, ganz erpicht auf die Erſcheinung. Sie

Digitized by Google

geriethen, obwohl noch keine dieſelbe geſehen hatte, ſchon beim Thorſchreiber mit einander in Streit und warfen ſich gegenſeitig die Körbe um, wobei denn verborgene, nicht angezeigte Waaren zum Vorſchein kamen und ihnen noch eine Strafe zu Wege brachten. Die Gaſſenjungen aber ſtanden dabei, höhnten die erboſ'ten Weiber, die ſich drohend mit ihren unciviliſirten Stöcken gegenüber ſtanden, ſtachen Mönche und bohrten ihnen Eſel, ſo daß beinahe ein Gaſſenauflauf entſtanden wäre. Nur die würdevolle Haltung der alten, geprüften Stadtſoldaten konnte die geſtörte Ruhe wieder herſtellen und die erzürnten Weiber beſänftigen.

Noch toller ging es auf den Bierbänken und in den Weinſtuben her. Hier kamen die Bauern zuſammen, nachdem ſie ſich in den Semmelbänken am Markt ein paar Striezel und in der Spürgaſſe einen Hering gekauft hatten, langten ihre Meſſer aus den Hoſentaſchen und fingen an, in gemüthlichſter Gemeinſchaft ihre Mahlzeit zu halten, wobei ſie des Bieres nicht ſchonten. Wer da als Fremder urplötzlich eintrat, der hätte 'was hören und ſehen können! Denn die Bauern waren alleſammt gar aufgelegt zum Reden, was ihnen nicht alle Tage vorkommt, und weil es einen Gegenſtand gab, der in ihr Fach einſchlug — denn an irgend ein Geſpenſt glaubt jeder Bauer und

Digitized by Google

die meiſten haben auch eins geſehen — ſo riß der Faden des Geſprächs nicht ab. Sie ſprachen jedoch nicht Hochdeutſch, ſondern das allervollkommenſte oberländiſche Lauſitziſch, und das war dem Gegenſtande wie angegoſſen. Aber einen Lärm gab's in den Bierſtuben, daß alle Vorübergehende ſteif und feſt glaubten, die Leute brächen ſich nach allen Regeln der Kunſt die Hälſe. Und ſie unterhielten ſich doch bloß ganz freundſchaftlich, ja ſogar ohne alle Leidenſchaft! Aber freilich, dieſe Bauern waren auch Menſchen ganz eigener Art, Kerls über ſechs Fuß hoch und eine gute Elle über den Rücken, und Fäuſte hatten ſie, daß ein Klaviervirtuos von heut aus einer einzigen drei Paar ſolche löſchpapierne Händchen hätte ſchneiden können.

Wie geſagt, die Meiſten ſaßen um die fichtenen Tafeln und aßen ihren Hering zu den Striezeln, bevor ſie aber die kräftige Koſt zu ſich nahmen, zogen ſie dem Fiſch die Seele aus, d. h. ſie nahmen das weißlich glänzende Gefaſer, das im Bauche jedes Herings zu finden iſt und warfen ſie mit einem »Helf Gott!« über ſich, daß ſie an der hölzernen Decke kleben blieb. Dieſe war von zahlloſen Heringsſeelen wie mit Sternen beſät, und wer's nicht wußte, der konnt's für eine kunſtreiche Malerei halten. Manche aßen nicht, ſondern rauchten aus kurzen böhmiſchen Holzpfeifen, die kaum eine Viertelelle lang, aber anmuthig

Digitized by Google

gekrümmt waren, faſt wie ein lateiniſches S. Dabei ſtämmten ſie beide Arme unter und ſprachen immerfort, ohne die Pfeifen aus dem Munde zu nehmen. Nur zuweilen halfen ſie der Derbheit ihrer Worte noch durch einen kräftigen Fauſtſchlag auf die Tafel nach.

Es war recht luſtig, dieſen Leuten zuzuhören, wenn man ihre Sprache verſtand, obwohl auch ſchon das bloße Anſehen Unterhaltung genug gewährte. Die Meiſten gingen nämlich in ſogenannten Zipfelpelzen von weißen und ſchwarzen Schaffellen, die ohne Überzug, aber gar ſauber geſteppt waren und namentlich an der Taille breite Verzierungen aus kleinen Riemchen von rothem Leder zeigten. Dieſe Pelze, je nach Alter, waren von Anſehen bald ſchneeweiß, bald bräunlich, bald lohfarben, bald ganz ſchwarz, und die letzteren glänzten, als hätten ſie ihre Inhaber gewichſ't. Sie reichten bis an die Knöchel, wenn ſie aber vorn aus einander ſchlugen, entblößten ſie ſtämmige Beine mit Stiefeln bekleidet, bis an's Knie, aus denen die dicken Strümpfe noch bis an den halben Schenkel heraufgezogen waren. An der linken Seite, in der Gegend der Hüfte, hatten all' dieſe Pelze einen Schlitz, daß man hindurchfahren konnte. Am untern Ende deſſelben blitzte ein großer, blankgeſcheuerter Meſſingknopf und an dieſem baumelten ein paar Fauſthand-

ſchuhe, doch ſo, daß nur der eine nach außen, der andere aber nach innen hing. Dieſe Handſchuhe waren bei den Wohlhabendern und Alten von ſchönem Pelzwerk, bei den minder Bemittelten und Jüngeren von gewirktem Wollenzeuge.

Auch Bleicher gab es da und Garnhändler, dieſe in ſchönen Pelzröcken, jene nur in kurzen Jacken, unter denen die blendendweiße Schürze, das Zeichen ihres Standes, recht maleriſch hervorlugte. Dieſe ſaßen für ſich an beſonderen Tiſchen und tranken zum Bier noch einen feinen Branntwein. Sie konnten ſich ſchwer mit den Bauern vertragen und darum wollten ſie auch nicht mit ihnen eſſen. In dieſem Punkte dachten ſie wie die Juden, die wohl des Handels und Wandels wegen einem jeden Chriſten das Haus einlaufen, aber keinen Biſſen Brod mit ihnen theilen mögen.

Was dieſe verſchiedenen Menſchen unter einander verhandelten, möchte ſchwer zu ſagen ſein. Es erzählte eigentlich Jeder eine Geſchichte, ohne daß Einer genau auf den Andern hörte, und daher kam's, daß ſie ſo fürchterlich ſchrieen. Aufhören mochte Keiner, weil er dann ſchwerlich wieder an's Reden gekommen wäre, und ſo lärmte denn Jeder auf ſeine eigene Rechnung fort und war ſchon zufrieden, wenn ein weniger geſprächiger Nachbar manchmal bejahend nickte.

Digitized by Google

Fertig wurden zuletzt Alle, ohne daß ein Einziger klüger geworden wäre. Gott mag wissen, wie lange dies Hin- und Herreden gedauert haben würde, — denn es fiel immer Jedem wieder was Neues ein — wenn nicht das Ankommen des neuen Wochenblattes eine vollständige Revolution erregt hätte.

Ein neues Wochenblatt, ja das ist für eine Gesellschaft müssiger Bauern ein ungeheures Ereigniß. Eigentlich hatte es der Wirth für die Garnhändler bestimmt, die schon für etwas manierlichere Leute gelten konnten, allein der erste Bauer, der das frische löschpapierne Blättchen zu Gesichte bekam, entriß es dem Mädchen, das es herumtrug, mit den Worten: »Her mit dem Fetzen, Du Wettermädel! Was kost's?« Der Wirth bedeutete den Bauer, daß die Lectüre — er sagte aber »das Bissel Blaatelzoig« — umsonst bei ihm sei, worauf sich der Bauer beruhigte, mit der Faust fürchterlich auf den Tisch schlug und laut in die Bauern hineinschrie: »Jetzt halt't de Brodleiere, 's gibt da 'was Neu's aus der Weltgeschichte. Wer kann lesen?«

Er hielt das Blatt hoch empor, daß es Jedermann sehen konnte. Es trat eine augenblickliche Ruhe ein, der ein dumpfes, hohles Gesurr und Gebrumme folgte. Dann rief eine kräftige Stimme: »Förster's Lieb (Gottlieb) muß lesen! Der hat's ABC noch



Digitized by Google

nicht vergeſſen und er hat 'was gelernt beim Schulmeeſter. Ich hab's ſelber gehört, daß'r 'nen ganzen Liedervers aus'n Geſangbüchel in einem Odem fürleſen konnte. Förſters Lieb muß leſen!«

»Er muß! — Er wird gar nich erſt gefragt. — Gebt'n 'ne Duſel, wenn er nich will! — Er muß! Woll'n mer doch ſehen, wer auf der Welt widerſpricht, wenn wir ſagen: er muß. Er is derwählt und wenn er ſich ſperrt, da kriegt'r Dreſche!«

Der zum Vorleſen Beſtimmte weigerte ſich jedoch nicht. Er mochte wohl ſchon die Hartnäckigkeit ſeiner Landsleute kennen. Daher ging das Blatt von Hand zu Hand, aber gar nicht etwa raſch, nein, recht ſehr langſam, denn mancher Bauer ſah es mit gar geheimnißvollen Augen an, drehte es um und um und gab es zuletzt mit der trockenen Bemerkung: »Ich leſe gar niſcht mehr, denn ich kann's nicht« an den Nachbar. Ein Anderer bemerkte, es ſei das auch nicht nöthig, denn dafür hätten ſie Schulmeiſter und Pfarr und auch der Richter müſſe ein in Kenntniſſen bewanderter Mann ſein, was bei Allen ohne Ausnahme den größten Beifall fand.

»Na, wird's balde?« fragte der, welcher ſich zuerſt des Wochenblattes bemächtigt hatte. »Ich rechn' mir, daß die Nacht 'rein bricht, eh'mer fert'g werden,

wenn's nich balde losgeht. Denn gar ein Hauptfür=leſer wird der kleene Lieb wohl auch nicht ſein. —«

Der genannte Bauer, ein Jüngling, oder, was daſſelbe beim Lauſitzer beſagt, »ein Kerl« von etwa achtzehn Jahren, hatte endlich das wichtige Papier erobert. Er pochte mit der Hand auf den Tiſch und fing an Wort für Wort das Blatt abzuleſen oder vielmehr zu buchſtabiren. Die Bauern ſaßen ſtill und ſtumm, rauchten und tranken, horchten mit großer Andacht und warfen einander zuweilen nur höchſt be=zeichnende und ſprechende Blicke zu. Das Wochen=blatt enthielt die neuſten Welthändel in gedrängter Kürze. Des großen Friedrich's Kriegszug nach Böh=men ward mit einiger Ausführlichkeit beſchrieben, und obwohl die Bauern keineswegs für die Eroberungen des preußiſchen Königs ſehr eingenommen waren, viel=mehr entſchieden auf öſterreichiſcher Seite ſtanden, ſo verloren ſie doch kein Wort von dem, was etwa über den gewaltigen Helden geſagt ward.

Mehr als dies erregte jedoch die mitgetheilte No=tiz, daß man bereits zu wiſſen glaube, wer ſich unter dem kehrenden Geſpenſt verſtecke, ihre Aufmerkſamkeit. Es entſtand darüber ein förmlicher Streit, der immer lauter und heftiger wurde, je mehr die Bauern den Krügen zuſprachen, und wer mag ſagen, welch ver=zweifeltes Ende das anfängliche Wortgefecht genommen



Digitized by Google

haben würde, wäre nicht durch den Eintritt des Weberobermeisters Matthes aller Hader auf einmal geschlichtet worden.

Matthes kümmerte sich zwar nicht im geringsten um die groben, tobenden Bauern, denn sie waren niemals seine Lieblinge gewesen. Er wandte sich sogleich zu den Garnhändlern und Bleichern, die hier auf ihn gewartet zu haben schienen, sprach einige Worte mit lächelnder Miene und bewog dadurch diese etwas ruhigere Gesellschaft, in größter Schnelligkeit das Schenkhaus zu verlassen. Dies fiel den Bauern auf. Sie befragten den Wirth, der auch Lust bezeigte, dem Gastzimmer Valet zu sagen, und erfuhren von ihm, daß man so eben dabei sei, dem fatalen Gespenst aufzulauern.

Bei dieser Kunde war kein Halten mehr unter den Bauern. Sie brachen auf über Hals, über Kopf, um die Gespensterjagd ja nicht zu versäumen, und ihre heiseren Stimmen weckten bald das Echo der zwar mit Menschen überfüllten, aber doch stillen Straßen, denn man beabsichtigte recht geheim und klug zu verfahren. Weil nun die lauten Bauern die weise getroffenen Vorsichtsmaßregeln gänzlich zu Grunde richten mußten, so ergriff man die überlustigsten Sprecher und führte sie ohne Weiteres ins Stockhaus. Diese rasch gehandhabte Justiz stellte unter den Übri-

Digitized by Google

gut in Nähe wohnen sie. Die Jagdlust ist, wie Plinius zu erkennen, nicht, daß sie sich beherrschen und Hindernisse aus einem den Leuten dem Schwarzen Meere, in diesen Fangarten dem der Nähe in den Netzen, Gitter, Fallen.

Die Hunde, wie sie sind, wie sie sind, über sich gehen sich, wenn sich die beiden Gebrüder die Nähe in diesen großen Netzen schlossen mit zwei Hunden und Netzen. Das Element der Netzen in Gitterform und Fallen Gitterform, daß sich gut in der Fangart, wo, wenn sich schließen sich die Netzen, wenn sich schließen sich die Gitterform ist, daß sich schließen sich die Gitterform schließen sich gut in. Den Netzen auf den Nähe, die Gitter in den Netzen, wenn sie sich schließen sich die Netzen und die Gitterform Hindernissen.

Zum Fangsprung im Netze an dem sich die an diesen Gitterform verwandten Netzen, in großen Netzen, wie Netze, wenn sich schließen sich die Netzen, wenn sich schließen sich die Netzen in Gitterform Netzen. Und wenn sie Netzen Fangsprung sich schließen sich gut in, in Netzen Fangsprung sich, wie Netzen in Gitterform sich, wenn sich schließen sich die Netzen, wenn sich schließen sich die Netzen.

von gar ſtattlichen und finſter ausſehenden Dienern in Menge umgeben.

Alle Geiſter gleichen darin den Weibern, daß ſie ſo viele, ja noch mehr Launen haben, als dieſe ſchönſten Weſen der Schöpfung. Daher kommt es auch, daß ſich Jedermann die Engel, welche doch auch Geiſter ſind, in Weibergeſtalt denkt. In Folge dieſer Launenhaftigkeit nun ließ das vielfach geſehene Aſchenweibchen heut lange auf ſich warten. Der Thürmer von St. Johannis hatte ſchon das Abendlied in die Nacht hineingeblaſen und noch immer ſah man nirgends auf der hellbeleuchteten Schneefläche weder des Marktes noch des Johanniskirchhofes ein kehrendes Weſen. Frauen und Mädchen froren in der bitterkalten Winternacht, aber die liebe Neugier ließ ſie alles Unbehagen mit heroiſcher Geduld ertragen. Es ſchlug ein Viertel, halb, endlich drei Viertel auf zehn Uhr und noch immer wollte kein Geſpenſt auftauchen. Der hochweiſe Rath lachte ſich ſchon ins Fäuſtchen, daß eine bloß heimlich ausgeſprochene Drohung den Helden der ſtillen Nacht ſo geſchwind zu vertreiben im Stande geweſen. Endlich brummte es zehn auf dem Kloſterthurme, dann läutete die Ziege auf dem Rathhauſe, die Schellen ſchlugen an, und ein Thurm nach dem andern rief die zehnte Stunde in die Nacht hinaus. Alles, was ſich dem ächten deutſchen Bür-

Digitized by Google

gerissen zerfällt, wenn man Blätter und andere Gegenstände, deren Form man erhalten will, darin eindrückt, und es dann in Ton, Gyps oder Wachs gießt. Die Bronzeguß-Arbeiten, die man kennen und nachahmen lernte, und deren Blüthe unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. stand, sind die Verzierungen der Möbel, wie sie schon oben erwähnt wurden, die man Bronzes nennt, und die Statuetten, die man Figures de bronze nennt. Die Bronzes sind Verzierungen, die auf Kommoden, Schreibtischen, Uhrgehäusen, Spiegelrahmen, Kaminen, Lampen, Leuchtern, Vasen, Tischen, Sesseln, Sopha's, Bettstellen, Thüren, Schlössern, Schlüsselschildern, Fensterbeschlägen, Thürklopfern, Thürangeln, Schlüsseln, Schlüsselbärten, Schlüsselringen

und der Erlöschung, wenn sie sich nach Gluck und Verdienst dem Glanze zu nähern vermögen. Die Planeten glänzen mit verschiedenem, auch einem Wechsel unterworfenen Lichte, und sind entweder Fixsterne, oder Trabanten der Erde, um das Licht ihrer Sonnen zu theilen. Sonne und Erde haben, wie alle Fixsterne, ihren Wechsel des Tages und der Nacht, und ihre Trabanten, wie die Planeten, ihre Finsternisse, wenn sie in den Schatten der Erde hineintreten, und sie bringen die Zeit in einen Kreislauf, der sich in Jahrhunderten wiederholt. Einige andere Sonnen sind verschwunden, und haben Erden hinterlassen, welche mit Trabanten ihre einzelnen Welten bilden, und andere Sonnen sind in Bildung begriffen, und haben noch keine Erden. Einige andere sind endlich Kometen, welche, gleich den Planeten, um die Sonnen laufen.

Darauf schauten die Christlichen Geister, und empfanden Gottes Gnadigkeit. Die Mahomedaner aber, die Götzen, die Juden und die Heidnischen Geister mit allen den, welche in einer Sonne Feuer sind, wurden Feuer, und wurden verbrannt. Und die Christen von Sonnen und von Erden, die in Zeit sich gedrängt, sind durch Gottes Gnade Christen geworden, und die Mahomedaner Sonnen sind nun von

dieſen Befehl. Es kehrte eben ſo eifrig fort wie ſonſt, nur entfernte es ſich mit dem Herannahen der Bewaffneten immer mehr nach der Kohlgaſſe und dem Kugelwinkel und war im Nu verſchwunden. Der Wachtmeiſter commandirte Halt! Da bemerkte er das graue Weſen auf der entgegengeſetzten Seite des Kirchhofes dicht hinter den Hochweiſen, an dem Gebäude, das heutigen Tages die alte Apotheke heißt. »Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn!« rief der entſetzte Anführer der Stadtſoldaten, die Helden ließen die Gewehre fallen, ein paar ſtürzten ſogar, wie ſie ſpäter behaupteten, nur auf die Knie, ſie hatten ſich aber die Naſen arg zerſchlagen.

Inzwiſchen war den Zuſchauern, eben ſo den Hochweiſen die Erſcheinung am angegebenen Orte nicht entgangen, ja, dem regierenden Bürgermeiſter kam das Weſen ſogar ſo nahe, daß er es mit der Hand ergreifen konnte. Er ſchlug mit dem Stocke darnach und mußte mit wahrhaftem Grauen bemerken, daß dieſer die Erſcheinung wie einen Nebel durchſchnitt. Das Ding glotzte ihn an mit den feurigen Augen, ſchwebte kehrend an ihm vorüber und ſchien ihn zu verlachen. Nach dieſem fruchtloſen Verſuche und unwiderleglichem Beweiſe, daß man es hier mit einem wahrhaftigen Geſpenſt zu thun habe, gegen das gewöhnliche menſchliche Macht nichts vermöge, gab

Digitized by Google

der erſchrockene Mann Befehl, die Verfolgung einzuſtellen, womit Jedermann ſehr zufrieden war. Äußerſt kleinlaut trollten die Bürger nach Hauſe; ſehr laut über das Ausſehen, über Größe und Tracht des Geſpenſtes ſtreitend, verloren ſich die Botenweiber nach den verſchiedenen Thoren, um auf dem Heimwege das Wunderliche noch wunderlicher auszuſchmücken und es am nächſten Morgen in ihrem Orte von Haus zu Haus zu tragen. Die Bauern, die, wenn ihnen etwas Unbegreifliches begegnet, am liebſten ſchweigen, ſchwiegen auch jetzt, hüllten ſich in ihre Pelze, ſchüttelten die Köpfe, beſtiegen ihre großen Schleppſchlitten und fuhren, was ſeit Menſchengedenken nicht mehr vorgekommen war, in dieſer Nacht, ohne umzuwerfen oder mit einem Begegnenden Streit anzufangen, nach Hauſe.

---

Tags darauf fanden ſich Matthes und Hans zeitig beim Thürmer ein. »Nun, Vetter,« ſprach der Bauer, »wer hat itzund Recht? Willſt Du noch beſtreiten, daß es Dinge auf Erden gibt, die wir nicht erklären können mit unſerm Verſtande? Es iſt, rechne ich, wie ich geſagt habe: Dieſes kehrende Mütterchen, das ſich ſelbſt Aſchenweibchen nennt, bedeutet Mord und Brand dem Sachſenland!«

Digitized by Google

So gern Matthes auch etwas darauf erwiedert hätte, ſo mußte er es doch unterlaſſen, denn gegen rechte Geiſtererſcheinungen iſt ſchwer aufkommen. Seine letzte Ausflucht war immer, daß es ſich doch noch aufklären, daß es ein Schein, oder vielmehr der Schatten eines Scheins, ein »Schiem,« wie die Leute ſagten, ſein könne, der mittelſt unbekannter Kunſtgriffe von dem Dachfenſter irgend eines hohen Hauſes aus auf die Straße gezaubert werde.

»Und red't ein ſolcher Schiem?« fragte ärgerlich der Bauer.

»Das nicht, aber 's gibt Bauchredner, denen es ein Kleines iſt, zu ſchwatzen, als ob's aus der Erde herauf, oder vom Himmel herunter käme.«

»Glaube, was Du willſt, ich ſage: »Gott, der Herr, beſchirme Stadt und Land!«

So ſtritten ſich die Gevattersleute alle Wochen ein paar Mal, denn das Aſchenweibchen, von dem Niemand wußte, woher noch weswegen es gekommen ſei, erſchien beinahe alle Nächte, um auf Markt und Kirchhof, ja auf den meiſten Straßen zu kehren, nur in dem niedrig an dem Fluſſe gelegenen Stadttheile ließ es ſich nicht blicken. Eine Zeitlang verſammelte ſich noch des Abends das Volk auf den Gaſſen, Mancher verſuchte auch, es anzugreifen, doch mit eben ſo wenig Erfolg, wie der Bürgermeiſter. Auch mit An-

Digitized by Google

rufen und Fragen quälten Viele die Erſcheinung. Dann zerflatterte ſie gleichſam in der Luft, wie eine graue Wolke, ſchwebte ein hundert Schritte fort und begann abermals zu fegen und zu kehren. Nur Einzelnen, namentlich den Nachtwächtern, ſtand es Rede. Doch erfuhren auch dieſe weiter nichts, als daß es die viele Aſche wegfegen müſſe, die aller Orten in Hügeln aufgehäuft liege.

Wäre der Menſch nicht eine ungemein leichtſinnige und in Folge deſſen vergeßliche Creatur, ſo hätten die Bewohner der Stadt durch dieſe unerklärliche Geſchäftigkeit des grauen Mütterchens in der wunderlichen Tracht auf ſich ſelbſt, noch mehr auf die Zeit aufmerkſam werden müſſen. Wenn Geiſter umgingen und ſich herabließen, mit allem Volke zu verkehren, ſo hatte es jederzeit etwas zu bedeuten. Daran dachten aber die Wenigſten. Sie lebten in behäbiger Ruhe fort, wie bisher, gingen ihren einträglichen Geſchäften nach und vergaßen, da weiter nichts geſchah, bei guter Zeit die geheimnißvolle nächtliche Gaſſenkehrerin. Unter dieſe gehörte auch Matthes, der, weil mit dem Geſpenſte nichts herauskommen wollte, alsbald wieder in ſeine Scherze verfiel und Gott einen guten Mann ſein ließ. Nur Einige, unter dieſen auch der Bauer Hans, wurden ernſt geſtimmt, ließen die übrige Bevölkerung ſcherzen und lachen und achte=

Digitized by Google

ten mehr als ſonſt auf die Welt, vorzüglich auf Friedrichs kriegeriſche Unternehmungen. Sie dachten alle Wechſelfälle des Geſchickes durch, erklärten die Stadt im Geiſte für vom Feinde belagert und überſchlugen dabei, was in einem ſolchen, freilich ganz unwahrſcheinlichen Falle das Beſte ſein möchte. So brachten ſie auch alle Koſtbarkeiten und ſonſtigen Sachen von Werth in Sicherheit und gingen in jeder Weiſe gerüſtet einer ernſten Zukunft entgegen.

Es hatte indeß nicht den Anſchein, als wolle etwas Betrübendes geſchehen. Der Winter, das Frühjahr verging ohne große Störung. Friedrich ward von Prag ſogar vertrieben, nachdem er es freilich hart zugerichtet hatte, und bei Collin auf's Haupt geſchlagen. Zu Anfang des Sommers rückte Militair in die Stadt, wie in alle übrige feſte Örter. Den Bürgern war dies nur angenehm, ſie wußten ſich um ſo geſchützter. Hans aber gehörte nicht unter dieſe Zufriedenen. Wenn er beim Thürmer mit dem Weber zuſammentraf, warnte und ermahnte er ihn, auf ſeiner Hut zu ſein, denn er rechne, daß es nicht gar lange mehr geheuer bleiben werde. Matthes lachte, der Thürmer blies zur Erheiterung ein munteres Lied auf ſeiner Clarinette. Nur Martha gab durch Augenwinke dem Bauer zu verſtehen, daß

Digitized by Google

ſie ſeine Meinung theile und ſich vorgeſehen habe. Das Aſchenweibchen kehrte noch immer.

Da hieß es eines Morgens, als die Bürger in glücklichſter Ruhe gemächlich ihren Kaffee tranken, auf den umliegenden Höhen würden große Heeresmaſſen ſichtbar. Man belachte Anfangs das Gerücht als die Erfindung eines neckiſchen Barbiers, die ja immer des Unnützen und Unwahren hundertmal mehr, als des Erwieſenen ſprechen. Indeß dauerte es nicht gar lange, ſo entſtand auf den Gaſſen ein Hin- und Herlaufen, die Beſatzung ward zuſammengetrommelt, auf dem Kranze des Johannisthurmes ſammelten ſich mehr und mehr Menſchen und ſahen hinaus nach Oſten. Es unterlag keinem Zweifel mehr, der Feind rückte heran und machte Anſtalt die Stadt zu belagern. Bald war ſie dicht von Truppen umſchloſſen, die der Feldmarſchall Daun ſelbſt befehligte, und weil der Commandant ſich nicht zur Übergabe entſchließen konnte, ſo begann am 23. Juli 1757 ein furchtbares Bombardement. Eine der erſten Bomben ſchlug in die Sanct Johanniskirche und zündete, der Thürmer und Martha flüchteten in möglichſter Eile. Er rettete ſich in des Gevatters Bierhof, um mit dieſem die ſchon an allen Enden brennende Stadt zu verlaſſen. Allein die Thore waren und blieben lange geſchloſſen; die

Beſtürzung der Einwohner, die nicht begreifen konnten, daß ein freundliches Heer eine freundlich geſinnte Stadt in Brand ſchießen dürfe, ſuchten in der Eile zu retten, was möglich war, und durcheilten die brennenden, mit Aſche beſäeten Straßen gleich Wahnſinnigen. Es war eine grauenvolle Beſtürzung über alles Volk gekommen. Beſonnen blieben nur jene Wenigen, die, voraus beſorgt, dem ſtillen Weſen nicht getraut hatten. Sie behielten ihre Ruhe bis zu dem entſcheidenden Augenblicke, wo das vom Feinde nicht angegriffene Weberthor den fliehenden Einwohnern geöffnet wurde. Durch dieſes entrannen die Glücklichern, die Meiſten freilich ohne Habe, dem unaufhaltſamen Verderben, unter ihnen Hans, der Thürmer und Martha. Sie hatten ſchon früher ihr Beſitzthum in Sicherheit gebracht. Des Bauers Bierhof, nicht minder des Webers ſchönes Gebäude, ſtanden in vollen Flammen. Die beiden Thürme der Johanniskirche lohten wie Fackeln in den warmen Himmel empor. Überall borſten Bomben, ſtürzten Mauern und Giebel ein und zerriſſen und tödteten die Fliehenden. Nur eine einzige graue Geſtalt blieb mitten in Brand und Verwüſtung unangetaſtet. Es war das Aſchenweibchen, das jetzt über die glühenden Trümmer ſchwebte und mit ſeinem Beſen Wolken von Aſche vor ſich her fegte. Nun begriff man die

Digitized by Google

warnende Erſcheinung des grauen Mütterchens, nur kam die Einſicht den Verblendeten leider zu ſpät!

Binnen vier und zwanzig Stunden war beinahe die ganze ſo ſchöne Stadt ein glühender und rauchender Aſchenhaufen. Überall, wo ſich das graue Mütterchen hatte ſehen laſſen, waren glühende Kugeln gefallen und hatten die Gebäude in Brand geſteckt. Verſchont blieben nur die niedrig gelegenen Gaſſen. Hunderte kamen in den Flammen und durch ſpringende Bomben um, Andere erſtickten in den Kellern, wohin ſie ſich geflüchtet. Zu dieſen gehörte auch der ungläubige Weber Matthes. Als nun aber der Feind abgezogen war und die geflüchteten Bürger in ihre zerſtörten Wohnungen wieder zurückkehrten, da fanden ſie all' ihre Wohlhabenheit in Aſche verwandelt und ſie blieb es lange, lange Zeit, ja zum Theil noch bis zu dieſer Stunde. Das Aſchenweibchen aber, das ſie gewarnt, ohne daß man darauf achten mochte, hat ſeitdem nicht mehr verſchwinden wollen. In der Sylveſternacht und am Vorabende des ſogenannten Brandfeſtes (am 22. Juli) ſchwebt es, wie ehedem fegend, durch die Straßen der Stadt und ruft dadurch allen leichtfertigen Bürgern die Lehre zu: Seid wachſam und hütet Euch, daß das Unglück nicht noch einmal unerwartet über Euch komme und Euch ganz vernichte! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. F. Kius in Hannover.

Digitized by Google

# Sagen und Mährchen

## aus der Oberlau-ſitz.

Nacherzählt

von

Ernſt Willkomm.

Mit Federzeichnungen von G. Oſterwald.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Tieck.

Zweiter Theil.

Hannover, 1843.

Verlag von C. F. Kius.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.


| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Der Pfaffenborn . . . . . | Seite | 1 |
| 2. | Der Elf als Hofmeiſter . . . . . | » | 65 |
| 3. | Der Huſar oder das reitende Irrlicht . | » | 87 |
| 4. | Der Schlangenkönig . . . . . | » | 195 |


Digitized by Google

Digitized by Google

# 1.

# Der Pfaffenborn.

Digitized by Google

Frau Gertrud kniete an der Wiege ihres neugeborenen Kindes und betrachtete mit mütterlicher Zärtlichkeit die unbeholfenen Bewegungen der kleinen Händchen, die bald nach den Hüllen haschten, bald in der Luft tappend hin und wieder fuhren. Als nun aber der Kleine seine großen, lichtbraunen Augen aufschlug und die Mutter mit den frohen, lebensmuntern Sternen freundlich-neugierig anguckte, da fuhr es Frau Gertrud wie ein Krampf durch die Brust. Sie stieß einen tiefen, fast schreienden Seufzer aus, schlug die Arme über den Wiegenrand, als wolle sie das Kind vor einer unsichtbaren, schreckenvollen Gewalt beschützen, und erhob ihr von Angst und Gram entstelltes Gesicht zu dem Muttergottesbilde, das gerad' über an dem braunen Gebälk der Wand hing. Eine Zeitlang sah Frau Gertrud die Mutter des Erlösers in bittender Schweigsamkeit an, ihr Busen hob sich unter bangem Stöhnen, dann bewegten sich ihre Lippen und sie brach in die stammelnden Worte aus, die sie mit Inbrunst

und Glaubensfrömmigkeit an die Retterin aus irdischen Bedrängnissen richtete:

»O Du gebenedeite, heilige Jungfrau Maria, nimm, so es Dir möglich ist, die Angst von meinem Herzen, die mich jetzt ob meiner vor Jahresfrist an Dich gerichteten Bitte beschleicht! Du hast mich erhört, Du hast mir ein Kind, einen holden Knaben geschenkt, der froh und gesund in das milde Licht der Sonne blickt. Aber ach, wie lange wird er mir zugehören! Wie lange wird es ihm gestattet sein, die unschuldigen Freuden dieser Welt genießen, ein froher Mensch unter Frohen sein zu dürfen! Heilige Mutter Gottes, Du hast meine Bitte, mein Gelübde gnädig aufgenommen! Nicht mir, nur Dir, nur dem Himmel gehört dieser Knabe, den ich geboren habe. Ich will mein Gelübde nicht brechen, ich will ihn nicht von Dir zurückfordern; aber, wenn nun ein unbezwinglicher Hang zum Irdischen in dem Herzen dieses Knaben sich entwickeln sollte, wenn sein Gemüth nicht auf das Heilige gerichtet wäre und ewige Entsagung seinem Innersten fremd bliebe: was soll dann aus dem Armen, unschuldig Geopferten werden, und wie mag ich Ruhe finden, die ich allein Schuld bin an dem Elende meines Kindes? Du, die Du die Liebe und Duldung selbst bist, die Du die Schmerzen einer Mutter bei den Leiden ihres Kindes gefühlt

Digitized by Google

haſt, vergib mir mein Flehen und Zagen, und ſende dieſem armen Kinde, wenn es nicht Kraft genug beſitzen ſollte, den Verſuchungen der Welt zu widerſtehen, einen Deiner Engel, daß er es behüte, führe und ſchirme!«

Die Augen der Bittenden füllten ſich mit Thränen und hingen noch lange, nachdem ſie ſchon aufgehört hatte, ihre Seufzer in Worte zu kleiden, an dem Muttergottesbilde, das wehmüthig auf die Kniende herabblickte. Es war Alles ſtill um ſie her. Das Kind hatte ſeine Äuglein wieder geſchloſſen und lächelte ſanft im Schlummer. Nur von draußen herein tönte in einförmigem Takt das Klappern der Mühle und das dumpfe Rauſchen des Waſſers, das im tiefen Mühlgraben dicht unter den Fenſtern vorbeiſchoß.

Frau Gertrud mochte lange Zeit in dieſer Einſamkeit ihren ſchmerzlichen Gedanken nachgehangen haben, als ſich ein Fenſterflügel von ſelbſt leiſe öffnete und ein weicher, heller Nebeldunſt, wie er allabendlich auf den Teichen und Flüſſen ſich zu bilden pflegt, gleich einem Silberſtreif in das Gemach hereinzog. Die Frau des Müllers bemerkte von alle dem nichts, denn ihr Auge ruhte wieder auf den lieben, klugen Geſichtszügen des kleinen Sohnes, um deſſen Zukunft ſie ſo bange Sorge trug. Erſt als

Digitized by Google

die Dämmerung das Zimmer mehr und mehr verdüsterte, stand sie auf, um Licht anzuschlagen. Sie erschrak aber nicht wenig, als sie zu Häupten des Kindes ein äußerst zart und schlank gebautes Frauenbild in schimmernder Gewandung sitzen sah. Die Fremde trug sich wie eine Edeldame, ihr Kleid war von dem feinsten, durchsichtigsten Stoffe und umhüllte höchst einfach die zierlichen Glieder. Ein schöner, breiter Gürtel, mit blitzenden Perlen gestickt, hielt es unter dem Busen züchtig zusammen. Sonst trug die Fremde außer einem lang herabwallenden Schleier, der fast noch zarter war, als das Duftgewebe des fliegenden Sommers, durchaus keinen Schmuck. Ihr goldblondes Haar ringelte sich in langen blitzenden Locken über die Schultern und den Busen herab und umschimmerte ihr mit zarter Röthe überhauchtes Gesicht wie ein Heiligenschein.

»Um Gott, gnädige Frau!« rief Gertrud bestürzt und schüchtern aus, denn sie hielt die hohe Gestalt für die Edeldame des nahen Hörnitz, die wohl zuweilen auf ihren Abendspaziergängen in der Kupfermühle einkehrte. »Um Gott, entschuldigen Ew. Gnaden meine gänzliche — «

»Du irrst, liebe Gertrud,« fiel ihr die Fremde mit einer Stimme ins Wort, die wie das melodische, die Sinne umstrickende Säuseln des Rohres, oder

Digitized by Google

wie das bezaubernde Singen eines Waldbaches klang, der über Steingeröll in einiger Entfernung dahinfließt. »Ich bin keine Edeldame, aber ich will Dir und Deinem Erstgeborenen wohl, und wenn Du mir vertrauen willst, könnte ich Deine vorhin ausgesprochene Bitte wohl erfüllen.«

»Heilige Jungfrau Maria! wer seid Ihr?« rief Gertrud erschrocken aus und faltete die Hände über der Brust.

»Kein böses Wesen, wie Du siehst,« versetzte die Fremde, indem ein mildes Lächeln ihre schönen, regelmäßigen Züge wie Sternenglanz beleuchtete. Frau Gertrud bemerkte erst jetzt die sonderbaren, geheimnißvollen Augen der wunderbaren Frauengestalt, die in einem nie gesehenen hellen Blau erglänzten und, so sanft und ruhig sie auch auf das Kind herabblickten, doch von einem eigenthümlichen Feuer durchleuchtet wurden.

Gertrud begann zu zittern, sie beugte ihr Knie, faltete die Hände und sprach schüchtern: »Seid Ihr ein Engel?«

»Nimm mich immer dafür und glaube an das, was ich Dir jetzt sagen werde,« antwortete die geheimnißvolle Fremde mit der melodisch klingenden, säuselnden Stimme. »Dein Sohn,« fuhr sie fort, »bleibt am Leben und Du wirst, damit Du nicht in

Digitized by Google

ſchwere Strafe verfällſt und nach dem Tode hart büßen mußt, Dein Gelübde gewiſſenhaft erfüllen. Denn was man unter Gebet und Flehen Gott gelobt, iſt ein heiliges Vermächtniß, das uns nie gereuen darf. Wer dennoch ſchwach und wankelmüthig ſich erweiſt, der kann nur durch lange und ſchwere Büßung wieder Gnade erlangen. Glaube mir und den Meinigen! — Indeß, liebe Gertrud, ſind Deine Beſorgniſſe weder ungerecht, noch unmenſchlich, und eben darum komme ich zu Dir und übergebe Dir hiermit, weil ich Dich und Dein frommes Weſen, Deine Achtung vor dem geheimen Walten der Natur ſchätze, einen Talisman, der dieſem Knaben in jeder Lage ſeines künftigen Lebens von Nutzen ſein wird. Weder die Luſt, noch die Verführung der Welt wird ihn überwältigen können, macht er von dieſem Talisman zur rechten Zeit vorſichtig Gebrauch. In Deine mütterlichen Hände lege ich ihn jetzt nieder. Bewahre ihn ſorgſam bis zu der Zeit, wo Dein Sohn das Prieſtergelübde ablegt, dann händige ihm denſelben ein. Sein Geiſt wird dann ſo ausgebildet, ſein Herz ſo gereift ſein, daß er ihn leicht verſtehen wird. Und nun lebe wohl, bleibe fromm, zweifle nicht und laſſe Dich es nie wieder gereuen, daß Du dem Himmel und ſeinem Dienſt das Theuerſte gelobt haſt, was Dir auf Erden gegeben werden konnte.«

Digitized by Google

Mit diesen Worten legte die Fremde ein Souvenir in die Hände Gertrud's. Diese wollte die Fingerspitzen der großmüthigen Geberin dankbar küssen, sie fuhr aber erschrocken zurück, als ihr Mund einen naßkalten, weichen Gegenstand berührte, der unter der Berührung schon sich verflüchtigte und in Gestalt einer breiten zitternden Nebelschicht durch das Fenster zog, sich nach dem Mühlgraben hin fortbewegte und dort auf den weißen und blauen Wasserblumen, die in ewiger Unruhe mit ihren zartgeformten Kelcheimern die klare Fluth schöpften und wieder ausgossen, mit der Schnelligkeit eines Blitzes hinter dem überhängenden Erlengebüsch verschwand.

Erstaunt, aber beruhigt sah sich Frau Gertrud allein an der Wiege des Kindes, das ruhig fortschlief. Das wunderbare Verschwinden der Fremden bestärkte noch den Glauben in ihr, daß ein Engel sie besucht habe und fortan das Leben ihres Kindes bewachen werde. Die Dunkelheit ließ sie das erhaltene Geschenk nicht genau erkennen, sie schlug daher hastig Licht an und betrachtete nun das wunderbare Kleinod mit neugieriger Bewunderung. Es war ein dünnes Büchlein von mittler Octavform, äußerst sauber gearbeitet und von auffallend geringem Gewicht, obgleich die äußere Schale oder der Einband von Stein zu sein schien. Wenigstens ließen dies die feingebil-

Digitized by Google

deten, mit größter Bestimmtheit ausgeprägten Dendritenzeichnungen vermuthen, die in reizender Mannichfaltigkeit und ganz in der Art, wie sie häufig in dem benachbarten Steinbruche am Schülerbusche gefunden wurden, darauf zu sehen waren. In der Mitte des Einbandes, wenn man ihn so nennen kann, sah man eine sandige Vertiefung, von zarten Baumsprossen halb überdacht. Diese Vertiefung glich beinahe einem für wunderkräftig gehaltenen Brunnen, den man gewöhnlich entweder seiner sonderbaren Gestalt wegen, oder weil das Volk allerhand Sagen damit in Verbindung setzte, die Feenmuschel nannte. Rund um diese Vertiefung schlang sich als Einfassung ein dendritenfaseriges Geäst, das, je nachdem man das Souvenir dem Auge näher brachte, oder es davon entfernte, sich verschiedenartig zu gestalten schien. Denn einmal glaubte Frau Gertrud über einander gelegte Baumzweige darin zu erblicken, dann ähnelte es wieder mehr einem durch einander geflochtenen knöchernen Gewinde, und nun schienen es gar seltsam gestaltete Blumen zu sein, die einander zunickten und ihre Blätter wie Händchen sich gegenseitig drückten. Das Büchlein zu öffnen war völlig unmöglich, obgleich das Schloß, von dem es zusammengehalten ward, nur ein durchsichtiger Silberfaden war, der in

Digitized by Google

Kreuzer nicht aufgenommen hatte, dann sah er sich
veranlaßt, Kapitän Lehmann in einem Schreiben
vom 15. Januar 1913 zu bitten, ihm die
Aufgabenliste anders, in der angedeuteten Weise
zu gestalten. Kapitän Lehmann hat dieser Bitte
Folge leisten müssen. Einer dieser Fälle war
Kapitän Lehmann bereits bekannt, als er mir
seinen ersten schriftlichen Bericht, unter dem 16.
Januar 1913, einreichte. Ich habe ihn damals
mündlich verständigt.

Ich vermisse nun den Satz aus dem Berichte
des Kapitän Lehmann, daß er mir diesen Fall
bereits mündlich gemeldet habe, und ich bitte
ihn daher, mir schriftlich darüber zu äußern,
ob meine Erinnerung mich täuscht, oder ob er
mir wirklich keine Meldung gemacht hat.

Ich bitte ferner, mir zu sagen, ob er es für gut
hält, in seine Bedenken an den Zeppelin-Bau
auch die Mannschaften einzuweihen, oder ob er
es für besser hält, diese Bedenken nur den
Offizieren mitzuteilen. Ich bitte ferner, mir zu
sagen, ob Major Sperl, der ja jetzt Chef des
Luftschiffer-Bataillons ist, diese Bedenken teilt,
oder ob er sie für unbegründet hält. Ich bitte
ferner, mir zu sagen, ob Kapitän Lehmann

Beiden, und so ist Hamlet so Hero wie Leander, Romeo so sehr der Liebende wie der Geliebte. Wenn Hamlet sagt, er sei nicht Hamlet, wenn er sagt, er sei ein Mann zu wenig, so ist das Ausdruck seiner Not und seiner Qual. Wenn er Ophelia liebt, so ist er Hamlet, wenn er sie verleugnet, so ist er Hamlet, wenn er sie beleidigt, so ist er Hamlet, wenn er sie verflucht, so ist er Hamlet, wenn er sie im Irrsinn preist, so ist er Hamlet, wenn er sie tötet, so ist er Hamlet, wenn er stirbt, so ist er Hamlet. Und wenn Hamlet sagt, er sei nicht Hamlet, so ist er Hamlet. Wie Romeo, Hamlet, Tasso, Faust, Wilhelm Meister, Prometheus, Tristan und Isolde, Siegmund und Sieglinde, Parsifal, Kundry und Gralskönig, Wotan, Brünhilde, Siegfried und Gutrune, Alberich, — so kann auch Medici heute nicht mehr gedacht werden ohne Lorenzaccio. Er ist Lorenzaccio, er ist Medici, er ist Florentiner, er ist Florentiner Bürger, er ist Florentiner Edelmann, er ist sein Bettler, er ist sein Mörder, er ist sein Opfer, er ist sein Tyrannenmörder, er ist sein Verbannter, er ist sein Toter. Er ist Florenz, er ist Florentiner Leben, er ist Florentiner Tod, er ist Florentiner Auferstehung. Er ist Florentiner Geschichte, er ist Florentiner Gegenwart, er ist Florentiner Zukunft. Er ist Florentiner Kunst, er ist Florentiner Wissenschaft, er ist Florentiner Religion. Er ist Florentiner Sünde, er ist Florentiner Tugend, er ist Florentiner Laster, er ist Florentiner Verbrechen, er ist Florentiner Strafe. Er ist Florentiner Gesetz, er ist Florentiner Recht, er ist Florentiner Unrecht. Er ist Florentiner Gut, er ist Florentiner Böse. Er ist Florentiner Schönheit, er ist Florentiner Häßlichkeit. Er ist Florentiner Ehre, er ist Florentiner Schande. Er ist Florentiner Ruhm, er ist Florentiner Verachtung. Er ist Florentiner Liebe, er ist Florentiner Haß. Er ist Florentiner Leidenschaft, er ist Florentiner Gleichgültigkeit. Er ist Florentiner Lust, er ist Florentiner Unlust. Er ist Florentiner Freude, er ist Florentiner Schmerz. Er ist Florentiner Lachen, er ist Florentiner Weinen. Er ist Florentiner Seufzer, er ist Florentiner Schrei. Er ist Florentiner Wort, er ist Florentiner Schweigen. Er ist Florentiner Gedanke, er ist Florentiner Tat. Er ist Florentiner Wille, er ist Florentiner Unwille. Er ist Florentiner Kraft, er ist Florentiner Ohnmacht. Er ist Florentiner Leben, er ist Florentiner Tod.

Schweiz, in dem wir unsere Mitbürger in aller Welt über Ziele und Aufgaben der Eidgenossenschaft unterrichten. Wir werden uns bemühen, die Auslandschweizer an den Entscheidungen unseres Volkes teilnehmen zu lassen, damit sie sich nicht von der Heimat entfremden. Wir werden ihnen helfen, wo sie unserer Hilfe bedürfen. Wir werden ihnen Rechte und Pflichten nicht vorenthalten, die ihnen zustehen. Wir werden ihnen aber auch nicht mehr Rechte einräumen, als sie nach Verfassung und Gesetz haben. Wir werden ihnen Pflichten auferlegen, wo es unsere Interessen erfordern. Wir werden ihnen Rechte und Pflichten nicht vorenthalten, die ihnen zustehen. Wir werden ihnen aber auch nicht mehr Rechte einräumen, als sie nach Verfassung und Gesetz haben. Wir werden ihnen Pflichten auferlegen, wo es unsere Interessen erfordern.

Wir werden uns bemühen, die Auslandschweizer an den Entscheidungen unseres Volkes teilnehmen zu lassen, damit sie sich nicht von der Heimat entfremden. Wir werden ihnen helfen, wo sie unserer Hilfe bedürfen. Wir werden ihnen Rechte und Pflichten nicht vorenthalten, die ihnen zustehen. Wir werden ihnen aber auch nicht mehr Rechte einräumen, als sie nach Verfassung und Gesetz haben. Wir werden ihnen Pflichten auferlegen, wo es unsere Interessen erfordern.

Ende Kinder sind gute Leut, aber gute Leut
Pflegen vielmehr viel zu trinken, Gesetz
Gesetz, Gesetz, Gesetz, Gesetz, Gesetz, Gesetz
Affen trommeln Schlafen. Sie sind nicht
Sie sind nicht Sie sind nicht Sie sind nicht
Sie sind nicht Sie sind nicht Sie sind nicht
Sie sind nicht Sie sind nicht

Der Orden verbindet Pflichten, aber Rechte ist damit nicht verbunden. Wer sich um den Orden verdient gemacht hat, wird ernannt. Auch kann sich, wer in Wien wohnt, um die Aufnahme in den Orden bewerben. Die Bewerbung ist an den Großmeister zu richten. Dieser entscheidet über die Aufnahme. Die Ernennung und Aufnahme kann jederzeit vom Großmeister zurückgenommen werden. Der Orden hat 3 Klassen: 1. Ritter, 2. Komture, 3. Großkreuze. Die Ritter tragen das Ordenskreuz an einem Bande um den Hals, die Komture an einem Bande über der Brust, die Großkreuze an einem Bande über der Brust und einen Stern auf der linken Seite. Die Ritter haben das Recht, sich Ordensritter zu nennen, die Komture und Großkreuze das Recht, sich Ordenskomture zu nennen. Die Ritter haben das Recht, sich Ordensritter zu nennen, die Komture und Großkreuze das Recht, sich Ordenskomture zu nennen. Die Ritter haben das Recht, sich Ordensritter zu nennen, die Komture und Großkreuze das Recht, sich Ordenskomture zu nennen.

erhob, und indem er sich den ganzen Kopf wie eine Mütze vom Rumpfe riß und graziös gegen den Knaben schwenkte, rief der durch die Luft wandernde Kopf:

»Bonjour, Monsieur! Ein prächtig warmer Tag heut, wunderlieblich zum Spazierengehen!«

Balthasar fuhr doch etwas zusammen, da er jedoch sah, daß der Kopf des Doctors schon wieder fest auf den Schultern saß, faßte er sich ein Herz und erwiederte in seiner muntern, scherzhaften Weise:

»Für Leute Eures Schlages muß es doch ein wenig angreifend sein, sollte ich meinen; denn ein Bein, denke ich, wird eher müde, als deren zwei. Und wer nun gar einen so weitbauschigen, ausgetretenen Pantoffel trägt wie Ihr, für den mag das Klettern über diese Felsen und steilen Hügel ein schwer Stück Arbeit sein.«

»Gefällst mir, Junge,« erwiederte Doctor Horn, stemmte sich mit beiden Händen auf seinen langen Rohrstock, dessen Todtenkopfknopf richtig ganz gemächlich seine Cigarre rauchte. »Soll mich freuen,« fuhr er fort, »wenn Du so lustig bleibst und Dich nicht einschüchtern läßt von den Dickbäuchen aus dem Kloster. Jungen, wie Du, sind rar geworden auf Erden, und darum, Balthasar, wenn Du 'mal was

Digitized by Google

brauchst, das sich just nicht von den Bäumen schütteln läßt, komme nur hieher und rufe mich.«

»Wie soll ich Euch denn rufen?« fragte mit listigem Augenblinken der Knabe.

»Mit der süßen Stimme meines schlanken Weibchens da,« erwiederte Horn und schlug mit seinem Stocke die in der Luft herumfahrende Natter, daß sie lauter als gewöhnlich zischte.

»O,« sagte Balthasar, »ist das Euer Weibchen? Bei Gott und allen Heiligen, ein wunderliches Weibchen! Das also ist Eure Parole?« — Und damit fing er an, so laut und prächtig zu zischen, daß der Doctor laut auflachte vor Freude, und seine Natter mit den munteren Äuglein sich gegen den Knaben wandte und mit ihrer spitzigen Zunge freundlich nach ihm züngelte.

»Bist ein wahrer Feuerbube!« sagte Horn und nahm aus einer Art von Respekt grüßend seinen Kopf abermals vor Balthasar ab. »Sage mir doch, Junge, wie kann es Dir denn einfallen, ein Schwarzrock oder Kuttenmann zu werden? Meinst Du, das sei ein Leben in Lust und Freude, in Sang und Klang? Weit gefehlt, Balthasar! hast Du ein menschliches, empfindsames Herz in der Brust, so sollst Du Dich wundern, wie Dir das die Rippen morsch klopfen wird, wenn Du so über Deinem Brevier sitzen mußt



Digitized by Google

und draußen die heitere, sonnige Welt jauchzend an Dir vorüberhüpft. Ich rathe Dir also, laß ab von dem albernen Zeuge, werde ein freier Jägersmann, wozu Du doch eigentlich geschaffen bist, und streife durch Busch und Feld.«

»Mein Jesus!« erwiederte Balthasar und schlug aus Gewohnheit ein Kreuz, »das ist nun einmal so beschlossen, und da wird sich's auch durchführen lassen.«

Wie er so sprach, hörte er die Natter so giftig zischen, daß er den Hauch ihres Athems fühlte, zugleich aber sprang auch der Doctor in wahnsinnigen Sätzen auf seinem einen Beine von Hügel zu Hügel und war in wenig Sekunden jenseits des Thals in dem Baumlabyrinth des sogenannten Thiergartens verschwunden.

Balthasar sah ihm erstaunt nach, er fühlte sich beklommen, die Sonne brannte wie Feuer auf seinen unbedeckten Scheitel, die Grillen zirpten und hüpften in wilden Sprüngen wie toll um ihn herum, und aus dem Birkengebüsch hauchte es ihm wie Flammendunst entgegen. Er stand eiligst auf und lief zurück in die Mühle. Hier fand er zwar bald seine heitere Laune wieder, doch sprach er mit Niemand, auch nicht einmal mit seiner Mutter, von dem gehabten Abenteuer — und wie sehr es ihn auch drängte, den un-

Digitized by Google

heimlichen Doctor wieder einmal zu ſehen und zu ſprechen, eine unerklärliche Scheu hielt ihn ab, in der Mittagsgluth, wenn es auf Flur und Berg einſam ward, die Felswand wieder zu beſuchen.

So kam es, daß einige Jahre vergingen ohne ein Zuſammentreffen mit Horn. Balthaſar ward in dieſer Zeit durch ſeine Studien ernſter, er trat endlich gar als Novize ins Kloſter, und als er ſpäter die prieſterlichen Weihen empfing, händigte ihm ſeine Mutter, die unterdeß alt und ſchwach geworden war, das auf ſo ſonderbare Weiſe erhaltene Souvenir ein, indem ſie ihm nunmehr die Geſchichte ihres Gelübdes, ihre Angſt, und wie ſie durch den Beſuch jener Engelsgeſtalt davon befreit worden ſei, umſtändlich erzählte. Balthaſar nahm das Geſchenk mit Dank und Rührung an, gelobte feierlich in die Hand der Mutter, es heilig zu halten und es nur dann zu Rathe zu ziehen, wenn Beklemmungen, Zweifel und ein innerer Zwieſpalt mit dem Leben ſich ſeiner bemächtigen ſollte.

Noch an demſelben Tage ſtarb Frau Gertrud, die Kupfermühle ward verkauft, da Balthaſar als Geiſtlicher doch unmöglich die Verwaltung derſelben übernehmen konnte, und einige Zeit darauf ward der junge Prieſter als Kaplan an die Kapelle des nächſten Dorfes gerufen, das nur eine Viertelſtunde von

Digitized by Google

der Kupfermühle entfernt lag und heut zu Tage ein großes Kirchdorf geworden ist.

---

Die Gemeinde, deren geistlicher Vorstand Balthasar nunmehr geworden war, zählte damals nur wenige Seelen, und der junge Weltpriester hatte daher meistentheils nach abgehaltener üblicher Frühmette den ganzen Tag für sich. In der ersten Zeit seiner Amtsverwaltung gewährte ihm dies gerade einen eigenthümlichen Genuß, denn nun konnte er ganz nach Willkür und mit süßem Behagen seinen Studien obliegen, denen er schon im Kloster einen hohen Reiz abgewonnen hatte, oder auch in den nahen und fernen Bergen herumstreichen. Er studirte also in seiner Priesterwohnung, die, hart an der Kapelle gelegen, die fernen Gebirgszüge, wie die nahen Hügel und Büsche überschaute, emsig die Kirchenväter, erfreute und erbaute sich an den Legenden der Märtyrer, las mit innigster Theilnahme die Historien der Heiligen, und führte in jeder Weise ein stilles, beschauliches, echt priesterliches Leben. Das ging aber doch nur eine Zeit lang. Die Kirchenväter lassen sich einmal mit vielem Genuß lesen, bei einer Wiederholung der nämlichen Lectüre will die Theilnahme nicht ausdauern. Genau so kam es auch dem jungen Priester vor. Er hatte beinahe seine ganze Bibliothek

Digitized by Google

durchgelesen, nur ein paar bestäubte Tröster standen noch unberührt. Unter diesen befand sich auch das Leben der büßenden Magdalena. Diese trostreiche Lectüre nahm Balthasar jetzt vor. War es nun aber der Inhalt, oder die Schilderung der schönen Sünderin, oder die erwachte Sinnlichkeit, die gegen den heiligen Menschen in Balthasar rebellirte; genug, dem Priester ward bei diesem heiligen Buche höchst bedenklich zu Muthe, und so oft er es weglegte und seine Augen über die sonnige Landschaft schweifen ließ, war es ihm, als riefe jeder Grashalm, jede Blume, jeder Strauch und Baum ihm zu: Komm heraus zu uns und freue Dich mit uns Deines Lebens! Der Gesang der Vögel, der ihn früher stets erquickt hatte, klang ihm jetzt wie Spott und Hohn, oder machte den Eindruck eines melancholischen Klaggesanges auf ihn, und sah er gar heitere Menschengruppen an seinem einsamen Fenster vorüberziehen, hörte er das Scherzen und Jodeln der Schnitter, die Arm in Arm mit muntern Dirnen aufs Feld gingen: da fühlte er sich so verlassen wie ein Gefangener. Was konnte es ihm helfen, daß er ein Diener des Herrn, ein Geweihter Gottes war? Diese Weihe schied ihn ja von der heitern Gemeinschaft aller übrigen Menschen; diese Theilnahme am Reiche Gottes und seiner Auserwählten schon auf Erden entrückte ihn den unschuldigen

Digitized by Google

Freuden dieſer Welt, und machte ihn wider ſeinen Willen zu einem Halbgott unter den Menſchen. Niemand verkehrte herzlich und ungezwungen mit ihm, kein Mann nannte ihn vertraulich Freund, kein Mädchen blickte mit ſchelmiſchem Auge in das ſeinige, oder ſchlang ihre vollen Arme um ſeinen Nacken; ein Glück, deſſen ſich doch jeder gemeinſte Knecht rühmen konnte! Daß man ihn ehrerbietig grüßte, daß jede Frau, jedes Mädchen ihre warmen, weichen Lippen auf ſeine Hand drückte, konnte ihm keine Entſchädigung gewähren. Was er früher nie geahnt, was ihn nie bewegt hatte, der ſchwebende Schritt einer jungen Dirne, und noch mehr ihr Handkuß, machte jetzt ſeine Nerven erzittern und verſetzte ihn in eine Betrübniß, die er durch nichts mehr vertreiben konnte. Am Entſetzlichſten war es ihm, wenn er im Beichtſtuhle ſaß und ſo viele blühende Jungfrauen mit ſchmelzend ſüßer Stimme ihm die Geſchichten ihrer kleinen Liebesſünden ins Ohr wisperten. Er wußte kaum, was er den armen, niedlichen Sünderinnen ſagen ſollte, denn er fühlte, daß das, was ſie für Sünde hielten und was er ſelbſt vermöge ſeines Prieſterthums verdammen mußte, nichts anderes war, als das geſunde Verlangen des unſchuldigen Naturmenſchen. Und wenn er nun vollends ein Brautpaar einzuſegnen und ihre Hände mit dem ſeidenen Bande zu um=

Digitized by Google

winden hatte, dann bebte seine Stimme, es flirrte ihm vor den Augen, und er blieb kaum seiner Sinne noch mächtig. Fasten, Beten, und Bußübungen, die Balthasar sogar bis zur Geißelung steigerte, wollten nicht anschlagen; machte er sich aber gar wieder an das Lesen seiner heiligen Geschichtsbücher, so war, so zu sagen, der Teufel erst recht in ihm los, und es fehlte gar nicht viel, so hätte der junge Priester zu rasen und zu toben angefangen.

In dieser stets zunehmenden Herzens- und Gewissensqual fiel dem Priester seine Unterredung mit dem gespenstischen Doctor Horn wieder ein, die er vor Jahren auf dem Schülerbusche gehabt hatte. Auch, was der finstersatyrische Mann damals über Welt und Leben geäußert, kam ihm ins Gedächtniß. Was war zu thun? Als geweihter Priester mußte es ihm allenfalls wohl erlaubt sein, auch mit einem Geiste Umgang zu pflegen, im Nothfall wußte er ja alle Bann- und Zauberformeln, um den Teufel unschädlich zu machen, wenn er wirklich in dem einbeinigen Doctor stecken sollte. Balthasar entschloß sich demnach, am nächsten Mittag nach dem Schülerbusche zu gehen. Ein Skapulier und ein geweihtes Crucifix sollten ihn schützen. Während er nun Beides unter seinen unschätzbaren Besitzthümern suchte, bemerkte

er das Vermächtniß seiner verstorbenen Mutter, an das er gar nicht mehr gedacht, und plötzlich stand die Erzählung der ganzen seltsamen Begebenheit, wie sie ihm die Mutter mitgetheilt, lebhaft vor seiner Erinnerung.

Gedankenvoll nahm Balthasar das federleichte Büchlein auf, sein tiefliegendes, in wildem Feuer brennendes Auge forschte in den verworrenen Dendritenzügen nach einer Lösung, nach einem Wink, wie dies Engelsgeschenk zu benutzen sein möchte. Lange blieb sein Bemühen vergeblich, plötzlich aber, als er das Büchlein der Sonne zuwendete, bemerkte er mit freudigem Entsetzen, daß die arabeskenartige Einfassung des Büchleins sich verwandle, daß die Ästchen und Zweige sich zusammenzogen und in Gestalt aufblühender Wassergewächse, und zwar von jener Art, die man Nixenhaar nennt und das wie ein grüner Mantel auf schnellfließenden Gewässern schwimmt und in weißen, kleinen Kelchblüthen sich über die Oberfläche des Wassers erhebt, in Schriftzüge zusammentraten. Balthasar drehte und wendete das Wunderbüchlein herüber, hinüber, um den Anfang und Sinn dieser Dendriten-Blumenschrift zu entziffern, und so fand er denn endlich heraus, daß rund um den sonderbaren Talisman folgende Reimzeilen eingefügt waren:

Digitized by Google

»Ein Tropfen rein,
Im Vollmondsſchein
Geſchöpft am Feenmuſchelrand,
Löſt dieſes Büchleins Silberband.«

Dieſe Entdeckung war für Balthaſar von hoher Wichtigkeit. Er entging dadurch nicht allein der Verſuchung, mit dem geſpenſtigen Doctor Horn in Verbindung zu treten, er konnte ſogar auch mit Zuverſicht auf Rettung aus ſeiner für ihn mehr und mehr unerträglich werdenden Lage hoffen. Es fehlten nur noch wenige Tage bis zum Eintritte des Vollmondes, und dieſe brachte Balthaſar in ſteten Gebetsübungen und unter ſtrengem Faſten zu, um ſich möglichſt gegen alle ſündhaften Gedanken zu ſichern. Die langen Körper- und Seelenleiden, die fieberhafte Gemüthsaufregung, an der er ſchon ſeit Monden litt, hatten den jugendlich-blühenden Mann in eine bleiche, eingefallene Jammergeſtalt verwandelt, ſo daß ihn ſeine Beichtkinder theils für wahrhaft fromm, theils für geiſteskrank hielten.

An dem Tage, wo der Vollmond eintrat, hatte Balthaſar eine Todtenmeſſe zu leſen. Er ließ, um ſich zu weihen, ein paar Weihrauchkörner mehr als gewöhnlich in das Rauchfaß fallen und las überhaupt die Meſſe ſelbſt mit einer Ergriffenheit, die ſeine Zuhörer gewaltig erſchütterte und ſie noch mehr in dem

Glauben an die Frömmigkeit ihres Geistlichen bestärkte. Die Messe hatte lange genug gedauert, die Düsterniß des Abends dämmerte schon durch die kleinen runden Scheiben der Kapelle, als die Administranten die zahlreichen Kerzen auf dem Hochaltar löschten. Balthasar ging bewegt, wie nie, in seine Wohnung zurück, legte seinen Chorrock ab, hüllte sich in ein unscheinbares Gewand und steckte das Wundergeschenk zu sich, nachdem er zuvor den Segen darüber gesprochen und sich selbst mit Weihwasser besprengt hatte.

Die Feenmuschel war, wie schon bemerkt, ein silberklarer, sehr starker Quell, der mitten auf einer großen Wiesenfläche unter einer Gruppe von Erlen und Birken aus glänzendem Sandgrunde hervorrieselte. Da er, streng genommen, Niemand zugehörte, so betrachtete ihn Jedermann als sein Eigenthum, das Volk aber setzte sein geheimnißvoll-klares Wasser, das Sommer und Winter gleich stark floß, unter die Obhut der Feen. Dieser Brunnen lag eine gute Viertelstunde von Balthasar's Wohnorte entfernt, und der Priester mußte, wollte er dahin gelangen, ins Mandauthal hinabsteigen und eine ziemliche Strecke an dem kleinen Flusse in einer fruchtbaren und anmuthigen Niederung fortwandeln, bevor er über eine recht unheimlich aussehende Lehne den Quell selbst

Digitized by Google

erreichen konnte. In jener Niederung erhob sich auf einer Wiesenfläche, die bis an den nahen Berg hinlief, eine schöne, große Eiche, die man wohl hin und wieder des Teufels Reitgerte nennen hörte. Denn eine düstere Sage erzählte, daß man vor ein paar Jahrhunderten auf dieser Wiese eine Kapelle zu bauen beabsichtigt habe, die nunmehr eine Viertelstunde weiter oben stand. Es habe sich nämlich das merkwürdige Wunder zugetragen, daß jede Nacht um 12 Uhr der Teufel, auf einem schwarzen Hengste reitend, alle Steine, die man den Tag über auf die Wiese gefahren, an die Stelle transportirt habe, wo die Kapelle wirklich erbaut wurde, und diese nächtliche Fortschaffung der Steine sei denn so lange exercirt worden, bis man sich endlich freiwillig in das Nothwendige gefügt. Als nun der Teufel seines Sieges gewiß gewesen, habe er triumphirend seine Reitgerte in die Wiese gestoßen, die denn über Nacht zu einer mächtigen Eiche emporgeschossen sei.

Als nun Balthasar der Eiche näher kam, bemerkte er durch den silbernen Dunst, der über dem Thale hing, daß eine Figur unter den breiten Ästen stehe, und mit Schaudern erkannte er bald darauf den einbeinigen Doctor Horn. Er that indeß, als sähe er gar nichts und ging rasch fürbaß, allein der Doctor schien damit nicht zufrieden zu sein. Er rief



Digitized by Google

ihm laut ſein »Bon soir, Monsieur« zu, denn er pflegte als Gentleman und böſes Weſen immer franzöſiſch zu grüßen, und ſchwenkte ſeinen Kopf gegen den Prieſter.

»Ei, ei, Herr Kaplan,« fuhr er fort, als dieſer auch den Gruß unbeachtet ließ, »Ihr geht da einen recht unangenehmen und ſchlüpfrigen Weg. Warum kamt Ihr nicht lieber vor ein paar Tagen am hellen Mittag nach der Felswand? Wir hätten da einen recht muntern Discours führen und Brüderſchaft in einem Gläschen lacrimae diaboli trinken können. Das iſt ein Wein für kranke Prieſter, als wäre er ganz beſonders für ſolche heilige Männer gewachſen. Aber es thut nichts, Herr Kaplan. Es iſt noch nicht aller Tage Mittag geweſen, und wenn Ihr Euch bei dem zugigen, feuchten Brunnen erkältet habt, dann werdet Ihr Euch meiner Parole ſchon erinnern. Hört Ihr?«

Balthaſar vernahm unter Fieberſchütteln das Ziſchen der Schlange, er ſah ihre ſtechenden Augen liſtig und lockend wie ein paar blitzende Brillanten durch den Nebel funkeln, und hörte das Athmen des rauchenden Todtenkopfes. Dennoch gab er keine Antwort, ſondern ging ſo eilig als möglich weiter. Horn folgte ihm nicht, nur das Schlangengeziſch ließ ſich noch lange in der Entfernung hören.

Digitized by Google

Als der Prieſter an der Feenmuſchel ankam, fiel gerade das volle Licht des Mondes in das leis bewegte Waſſerbecken. Rundum war es ſtill, kein Heimchen zirpte, kein Vogel ſang, kein Hauch bewegte das Laub der Bäume. Kaum ſchwankten einige Binſen, über welche die funkelnde Welle ſich ergoß. An dem nahen, dicht bewaldeten Berge wehten einzelne Nebelſtreifen, gleich Schleiern, die von dem Umherſtreifen der Feen an den Bäumen hangen geblieben waren, über dem grünen Wieſenteppich aber und in der engen Schlucht, welche der Kucks heißt und von einem raſchen Bach belebt wird, glänzte jener Silberduft jeder Sommernacht, der die Sinne mit ſüßem Zauber umſtrickt.

Balthaſar ließ ſich am Rande der Quelle nieder. Das Abbild des Mondes ſah ihn kalt und bleich aus dem Waſſer an. Er zog mit zitternder Hand das Wundergeſchenk hervor, tauchte den Finger in den Brunnen und ließ einen funkelnden Tropfen auf die ſilberne Bandſchleife fallen; ſogleich löſte ſie ſich, flatterte wie ein weißer Rauch über den Quell und drehte ſich als durchſichtige, äußerſt zart gearbeitete Krone in unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit gerade über dem Spiegelbilde des Mondes fortwährend im Kreiſe. Zugleich ſprang das Büchlein auf und ließ Balthaſar weiter nichts als eine jener großen, lieblich duftenden

Digitized by Google

Wasserlilien erblicken, wie sie in reicher Anzahl auf den Teichen blühen. Die wunderbar zarte, gefärbte Blume war vertrocknet, dennoch leuchteten aber die beiden Staubfäden, welche über den weißen Blätterrand herausfielen, wie ein Paar Sterne. Der Priester wußte nicht, was er mit dieser Blume anfangen, was sie ihm nützen sollte; da entfiel seinem Auge eine Thräne und berührte das Pistill. Nun fing das Büchlein in seinen Händen an zu zittern, die Blume wehte hin und wieder und wuchs über den Buchrand hinaus. Auf dem Wasser begann es zu nebeln, auch die wachsende Blume ward von den feuchten Dünsten erfaßt, und ehe Balthasar noch wußte, wie ihm geschah, bildete sich aus dem Gewirr des Nebels eine zarte, wunderbar schöne Frauengestalt, die ihm zur Seite saß und ihren weichen Arm zutraulich um seinen Nacken schlang. Ihre Augen mit den goldenen Sternen glichen zwei blühenden Vergißmeinnicht, ihr goldblondes Haar rollte in reichen Locken um die Schultern, und auf der Höhe ihres Scheitels ruhte jetzt mit einem goldnen Stern angeheftet, die silberne Krone. Den schlanken Leib umgab ein feines weißes Gewand, das bis auf die Füße herabreichte und nur die Schuhschleifen sehen ließ, die aus ein paar unruhig flatternden blauen Libellenflügeln bestanden.

Digitized by Google

Balthaſar war ſo überraſcht, daß ihm das Wort auf der Zunge erſtarb; erſt als die geheimnißvolle Gefährtin mit melodiſcher Stimme ihn anredete, kehrte ihm Muth und Jugendluſt zurück. Er umſchlang das ſchöne Weib, er drückte es an ſeine Bruſt, er bedeckte ihre Lippen mit heißen Küſſen.

»Wer biſt Du, ſonderbares Weſen?« fragte er dann furchtſam und die reizende Geſtalt mit ausgeſtreckten Armen von ſich fern haltend. »Wer biſt Du, und weshalb führſt Du mich in Verſuchung?«

»Ich Dich in Verſuchung führen?« verſetzte das ſchöne Weib. »Du irrſt, Balthaſar! Ich bin Dein Schutzgeiſt, Dein Engel und Deine Geliebte. Nenne mich jetzt, mit welchem Namen Du willſt. Ich gehöre Dir, ſo lange Du an dieſem Brunnen weilſt, und weil ich weder ein Menſch bin, wie Du, noch ein Geiſt, ſondern eine Nymphe, eine Fee, ſo kann ich über Dich wachen, ſo lange Du mir glaubſt und mich nicht verläugneſt, und leicht kann ich Dir das erſetzen, was die Willkür der Satzung Dir geraubt hat. Erfülle ich dieſe Aufgabe meines kurzen Erdenſeins, dann bin ich jenen Geiſtern gleich, die ſich Selige nennen, und mein Volk nähert ſich der Erlöſung.«

Obwohl Balthaſar den Sinn dieſer räthſelhaften Worte nicht deutlich verſtand, ſo konnte er doch un-

Digitized by Google

möglich ein Weſen für bös halten, das mit ſolcher Innigkeit ſich ihm hingab, das mit ſolchem Silberton der Sprache verwandte Klänge in ſeinem Herzen weckte, und er überließ ſich ohne weitere Frage in glücklichem Vergeſſen ſeiner Qual ganz dem ſüßen Geplauder und Koſen der lieblichen Nymphe. Schnell verfloſſen ihm die Stunden, die Sterne erblaßten, des Mondes Bild im Brunnen ward bleich und wolkig. Da fühlte er, daß auch ſeine Gefährtin verſchwunden war. Wieder kreiſte in ſchneller Bewegung die Silberkrone über dem Quell, die Nebel rannen und flutheten durch einander und ballten ſich zuletzt über dem geheimnißvollen Büchlein zuſammen, das am Rande der Feenmuſchel lag. Endlich verſchwanden auch die letzten Flocken, die Staubfäden funkelten wieder, das Buch ſchloß ſich, und vom Quell her flatterte das Silberblümchen und legte ſich als feſtgeknüpfte Schleife vor die Dendritenhülle.

Im Oſten glühte ſchon der neue Tag, als Balthaſar, ſeinen koſtbaren Schatz im Buſen, neubelebt in ſeine Wohnung zurückkam.

---

Dieſes fabelhafte Zuſammenleben Balthaſar's mit der aus den Waſſern des Quells heraufſteigenden Nymphengeſtalt gewährte allen ſeinen unklaren Wünſchen volle Befriedigung. Er lebte von neuem auf,

Digitized by Google

ſeine trüb gewordenen oder unheimlich blitzenden Augen begannen ſanft zu leuchten und ruhten mit freudenvoller Innigkeit auf der Welt. Sah er jetzt die jungen Burſchen mit ihren Mädchen an Sonn- und Feſttagen luſtig an ſeiner Wohnung vorübergehen, ſo freute er ſich ſelbſt der fröhlichen Menſchen. Keine Regung von Neid oder Mißgunſt, kein quälendes Gefühl der Unzulänglichkeit überſchlich ihn. Er fühlte ſich ein Menſch unter Menſchen und ſo glücklich, als es ein zufriedener, denkender Menſch überhaupt ſein kann. Seine Studien, die er mit altem Eifer forttrieb, beunruhigten ihn jetzt nicht mehr, die Lectüre der heiligen Hiſtorien, die ihn ſonſt wie zerfleiſchende Geißelhiebe trafen, gewährte ihm Genuß und Erbauung.

Dachte er nun über dieſe Verwandlung ſeines Innern nach, ſo wiederholte er ſich wohl oft die Frage: wie er eigentlich dazu komme, als geweihter Prieſter ſo vertraulich, ſo innig und herzlich mit einem Weſen zu verkehren, das offenbar der Erde ſelbſt nicht angehöre, wenn auch mit dem Menſchengeſchlechte in verwandtſchaftlicher Beziehung ſtehe? Immer jedoch kam er zu demſelben Reſultate: daß ſein Umgang mit jener Fee kein Frevel, weder gegen Gott, noch gegen die Natur ſein könne, da ſich das zauberſüße Weib willig vor dem Kreuze beuge und ihm ja

Digitized by Google

dieſes Weſen ſelbſt durch eine unbegreifliche Schickung ſchon in der Wiege gleichſam teſtamentariſch vermacht worden ſei.

So lange der Vollmond am Himmel leuchtete, verſäumte der Prieſter nicht, den Brunnen zu beſuchen, wo denn durch die magiſche Kraft der Welle ſein Talisman ſich erſchloß und ihm die Heißgeliebte in die Arme legte. Nun erſt fühlte ſich Balthaſar durch und durch Menſch; das unheimliche Schaudern, das ihn früher oft vor ſich ſelbſt befallen hatte, in dem Bewußtſein, daß er kein Menſch wie andere, daß er ein Ausnahmsweſen, ein Baſtard ſei, wie ſie die vorſorgliche Liebe des Kirchendogma's gebäre, löſte ſich in ein beſeligendes Genügen auf, da er ſich mit gutem Gewiſſen ſagen konnte, er halte die Gelübde und füge ſich doch den weiſen Geſetzen der Natur.

Ungeſtört vergingen in dieſem Kommen und Verſchwinden der Fee mehrere Monate. Der Herbſt neigte ſich dem Ende zu, der Winter drohte hereinzubrechen, und noch immer war dem rufenden Prieſter die Geliebte willig erſchienen. Bisher hatte ſich Balthaſar bei ſeinen Beſuchen am Brunnen ſtreng an die Dauer der Vollmondszeit gehalten, gegen Weihnachten aber traf es ſich, daß er, ſei es durch ein Verſehen, oder weil er glaubte, es dürfte unnöthig

Digitized by Google

ſein, ſich gar zu peinlich an die Form zu binden, ſchon vor Beginn jener Friſt zur Feenmuſchel wanderte.

Zu ſeinem nicht geringen Verdruſſe fand er hier den Doctor Horn, der ſich gemüthlich auf einem paar überzwerch gewachſenen Erlenbäumchen ſchaukelte.

»Bon soir, Monsieur Balthasar!« rief er dem Prieſter zu, der ein paar Schritte von dem Brunnen unſchlüſſig ſtehen blieb. »Wie hübſch iſt's, daß wir uns gerade hier treffen, alter Knabe! Es iſt zwar juſt nicht mein Lieblingsort und mein gewöhnlicher Spaziergang, und wie Ihr ſeht, Hochwürden, hab' ich mir bei dem Herabrutſchen von dem verdammten Berge da meinen vortrefflichen Pantoffel ein wenig wund geritzt. Was hilft's, ich hatte Durſt, und das Waſſer hier, mein Beſter, iſt, was die Kühle betrifft, ganz geeignet, einem innerlich Verbrennenden den Durſt zu löſchen. Aber, mein lieber Balthaſar, ſagt mir doch, wie Ihr zu dem verdammt lockern Leben kommt,« fuhr er fort, indem er einen ſo widerlich höhniſchen und ſchadenfrohen Blick auf den Prieſter warf, daß dieſer davor zuſammenſchrak. »Ich bin kein Koſtverächter und noch weniger ein Moraliſt, aber, aber — ich dächte denn doch, ein ehrliches Menſchenkind ſollte ſich mit ſeines Gleichen auf rechtſchaffene Weiſe begnügen. Warum denn zu

Digitized by Google

Geistern seine Zuflucht nehmen, und, muß es just gesündigt sein — denn so nennt Ihr, glaub' ich, das Bischen Zeitvertreib — mit dem kalten Fluß- und Quellgesindel anbinden?«

»Herr Doctor,« versetzte Balthasar trotzig, »mir däucht, es wird am besten sein, Jeder von uns kümmert sich um seine Angelegenheiten. Die Eurigen scheinen mir außerordentlich complicirter Natur zu sein, was ich zumeist aus Eurer absonderlichen Einbeinigkeit und Eurem wirklich haarsträubenden Kopfabnehmen schließen möchte.«

»Ah so!« sagte Doctor Horn und schwenkte zugleich recht gravitätisch sein schwarzbuschiges Haupt. »Laßt mir immerhin meine Eigenthümlichkeiten, alter Knabe, ich bin der Präsident der Kopflosen, in deren Gesellschaft ich Euch demnächst einzuführen Gelegenheit nehmen werde.«

»Mich? — Danke ergebenst! Ich fühle durchaus nicht das Bedürfniß, diese ehrenwerthe Gesellschaft zu incommodiren, vielmehr möchte ich wünschen, andere Leute hätten dieselbe Gesinnung.«

»Na, Herr Kaplan,« versetzte Horn, »höflich hat Euch das Nymphchen da unten nicht gemacht. Das thut aber nichts. Für heut Abend müßt Ihr schon mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen; denn

Digitized by Google

auf Ehre und Unſeligkeit, Eure holde Unholdin läßt Euch diesmal im Stiche!«

»Ich erlaube mir daran zu zweifeln,« ſagte Balthaſar.

»Und ich bin ſo grob,« ſprach Horn, »zu behaupten, daß Ihr dem kalten Geſchöpfchen heut Abend untreu werdet.«

»Ich ſchwöre es, daß Ihr lügt!« rief der Prieſter ganz entrüſtet.

»Schwören! Du liebe Zeit, was iſt damit viel gethan! Abwarten iſt weit prieſterlicher gehandelt. Doch ſagt mir, alter Knabe, hättet Ihr denn wirklich nicht Luſt, das ſchlanke Waſſerweſen einmal mit einem lebensvollen feurigen Weibe zu vertauſchen? Mich wundert nur, daß Ihr unter Euren Küſſen noch nicht zuſammengefroren ſeid.«

»Läſtert nicht, Herr Doctor,« ſprach Balthaſar und zog ſeinen Talisman hervor. »Habt die Güte und tretet ein wenig zurück, damit ich dem gottgeſandten Engel meines Lebens wenigſtens einen Gruß zurufen kann.«

»Nicht mehr als billig,« erwiederte Doctor Horn, ſchwang ſich von ſeiner Schaukel herab und ſtelzte über den Brunnen hinweg, wo er ſich am Saume des Waldes auf einer Windwehe niederließ.

Digitized by Google

Allein wie sorgsam auch Balthasar die Wunderschleife mit Wasser berührte, sie wollte sich nicht öffnen, und sogleich vernahm er auch das höhnische Lachen des einbeinigen Doctors.

»Sagt ich's doch,« sprach dieser, »daß Ihr heut Nacht in diesem bitterkalten Wetter den weiten Weg umsonst hergeschwänzelt seid. Überdies scheint der Mond jetzt nicht hell, und wenn Ihr sonst meint, es könne sich bis Mitternacht ändern, so will ich Euch bis dahin die Zeit vertreiben helfen. Wie wär' es, wenn wir zusammen ein Spielchen machten? He? Das erregt die Geister, bringt das Blut in Wallung und schützt gegen den verdammten Frost! Nun, wie steht's?«

Ärgerlich, daß er schon einmal den Kürzern gezogen hatte, wollte sich Balthasar nicht zum zweiten Male eine Blöße geben. Auch war der Mond wirklich so dicht von Nebeln verhüllt, daß man kaum einen Schimmer von ihm entdecken konnte, und bisher hatte sich die Schleife immer nur beim hellsten Glanze des schönen Gestirns erschlossen. Er überlegte daher nicht lange und gab seine Einwilligung, indem er fragte, ob der Herr Doctor auch Karten und Würfel bei sich habe?

»Da müßt' ich ein jämmerlicher Stümper sein, wäre ich damit nicht versehen,« versetzte Horn.

Digitized by Google

»Hier, alter Knabe, ſind die neumodiſchſten Karten von der Welt, hier zwei funkelnde Würfel, und da ein Becher, wie Ihr ihn beſſer, hol' mich Gott, ſicherlich niemals geſehen habt!« Und während er ſo ſprach, zog er ſich, daß es krachte, ſeine langen, ſchwarzen Nägel von den Fingern und legte zehn der ſauberſten Karten vor ſich auf die gefrorene Erde. Dann nahm er ſeinen Stock, ſchlug den Schädelknopf gegen ſeine Knie und klopfte auf dieſe Weiſe zwei amethyſtene Würfel aus den leeren Augenhöhlen, die in der Dämmerung der Nacht wunderbar blitzten. Endlich riß er ſich die Troddel ab, die hinten von ſeiner Jacke herunterhing, und präſentirte ſie dem verwunderten Balthaſar in Geſtalt eines goldenen, mit erhabener Arbeit geſchmückten Würfelbechers.

»Was ſind denn das für Karten!« rief der Prieſter aus, indem er bemerkte, daß auf jeder einzelnen eins der zehn Gebote in blauen Feuerbuchſtaben brannte.

»Echte Sünderkarten,« erwiederte Doctor Horn. »Ich habe ſie gewählt, um Euch nicht anſtößig zu erſcheinen. An den zehn Geboten, denk' ich, werdet Ihr nichts auszuſetzen haben.«

»Gewiß nicht! Doch ſagt mir, wie heißt das Spiel, und welches ſind die Regeln? Auch möchte ich gern wiſſen, um was Ihr zu ſpielen gedenkt?«

Digitized by Google

»Seelenzwick nenn' ich's,« ſagte Doctor Horn. »Ich ſpiele immer nur Seelenzwick, denn es verlohnt ſich der Mühe. Oder kann man etwas Beſſeres thun, als die zehn Gebote Einem abgewinnen?«

»Schon gut,« ſprach Balthaſar, dem die Finger nach den brennenden Karten juckten. »Und wer verliert, was gibt der dem Gegner?«

»Man darf nicht unbillig ſein,« erwiederte ſehr großmüthig Horn. »Darum ſollt Ihr mir nichts geben, wenn ich gewinne, weil Ihr das Spiel nicht kennt: verliere ich dagegen an Euch, ſo verſpreche ich Euch, falls um Mitternacht Euer Liebchen nicht kommen will, an ihrer Statt ein anderes zur Stelle zu ſchaffen, Alles, verſteht ſich, wenn Ihr es wünſchen, oder auch nur meine Kunſt zu ſehen verlangen ſolltet.«

Balthaſar lachte über dieſe Gewiſſenhaftigkeit und bezeigte ſich damit zufrieden. Die Karten wurden nun der Reihe nach aufgelegt und das Spiel begann.

»Iſt es gefällig, Hochwürden?« ſagte der Doctor und reichte ihm den Becher.

»Sehr verbunden!« verſetzte Balthaſar. »Alſo: Du ſollſt nicht andere Götter haben neben mir! — Juchhe. — Neun!«

Die Natter nieſte, Horn rief Proſit und nahm den Becher. »Juchhe! — Sieben! Sie haben gewonnen.«

Digitized by Google

Balthaſar zog die Karte an ſich und legte ſie auf den Talisman, der auf dem gefrorenen Sande der Feenmuſchel neben ihm lag. — »Du ſollſt den Namen Deines Gottes nicht unnützlich führen!« — Hz! nieſte die Natter wieder, Horn rief Proſit und der Prieſter warf zwei.

»Juchhe!« rief der Doctor, ſchüttelte die Würfel und warf zehn. »Diesmal iſt das Glück auf meiner Seite, der nächſte Wurf an mir. Nur raſch d'rauf zu. — Du ſollſt den Feiertag nicht heiligen!« las der Doctor, die Schlange lachte, daß die dürren, bereiften Äſte der Erlen an einander ſchlugen und die gefrorene Schneedecke klingend zerſprang. »Juchhe! — vier!«

»Ihr habt Euch garſtig verſprochen, Herr Doctor,« verſetzte Balthaſar. »Das nicht ſteht nicht in dem Gebote. Juchhe! — zwölf!«

»Ihr habt Glück, wie ein Baſtard,« ſprach der Einbeinige. »Wieder einmal ein Beweis, daß die Redensart: Glück in der Liebe, Unglück im Spiel, — ein alberner Alterweiberſchwank iſt. Ein rechter Kerl iſt ganz und durch und durch des Teufels, und wer einmal Glück hat, dem geben die Weiber genau eben ſo viel, als das Spiel!«

So ging denn nun das Würfeln fort, immer belebter, immer hitziger. Balthaſar gewann immer mehr



Digitized by Google

Karten, und jedesmal, wenn er das Gebot ablas, nieste die Natter und der Doctor rief Prosit. Gewann hingegen dieser einmal eine Karte, so setzte er dem nächsten Gebote allemal ein nicht hinzu, oder stand es dabei, so ließ er es weg, und dann lachte die Natter immer greller und lauter, daß zuletzt die Tannen auf den Bergen an einander schlugen vor Furcht und Zittern, daß die Felsen bersteten und die Glocken auf den benachbarten Ortschaften und in Zittau fürchterlich schrillten. Balthasar war so vertieft in das Spiel, daß er weder hörte noch sah. Jauchzend schwang er den goldenen Becher über sein Haupt und die amethystenen Würfel fielen wie Sternschnuppen zwischen die Spieler nieder. Er hatte eben das zehnte Gebot gewonnen, als es dumpf durch die Nacht die zwölfte Stunde schlug.

»Ihr seid Sieger geblieben,« sprach Doctor Horn, »und ich halte mein Versprechen. Euer Liebchen kommt nicht, würde Euch Beiden heut auch zu kühl sein; soll ich Euch jetzt ein frisch Gebackenes verschaffen?«

»Hol' mich der Teufel, meinethalb!« rief der ganz außer sich gerathene Balthasar und packte seine gewonnenen Karten zusammen.

»Brav, alter Junge, so gefällst Du mir,« versetzte der Doctor, ergriff seinen Stock und stieß seine

Digitized by Google

Natter mit einem Ruck von seinem Beine ab. Da blitzte es wie Feuer über dem Brunnen, ein rother, duftiger, warmer Nebel umwallte den Priester und um ihn blühten würzige Blumen. Das schönste Grün breitete sich vor ihm aus, in säuselnden Büschen lachten und scherzten Amoretten, Musik klang allwärts, und in seinen Armen ruhte das schönste feurigste Weib, das er noch je gesehen hatte. Diese rabenschwarzen Flechten, die sich warm und weich um seinen Nacken schlangen, diese liebeglühenden Augen, und diese Lippen, die verzehrend an den seinigen hingen, verwirrten seine Sinne. Wonneschauer durchrieselten sein Gebein, und indem Alles um ihn her wie ein beseligender Traum durch einander taumelte, verließ ihn zuletzt im Genuß des höchsten Glückes das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, war Alles verschwunden. Er selbst lag halb erstarrt, über und über mit Reif bedeckt, am Rande der Feenmuschel. Nirgends eine Spur von den süßen Erlebnissen der Nacht! Doctor Horn war nicht zu sehen, die Schlange war verschwunden, nur sein Talisman lag neben ihm, und darauf so viele häßliche, schwarze, verwachsene Hornklauen, als er Gebote gewonnen zu haben sich erinnerte. War es ihm auch nicht mehr ganz deutlich, ob dies Alles nur Traum gewesen, oder wirklich ein

Digitized by Google

Erlebniß, ſo graute ihm doch vor dieſen ſchwarzen Klauen. Er ſchüttelte ſie herab und trat ſie tief in den Schnee; dann verbarg er das Wunderbüchlein, das ſich unbeſchädigt erwies, in ſeinen Buſen, und ſchleppte ſich, vor Kälte und Fieberſchauer zitternd, mühſam nach Hauſe.

---

Im Laufe des Tages überſchlich den Kaplan ein unbezwingbares Angſtgefühl. Immer und immer mußte er ſich die Erlebniſſe der vergangenen Nacht wiederholen und alles Widerſtrebens ungeachtet ſich ſelbſt bekennen, daß auch die unheimlichen düſtern Partien in dieſem wüſten Durcheinander, die er anfangs für Traum gehalten hatte, Wahrheit enthielten. Er erinnerte ſich nun ganz deutlich ſeines wilden, unchriſtlichen Spieles mit dem unheimlichen Doctor, ſeines Glückes dabei, und der Folgen, welche dies für ihn gehabt hatte. Mußte er ſich auch ſagen, daß er unklug, wo nicht ſündhaft gehandelt habe, ſo zog ihn doch ein unerklärlicher Sehnſuchtsdrang nach einem abermaligen Zuſammentreffen mit dem Doctor, und er mußte ſeine ganze Willenskraft aufbieten, um dieſem Hange begegnen zu können. Überhaupt fühlte Balthaſar eine dämoniſche Luſt zu lautem Aufjauchzen, zu unziemlichem Betragen und zu völlig unheiligen Redensarten in ſich lebendig werden, die, je

Digitized by Google

näher der Abend heranrückte, desto heftiger, und zuletzt ganz unbezwingbar ward. Dabei kochte sein Blut in den Adern, sein Herz schlug bang und unregelmäßig, sein Auge glühte und rollte fieberhaft. Alle Studien waren ihm verhaßt, heilige Bücher widerten ihn an, und als er genöthigt war, die Abendmette zu lesen, kam es ihm vor, als lache er mitten in den Gesang hinein.

In dem Bewußtsein seiner Unheiligkeit und seines lästerlichen Betragens suchte er Hülfe bei dem Geschenk der Fee. Er steckte das Büchlein beim Einbrechen des Abends zu sich und begab sich wieder auf den Weg zur Quelle. Der Himmel war diesmal hell, der Mond ging leuchtend über den Bergen auf. Für Balthasar war ein solcher Anblick früher immer beglückend gewesen. Schon das Bewußtsein, die Zaubergabe bei sich zu tragen, hatte ihn sonst beruhigt, beseligt; diesmal aber wuchs nur seine Ungeduld und Wildheit damit. Kaum verschwanden die letzten Häuser der Ortschaft ihm aus dem Gesichte, so fing er an zu laufen, zu springen, und endlich in förmlichem Rasen nach dem Brunnen der Verheißung fortzurennen. Mit zitternder Hand riß er den Talisman heraus, betupfte die Schleife mit Wasser und sprengte sie auch glücklich. Allein diesmal verdichtete sich das zarte Gewebe weder in eine Krone, noch auch fand

Digitized by Google

ſich in dem Büchlein die wunderzarte Lilie. In Geſtalt einer zuckend gelben Flamme ziſchte die aufgelöſte Schleife durch die Luft über die Mandau fort nach der Felſenwand des Schülerbuſches, wo ſie geraume Zeit, ſich mehr und mehr vergrößernd, auf und nieder gaukelte und zuletzt als rieſengroßer Uhu darauf ſitzen blieb, fort und fort mit den Flügeln ſchlagend und ein widerliches »Tuhu, tuwit« heulend. Statt der Lilie aber fand Balthaſar in dem Buche nur eine verdorrte winzig kleine Natter, jener des Doctors ſo ähnlich, als ſei ſie es ſelbſt, nur in verjüngtem Maßſtabe.

Bei dieſem Anblicke ergriff den betrogenen Kaplan nicht eigentlich Schmerz und Betrübniß, nur ein noch heißeres Verlangen, den geſpenſtiſchen Doctor zu ſprechen, erfüllte ſeine ganze Seele. Denn daß er jetzt bei dieſem Hülfe finden könne, ſagte ihm eine unklare Ahnung. Er ſteckte daher das jetzt unverſchloſſen bleibende Büchlein wieder zu ſich, und drang auf der Stelle durch Dick und Dünn über das hartgefrorene Erdreich- und den Fluß nach dem Schülerbuſche vor, von deſſen Felſenkamme ihm noch immer der feurige Uhu ſein ſchauerliches »Tuhu, tuwit« entgegenkrächzte. Bei der Eile, die Balthaſar's Schritte beflügelte, legte er den ſchwierigen Pfad bald zurück und erklomm nun die Felſenwand auf dem erſten

Digitized by Google

beſten Wege. Indeß nahm das Geſchrei des Uhu's ab, die feurige Geſtalt ſelbſt ward trüber und kleiner und glänzte nur noch wie ein Glühwurm, als Balthaſar die höchſte Spitze des Felſens erreicht hatte.

Vor Ungeduld, Ingrimm und Verlangen bebend, ließ er hier ein wahrhaft dämoniſches Schlangengeziſch ertönen, dem auch ſogleich Antwort gegeben ward. Genau auf der Stelle, wo das letzte Flimmern des Uhu's zu bemerken war, ſtand jetzt die Geſtalt des Doctor Horn.

»Schon hier, mein wunderlicher Heiliger?« redete er den Prieſter an. »Freut mich, Balthaſar! Sehe ich doch daraus, daß noch Mark und Feuer in Euch ſtecken und daß unſer Spiel von geſtern und meines Weibchens luſtige Schweſter Euch wohl bekommen ſind. Habt Ihr Appetit, und ſoll der Tanz von neuem losgehen?«

»Doctor,« unterbrach den höhniſch Sprechenden der Kaplan, »Ihr habt mich betrogen und beſtohlen, und ich rief Euch, um Euch den Raub wieder abzujagen. Wo iſt meine ſüße Zauberblume, meine holde Genoſſin am Quellenrande, meine ätheriſche Fee, die mich zum glücklichen Menſchen, zum zufriedenen Prieſter, zum frommen und treuen Diener Gottes machte? Gebt ſie mir heraus, furchtbarer, heuchleriſcher Mann, und nehmt dies elende Gewürm wieder zurück, von

deſſen giftiger Zunge ich mein Herz zerriſſen, mein Gewiſſen beunruhigt fühle. Fordert, was Ihr wollt, Entſetzlicher, nur meine Engelsgenoſſin gebt mir wieder!«

Unwillkürlich war der Prieſter während dieſer heftigen Anrede vor dem Doctor auf die Knie gefallen, der mit dämoniſcher Ruhe den Armen höhniſch anlächelte.

»Bon soir!« ſprach er jetzt und ſchwenkte den grinſenden Kopf gegen ihn. »Bon soir, Monsieur! Ihr gefallt mir über die Maßen gut. Ihr ſeid ein muſterhafter Prieſter, über den der Papſt ſelber, wenn er Euch ſo daliegen ſähe, ſeine Freude haben müßte. Nun, Hochwürden, Ihr kennt das noble Sprichwort: »Ein gutes Wort findet eine gute Statt,« und damit Ihr ſehet, daß ich keineswegs ſchlimmer Art und unerbittlich bin, ſo will ich Euch ſehr gern erhören, doch unter einer Bedingung, die einzugehen Euch ganz freigeſtellt wird.«

»Sprecht, ſprecht!« rief der zitternde und noch immer knieende Pfaffe, ſein offenes Wunderbüchlein mit der kleinen, dürren Schlange, die von den glänzenden Augen der Natter Horn's beleuchtet wurde, mit ausgeſtreckten Armen dem Unheimlichen entgegenhaltend. »Ich genehmige Alles, wenn Ihr nicht meine Seele ſelbſt verlangt.«

Digitized by Google

»Ach, wer möchte so grausam sein, Dir gleich Deine Seele zu nehmen,« versetzte Horn. »Davon ist gar nicht die Rede. Laß uns wieder ein Spiel entriren, Du hast Glück, Du spielst mit Liebe und Feuer, Du brauchst Dich also nicht zu fürchten. Gewinnst Du zehnmal hinter einander — bon — so will ich Dir Dein Wassergeschöpfchen wiedergeben, da, wie es scheint, mein Geschmack hinsichtlich der Weiber nicht der Deinige ist. Damit Du mich aber nicht abermals des Betruges beschuldigen kannst, laß es diesmal ein Kegelspiel sein. Ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß nichts Deiner Geschicklichkeit in den Weg treten soll. Bist Du's zufrieden?«

»Alles, Alles,« keuchte Balthasar. »Wann soll der Schub losgehen?«

»Je nun, ein paar Tage mußt Du Dich schon noch gedulden,« versetzte Doctor Horn. »Ich und meine lieben Gesellschafter spielen nur einmal im Jahre Kegel, dann geht's bei uns aber auch toll her und die Kegel fallen, daß es eine Lust ist. Da will ich Dich nun einführen und auf zehn Kugeln für Dich gutsagen. Richte Dich so ein, daß Du am heiligen Weihnachtsabende nach der Christmette hier bist.«

»Und in der Zwischenzeit?« sprach stotternd der Priester. »Was soll in der Zwischenzeit aus mir werden, dessen Blut vergiftet ist von Deiner Schlange,

dem Du mit Deinen falſchen zehn Geboten die Zufriedenheit aus dem Herzen, den Unglauben in die Seele geſpielt haſt? Was ſoll ich in dieſen ſechs langen Tagen — denn ſo viele fehlten noch am Weihnachtsabende — mit meinem wüthenden Menſchen anfangen? Wie ſoll ich meine Gedanken bändigen, meine Begierden im Zaume halten?«

»Sieh da,« verſetzte der Doctor, indem ſein finſteres Geſicht ſich in höhniſch-frivolem Lächeln bis zur Fratze verzog und ſein buſchiges Haar Flammen ſprühte. »Sieh da, wie hatte ich doch Recht vor funfzehn Jahren, als ich Dir rieth, Du möchteſt die klöſterliche Frömmigkeit quittiren, Dein Blut taugt nicht für Kutte und Chorrock. Jetzt liegt der Naſeweis zu meinen Füßen und küßt mein Weibchen, ohne mich eiferſüchtig zu machen. Armes Pfäffchen, Du dauerſt mich. Da ich indeſſen Niemand umkommen laſſe, der ſich mir zutraulich nähert, will ich auch Ew. Hochwürden nicht verlaſſen, den Gott im Zorne, oder vielmehr ſeine eigene Mama in ſündigſüßer Luſt zu ſeinem Diener berufen hat. Das hübſche Schlänglein in Deinem närriſchen Buche da bleibe noch ſechs Tage lang Dein. Fühlſt Du Dich beunruhigt, ſiedet Dein Blut, möchteſt Du juchheien und wilde Lieder ſingen, anſtatt beten und das Kreuz über der Monſtranz ſchlagen; ſo gib dem kleinen Thierchen nur

Digitized by Google

gute Worte, thue schön mit ihm und nenne sie Herzliebste und was Du sonst für schön klingende Namen ersinnen kannst. Das, glaube mir, wird Dich wunderbarlich stärken und Dich empfinden lassen, was Leben und Liebe sei. Nun gute Nacht! A revoir am Weihnachtsabend!«

---

Balthasar wußte nicht, wie ihm geschehen war, doch ließ ihm die innere Unruhe keine Zeit, um über seine mißliche Lage nachzudenken. Mit dem offenen Büchlein in der Hand schlich er nach Hause. Hier legte er es vor sich hin, sah die winzige Schlange mit verlangenden Blicken an, flüsterte mit ihr wie mit einer Geliebten, und hatte allerdings davon das Genügen, sich in einen Zustand versetzt zu sehen, der einem wilden Sinnentaumel glich. Zahllose verlockende Frauengestalten umringten ihn und zogen ihn in berauschende Tänze hinein, bis ihn die Sinne verließen und ein schwerer, dumpfer Schlaf den Gequälten überfiel.

Dies räthselhafte, dämonische Leben setzte Balthasar sechs Tage lang fort. Es gewährte ihm nicht Befriedigung, nicht Ruhe, aber es zerstreute seine wüthendsten Gedanken und zog ihn von der peinigenden Wirklichkeit ab. Grauenhaft kam er sich selbst vor, wenn er jetzt in einem Augenblicke ruhigen Den-



Digitized by Google

kens den Talisman betrachtete und bemerkte, daß die zarte Dendriteneinfassung stündlich sich verwandelte und am Ende des letzten Tages ein verworrenes, grausenerregendes Geflecht von züngelnden Schlangen und mit einander ringenden Todtengerippen bildete. Bei diesem Anblick ward dem Kaplan so unheimlich und weh, daß er keinen Blick mehr auf das ihm sonst so liebe Geschenk zu werfen wagte. Mit steigender Angst zählte er die Stunden, las er zerstreut, mit hohler Stimme, die Weihnachtsmesse, und stürmte dann, in den Mantel gehüllt, nach dem Schülerbusche.

Es mochte neun Uhr vorüber sein, als er hier ankam. Das Wetter war rauh und stürmisch. Der Schnee fiel in dichten Flocken und die heftigen Windstöße trieben ihn in weißlichen, wirbelnden Säulen über die Felder, oder häuften ihn an niedrigen Orten in hohen Wehen an. Balthasar fühlte jedoch nichts von dem Ungestüm des Wetters. Die Erwartung durchglühte ihn, seine Adern schlugen fieberhaft, in seinem Gebein schienen Flammen zu leben und zu kreisen.

Bei seinem Schlangengezisch wehte ein hellrother Feuerschein in dem beschneiten Gesträuch, die entblätterten Birken knitterten, und Doctor Horn stand vor dem Priester, diesmal jedoch in einer etwas ver-

Digitized by Google

änderten Toilette. Statt ſeines Stockes nämlich führte er ein wieherndes Roß am Zügel, zu welchem die ſchon erwähnte Troddel den Stoff hergegeben, und wahrſcheinlich um ſich gegen die ſchneidende Kälte zu ſichern, hatte er einen lang nachſchleppenden, von hellen Flammen lodernden Mantel um ſich geſchlagen. Der Doctor ſah in dieſer ungewohnten, phantaſtiſchen Tracht fürchterlich genug aus und verurſachte auch dem Prieſter Herzklopfen.

»Biſt zuverläſſig,« ſprach Horn zu Balthaſar, diesmal nur durch ein leichtes Nicken grüßend.

»Wo ſoll es nun hingehen?« fragte der erſtaunte Prieſter.

»Nur ein Stündchen weit über die Berge,« verſetzte Doctor Horn, in welchem Balthaſar nachgerade den Teufel zu erblicken glaubte. »Im Kälberbuſche ſind meine Geſellen und luſtigen Kegelſchubgenoſſen ſchon beiſammen.«

»Der Weg ſoll uns ſauer werden,« erwiederte Balthaſar, »indeß immer friſch voran geritten, Herr Doctor, ich will ſchon nachkommen. Es iſt ſehr anerkennungswerth von Euch, daß Ihr etwas Licht mitgebracht habt; wir werden es brauchen in dieſer Schneenacht.«

»An Licht wird kein Mangel ſein, Hochwürden,« verſetzte Horn mit ſeinem gewohnten widerlich grin-

Digitized by Google

senden Lächeln, »und was unser Fortkommen anlangt, so ist dafür ebenfalls gesorgt. Nur keine Zeit verloren! Frisch, schürzt Euern Schwarzrock, besteigt mein Rößlein und haltet Euch, wenn es zu rasch galoppiren sollte, an meinem Mantel fest.. Vor dem Bischen Flammenzeug dürft Ihr Euch nicht fürchten. Ein Kerl, wie Ihr, brennt nicht so leicht mehr an.«

Balthasar that nach des Doctors Geheiß, dieser sprang auf des Rappen Hals, und alsbald sauste das wilde Roß in gräßlichen Sprüngen durch die wirbelnden Schneewolken fort. Des Doctors Flammenmantel flog wie eine Decke über den schaudernden Priester dahin, ohne ihn zu berühren oder zu versengen, und das glutrothe Licht, das von ihm ausging, ließ ihn trotz des Schneewehens alle Gegenstände bis in die weiteste Ferne erkennen. Da sah er nun zur Linken den hellen Eisspiegel der Mandau und darüber hinter dem Gebüsche die weiße Fläche mit dem Erlenkranze bei der Feenmuschel, an welcher er weiße Gestalten zu erblicken glaubte, die ihre zarten Hände rangen und mit ihren langen, von den Silberkronen herabwallenden Schleiern ihm zuwinkten. Und zur Rechten tauchte das Kirchlein auf, das unter seinen Schutz gestellt war. Noch flimmerten die Lichter aus

Digitized by Google

den kleinen Fenstern und die Glocken, die das Ende der Christmette verkündeten, klagten traurig in die Winternacht hinein! Da ward ihm bange um's Herz, er versuchte zu beten; allein kaum faltete er die Hände, kaum trat ein Ave Maria auf seine Lippen, so troffen brennende Funken aus dem Mantel hernieder und die gespaltene Zunge der Natter stach ihm nach den Augen. Todesmatt, aber im Herzen reuig, ergab sich Balthasar in sein Geschick, während der Doctor im tollsten Galopp den schnaubenden Hengst über die Mandau hinwegsprengte und nun längs den Bergen so furchtbar rasch hinjagte, daß der Priester den Schlag der Hufe nur in dem Zischen der Luft hörte und aus den Flammenstrudeln erkannte, die nach jedem Hufschlage in der Luft fortwirbelten. Jetzt flog das Roß über das Dickicht des Niederbusches, jetzt ras'te es über die Klippen des Eierberges, und nun ging es immer schneller, immer wilder über die beschneiten Tannenwipfel des Kälberbusches nach einer großen Wiese fort, die schon aus der Ferne durch eine wunderliche Helligkeit vor allen andern Gegenständen sich auszeichnete.

»Was blitzt dort so hell, Herr Doctor?« fragte Balthasar seinen Führer, denn die innere Angst machte ihm das Schweigen unerträglich.

Digitized by Google

»Es ist die Todtenwiese,« versetzte Horn, »und meine lustigen Burschen sind eben dabei, die Christbäume anzuzünden.«

»Kommen wir dorthin?« fragte Balthasar.

»Sind gleich da,« sagte der Doctor. »Dort ist mein Kegelschub, und Du wirst jauchzen, siehst Du, wie flink die Kerle bei ihrem Spiele sind.«

Noch ein paar Sätze und der Hengst stand mitten auf der Wiese. Eiligst sprang Doctor Horn ab und half seinem bleichen Gefährten aus dem Sattel. Ein ohrenbetäubendes Geräusch, das man nicht eigentlich ein Getön nennen konnte, erschreckte Anfangs den Priester und ließ ihn nicht augenblicklich das mehr als seltsame Schauspiel übersehen, das hier aufgeführt ward. Rings um die sogenannte Todtenwiese glühten nämlich in verschiedenfarbigem Licht riesengroße Pyramiden, aus höchst seltsam, ja kunstreich verschränkten Todtengebeinen erbaut. Die Wiese entlang waren zehn Kegelbahnen in den Schnee geebnet und am Ende einer jeden standen anstatt der Kegel acht Todtenköpfe; der neunte, welcher zugleich die Königin vorstellen sollte, fehlte. Um diese zehn Kegelbahnen schwärmte nun eine zahllose Menge riesengroßer, klapperdürrer Gestalten, die man nicht gerade Gerippe nennen konnte. Alle trugen lange, bis an die Knöchel herabreichende, aschgraue Mäntel, unten mit ei-

Digitized by Google

nem breiten Saum von Flammen eingefaßt, und boten einen Anblick dar, der an ſchauerlicher Erhabenheit Alles übertraf, wenn der Wind die Mäntel erfaßte und in den wunderlichſten Wendungen um die haſtig auf- und abrennenden Träger wehte.

---

Es ſchien, als ſei Balthaſar ſchon gekannt von dieſer Geiſterſchaar, denn man machte ihm ſogleich Platz und geleitete ihn zur nächſten Kegelbahn. Erſt jetzt bemerkte der Prieſter, daß hier noch acht Geſtalten wie verzaubert oder gefroren ſtanden, denen ſämmtlich die Köpfe fehlten. Nun kam Doctor Horn herbeigeſchritten, rannte die Bahn hinauf, bis wo die Schädel aufgeſetzt waren, und indem er ſich ruhig den Kopf abnahm und als lohende Feuerflamme mitten unter die übrigen aufpflanzte, klatſchte er in die Hände und gab damit das Zeichen zum Beginn der Luſtigkeit. Sogleich bewegten ſich die Kopfloſen an die Bahn, Jeder ballte ſich aus Schnee eine Kugel zuſammen, und der Erſte ſchob ſie hinab nach den Schädeln. Der Ball verwandelte ſich während des Laufes in eine rollende Flamme, richtete aber wenig Schaden an. Doctor Horn ſetzte geſchwind die umgefallenen Kegel auf, und die zweite Todtengeſtalt ſchoß ihre Kugel ab, und ſo ging es fort, bis alle acht Kopfloſe ihren Flammenball nach dem geſpenſtiſchen

Ziele geworfen hatten, ohne daß Einer alle Neun getroffen. Jetzt trat Balthasar an die Bahn. Auch er nahm einen Schneeball, allein als er ihn abschob, rollte eine rabenschwarze Kugel über die weiße Fläche und stürzte alle neun Schädel um. Die Todten jauchzten in jenem entsetzlichen Geräusch, das sie schon bei seiner Ankunft hatten hören lassen, sie klatschten in die Hände und einige schlugen sogar mit ihren dürren Knochenarmen auf ihren Knieen eine Art von Freudenwirbel. Doctor Horn aber nahm seinen Kopf auf, winkte dem Priester damit zu und pflanzte ihn an der zweiten Bahn unter die Schädel. Nun begann wieder dasselbe Spiel. Erst hüpften und sauf'ten die glühenden Schneebälle der Kopflosen über die beschneite Wiese, ohne je sämmtliche Schädel zn treffen, und zuletzt riß wieder Balthasar's schwarzer Ball allesammt in das gleiche Verderben. Was der Kaplan kaum gehofft hatte, geschah; er traf auf allen zehn Kegelbahnen, ohne einmal zu fehlen, alle Neun, und die schauerliche Gesellschaft begrüßte ihn überlaut als Sieger.

»Hast Deine Sache gut gemacht, Balthasar,« sprach jetzt Doctor Horn, indem er sich den Kopf wieder aufsetzte. »Bist ein wahrer Teufelskerl, Deine vermaledeiten schwarzen Kugeln haben meinen Witzbehälter unverschämt mälträtirt. Sieh her, er will

Digitized by Google

mir kaum mehr paſſen und hängt auf die Seite, als wollte er 'runter rutſchen. Thut aber nichts, biſt doch ein braver Kerl und ſollſt auch an mir eine ehrliche Haut finden. »Hier,« fuhr er fort, »haſt Du Deine kalte Schmachtlilie wieder. Bewahre ſie ſorgfältig, in dem Falle, daß ſie von heut an noch mit Dir zufrieden ſein wird.«

Ungeduldig, zitternd und im Herzen dem Himmel innigſt dankend, empfing Balthaſar die weiße Waſſerlilie in ſein Buch. Er ſah ſie genau an und mußte ſie für die rechte anerkennen. Haſtig aber und bekümmert, wie er war, und nicht minder darauf bedacht, der unheimlichen kopfloſen Geſellſchaft möglichſt bald zu entkommen, um ſich daheim der ſtrengſten Buße für ſeine Frevel zu unterwerfen, ſchlug Balthaſar ſein Wundergeſchenk zu und ſah es ſogleich wieder von der Silberſchleife zierlichſt und feſt verſchloſſen. In dieſer Eile hatte er vergeſſen, dem Doctor ſeine winzige Natter wieder einzuhändigen, weshalb denn dieſer jetzt uniſono mit der ganzen zahlloſen Schaar der Todten ein ſchreckliches Halt! ausrief. Balthaſar glaubte, man wolle ſich ſeiner bemächtigen, das Herandrängen der flammenbemäntelten Geſtalten beſtätigte dies, und da er neue Kraft, friſchen Muth und ſtolzen Glauben ſeine Glieder durchſtrömen fühlte, da hielt er es für das Sicherſte, ſich

auf Gott und seine Kraft zu verlassen. Er schlug also ein Kreuz gegen den Doctor und seine Schaar und rannte, was seine Füße vermochten, über die Wiese geradeswegs in den Wald hinein.

Dieses Ausreißen des Priesters war das Signal zu einer furchtbaren Hetze. Denn kaum war Balthasar im Walde verschwunden, als auch Doctor Horn seine Gesellschaft aufforderte, dem Strafbaren nachzusetzen. Das ging indeß nicht so leicht und schnell, als er geglaubt hatte, denn einmal waren Alle durch das über sie geschlagene Kreuz etwas gelähmt, und sodann liefen eine hübsche Anzahl auch erst nach ihren respectiven Köpfen, die noch auf der Wiese standen. Doctor Horn selbst wußte sich ebensowenig in seinen verschobenen Kopf zu finden. So rasch er auch mit seinem Feuermantel hinter dem Flüchtlinge herfegte, immer mußte er wieder eine Pause machen, um den tausendmal verdammten Kopf wieder zurecht zu rücken; denn bald hing er auf die Achsel herunter, bald drehte sich die ganze Maschine nach hinten zu, so daß schon an gar kein Fortkommen zu denken war. Mehrere von der Kegelgesellschaft hatten sich sogar die Köpfe ganz verkehrt aufgesetzt und stelzten nun wunderlich genug die Kreuz und Quer in der schneeigen Luft herum.

Digitized by Google

Dieſe Verwirrung verſchaffte dem bedrängten Prieſter einen ziemlichen Vorſprung. Allein konnte ihn dieſer auch retten? Die Beſorgniß, daß der erzürnte Doctor ihn dennoch einholen mögè, hielt ihn kräftig und trieb ihn geraden Weges nach der Feenmuſchel. Nur dann und wann warf er einen flüchtigen Blick zurück auf ſeine Verfolger, die von den flammenbeſäumten Mänteln umflattert oder eingehüllt, ihr Führer und Herr wie ein feuriger Drache an ihrer Spitze, gleich dem wilden Heere hinter ihm drein durch Schnee und Nebel fortzogen.

Schon brachen dem Verfolgten die Kniee zuſammen, ſchon keuchte er athemlos in der kalten Winternacht, da raffte er nochmals ſeine wenigen Kräfte zuſammen, ſprach ein inbrünſtiges Gebet und rannte die letzte Höhe hinan, hinter welcher ſein Aſyl, die Feenmuſchel, lag. Er erklomm die Höhe unangefochten, er ſtürzte am Rande der Quelle nieder. Er rief mit thränendem Auge nach der Geliebten, und tauchte in der Angſt ſeines Herzens das ganze Buch in die ſanft tönende Welle. Ein Strom von Thränen benetzte die wiedereroberte Blume, Nebel wallten und flatterten um ihn, aber nicht ſeine Geliebte, ſondern neuè, andere zarte Frauengeſtalten erhoben ſich aus dieſem Wirrwarr und umgaben in trauriger Ver-

Digitized by Google

schlingung den Quell und den am Rande desselben knieenden Balthasar.

Ein flüsterndes Klagen zog durch die Luft und auf den bleichen Lippen der Feen bebten ebenfalls leise wimmernde Töne, aber auf dem Grunde der durchsichtigen Quelle sah Balthasar jetzt die holde, schlanke Gestalt seiner Geliebten mit gebrochenem Auge ruhen. Ein Kissen von den schönsten Schmetterlingsflügeln diente ihr zum Lager, und aus diesen stets bewegten Flügeldecken stiegen zahllose Perlensäulen empor und füllten den Quell mit dem lieblich-klaren Krystall. Der weinende Priester sah mit starrem Auge auf die regungslose Gestalt, und wendete sich dann wieder um nach den heraufgestiegenen Feen, die in ihrer weißen Gewandung wie Friedensgeister ihn umschwebten. Ihre nackten, zartgeformten Arme verschlangen sich, die Kronen auf den Häuptern und darüber die goldenen Sterne leuchteten in lindem Glanze, und indem ihre zierlichen Füßchen auf einem Opalringe mit Sturmeseile fortglitten, bildeten sie um den Brunnen und um Balthasar einen undringlichen Wall, der von ihren emporfliegenden Schleiern wie von einem Lichtgewölk umwogt ward.

Der Priester bat und flehte in den rührendsten Bitten die ihn beschirmenden Feen, ihm Auskunft über das Schicksal seiner Geliebten zu geben, doch

Digitized by Google

weder eine Klage, noch ein Vorwurf ward ihm als Antwort zu Theil. Gleich ihm selbst ruhten auch die Blicke der Feen auf der bleichen Gestalt in dem Krystall der Quelle. Da nun Balthasar bemerkte, daß er das wunderbare Geschenk mild gesinnter, um das Wohl der Menschen redlich besorgter Geister durch unverzeihliche Unvorsichtigkeit für immer verloren hatte, als er außerhalb des von den Feen gezogenen Kreises die wilde Hatz seiner Verfolger heranstürmen hörte, als das Lästern und Fluchen Doctor Horn's in sein Ohr drang und sein flammender Mantel, ja sogar sein zürnendes, jetzt funkensprühendes, gräßlich verzerrtes Angesicht über den Feen sichtbar ward; da erfaßte ihn ein unsagbares Entsetzen, und indem er seine Arme nach der Geliebten ausstreckte, sank er lautlos in den Quell hinab, dessen Gewässer sich murmelnd über ihm schlossen. Jetzt wollte Doctor Horn seine Beute erhaschen, allein die Feen beugten sich still über den Quell mit ihren lockigen Häuptern und bildeten so eine geschlossene Grotte über demselben, auf welchem die neun Silberkronen mit den neun goldenen Sternen wie ein hehres Opferfeuer brannten.

Vor diesem Anblick mußte Doctor Horn fliehen. Er entwich, von seinen Schaaren verlassen, nach den Felsen des Schülerbusches. Am Morgen darauf fand man Balthasar, die gefalteten Hände über das ge-

Digitized by Google

heimnißvolle Buch gebreitet, mitten in dem nicht tiefen Quelle todt. Seit diesem Tage faßte man das klare Gewässer und nannte es den Pfaffenborn. Doctor Horn aber konnte von Stund' an seinen Kopf nicht wieder gerade auf den Schultern tragen. Weil es ihn nun ärgerte, daß er stets wie ein Kopfhänger herumgehen sollte, und man ihn deshalb wohl gar für einen Frommen halten konnte, entschloß er sich, den Kopf gar nicht mehr aufzusetzen. Daher kommt es, daß, wer ihm jetzt auf dem Pantoffelsteige begegnet, ihn mit dem Kopfe unter dem linken Arme erblickt. Seine Höflichkeit hat er aber nicht abgelegt, denn er schwenkt nach wie vor sein struppiges Haupt gegen jeden Fremden und ruft ihm unter dem Gezisch seiner Natter ein freundliches Bonjour, Monsieur, oder Madame zu. An jedem Weihnachtsabende aber eilt er nach abgehaltenem Kegelfeste auf der Todtenwiese nach dem Pfaffenborne, wo ihn jeder Wanderer an dem Aufleuchten seines Feuermantels, der wie ein Meteor durch die Luft fliegt, erkennen kann. Denn noch immer hofft er, wenn nicht den todten Balthasar, doch seine kleine Natter wieder zu erobern.

Digitized by Google

## 2.

# Der Elf als Hofmeiſter.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vor Zeiten lebte eine Jungfrau, Namens Schwanhild, allein in ihrem Schlosse. Sie war das einzige Kind eines stolzen Vaters, der vor Kurzem erst gestorben. Die Mutter hatte sie schon frühzeitig verloren, und so blieb denn die Erziehung der Tochter dem Vater allein überlassen.

Noch bei Lebzeiten des alten Ritters fanden sich mehrere Freier bei Schwanhilden ein, allein diese schien für jede zärtliche Herzensregung unempfindlich zu sein und wies sämmtliche junge Männer mit höhnendem Stolze ab. Inzwischen jagte sie den Hirsch und den Eber und vertrat Knappendienste bei dem schwächer werdenden Vater. Dies Leben schien der Jungfrau, die übrigens an Zartheit des Körperbaues, an reizender Anmuth der Formen Keiner ihres Geschlechtes nachstand, ausnehmend zu behagen, so daß sie, als endlich ihr Vater starb, die Verwaltung des Schlosses selbst übernahm und stolz und unabhängig, gleich einer Amazone, lebte.

Digitized by Google

Ungeachtet der zahlreichen Körbe, die Schwanhild bereits überall hin verschenkt hatte, fanden sich doch immer wieder junge heirathslustige Männer ein; alle aber mußten, wie die früheren, mit langer Nase abziehen. Darüber ergrimmte endlich der gesammte junge Adel und beschloß, die übermüthige Jungfrau entweder zu einem ehelichen Bunde zu zwingen, oder sie zu züchtigen. Man schickte eine Gesandtschaft an sie ab, welche der Jungfrau diesen Beschluß kund thun mußte. Schwanhild hörte die Sprechenden ruhig an, ihre Antwort lautete aber, wie früher, ja eher noch bitterer, noch höhnender. Darauf kehrte sie der Gesandtschaft den Rücken und schickte sie mit Schimpf und Schande fort. —

In der Nacht nach diesem Vorfalle erwachte Schwanhild von einem Geräusch, das, wie es ihr schien, aus dem Fußboden ihres Zimmers kam. Wie sie aber auch ihre Augen anstrengte, sie konnte doch lange Zeit nichts entdecken. Endlich bemerkte sie mitten im Zimmer ein irres Lichtchen, das wie ein Purzelmann sich überkugelte und dabei wie ein Mensch kicherte. Schwanhild verhielt sich eine Weile ruhig, da aber der Lichtgaukler nicht aufhörte, seine possierlichen Sprünge zu machen, sprach die Jungfrau verdrießlich: »Welcher Narr treibt hier seine Kindereien? Ich verlange, daß man mich in Ruhe läßt?«

Digitized by Google

Sogleich verschwand das Licht, Schwanhild glaubte schon ihren Zweck erreicht zu haben, als auf einmal ein starker schrillender Ton gehört wurde, der Fußboden des Zimmers zusammenbrach und aus der Öffnung eine mit den ausgesuchtesten Speisen besetzte Tafel heraufstieg. Diese ruhte auf einer klaren Luftmaterie, auf der kleine Diener mit großer Behendigkeit hin und wieder liefen, um die an der Tafel sitzenden Gäste zu bedienen. Anfangs war Schwanhild so erschrocken, daß ihr der Athem verging; als sie sich aber wieder etwas gefaßt hatte, bemerkte sie zu ihrem größten Erstaunen, daß ihr eigenes Bild inmitten sämmtlicher von ihr abgewiesener Freier an der seltsamen Tafel sitze. Die Diener reichten den jungen Rittern die köstlichsten Speisen, deren Duft der stolzen Jungfrau gar würzig in die Nase stieg. So oft nun aber die Ritter mit Speise und Trank bedient wurden, bekam Schwanhildens Bild an der Tafel von einem häßlichen Zwerge, der als Diener hinter ihr stand, einen leeren Korb vorgehalten, worüber die Freier ein wildes Gelächter ausstießen. Auch konnte sie bald merken, daß den Speisenden so viele Gänge aufgetragen wurden, als sie ehedem Körbe ausgetheilt hatte, und die Zahl dieser war nicht gering!

Digitized by Google

Schwanhild, des tollen Spukes überdrüſſig, wollte eben wieder anfangen zu ſprechen, als ſie ſchaudernd bemerkte, daß ſie die Sprache verloren habe! Ein Flüſtern und Kichern war ihr ſchon längſt aufgefallen. Um nun zu ſehen, woher dies komme, bog ſie ſich aus den ſeidenen Vorhängen ihres Bettes heraus, und bemerkte jetzt zwei kleine, niedliche Mundſchenken in blauen Kleidern, grünen Schürzen und gelben Hütchen. Sie war der Kleinen kaum anſichtig geworden, als ſich deren Geflüſter zu Worten verdeutlichte und die Stumme nun folgendes Geſpräch mit anhören konnte.

»Sage mir doch, Blumenhold, wie der Spektakel hier endigen ſoll?« ſprach der Eine der beiden Mundſchenken. »Du biſt ja der Vertraute unſerer Königin und kannſt mir gewiß etwas von ihren Plänen verrathen.«

»Allerdings, mein witzarmer Musje Silberfein!« erwiederte Blumenhold. »Wiſſe denn, daß dieſe ſüß und reizend anzuſchauende Beſtie von einem Mädchen jetzt den Anfang der Strafe für ihre zahlreichen Vergehungen erleidet. Schwanhild hat geſündigt gegen jegliche Mädchenſitte, iſt ſtolz und hochfahrend geweſen gegen achtbare Männer, und hat nebenbei auch unſere Königin ſchwer beleidigt.«

»Wie das?« ſprach Silberfein.

Digitized by Google

»Weil sie auf ihrem Berberhengste wie der Teufel selber über unsere Reichsversammlung hinjagte und dabei einem guten Theile unserer hochweisen Volksvertreter Arme und Beine zermalmt hat. Noch dazu war es gerade im Anfange der Eröffnung, die, wie Dir bekannt ist, immer mit einer großen Symphonie des stillen Volkes eingeleitet wird. Nun saßen wir zu Hunderttausenden auf Halmen, Gräsern und Blättern, zum Theil noch beschäftigt, in den blauen Glockenblumen bequeme Sitze für die Ältesten aufzuschlagen. Zu diesem Behufe hatten wir sechzigtausend rothe Erdspinnen ausgebälgt und verarbeiteten sie zu Baldachinen und Tapeten. Was aber unter uns Talent zum Virtuosen besitzt, das stimmte seine Instrumente, fiedelte, flötete, zirpte, klimperte und schalmeite nach Herzenslust, und strich sich die Fiedelbogen auf den frischesten Thautropfen stimmrecht. Auf einmal kommt das Ungethüm von Mädel aus dem Walde gesprengt, und mir nichts dir nichts auf unser Ober- und Unterhaus zu. Ach, du liebe Melancholie, was gab das für ein Gezeter! An die tausend der ersten Redner schlug uns gleich der erste Huf todt, die andern drei Hufe sprengten den Reichstag vollends auseinander und zerrissen, was noch das schlimmste ist, eine Menge von unsern schönen Mützchen. Unsere Königin wurde beinahe wüthend über diesen Friedens-

Digitized by Google

bruch, sie stampfte mit dem Fuße und sagte: Blitz! und was das bedeuten will, das wissen wir. Grade um diese Zeit nun erhält sie auch Kunde von dem Übermuth, mit welchem Schwanhild all' ihre Freier behandelte, und da entschloß sie sich kurz und geschwind, die Sünderin in's Gebet zu nehmen. Vor's erste wird ihr nun Alles rein aufgefressen, wobei sie bloß das Zusehen hat.«

»Dummes, albernes Volk,« dachte Schwanhild, als jetzt der kleine Kellner an die Tafel ging, um neuen Wein aufzusetzen. Während seiner Abwesenheit hatte sie Zeit zu bemerken, wie wohl ein Dutzend anderer Elfen ganze Eimer Wein und duftende Speisen durch den Fußboden heraufzogen, die sogleich nach der Tafel geschafft und dort wie vom Winde verzehrt wurden. Sie wünschte sehnlichst den Tag herbei, um nur Gewißheit zu erhalten, als der kleine muntere Redner wieder zurückkam.

»Nun können wir wieder ein Weilchen plaudern,« sprach Blumenhold. »Meine Gäste sind versorgt und bis zum ersten Hahnenschrei — wo Haus und Keller schon leer sein werden — ist noch eine lange Zeit.«

Schwanhild stieß einen gewaltigen Fluch in Gedanken aus und wendete sich so hastig im Bette um, daß die Kleinen darüber erschracken.

Digitized by Google

»Ich glaube, es ist ein Erdbeben im Anzuge,« sprach Silberfein.

»Ach, behüte!« versetzte Blumenhold. »Das allerliebste Jüngferchen da im Bette mag den Tanz gesehen haben und darüber ist sie wahrscheinlich böse geworden.«

»Sie würde wohl reden, wenn sie diese Verschwendung sähe,« sprach Silberfein.

»Ja, wenn sie könnte,« kicherte Blumenhold, »allein unsere Königin hat ihr den Tort angethan, daß sie dem herzbrechenden Schauspiel stumm zusehen muß; denn ist sie einmal erwacht, berührt sie der Schlummer vor dem ersten Hahnenschrei nicht mehr.«

»Das wär' eine schöne Bescheerung,« dachte Schwanhild und warf sich abermals auf ihrem Lager herum.

»Richtig!« jubelte Blumenhold. »Die Bestie von einem Mädchen ist aufgewacht.«

»Unverschämtes Volk! dachte Schwanhild. »Mich eine Bestie zu nennen! Wenn ich nur erst reden könnte.«

»Ja, das ist eben der Witz, daß ihr der Wunsch nicht gewährt wird,« sagte Blumenhold, und wollte vor Lachen bersten. »Denkt das dumme Ding, sie kann ungestraft unser Orchester zertrümmern, unsere

Reichsverſammlung aus einander jagen und uns ſelbſt zu Brei zertreten.«

»Und die ungebetenen Gäſte verrathen auch noch meine Gedanken?« dachte Schwanhild. »Das ſieht ja beinahe aus, als wäre ein Stückchen Allwiſſenheit an ihren Käppchen hängen geblieben.«

»Freilich, verehrte Dame,« ſagte Blumenhold.

»Nun ſo will ich auch gar nichts mehr denken!« nahm ſich Schwanhild vor.

»Daran thut ſie ſehr geſcheidt, züchtige Jungfrau,« ſagte Blumenhold und machte ihr eine ſpöttiſche Reverenz.

»Wie iſt es denn, ſprach Silberfein, »werden unſere Käppchen wieder ergänzt werden?«

Ei ja,« erwiederte Blumenhold, »und das wird unſerer Amazone hier am meiſten koſten. Es wird ihr nämlich zur Bedingung gemacht, dieſe Käppchen wieder herzuſtellen, ſich einem der verſchmähten Freier als Frau anzuvertrauen, die übrigen alle aber durch reiche Schenkungen zu entſchädigen; auch fernerhin kein Jagdroß mehr zu beſteigen, ſondern fein ſittſam, wie es Frauen ziemt, auf einem Zelter zu reiten. Und bis ſie dies thut, werd' ich die Oberaufſicht über ſie führen.«

»Nun, das wären Bedingungen, die ſich hören

ließen,« dachte Schwanhild, »da will ich doch lieber Hungers sterben!«

»Ganz nach Belieben, Verehrteste,« sprach Blumenhold; »sie wird sich aber schon eines Besseren besinnen.«

»Das wird ihr schwer genug fallen,« versetzte Silberfein, »da wir Auftrag haben, auch alle Schätze der Jungfrau zu confisciren.«

»Ei prächtig, prächtig!« jauchzte Blumenhold. »Da liegt die gepfefferte Strafe; denn nun muß diese stolze, männerhassende Schwanhild auch betteln gehen, Fische fangen, sie verkaufen und sich dabei von den ehemaligen Freiern auslachen lassen, bis ihr Geschäft sie wieder reich macht. Nichts als glücklicher Fang wird dem stolzen Dinge von unserer Königin gestattet. Dazu sind ihr drei Jahre gegeben. In der Zwischenzeit aber muß sie darben und hungern, wie eine weiße Maus, die das Tanzen lernen soll.«

Jetzt erscholl ein ungeheures Gelächter von der Tafel her. Die Freier sangen laut:

»Die letzte Flasche ist geleert,
Schwanhildchen wird nun umgekehrt.
Juchhe, ihr Freier, trinkt!
Der letzte Thaler klingt!«

Mit dem letzten Worte versank die Tafel, der Fußboden schloß sich und es war eine Ruhe im Zim-



Digitized by Google

mer, als ob nichts vorgefallen wäre. Der Hahn krähte und Schwanhilde fiel in tiefen Schlaf.

---

Die Sonne schien bereits durch die seidenen Bettvorhänge, als die Jungfrau erwachte. Sie rieb sich die Augen, und da Alles wie gewöhnlich in Ordnung war, hielt sie das Vorgefallene für einen bösen Traum. Sie stand nun auf, kleidete sich an und wollte ein Glas Wasser trinken. Allein sie sah weder ein Glas, noch einen Wasserkrug. Ärgerlich rief sie nach ihrer Zofe.

»Wie kannst Du das Wasser vergessen, Du dummes Ding,« fuhr sie das Mädchen an. »Gleich schaffe mir frisches herbei und sodann mein Frühstück.«

Die Zofe entfernte sich kopfschüttelnd, da sie sich wohl bewußt war, Abends Alles besorgt zu haben; bald kam sie erschreckt wieder zurück und stotterte: »Ach, gnädige Herrin, gnädige Herrin!....«

»Nun, wo ist das Wasser?«

»Fort — Alles versiegt und eingetrocknet. Zuber, Bach, Brunnen, alles leer und trocken!«

»Wirklich!« sagte Schwanhild. »Sahst Du auch recht? — Nun, dann bringe mir das Frühstück; einen Schinken und zwei pommersche Gänsebrüste.«

Digitized by Google

»Ach, gnädige Gebieterin,« sprach schluchzend die Zofe, »leider sind auch alle Vorräthe verschwunden! Die Weinfässer liegen zerfallen im Keller, die Ställe sind leer, euer Lieblingsroß ist fort, das Futter verfault. Es ist gräßlich!«

»Geh!« sagte jetzt Schwanhild, und brach zuerst in wilde Worte aus, die jedoch bald in murmelnde Klagen übergingen und sich endlich in ein leises Weinen auflösten. Ein Besuch ihrer Gewölbe, Keller und Böden überzeugte sie von der entsetzlichen Verwandlung, die sich über Nacht mit all dem Ihrigen zugetragen hatte. Sie fand nichts als Moder und übelriechenden Schwamm! Nun erkannte sie, daß die gräßlichen Bilder der Nacht die furchtbarste Wahrheit enthielten. Dennoch ward sie nicht bekehrt. Sie beschloß, hungernd ihr Leben zu enden, da auch die Umgegend viele Meilen weit zur dürren, braunen Haide geworden war. Ehe der Mittag herankam, hatten ihre wenigen Diener das Schloß verlassen und Schwanhild hungerte, — daß ihr die Eingeweide knarrten.

Diese löbliche Fastenübung setzte sie drei Tage lang fort, dann aber ward ihr Hunger doch so arg, daß sie nicht mehr im Schlosse bleiben konnte. In halbbewußtem Zustande wankte sie an den See, weit und breit nur das Schloßmeer geheißen. Hier sonn-

Digitized by Google

ten sich auf der stillen Fläche die muntersten Fischchen. Schwanhild sah erst dem Spiel der muntern Thierchen schweigend zu, dann ergriff sie eine neben ihr liegende Gerte, um deren Ende sich ein Würmchen geschlungen hatte, und schlug damit, zürnend über die Lustigkeit der Bewohner des See's, in's Wasser; sogleich baumelte auch ein leckerer Fisch an dem Schwüppchen; begierig griff die Hungernde darnach, um ihn zu genießen, doch im Augenblick hielt sie nur ein übelriechendes Aas in der Hand, während von allen Seiten her ein so schallendes, schadenfrohes Gelächter erscholl, daß Schwanhild einen fürchterlichen Fluch in ihrem Zorn ausstieß.

»O, Du wirst schon noch zahm werden,« sagte grade vor ihr eine Stimme, in der sie leicht den Ton des Erzählers aus jener bangen Nacht erkannte. Um sich blickend gewahrte sie eine Moosrose, die auf dem Felsen wucherte. In dieser saß ein kleines zappelndes Kerlchen mit grünem Schürzchen, hellblauer Jacke und gelbem Käppchen, das der Zürnenden grade in die Augen lachte und einen kleinen Blumenbecher nach dem andern leerte, indem es rüstig einschenkte und dabei mit dem winzigen Schlüsselbund klimperte, als ob es aller Welt Weinschenk sei. »Es schmeckt wirklich ganz vortrefflich,« sagte der schadenfrohe Bursche. »Willst Du mittrinken, Jungfer? Nicht wahr, das

Ausräumen verſtehen wir aus dem Grunde? Es ſoll Dir Noth machen, die Keller wieder ſo zu füllen, wie wir ſie trafen. Wenn Du Dich jedoch zum Fiſchfang und zur Entſchädigung der Freier entſchließen willſt, ſo kann's immer noch ein leidlich Gaſtmahl bei Dir geben.«

»Infamer Junge!« rief Schwanhild und ſchlug mit der Gerte nach der Moosroſe. Der kleine Weinſchenk hüpfte jedoch herunter und hatte ſich in einem Umſehen auf die Naſe der Jungfrau geſetzt, wo er mit ſeinen Füßen einen allerliebſten Marſch trommelte.

»Deine Naſe iſt wirklich ganz ausnehmend weich, Du böſe Sieben,« ſagte der Schalk. »Wenn Du jetzt einen Verſuch mit dem Fiſchfange machen willſt, um Deine Beute zur Stadt zu tragen, ſo ſollſt Du die beſte Muſik von der Welt dazu hören. Sei nur ſo gefällig, liebes Schwanhildchen, und nimm die Angel! Die Muſik, Trompeten und Pauken mit ſammt Flöten- und Klarinettenbegleitung, ſoll ſogleich anfangen, ohne daß ich deshalb den Geſang vernachläſſigen werde.«

Wie ſehr auch Schwanhild ſich abmühte, den luſtigen Gaſt herabzuſchütteln, er blieb ſitzen, als wär' er angewachſen. Als ſie gar nach ihm griff, biß er ſie in die Finger. »Höre, Jüngferchen,« ſprach Blu-

Digitized by Google

menhold, »wenn Du so ungezogen bist, werde ich Dich ein wenig peitschen. Du hast ohnehin als Kind zu wenig Hiebe gekriegt. Das wollen wir denn jetzt nachholen.« Dabei setzte er sich erst recht fest auf der Nase und ließ auf jeder Seite ein Beinchen herabbaumeln, als ob er reiten wolle. »Nun sei fleißig, und lasse Dir Gutes rathen,« sagte er und begann ein lustiges Liedchen zu pfeifen.

Schwanhild, um der überflüssigen Quälerei los zu werden, tauchte die Gerte in's Wasser und sah auch sogleich wieder einen schimmernden Fisch daran zappeln. Ein kunstreich geflochtenes Blumenkörbchen stand neben ihr, das zur Hälfte mit klarem Wasser angefüllt war. Da hinein fielen die Fische ganz von selbst. Der kleine Geselle auf Schwanhildens Nase aber schlug mit seinen Füßchen an die Nasenflügel, blies wohl zehn verschiedene Instrumente auf einmal und sang dazu mit wahrer Silberstimme:

»Da sitzt nun die Jungfrau, die spröde,
Und angelt ein Fischchen im Meer.
Vor den Äugelein wird es ihr blöde,
Das macht nur der Stolz — ungefähr?«

»Klein Jüngferchen, sei nur bescheiden,
Das Fischchen ist wahrlich nicht schwer!
Du wirst Dich noch selbst drum beneiden;
Wie kommt das? Aus Lust — ungefähr.«

Digitized by Google

»Tram tram tram, mein Flötchen das klinget
Und lockt die Forellen dir her,
Schwanhildchen die Angel brav ſchwinget —
Warum wohl, du Klein' — ungefähr?«

»Nur rüſtig! Mit Trommeln und Pauken
Gibt der Elf für ein Fiſchlein Gewähr.
Im Korbe von Maßlieb und Zſchauken
Schwimmt fort es zum Markt — ungefähr.«

»Sei munter, mein Holdchen, zur Frühe
Iſt der blumige Korb wieder leer,
Was macht dann Schwanhildchen mit Mühe?
Sie angelt. — Juchhe — ungefähr?«

»Und fragt ſie ein Freier ganz leiſe:
Was trägſt du Schwanhilde ſo ſchwer?
Dann ſpricht ſie verſchämteſter Weiſe:
Meine Strafe zum Markt — ungefähr!«

»Na ſiehſt Du, was hat es denn für Noth?« lachte der Schalk. »Der ganze Korb iſt voll. Geh nun damit zur Stadt, und haſt Du die Fiſche erſt verkauft, ſo kannſt Du Dir ſchon eine Waſſerſuppe kochen.«

Damit ſprang der Elf in den Fiſchkorb, kroch auf der andern Seite wieder heraus, zupfte eine Zſchaukenblüthe ab, ſetzte ſich hinein und commandirte »Vorwärts!« Die Blüthe blätterte ſich ſogleich aus einander; es entſtanden Segel und Ruder auf zar=

Digitized by Google

tem Schiff, und ſo ſegelte die Barke luſtig in die Luft hinein. »Nun glückliche Geſchäfte, Schwanhildchen,« rief Blumenhold. »Sei hübſch klug und denke immer:

»Ich bin ein verzogenes Kindchen,
D'rum gibt mir die Ruth' eine Lehr'.
Man ziehet mich juſt wie ein Hündchen,
Und das gibt Vernunft — ungefähr.«

Schwanhilde mußte ſich in ihr Schickſal finden. Sie nahm den Korb auf und trug ihn mit dem Vorſatze nach Hauſe, ſich ſoviel als möglich zu verkleiden, ehe ſie nach der Stadt aufbrechen wolle. Allein alle ihre Kleider waren in Staub zerfallen! So mußte ſie nun, von Hunger und Durſt gepeinigt, in ihrem ſammtenen Reitkleide, ihre Wanderung zu Markte antreten.

Ohne zu ermüden und ſehr ſchnell kam ſie hier an. Aller Blicke richteten ſich natürlich ſogleich auf die vornehme Fiſchverkäuferin, doch ſchwieg man diesmal noch und Schwanhilde ſah raſch ihren Korb geleert. Auf dem Schloſſe wieder angekommen, bemerkte ſie im Hofe eine Quelle, neben der ein irdener Krug ſtand. Sie füllte ihn, trank und trug den Reſt nach dem Flur, wo ein kleines Feuer brannte. Sogleich füllte Schwanhild einen Topf, der dabei ſtand, mit Waſſer und ſetzte ihn an's Feuer. Ein Bröd-

Digitized by Google

chen fand sich ebenfalls vor, das sie alsbald klein brockte, um mit dieser schmalen Kost ihren Hunger zu stillen. Unmittelbar darauf versank sie in einen festen Schlaf.

Früh am Morgen erwachte sie wieder mit einem brennenden Durste. Sie wollte an der Quelle trinken, allein Brunnen und Krug waren verschwunden. Dafür hörte sie ein heiseres Lachen, und sah in der nächsten Sekunde den winzigen Kellner auf einem Kork quer über den Hof reiten, indem er mit schäkernder Stimme sang:

»Zum Fischen, Schwanhildchen, ist's schon wieder Zeit,
D'rum kommt Dir der Durst in die Quer.
Auf, suche die Gerte und schürze Dein Kleid,
Ich singe Dich froh — ungefähr?«

Trotzig verbiß Schwanhild ihren Ärger und trollte mit dem Fischkorbe an den See. Ihre Bemühungen zeigten sich wieder belohnend, und sie ging abermals zu Markte. Hier wogte eine erstaunliche Menge Menschen durch einander, die in Kurzem vor Allen Schwanhild umdrängten. Der Korb war beinahe wieder leer, als ein paar ihrer Freier herankamen. Schwanhild erschrak und eine flammende Schaamröthe überflog ihr Gesicht. Neugier und Schadenfreude bewogen sie, die Fischhändlerin anzureden, allein die sonst so Stolze schlug jetzt die Augen nieder und

Digitized by Google

bot den Jünglingen ihre Fiſche zum Kauf an. Zwar erfüllten dieſe ihre Bitte, doch verſäumten ſie auch nicht, ſie zu verſpotten und ihr auf den nächſten Tag neue Käufer zu ſenden. Schwanhild aber ſah den Elf aus einer Maßlieb herauskriechen, ihr mit ſeinem Käppchen einen Gruß zuwinken, und hörte ihn dann ſingen:

»Nicht wahr, holdes Liebchen, nun ſiehſt Du es ein,
An dem Übermuth trägt einer ſchwer?
Doch wärſt Du, vermählt, eine Hausfrau fein,
Gelt, es reute Dich nicht — ungefähr?«

»Ich wollte doch, Du wärſt, wo der Pfeffer wächſt,« dachte Schwanhild, ſogleich aber fühlte ſie den Elf auf ihrer Naſe, die er ganz unbarmherzig zerſtampfte, ſie mit einem ausgerauften Härchen kitzelte, daß ſie immerfort nieſen mußte, und ihr beide Wangen gar jämmerlich zerpeitſchte. »Wart,« ſagte der Kleine, »ich will Dich lehren höflich werden! Was das für gotteslästerliche Gedanken ſind! Einen hin wünſchen, wo der Pfeffer wächſt! Wo wächſt er denn, he? Hier auf Deinem Geſicht ſoll er gleich wachſen! Nicht wahr, Schwanhildchen, das pfeffert? Juchhe! Immer friſch zu gepeitſcht! ſiehſt Du doch ſchon aus, wie eine geſchminkte Ballkokette.«

Jetzt trat Schwanhild den Rückweg wieder an. Zu ihrem großen Verdruſſe fühlte ſie den vermaledei=

ten Elf immerwährend auf ihrem Geſichte herumtrippeln, doch hielt ſie es für's beſte, ruhig auszuharren. Daheim fand ſie den Quell, Brod und Feuer, damit ſtillte ſie wieder Hunger und Durſt, und begab ſich zur Ruhe.

So ging es nun fort, einen Tag wie den andern. Der Elf war und blieb ihr Hofmeiſter. Doch trug ihr der Fiſchhandel große Summen ein, und ſo fuhr ſie denn mit weniger Abneigung, als anfangs, in ihrer Beſchäftigung fort. Nach und nach begegneten ihr alle Freier, bald einzeln, bald in Truppen. Drittehalb Jahre verſtrichen, ohne daß eine Änderung in ihren Verhältniſſen eintrat; da endlich näherte ſich Einer der früher von ihr mit Übermuth behandelten Jünglinge ehrerbietig, zärtlich, wie damals. Sie fühlte ſich beſchämt und doch auch von Liebe ergriffen. Ihr Verdienſt ſetzte ſie in den Stand, die Bedingungen der Elfenkönigin zu erfüllen, und als nun der Jüngling um ihre Hand warb, gab ſie ſchleunigſt ihre Einwilligung. Schwanhilde entſchädigte nun alle, die ſie früher gekränkt hatte, auch mit den Elfen fand ſie ſich ab, und dennoch blieben ihr Schätze in Menge. Als ſie ihre Vermählung feierte, unterließ das ſtille Volk nicht, das Feſt durch ſeine Gegenwart zu verherrlichen, obwohl die Kleinen einen wahren Kreuzſpektakel vollführten. Als aber der frohe Tag zu Ende

Digitized by Google

ging und die glücklichen Gatten ſich in ihre Zimmer zurückzogen, hüpfte der kleine Kellner vor ihnen her, blies eine Blumenflöte und ſang, daß die Scheiben klirrten:

»Nun denke, Schwanhildchen, du zärtliche Braut,
So lange du lebſt, an die Lehr'!
Die Demuth 'nen luſtigen Käfig dir baut,
Doch zerbricht ihn der Stolz — ungefähr.«

»Dem Mädchen beſcheidene Sitte nur ziemt,
Überlaſſet den Männern den Speer.
Nur wenn ihr der ſtilleſten Tugend euch rühmt,
Seid ihr groß und zwar nicht — ungefähr.«

Digitized by

# 3.

# Der Husar

oder

# das reitende Irrlicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der wohlhabende Töpfer, Meiſter Heberling, beſuchte alle Tage, die Gott werden ließ, das »geſchorne Lamm«, ein Wirthshaus, deſſen einſame Lage auf einem hohen Feldrande, mit breiten Teichdämmen umgeben, für muntere Gäſte nicht eben ſehr günſtig war. Indeß trieb die liebe Gewohnheit täglich eine hübſche Anzahl Trinkbrüder hier zuſammen, die ſich bis ſpät in die Nacht hinein in Trank und Unterhaltung gütlich thaten. Einer der emſigſten Beſucher war, wie geſagt, Herr Heberling. Er behauptete als ein geachteter Bürger und ein Mann von Gewicht, das heißt von Geld, ein unbeſtrittenes Anſehen unter den andern Trinkgenoſſen, und nahm deshalb auch immer den oberſten Platz an der langen, fichtenen Tafel in Beſitz. Neben ihn hatte ſich ſeit einigen Monaten ein penſionirter Huſar poſtirt, der durch Erzählen erlebter Kriegsabenteuer die ganze Geſellſchaft weidlich unterhielt und Allen bald unentbehrlich wurde. Den Grund, weshalb man ihn pen-



Digitized by Google

sionirt hatte, konnte freilich Niemand ermitteln, denn Quirl — so nannte er sich — stand in den besten Jahren, war frisch und gesund, wie ein Fisch im Wasser, und hätte demnach bei dem noch immer hitzig zwischen Österreich und Preußen fortdauernden Kriege Pflicht und Beruf gehabt, tüchtig mit drein zu schlagen. Eben so kannte Niemand seine Heimath, kaum seinen Wohnort; denn er hatte die Gewohnheit, sich bald da, bald dort einzumiethen, und so in dem Umkreise einiger Stunden nach seinem Belieben herumzuvagabundiren. Einige wollten sogar behaupten, daß er zwei Uniformen trage, jetzt eine preußische und dann wieder eine österreichische, und zogen daraus den Schluß, er sei ein Deserteur, der sich mit Beutegeldern aus dem Staube gemacht habe. Diese Bemerkungen theilten sich die Gäste aber nur verstohlen mit, da ihn Alle überaus gern hatten, seinen Schnurren aufmerksam zuhörten und sich an seinen Aufschneidereien ergetzten. Denn Quirl log zuweilen wie Münchhausen. Er kam regelmäßig um die Dämmerung auf einem kurzbeinigen Klepper angetrottet, den er, wenn er zuviel des schäumenden Bieres genoß, was häufig vorkam, der Pflege des Wirthes überließ, um ihn am nächsten Abend im nüchternen Zustande heim zu reiten.

Digitized by Google

Quirl mußte wohl sein Lebtage viel getrunken haben, denn seine von Natur schon etwas unförmliche Nase glühte immer wie eine Kohle, und veranlaßte die andern Gäste des geschornen Lammes zu allerhand Scherzen. Der Husar, ein ohnehin sehr umgänglicher Mann, nahm solche Sticheleien nicht übel, vielmehr war er stolz auf seine majestätische Gesichtslaterne, und gelobte mit schelmischem Lachen, er wolle dieses leuchtende Zeichen einer echten Bierseele noch nach dem Tode als Laterne aus seinem Grabe strecken, um allen ehrlichen Trinkbrüdern auf schlüpfrigen Wegen gebührend heim zu leuchten.

Diesen originellen, stets lustigen und durstigen Kauz schloß der nicht minder originelle Töpfer ganz in sein Herz. Er lud ihn oft zu sich ein, um auch außer der gewohnten Abendstunde den Genuß seiner heitern Unterhaltung zu haben, und so ward der Husar bald ein Glied von Heberlings Familie. Diese war zwar nicht recht mit den Neigungen des Vaters zufrieden, mußte ihn aber doch gewähren lassen, da der Töpfer sonst ein fleißiger und guter Mann war, sein Handwerk mit Verstand betrieb und sich in den besten Umständen befand. — Heberling hatte einen Sohn, Friedrich, den er gern auch zu seiner lustigen Lebensweise verleitet hätte, Friedrich war aber, wie das oft geschieht, das ganze Widerspiel des Vaters,

Digitized by Google

ſtill, kopfhängeriſch, geizig und von trüber, menſchenfeindlicher Gemüthsart. Es lag daher in der Natur der Sache, daß Quirl dieſen Sohn eben ſo wenig leiden mochte, als er dem muntern und freigebigen Vater gewogen war. Dennoch konnte die Freundſchaft dieſer beiden Männer nicht verhindern, daß ſie oft mit einander in Streit geriethen, was namentlich dann geſchah, wenn ihre Köpfe bereits etwas illuminirt waren. Für die übrigen Gäſte war dieſer Moment immer ein Feſt, denn nun wurden ſowohl der Huſar als der Töpfer heftig, und es gab ein Schauſpiel, wie man es ſich vergnüglicher nicht wünſchen mochte. Hatten ſie ſich müde geſtritten und heiſer geſchrieen, ſo reichten ſie ſich lallend die Hände, weinten Thränen der Verſöhnung, fielen ſich um den Hals, daß ihre langen Haarzöpfe nachahmend das nämliche Schauſpiel aufführten, und torkelten zuletzt Arm in Arm in die liebe Nacht hinaus. In der Regel vertrug der Töpfer mehr als der Huſar, und geleitete deshalb dieſen meiſtentheils nach Hauſe, das um die Zeit, von der wir ſprechen, an einem hohen Waldrande lag.

Eines Abends, im September, brachte Quirl in Folge eines zuvor mitgetheilten Zeitungsartikels das Geſpräch wieder auf ſein kriegeriſches Leben, und fing nun an, gehörig zu windbeuteln.

Digitized by Google

»Das ſind nur Kindereien,« ſprach er, den Zeigefinger der rechten Hand gekrümmt auf die rothglänzende Spitze ſeiner Karfunkelnaſe ſtützend. »Da hab' ich ganz andere Dinge mit angeſehen! Bei Collin, wißt Ihr, wo die preußiſchen Zöpfe ſo wohlfeil waren, wie die ſauren Gurken im Herbſt, und wo drei Tage nach der Schlacht an die tauſend Schulmeiſter zwanzig Meilen in der Runde auf dem Schlachtfelde erſchienen, um den Gefallenen die Zöpfe abzuſchneiden und ſie zu Ochſenziemern für die hoffnungsvolle Jugend zu verwenden; dazumal, wißt Ihr —«

»Na, ſo wahr ich mir jährlich neunzig Mal einen Zopf trinke,« fiel Heberling ein, »dieſe Geſchichte iſt wieder einmal nirgends als auf dem Hopfenſtengel gewachſen!«

»Töpfer,« verſetzte mit komiſcher Ernſthaftigkeit der Huſar, »knete Deinen Thon und drehe Deine Scheibe, wenn die Karthaunen nicht mehr donnern!« Dann wendete er ſich wieder zu den lauſchenden Gäſten und fuhr fort: »Damals hatte ich alſo einen Vorpoſten zu commandiren. Ich ſaß hoch zu Roß vor der Front —«

»Es war wohl daſſelbe Roß, was Du jetzt reiteſt, Quirl?« warf der Töpfer ein. Der Huſar ſah ihn verächtlich an und ſchnippte wegwerfend mit dem

Finger. »Ein Topfmacher,« ſprach er, »wäre ſchon bei ſeinem Trabe in tauſend Scherben zerbrochen!«

»Ihr hieltet vor der Front?« fragte Einer der Gäſte.

»Vor der Front!« wiederholte Quirl. »Vor mir ſtand der Feind, weiß wie ein Geiſterheer, alle Gewehre auf mich gerichtet. Aber was thut das einem echten Soldaten! Ich obſervire, recognoscire und vigilire den Feind, entdecke eine Lücke in den geſchloſſenen Colonnen und baue darauf meinen Plan —«

»So wahr ich mir jährlich neunzig Mal einen Zopf trinke, Bruder,« rief Heberling aus, mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend, »das iſt eine ganz neue Methode, Pläne zu bauen und auszuführen. Sie gilt wohl nur im Kriege, wenn es an ein Ausreißen geht?«

»Verſtumme!« ſprach der Huſar, ohne ſich in ſeiner Erzählung ſtören zu laſſen. »Dieſe Lücke genau mit den Augen meſſend, überfliege ich mit ſcharfem Feldherrnblick die Zahl meiner Krieger, ſtürze mich mit ihnen auf beſagte Lücke, durchbreche die furchtbare Linie, metzele dahinter ſechs Officiere mit einem Säbelhiebe nieder, während die Meinigen an die ſechshundert Mann vertilgen, ihnen die Köpfe ſo glatt und raſch herunterſäbelnd, daß die Front nicht um

Digitized by Google

das Tausendtheil eines Zolls verrückt wird, und rette durch diese beispiellose Bravour dem großen Könige ein ganzes Regiment. Das war aber nur der Anfang unsers blutigen Abenteuers. Denkt Euch! Die feindliche Front lehnte den Rücken an einen breiten, tiefen Graben. Was geschieht? Als die sechshunderttausend Köpfe 'runterfliegen —«

»Ich dachte, es waren sechshundert,« schaltete Heberling ein.

»Und tausend,« ergänzte Quirl und stemmte den Finger wieder krumm auf seine Nasenspitze. »Als sie also fliegen, wirft sie der Wind und die Kraft unseres Armes über den breiten Graben hinweg dermaßen, daß sie als ein unübersteiglicher Wall im Nu sich aufthürmen. Der Graben füllt sich zugleich mit schäumendem Blut und hinter uns schließt sich die Colonne. Ich besinne mich keinen Augenblick, commandire vorwärts! stürze mich mit dem Roß in die blutigen Wellen, mir nach meine zwanzig Mann. Wir durchschwimmen den Graben, ersteigen den Wall der feindlichen Köpfe und machen wieder Front; denn hinter uns beginnt das Geschütz zu spielen, dermaßen, daß keine Mücke in der Luft mehr Athem holen konnte. Vor uns hatte sich aber inzwischen der Feind ebenfalls geschlossen und stürmt mit gefälltem Bajonnet gegen uns an. So geben wir denn unseren

Digitized by Google

Rossen die Sporen. Sie bäumen sich, überspringen Graben und feindliche Linie, und ehe die erschreckten Kerls noch rechtsumkehrt machen können, bin ich mit den Meinigen schon wieder auf dem Posten angelangt und fertige mit ruhigem Blut eine Depesche an den General aus. Seht, das nenne ich Kriegsaffairen. Das heißt männlich handeln! Es lebe die Tapferkeit!«

Quirl führte den Krug zum Munde und leerte ihn auf einen Zug, daß der Schaum an seinem Schnurbarte hängen blieb.

»Na, Bruder,« sagte Heberling, dem Husaren auf die Schulter klopfend, »nicht wahr, für diese Heldenthat wardst Du vom großen Fritze pensionirt?«

»Mehr, mehr, Bruder Topfmacher!« versetzte Quirl. »Nachdem wir die Schlacht ganz solenn und nach allen Regeln der Kriegskunst verloren hatten, ritt er zu mir heran, gab mir die Hand und schaute mich so recht herzhaft mit seinen großen blauen Augen an: »Kerl,« sprach er, »so Du einmal in Noth kommst, rufe meinen Namen und ich werde bei Dir sein. Bist brav gewesen, kann was aus Dir werden. Adieu!« »Und seht, das hab' ich gethan, als ich in Noth kam, und so sitze ich durch diese glorreiche That jetzt unter Euch und kann sie Euch in Ruhe und Frieden erzählen.«

Digitized by Google

Das Schenkmädchen, Martha, trat jetzt an den Tisch, um ihn mit vollen Krügen zu besetzen. Der alte Schnurrbart gefiel dem hübschen Mädchen und dieser mochte es gern, wenn Martha ihm nach Weiberart um den Bart ging. Quirl gab ihr häufige Geschenke und Martha war, wie man sagte, dem Husaren auf andere Weise dafür dankbar. Heberling, nicht eben sehr streng und splitterrichterlich gesinnt, suchte die keimende Neigung der beiden Leute sogar zu unterstützen; denn weil er den alten Schwadroneur überaus liebte, so hoffte er ihn durch eine Heirath an einen festen Aufenthaltsort zu binden. In Stunden der Aufregung fiel es nun aber dem Töpfermeister wohl auch ein, das schlanke Mädel selbst mit verliebten Augen anzusehen, und das war denn allemal das Signal zu heftigeren Debatten zwischen den beiden Freunden, die sogar einigemal schon in ein kleines Scharmützel übergegangen waren. Auch jetzt erlaubte sich Herr Heberling einige Galanterien, die den Husaren in Harnisch jagten. Der Töpfer kniff die Dirne in die Backen und raubte ihr sogar einen Kuß. Die Gäste lachten und riefen bravo! Quirls Nase ward noch einmal so roth als gewöhnlich, er fuhr auf und griff dem Freunde in die wohlgepuderte Perücke.



Digitized by Google

»Meine Naſe ſoll Dir zur Narrenlaterne werden, wenn ich Dir nicht den Hals breche!« rief er aus. »Gleich läßt Du mein Liebchen gehen und bitteſt mir den verübten Frevel fußfällig ab!«

»Laß Deine Kralle von meiner Perücke!« ſchrie der Töpfer und hämmerte gewaltig auf das Geſicht ſeines Freundes los.

»Ich ſchneide Dir den Zopf ab, Himmeltauſendſacramenter, und brauche ihn als Pfeifenräumer!«

»Quirl, ich mache Deine Naſe zum Bergwerk, ſo wahr ich mir neunzigmal jährlich einen Zopf trinke!« betheuerte Heberling.

»Kahlkopf, Du lügſt!« ſchrie der Huſar, die glücklich erbeutete Perücke triumphirend über den Lichtern ſchwingend. »Du haſt immerfort einen Zopf. Du wirſt niemals nüchtern, Du biſt ein permanenter Bierſchaum, ein Menſch ohne Haltung, der nicht weiß, ob die Front vorn oder hinten iſt! Schulter! Achtung! So wahr Euch meine Naſe heimleuchten ſoll, der Kerl dreht ſich wie ein Derwiſch im Kreiſe. Bravo!«

Quirl ließ die Perücke fallen, die etwas zerzauſt glücklich wieder auf den Kopf ihres Eigenthümers zurückgelangte. Den Huſar hatte das ſtarke Bier bewältigt. Dies erweckte Heberlings Mitleid. Er vergab dem Freunde ſeine Ausfälle und tröſtete auch die

Digitized by Google

weinende Martha, die Waſſer herbeiholte, um dem Betrunkenen die Schläfe damit zu reiben.

»Was weinſt Du denn?« fragte der Töpfer das Mädchen. »Die Race ſtirbt nicht ſobald aus. Soldaten vertragen einen derben Puff und zumal die Huſaren. Bier und Wein bringt ſie nicht um, das kann höchſtens der Teufel oder ſo ein munteres Ding, wie Du biſt, ſo wahr ich mir jährlich neunzigmal einen Zopf trinke!«

»'s is — is — is doch nicht wa — ahr!« lallte der Huſar. »Hun — hunderttau — auſend Mal — alle Ewig — igkeit. Soll meine Naſe leuchten al — als Later — erne. Potz Granaten!«

»Neunzigmal jährlich!« ſchrie der Töpfer dem Betrunkenen in's Ohr. »Hörſt Du, Saufaus? Neunzigmal, nicht mehr, nicht weniger!«

»Aber Heberling!« bat Martha.

»Was willſt Du, was ſoll ich, ſchönes Kind?« Er wollte ſie umarmen, konnte aber ſelbſt nicht mehr gerade auf den Beinen ſtehen und taumelte gegen die Wand. »Richtige neunzigmal, ſo wahr ich mir neunzigmal einen Zopf — Zopf trinke. 's ſteht in der Chronik!«

Und da fiel er auf die Bank. Die Gäſte wußten ſich vor Lachen nicht mehr zu halten, Martha ſchlich ſich hinaus, um den Klepper des Huſaren der



Digitized by Google

ſorgſamen Pflege des Hausknechts zu empfehlen. Beide Betrunkene ſchliefen ein, ein Schalk zog ihnen die Perücken ab, nahm des Töpfers großes, ſilberbeknopftes ſpaniſches Rohr aus dem Winkel und ſtülpte beide Perücken ſo darauf, daß die Enden der Zöpfe ſich unterhalb vereinigten. Dann ſchlich ſich Einer nach dem Andern fort, unbekümmert um die Wirkung des verübten Schabernacks.

Heberling wachte zuerſt auf, ſah den Skandal und nahm ihn als ein gutmüthiger Menſch heiter auf, um ſo mehr, da Niemand zugegen war, an dem er ſich hätte reiben können. Auch dem noch ſchlafenden Freunde ſtülpte er die geraubte Haartour wieder auf. Darüber erwachte Quirl und rieb ſich die Augen.

»Iſt die Schlacht gewonnen?« fragte er gähnend.

»Ja, Bruder,« verſetzte Heberling. »Wir Beide haben als die Tapferſten das Feld behauptet.«

»Dann laß uns plündern — das iſt Kriegsrecht.«

»Suche, ſo wirſt Du finden,« ſagte der Töpfer, den ſchweren Freund nochmals rüttelnd.

»Ach ſo!« meinte Quirl, als er ſich in der trüben, dunſtigen Schenkſtube ſeinem Freunde allein gegenüber ſah. »Alſo auf Morgen! Gib mir den Arm,

Digitized by Google

Bruder — denn mich dünkt, die Erde hat's Friern, so grauſam wackelt und ſchüttelt ſie ſich.«

»Deinen Hut, Quirl, 's regnet!«

»Auch gut, das löſcht den Durſt! Martha! Martha!« ſchrie er mit heiſerer Stimme. »Was die Mädels des Nachts faul ſind, Bruder, das iſt Dir eine wahre — wahre Naturerſcheinung! Nicht zu bewegen, ſo wahr meine Naſe leuchten ſoll! He, Martha!«

»Sie ſchläft,« ſagte leiſe Heberling, um den Huſar, deſſen Augen völlig umſchleiert waren, zu täuſchen. Denn er ſah das hübſche Schwarzköpfchen am Thürfenſterchen lauſchen.

»Nun alſo adieu und guten Morgen, und es iſt wahr, daß eine Karthaune zerplatzt, wenn ſie doppelte Ladung kriegt. Das iſt eine — Naturerſcheinung.«

Taumelnd ſchoben ſich die Freunde zur Thür hinaus. Der Töpfer wußte Martha noch einen Kuß zu rauben, doch ſo behutſam, daß der eiferſüchtige Freund nichts davon ahnte. Das Mädchen öffnete die Hausthür und begleitete die auf dem ſchlüpfrigen Erddamme Forttaumelnden noch eine gute Strecke, um ſich zu vergewiſſern, daß ſie auch den richtigen Weg einſchlügen. Erſt als ſie den breiten Teichrand erreicht hatten, der auf beiden Seiten mit Hecken ein-

Digitized by Google

gefaßt und folglich gefahrlos war, ſchlich ſie wieder zurück in's Schenkhaus.

Die Nacht war ſtockpechfinſter. Ein kalter Wind ſtrich ſchneidend von den Gebirgen her über die Sturzäcker und trieb den ſpäten Wanderern praſſelnde Regenſchauer in's Geſicht. Weg und Steg waren nicht zu erkennen, die dicke Finſterniß hüllte Alles in ein undurchdringliches fahles Grauſchwarz. Mit ſich ſelbſt ſprechend holperten indeß die Freunde auf längſt bekannten Pfaden langſam weiter. Es ging freilich nicht geſchwind, da der Huſar ſehr oft über ſeine eigenen Füße fiel und der Töpfer als Führer auch nicht ſehr zuverläſſig war. Über das immerwährende Lerchenſchießen geriethen ſie denn richtig wieder mit einander in Streit. Der Huſar behauptete, die ganze Schuld liege an Heberling, und wenn er nicht vernünftiger gehen wolle, ſo bringe er ihn gar nicht nach Haus.

»Was?« fuhr der Töpfer auf, »Du flunkerfixer Sieger von Collin willſt behaupten, ich bedürfe Deiner zum Heimgehen? Du ſelber biſt wie eine gefüllte Bombe, und aus Gnade und Barmherzigkeit ſchleppe ich Dich in dem Schwerenothswetter nach Deinem albernen Nothſtalle.«

»Nun höre Einer! ſagte Quirl pathetiſch. »Kann

der vierschrötige Bengel auf keinem Fuße stehen und will mich führen! — O so 'n Talp« —

Er konnte die Rede nicht beendigen, weil er der Länge nach hinfiel. Sogleich aber setzte er sich wieder auf und perorirte mit dem lautlachenden Töpfer weiter. »Das thut bloß ein Kerl, der keine Ehre im Leibe hat,« sagte er. »Ein Soldat weiß Parole zu respectiren —!«

»Was!« schrie Heberling. »Meinst Du, ich soll Dich aufheben? Da kannst Du lange warten. Ich seh' Dich nicht 'mal.«

»Die Nacht ist keines Menschen Freund,« brummte Quirl und rappelte sich allein wieder auf. »Na, wo stecken wir denn?«

»Im Moraste,« sagte Heberling. »Dein Herumtorkeln hat mir alle Himmelsgegenden durch einander gequirlt.«

»Contenance!« rief der Husar sich selber zu, erhaschte den Arm des Töpfers und krabbelte weiter. Sie kamen auf einen entsetzlich durchweichten Sturzacker, durch den sie sich kaum hindurch arbeiten konnten. Der Boden stieg aber bergan, und weil Quirl's Haus an einer Lehne lag, glaubten sie richtig zu gehen. Plötzlich blieb der Husar stehen und schrie aus Leibeskräften: »Licht!«

»Vorwärts!« commandirte der Töpfer.

Digitized by Google

»Nicht einen Schritt,« verſetzte der Huſar.» Das iſt mein Bewußtſein! Ich will und muß und werde Licht haben, das behaupte ich! Und ich kann's behaupten, denn Licht verlangt meine Seele, die unſterblich iſt, und ich ſtehe hier, bis das Licht kommt, Du ganz alberner, vernagelter, alter Kanonenſchaft!«

Heberling fühlte die Wirkungen des häufig genoſſenen Bieres jetzt auch wieder ſtärker, als vorher. Es wirbelte ihm vor den Augen, ſo daß er gar nichts mehr unterſcheiden konnte. »Nun, ſo ſchaffe doch Licht, Du Maulheld!« fuhr er den Huſar an. »Laß Deine Naſe leuchten, wie Du verſprochen haſt.«

»Das werd' ich,« betheuerte Quirl, »ſo wahr ich — leuchten werde, aber das iſt gegen die Abrede.«

»Geht mich nichts an. Hier iſt Licht von Nöthen und eine wahre Gottesgabe.«

»Alſo — o Licht!« ſchrie der Huſar abermals, was die Lungen vermochten. »Es iſt eine ganz unangeſehene Nacht, daß — ſie kein Licht herunterblinkern — läßt.«

»Leuchte, leuchte, Du Naſe voll Erz und Feuer!«

»Aber ich thu's nicht, bis ich todt bin, ſo wahr die Sonne einen Haarzopf hat!«

»So ſtirb, Du Eſel, nur leuchte!« ſchrie der Töpfer.

Digitized by Google

»Freund, thu' mir einen Gefallen und ſchlage mich todt!« ſagte Quirl äußerſt pathetiſch. »Die Welt iſt ohnedem ſchlecht und mir iſt fatal, alſo, damit ich leuchte, ſchlage mich todt!«

»Das iſt bald geſchehen, Bruder,« verſetzte der Töpfer, der nahe daran war, auf jede Dummheit des Freundes einzugehen. »Wo willſt Du leuchten?«

»Hier, alte Drehſcheibe, hier, wie 'ne Stallampe! Löthe mir der Blitz die Schuhſchnallen zuſammen!«

Heberling fuhr mit dem Stocke rund im Kreiſe herum, traf den wackeligen Quirl ins Genick, daß er ein paar Schritte vorwärts taumelte und unter Lachen fiel. Das Lachen verſchwand jedoch ſehr bald, und Heberling, der beim Umdrehen ebenfalls hingepurzelt war, hörte nichts, als den aufklatſchenden Regen und das Heulen und Pfeifen des Windes. Nach einiger Zeit richtete er ſich wieder auf. »Quirl,« rief er, »wo biſt Du?« Keine Antwort. Heberling wiederholte ſeinen Ruf ohne beſſeren Erfolg. Er fühlte wieder mit dem Stocke rund herum in die Finſterniß hinein, aber da war nichts Lebendiges zu entdecken.

»Na,« brummte Heberling vor ſich hin, »da hab' ich den Dummlack doch durch Dick und Dünn geſchleppt, hab' mir den Plüſchrock beſudelt mit dem

Digitized by Google

Torkelcapitain, und nun läuft er mir davon in die Wildniß hinein. Undank iſt der Welt Lohn. Aber das ſoll er mir bezahlen! Dafür ſoll er ſeine zwölf Seidel mehr trinken müſſen!«

Mühſam und ohne recht zu wiſſen, wohin er ging, ſchleppte ſich Heberling wieder fort. Er fing an zu ſingen, zu lachen, zu ſchwatzen, und kam, freilich auf großen Umwegen, zuletzt doch auf die rechte Straße, da ſich inzwiſchen der Himmel aufgehellt hatte und ein mattes Sternenlicht die Umgegend beleuchtete. Erſt ſpät nach Mitternacht erreichte er ſein Haus, legte ſich aufs Ohr und ſchlief bis tief in den lieben Tag hinein, wo ihn beim Aufwachen ſein geiziger Sohn Friedrich mit einem langen Trauerſermon auf den Grundtext der Klagelieder Jeremiä zum Frühſtück beſchenkte.

---

Heberling freute ſich den ganzen Tag auf den Abend, wo er mit ſeinem Freunde wieder zuſammentreffen mußte. Die Vorgänge der letzten Nacht ſchwebten ihm nur ſehr undeutlich vor dem Gedächtniß. Er wußte nichts weiter, als daß er ſich eine geraume Zeit mit dem Huſaren in Schmuz nnd Regen herumgeſchleppt, viel gelacht und viel geſtritten und ihn endlich in der Finſterniß aus den Augen verloren hatte. Seine ſehr unſauber gewordenen Kleidungsſtücke ga-

Digitized by Google

ben den beſten Commentar zu dem abenteuerlichen Nachtſpaziergange. Ärgerlich aber war es dem Töpfer, daß er am Morgen ſeinen langen, werthvollen Rohrſtock, ein Erbſtück vom Großvater her, der eine Zeitlang als Vicebürgermeiſter fungirt hatte, vermißte. Wo und wie er darum gekommen ſein mochte, wußte er ſich nicht zu ſagen, er glaubte aber, daß er ihn dem Huſaren zu beſſerem Fortkommen geliehen habe.

Mit Friedrich hatte er an dieſem Tage einen böſen Stand; denn da ſich Heberling niemals mit der Erziehung ſonderlich befaßt hatte, war ſein Sohn gerade kein Muſter eines gehorſamen Kindes geworden. Er zankte und keifte regelmäßig alle Tage mit dem luſtigen Vater, verſalzte ihm Frühſtück und Mittageſſen, und würde ihm das Abendbrod ſicherlich ganz ungenießbar gemacht haben, hätte der Töpfer nicht den überaus geſcheidten Einfall gehabt, dieſe neue Ladung kindlicher Kern- und Sittenſprüche gar nicht erſt abzuwarten. Heut freilich wußte der gute, ſchwache Mann nichts auf die Zurechtweiſungen Friedrichs zu erwiedern. Er hatte zu arg geſündigt. Nur durch Zugeſtehen ſeiner Schuld konnte er den halsſtarrigen Sohn zur Reinigung ſeines Rockes bewegen.

Als der erſehnte Abend kam, kleidete ſich Heberling mit ungewöhnlicher Sorgfalt. Er ſteckte eine neugefältelte Buſenkrauſe vor, desgleichen friſche ge-

Digitized by Google

kräuſelte Spitzenmanſchetten. Die ſilbernen Schuhſchnallen putzte er, daß ſie wie polirte Spiegel glänzten, und der ehrwürdige dreieckige Hut ward nicht minder ſorgfältig gebürſtet.

»Ihr wollt wohl auf Eure alten Tage noch einmal auf die Freit' gehen, Vater, daß Ihr Euch ſo herausputzt?« fragte der Sohn.

Heberling ſchüttelte den Kopf und lächelte geheimnißvoll.

»In die Schenke werdet Ihr doch in dieſem Aufzuge nicht ſteigen wollen?« fragte der Sohn ſchon ungeduldiger.

»Damit werde ich es halten, wie es mir gut dünkt,« entgegnete der Vater, die Unterlippe trotzig aufwerfend. »Ich feiere heute ein Feſt,« ſetzte er ſanfter hinzu.

»Ein Feſt?« wiederholte Friedrich ungläubig. »Ich wüßte keines, das Eurer Familie oder unſerm Hauſe gelten könnte.«

»Es iſt auch nur ein Feſt für mich,« erklärte Heberling, indem er den Hut aufſetzte und ſeine Geſtalt wohlgefällig vor dem Spiegel muſterte.

»So!« ſagte Friedrich gedehnt. »Da wird's wohl ein Gurgelfeſt ſein.«

»Junge!« fuhr Heberling auf, doch eingedenk ſeiner ſteten Gemeſſenheit, bemeiſterte er ſogleich wie-

Digitized by Google

der ſeinen Zorn. »Du irrſt,« ſagte er, »vielmehr gilt dieſes Feſt einem ehrwürdigen Hauſe. Das »geſchorene Lamm« feiert heute ſein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum, und iſt während dieſer Zeit ſo zu ſagen recht hübſch in die Wolle gekommen.«

Friedrich kehrte dem Vater bei dieſer Auseinanderſetzung brummend den Rücken zu, langte eine halbzerleſene Poſtille vom Fenſterbrette, ſtemmte beide Arme unter, und fing an, eifrig in dem alten Schmocher zu ſtudiren. Herrn Heberling kam dieſe Unzufriedenheit des Sohnes ganz erwünſcht. Er ſchlüpfte ungeſehen zur Thür hinaus und ſchlug den wohlbekannten Weg nach dem »geſchorenen Lamme« ein. Friedrich ſchlug mit der Fauſt auf die Poſtille, daß die morſchen Blätter zerriſſen.

»An dem Vater erleb' ich noch ein Unglück!« rief er aus. »Geſtern hat er den Stock verloren, das nächſte Mal wird er den Hut und zuletzt den Kopf verlieren. Wäre ich nur Bürgermeiſter, ich wollte Euch ſchon belämmeln! Aber ſo läuft die vornehme, ſtudirte Bagage ſelber mit und dudelt ein Seidel nach dem andern hinunter, und da iſt's denn freilich kein Wunder, wenn der Reſpect vor der Obrigkeit bei den Bürgern in Verfall geräth!« —

Heberling kam bei Zeiten in die Schenke. Er ward mit Herzlichkeit von Wirth und Gäſten begrüßt.

Digitized by Google

Auch Martha reichte ihm lächelnd die Hand und ſagte munter: »Na, Herr Heberling, geſtern hatten Sie aber 'mal wieder einen dicken, dicken Zopf! Der konnte für drei gelten! Wo haben Sie denn Ihren Stock gelaſſen?«

Heberling lachte und ſchüttelte Allen freundlichſt die Hände. »Ja, Du Schalk von einem Blitzmädel,« verſetzte er, Martha ſanft an's Kinn greifend, »das wollt' ich eben Dich fragen! Hab' ich ihn denn nicht hier gelaſſen?«

»Bewahre! Bewahre!« ſagten viele Stimmen zugleich.

»Nun hat ihn zuverläſſig der Quirl. Mit dem hab' ich mich 'was herumgeplackt, und zuletzt entſchlüpfte er mir doch noch! Wie geht's ſeinem Klepper, he?«

»O, der befindet ſich ganz vortrefflich!« ſagte der Wirth. »Mein Hafer wird's ſpüren, daß ich das Rößlein eines guten Trinkers über vierundzwanzig Stunden beherbergt habe.«

»Vor allen Dingen, Kinder,« fiel der Töpfer ein, »eins vom Friſcheſten. Danke, Martha, danke! Und daß Ihr ſeht, daß ich's wohl meine mit Euch: dies Reſtchen auf's Wohl des geſchorenen Lammes! Möge es noch fünfundzwanzig ſo fruchtbare Jahre erleben, wie die erſten waren, und wir nach deren

Verlauf noch eben so fröhlich und kräftig beisammen sitzen!«

Diesem wohlgemeinten Trinkspruche des muntern Töpfers that man mit Freuden Bescheid. Die Gäste nahmen wieder ihre gewöhnlichen Plätze ein und das Gespräch kam in den besten Fluß. Das heitere Wetter, das auf das gestrige schlechte gefolgt war, führte von allen Seiten durstige Seelen herbei, so daß die Stube mit plaudernden, kannegießernden und rauchenden Männern bald überfüllt ward. Nur ein Platz blieb unbesetzt. Es war der Schemel des Husaren, der noch immer nicht kommen wollte, so oft auch Martha hinausging und nach dem Fußsteige sah, den er gewöhnlich zu kommen pflegte. Man glossirte verschiedentlich, des Töpfers muntere Laune verlor sich aber, da er mit einbrechender Nacht den Freund nicht mehr erwarten konnte. Die düsteren Bilder der vergangenen Nacht stiegen mit klareren Umrissen vor ihm auf, manche Einzelnheit, die ihm wie ein bloßer Traum erschienen war, nahm jetzt die Farbe und Gestalt der Wahrheit an, und er konnte sich ängstlicher Gedanken nicht entschlagen.

»Am Ende ist ihm doch etwas zugestoßen,« sagte er heimlich zu dem Wirth. »Er war gar zu schwer und hinfällig.«

Digitized by Google

»Meiſter Heberling,« verſetzte dieſer, »das ſollten Sie eigentlich am beſten wiſſen. Wo haben Sie ihn denn ſitzen laſſen?«

»Weiß ich's denn?« entgegnete der Töpfer. »Vermaledeite Wirkung des ſtarken Bieres! Ich erinnere mich nur, daß wir Beide nach Licht ſchrieen, daß ich fiel, und daß mein Freund verſchwunden war, als ich wieder aufkrabbelte. Thut mir den Gefallen, Herr Wirth, und ſchickt hinauf in ſeine Wohnung. Es iſt ja kaum eine halbe Wegſtunde bis an den Waldſaum. Der Hausknecht iſt flink auf den Beinen, ein gutes Trinkgeld ſoll ihm nicht entgehen.«

Der Wirth hatte nichts dagegen, auch bat Martha mit feuchten Augen ſo flehentlich, und die andern Gäſte ſtimmten ebenfalls bei, daß es unrecht geweſen wäre, einem ſo allgemein ausgeſprochenen Wunſche nicht willfahren zu wollen. Der Hausknecht ward in aller Eile abgefertigt, und Heberling trank, weil er vor Angſt wenig ſprach, raſch hinter einander mehrere Krüge.

Nach Verlauf etwa einer Viertelſtunde ſah man durch die Fenſter eine Laterne den Feldweg hereinkommen. Ihre ſchnelle Bewegung zeigte an, daß ihr Träger lief. »Da kommt der Hausknecht ſchon wieder,« ſagte Martha, die immer horchend auf der Lauer ſtand, »am Ende bringt er ihn doch mit.«

Digitized by Google

Sie ging hinaus auf die Flur; gleich darauf ward die Thür heftig aufgeriſſen, und der Hausknecht, die Laterne in der Hand, trat nur mit einem Fuß in's Zimmer, indem er, blaß vor Schrecken, ſprach: »Herr meines Lebens, ihr Leute, kommt um Gottes Willen und ſeht, was geſchehen iſt! Das kann ein großes Unglück und Herzeleid geben, bei den ſieben Wunden Chriſti!«

»Was denn? Sprich, was iſt geſchehen?« riefen verſchiedene Gäſte und ſprangen auf. Der Hausknecht ſchoß aber ſchon wieder hinaus, ihm nach drängend und ſtoßend, mit halb offenem Munde und neugierig glotzenden Augen folgten ſämmtliche Gäſte. Auch Heberling ſtand auf, allein ihm ſchlotterten die Kniee ſo ſehr, daß er ſich kaum auf den Füßen erhalten konnte. Sein Geſicht ward erdfahl, die Lippen färbten ſich blau und die Zähne ſchlugen wie im Fieberfroſt klappernd gegen einander. Indeß raffte er ſich doch zuſammen und folgte den Übrigen, die dem voranlaufenden Hausknecht über Hals über Kopf nachrannten.

In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Minuten ſah man durch die Nacht eine Menge Lichter ſchimmern, die auf die flach abfallenden Äcker zerflatternde Schatten von hin- und herlaufenden Menſchen warfen. Bei der ſtillen Luft hörte man lautes



Digitized by Google

Zurufen und Gemurmel leiſeren Geſpräches. In dieſer Gegend befand ſich am Rande des Waldſaumes eine Sandgrube von ungemein großem Umfange, die ſeit undenklichen Zeiten der ganzen Umgegend ihren Sandbedarf lieferte. Dieſe Grube war ſehr tief, zum Theil mit ſtehenden Waſſertümpeln angefüllt, die zu allen Jahreszeiten, den Winter ausgenommen, eine Menge Irrwiſche erzeugten, deren wunderliche Tänze und Sprünge vom hohen Feldrande herab geſehen, ein eigenthümliches und unterhaltendes Schauſpiel darboten. Nur vom Waldſaume aus zugänglich, vertiefte ſie ſich mehr und mehr nach dem Felde zu, ſo daß die äußerſte, ſteil abſtürzende Kieswand leicht über hundert Fuß Höhe haben konnte.

Dorthin führte jetzt der voranleuchtende Hausknecht die Geſellſchaft aus dem geſchorenen Lamm. Für Heberling war dieſer Weg der ſchwerſte Gang ſeines Lebens. Er ahnte, er wußte, welch ein Anblick ſeiner dort warten würde. Die Erlebniſſe der letzten Nacht, bisher immer noch dunkel und verworren, erhellten ſich ſchauerlich grell. Wie ein Verzweifelter folgte er der vorauseilenden Menge. Bei ſeiner Ankunft ward eben ein ſchwerer Gegenſtand über den Rand der Sandgrube an Seilen heraufgewunden.

»Er iſt's!« ſagte eine Stimme, die er wohl kannte.

Digitized by Google

Mit zurückgehaltenem Athem trat Heberling näher. Vor ihm lag der blutige, mit Schmuz besudelte Leichnam seines Freundes. »Ja, er ist's! Es ist mein armer, unglücklicher Freund!« rief er aus und stürzte neben dem Todten nieder. Alle erstaunten und wichen entsetzt zurück. Nur eine Gerichtsperson aus dem Orte, wo der Husar seither gewohnt hatte, näherte sich dem Töpfer und fragte ernst: »Wissen Sie etwas von dem Ende dieses Todten, Herr Heberling?«

Der Töpfer gab keine Antwort. Seine Hände über die Augen deckend, schluchzte er wie ein Kind. Man mußte den Zerknirschten aufheben und nach der Schenke zurückführen.

Nicht minder bestürzt war Martha. Sie hatte keine Worte, keine Thränen. Wie eine Träumende ging sie, nur die Hände unablässig ringend, im Hause umher. Kein Wort des Trostes wollte verfangen. »Ich bin für ewige Zeiten unglücklich!« waren die ersten Worte, die sie nach längerem Schweigen über die Lippen brachte.

Heberling verfiel noch in derselben Nacht in ein heftiges Fieber. Der Wirth ließ ihn nach seinem Hause schaffen, wo sich Friedrich, ungeachtet des Schreckes, der ihn befiel, doch seiner Prophetengabe freute. Des Töpfers Phantasieen verriethen, daß er

entweder um den Tod des Husaren wußte, oder doch in irgend einer Weise damit in Verbindung stand. Zum Glück ergab die gerichtliche Besichtigung, daß der Todte an keiner gewaltsamen Verletzung gestorben sei. Die Wunde am Hinterkopfe war nicht tödtlich. Durch den Sturz hatte er sich das Genick gebrochen. Der ganze übrige Zustand seines Körpers bewies, daß er stark betrunken gewesen sein mußte. Da der Wirth und mehrere Gäste dies eidlich erhärten konnten, so blieb auf dem Töpfer nur wegen der Verheimlichung ein Verdacht haften, der einen Schein von Schuld annehmen mußte. Dieser ward noch dadurch vermehrt, daß man ein paar hundert Schritte querfeldein den Rohrstock Heberlings fand. Das Gericht überzeugte sich jedoch bald von der gänzlichen Unschuld oder Unzurechnungsfähigkeit des sonst unbescholtenen Mannes, und erklärte nach einigen Verhören die Untersuchung für beendigt. Quirl's Leichnam ward auf dem Kirchhofe seines Wohnortes beerdigt und der ganze Vorfall kam bald in Vergessenheit.

Am schwersten hatte die hübsche Martha von dem Tode des Husaren zu leiden. Der kriegerische Schwadroneur hatte ihr die Ehe versprochen und die Folgen dieses Versprechens zeigten sich nunmehr bald. Indeß drückte auch hier die christliche Liebe ein Auge zu. Der Wirth nahm das Mädchen nach erfolgter Niederkunft

Digitized by Google

wieder in Dienſt und den kleinen Quirl als ſein eigenes Kind auf. Später reichte er dem dankbaren Mädchen, das ſonſt rührig und anſtellig in der Wirthſchaft war, ſelber die Hand und führte eine Zeitlang eine recht zufriedene Ehe mit ihr.

An Heberling wollte man bald darauf eine auffallende Veränderung bemerken. Seine Munterkeit war dahin, er ſaß ſtill und in ſich gekehrt beim Glaſe und nahm ſelten Theil an dem Geſpräche der übrigen Gäſte. Als man ihn fragte, verheimlichte er gar nicht, daß er ſich das unglückliche Ende ſeines Freundes zu Gemüthe ziehe und es ihn vornehmlich beunruhige, daß er halb im Zorn und unter läſterlichen Reden von ihm gegangen ſei und den Tod gefunden habe. Weiter ließ er ſich darüber nicht aus, auch ſcheute er ſich, zu erzählen, wie ihn der Betrunkene übermüthig zum Todtſchlage aufgefordert habe.

Dieſe Stimmung ſetzte ſich bei dem Töpfer ſo feſt, daß ſie nur langſam und immer erſt einem ſtarken Trunke wich. Auch trank Heberling ſonderbarer Weiſe ſeit Quirl's Tode weit mehr, als vorher, ohne deshalb betrunken zu werden. Nur kam dann meiſtentheils eine erhöhte, gewaltſam humoriſtiſche Stimmung über ihn, in der er zu allerhand Tollheiten willig die Hand bot. In ſolchem Zuſtande bediente er ſich auch ſeines Lieblingsſprüchwortes, das aber ſchon

Digitized by Google

lange nicht mehr paſſen wollte, denn es verging ſelten ein Tag, wo er nicht ein kleines Zöpfchen aus dem geſchorenen Lamme mit nach Hauſe trug.

Im Spätſommer des nächſten Jahres behaupteten auf einmal mehrere Gäſte der genannten Schenke, droben bei der Sandgrube ſei es nicht geheuer. Die Zahl der Irrwiſche nehme ſeit dem Frühjahre ſo zu, daß es unmöglich mit rechten Dingen zugehen könne. Letzthin, als ſie ſpät Abends nach Hauſe gegangen, ſei ſogar eine große, feurige Kugel aus der Sandgrube in die Höhe geſtiegen, habe ſich einige Male am Feldrande hin und her bewegt und ſei ihnen endlich Schritt vor Schritt zur Seite geblieben, als ob ſie ihnen in der Dunkelheit habe leuchten wollen. Erſt in der Nähe des Kirchhofes habe ſie Kehrt gemacht und ſei darauf gerade wie ein forttrabender Körper nach der Kirchhofmauer zugeritten.

»Sollte unſer alter Aufſchneider, Gott hab' ihn ſelig, ſpuken?« ſagte der Wirth.

»Oft genug hat er ſich vermeſſen, uns mit ſeiner Naſe heimzuleuchten,« entgegnete lachend Einer der Gäſte. »Es wäre doch ſpaßhaft, wenn ein Verſtorbener ein ſo luſtig gegebenes Verſprechen halten müßte. Sehe ich das Ding, ſo geh' ich drauf zu und red' es an.«

Digitized by Google

»Ja rede nur an,« ſagte der Wirth. »So ein Lichtdunſt wird etwa auf Dich warten. Entweder platzt er Dir vor der Naſe entzwei und blendet Dich mit heißem Schwefeldunſt, oder er ſpringt Dir auf den Pelz und reitet Dich braun und blau. Solche Dinge ſind vorgekommen.«

»Läſtert nicht,« ſagte Martha, »und laßt unſern armen Freund ruhen. Es iſt die ſchwüle Luft, die heuer mehr Irrwiſche ausbrütet, als in anderen Jahren.«

Heberling hörte dieſem Geſpräch aufmerkſam, aber ſtillſchweigend zu. Aufgefallen war es ihm ſchon mehrmals, daß am ſpäten Abend über dem Rande der Sandgrube ein falbrother Schimmer ſtand. Er hielt es jedoch für Augentäuſchung und kümmerte ſich weiter nicht darum. Das Jagen und Haſchen der Irrlichter war ihm nichts Neues, doch ging er ihnen gern aus dem Wege, da er wußte, daß man ſie ſchwer wieder los werden könne, wenn man einmal in ihren Strich gerathen ſei. — Er trank dieſen Abend weniger und ging früher nach Hauſe.

Wie er nach dem Teichdamm umbog, warf er einen Blick nach der Sandgrube. Der unheimliche, falbrothe Schein flimmerte wieder darüber. Er blieb ſtehen, als ſei er gebannt. Da leuchtete es über der Grube hell auf, und ein koloſſales, ballonähnliches Licht

Digitized by Google

hüpfte brennend am Rande hin nach dem Waldſaume. Sein Schein war ſo hell, daß er bis zu ihm herab ein leidliches Dämmerlicht verbreitete. Heberling überlief es eiskalt, er machte ſich geſchwind wieder auf den Weg und kam in Schweiß gebadet ganz blaß und entkräftet nach Hauſe.

»Der arme Quirl geht wahrhaftig um!« murmelte er, als er zu Bette ging, zog die Decke über den Kopf und ſprach fürbittend ein herzinniges Gebet für den verunglückten Freund.

Die Erſcheinung des wunderbaren Irrlichtes, wenn man eine große, rollende Feuermaſſe ſo nennen konnte, wiederholte ſich von nun an ſo oft, daß ſie bald zum Tagesgeſpräch wurde. Das Landvolk zweifelte keinen Augenblick, daß es der verunglückte Huſar ſei, der bei nächtlicher Weile ſein gotteslästerliches Verſprechen halte, und ſo hieß denn in Kurzem die feurige Erſcheinung »der Huſar«. Heberling hatte von den Neckereien ſeiner Bekannten deshalb viel zu leiden. Man gab ihm ſcherzweiſe die Unruhe des Abgeſchiedenen Schuld, ja zog ihn wohl gar, wie leichtfertige Menſchen gern thun, mit dem Irrlichte auf, indem man behauptete, Quirl ſehne ſich nach ſeinem Freunde, und werde nicht eher aufhören, ihm heimzuleuchten, als bis er ihn nachgeholt habe, um, wie ſonſt, mit ihm bechern zu können. Stellte ſich

Digitized by Google

Heberling ſchon, als mache er ſich nichts aus ſolchen Scherz- und Stichelreden, ſo ward er in ſeinem Gemüth doch wahrhaft davon beunruhigt. Er konnte ja doch am Ende Quirl's Mörder ſein! Und wie nun, wenn jener feurige Dunſt wirklich mit dem Tode des Huſaren in geheimnißvollem Zuſammenhange ſtand? War es dann nicht unerläßlich, ihn zu verſöhnen durch irgend eine That oder ein Gelübde?

Dieſe Gedanken beſchäftigten den Töpfer alltäglich und fanden immer von neuem Nahrung durch das Aufleuchten der reiterartigen Flamme am Rande der Sandgrube, wenn er des Abends aus dem Wirthshauſe heimwärts ging. Heberling nahm ſich vor, die Schenke ganz zu meiden und ſich, wie ſein Sohn, auf's Leſen von Scriver's Seelenſchatz zu legen. Es wollte aber nicht gehen. Einmal hatte der gute Töpfer keine Ruhe in ſeinen vier Pfählen, und ſodann leuchtete ihm die über Feld und Steg laufende Flamme grad' in's Fenſter, als wolle ſie ihn verhöhnen. Das hielt Heberling nicht aus. Ärgerlich, faſt unheimlich ſchlug er die frommen Bücher zu, warf ſie in einen Winkel, ergriff Hut und Stock und lief was haſt Du was kannſt Du nach dem Wirthshauſe. Ein reichlicher Abendtrunk gab ihm wenigſtens den nöthigen Gleichmuth wieder.

Oft ſchon war das Irrlicht dem Töpfer auf dem Heimwege ziemlich nahe gekommen, hatte ihn eine Strecke weit begleitet, ſich, wie ein courbettirendes Rößlein, gebäumt, und war dann in eiligem Laufe wieder bergan gerannt. Ihm nachzugehen wagte Heberling nicht, wenngleich Etwas in ihm ſich regte, das ihn zuweilen dazu aufforderte.

So kam der Jahrestag von Quirl's Tode heran. Den Töpfer litt es nicht zu Hauſe. Er lief den ganzen Tag erſt in der Stadt, dann auf dem Felde herum. Gegen Abend kam er in die Nähe der Sandgrube. Furchtlos trat er an den ſteilen Rand derſelben und ſah mit eigenthümlichen Empfindungen hinab in die mit Waſſertümpeln angefüllte Tiefe. Die Sandgräber hatten die Grube ſchon verlaſſen. Es war ſtill in ihr, um ſie. Einzelne Fröſche fielen in plumpen Sprüngen in das grünlich-braune Sumpfwaſſer. Da und dort in langen Pauſen riefen ſich einige Unken in ihren ſonderbar-ſchauerlichen, melancholiſchen Klagelauten zu. Von Zeit zu Zeit herabrieſelnder Kies unterbrach allein dies geringe animaliſche Leben in der Grube. Heberling ſchüttelte bedenklich den Kopf und wendete dem unheimlichen Orte ſchwer ſeufzend den Rücken. Der rauchende Schornſtein des geſchorenen Lammes gab ſeinen Gedanken eine andere Richtung. Unwillkührlich folgten dieſer

Digitized by Google

auch die Füße. Er war der erste Gast an diesem Abende.

Alle später Kommenden gedachten des vorigen Jahres. Man ward munter und trank mehr, als gewöhnlich. Ein besonders lustiger Bruder brachte die Gesundheit des Husaren aus, und verband damit den Wunsch, daß er noch lange Jahre allen lustigen Gesellen die finstern Wege mit seiner feurigen Nase möge aufspüren helfen. Lachend stieß die Gesellschaft die vollen Gläser zusammen, auch Heberling, schon etwas berauscht, schloß sich nicht aus. Der Wirth versuchte zwar auf Anrathen Martha's, der immer bei Erwähnung des Todten ganz bänglich ward, dem Übermuthe zu steuern, konnte aber nicht durchdringen. Die Köpfe waren bereits zu sehr illuminirt, und wollte er sein Bier los sein und seine Gäste behalten, so mußte er, wie kluge Wirthe immer thun sollten, fünf gerade sein lassen und ein Auge zudrücken.

Es war spät, als man aus einander ging, Heberling außerordentlich munter und tüchtig behaarzopft. Draußen zerstob die Gesellschaft nach allen vier Winden und der Töpfer sah sich bald allein auf dem Felde. Er lachte gar vergnügt in sich hinein, sagte sich des Teufels Katechismus vor, focht mit dem Stock in der Luft, nahm vor jedem Vogel grüßend den Hut ab und becomplimentirte den Himmel seiner hellen



Digitized by Google

Augen wegen. Ein hohler, melancholiſcher Unkenruf von der Sandgrube her ſtörte ihn in dieſen vergnüglichen Gedankenſpielen. Heberling blieb ſtehen und ſpitzte die Ohren, wie ein Haaſe, der den Jäger wittert. Augenblicklich ſaß die Flamme auf dem hohen Feldrande, machte ein paar gewaltige Sprünge und galoppirte querfeldein gerade auf den Töpfer zu. Heberling kam die Sache äußerſt poſſirlich vor. Er ſah dem näher kommenden Lichte aufmerkſam zu. Etwa hundert Schritte von ihm blieb es ſtehen, machte abermals einige Sprünge und drehte ſich dann langſam um ſich ſelbſt. Dabei ſtoben links und rechts blaugelbe Feuerflocken über das Ackerland, als ob ein Pferd ungeduldig mit den Hufen ſcharre. Eine Höflichkeit iſt der andern werth, dachte der Töpfer, und ſchritt auf die koloſſale Flamme zu. Je näher er kam, deſto mehr überzeugte er ſich, daß er es wirklich mit einem feurigen Roſſe, auf dem ein dunkler Reiter mit flammender Naſe ſaß, zu thun habe. Wenige Schritte vor dem bald vor- bald rückwärts ſpringenden Roſſe faßte der Töpfer Poſto, ſtemmte ſich mit vorgebeugtem Leibe auf den Stock, damit er die Haltung nicht verlieren möge, und ſah den Luftſprüngen eine Zeitlang ſtillſchweigend zu. Da hatte er nun einen wunderbaren Anblick. Das Roß, nicht viel größer als ein halbjähriges Fohlen, ſchien eine einzige

Digitized by Google

leuchtende Dunſtmaſſe zu ſein, die von innen heraus durch zahlloſe hin und wieder ſippernde Flämmchen ihr Licht empfing. Auf dieſem wunderbaren Lichtroſſe ſaß ein halbdunkler Körper, der etwa ausſah, wie ein volles, vom Licht beleuchtetes Bierglas. Von ſeinen Schultern herab wallte ein glänzender Mantel von hochgelbem Stoff, umſäumt mit flimmerndem Feuer. Eine hohe Mütze, mehr Dunſt als Flamme, bedeckte das ſinnende Haupt des Reiters, deſſen Geſicht ſich durch eine rothglühende Naſe auszeichnete, die mit zahlloſen kleinen hellen Sternchen beſäet zu ſein ſchien.

Nachdem Heberling dies ſonderbare Bild genau betrachtet hatte, konnte er ſich des Lachens nicht enthalten. Das feurige Roß erwiederte den heitern Gruß durch ein fröhliches Wiehern und heftigeres Scharren.

»Du biſt es alſo wirklich, Bruder Quirl?« ſprach Heberling, Athem ſchöpfend. »Das nenne ich Wort halten, wie ein Ehrenmann! Na, Gott grüß' Dich! Aber Kerl, ſag' mir nur, was für ein curioſes Thier Du da unter dem Sattel haſt mit den ſchnackiſchen Eingeweiden? Hat Jemand noch gehört, daß ein Pferdeleib von tanzenden Flämmchen bevölkert iſt? Und Deine Naſe, Bruder Quirl! Ei, wie mußt Du getrunken haben! Das brennt und fun-

Digitized by Google

kelt ja, straf' mich Gott, als hätt'st Du's grüne Gewölbe in Dresden geplündert!«

Der feurige Reiter spornte seinen Renner, daß er wie ein Blitz über den Töpfer hinwegsauf'te. Er kam bei diesem Manöver etwas aus der Form, zog sich indeß durch einiges Schütteln, Rütteln und Trampeln wieder anatomisch richtig zusammen.

»Sei mir gegrüßt, Bruder Heberling; so wahr meine Nase leuchtet!« versetzte jetzt mit dumpfer, tiefer Stimme der feurige Rossebändiger, und dabei fuhren ihm breite, mattgrüne Sumpfblätter aus dem Munde, die sich in der Luft sogleich entzündeten und als die ergetzlichsten Blumengebilde fortwährend leuchtend zur Erde fielen. »Es freut mich wahrhaft, daß ich Dich nach so langer Zeit wieder einmal sprechen kann. Zwar hast Du meine Freundschaft nicht verdient, da Du mich gegen die Abrede in das verfluchte Sumpfloch hinunterstießest. Indeß geschehen ist geschehen, und ein Contract muß einmal erfüllt werden. Laß uns jedoch, wenn es Dir gefällig ist, ein wenig vorwärts traben. Ich muß mir Bewegung machen, um den überflüssigen Dunst los zu werden.«

»Herzensbruder,« versetzte Heberling, »wie Du befiehlst! Ich würde Dich umarmen, wenn es einem Menschen anständig wäre, ein Geschöpf der andern

Digitized by Google

Welt an's Herz zu drücken. Bitte, Quirl, nimm's für geschehen an, und komm!«

Roß und Reiter wackelten nun leuchtend neben dem Feldwege fort, ohne jedoch den Boden zu berühren; denn die Hufe des Rosses waren Sumpfblätter und sahen fast aus wie Floßfedern. Mit diesen schaufelte es sich wacker vorwärts, während der Töpfer brav nebenan fortschritt.

»Was hast Du denn die Zeit her gemacht, alte Soldatenseele?« hob Heberling das Gespräch von neuem an. »Mir ist's trübselig ergangen. Ich trank ohne Durst und Appetit, nur um die Grillen zu vergessen, Niemand stritt sich mehr mit mir, die Martha sah mich immer verächtlich an, kurz 's war ein Heidenleben! Hast Du Dich besser befunden?«

»Freund,« versetzte der Reitersmann, »das ist eine Frage, die sich so kurz nicht beantworten läßt. Wie Du scharfsinnig bemerktest, ich habe stark, sehr stark gesoffen, um mich in Deinem Dialect auszudrücken, denn bei uns sprechen wir eine andere Sprache. Allein, ich sage Dir, der Meth da unten mundete mir auch zum Verwundern.«

»Was trinkt Ihr denn?« fragte Heberling.

»Antediluvianischen Liquôr.«

»Was? Schäbigen Schnaps?« schrie Heberling.

Digitized by Google

»Nein, Freund! Du würdeſt es in Deiner Sprache vielleicht als unreifer Menſch Höllenkrätzer nennen. Erſtaune nicht, mein Guter. Hat ſich die Kehle erſt daran gewöhnt, ſo rutſcht er wie Mandelmilch. Aber Gewohnheit gehört dazu.«

»Und pichelſt Du ganz allein?«

»Wo denkſt Du hin, Freund! So wahr meine Naſe leuchtet, ich habe vornehme Geſellſchaft, und der erſte Trinker der Welt führt den Vorſitz.«

»Was Du ſagſt!«

»Ja,« fuhr Quirl fort. »Vater Noah trinkt Dir einen guten Stiefel. Auf ſechzig Braupfannen in einer Soirée kommt's ihm nicht an, und wer ihm das nicht nachzuthun vermag, muß zur Strafe des Abends ſpazieren gehen, wo denn Jeder nach Maßgabe des genoſſenen Getränkes einen Lichtſchein von ſich gibt. Geringe Leute und unbedeutende Trinker gokeln bloß ſo herum wie dämlige Lichter, wer's aber, wie ich, bis zum Großmeiſter gleich im erſten Jahre bringt, dem läßt Vater Noah ein Rößlein ſatteln, damit er darauf tüchtig herumgaloppiren, friſche Luft ſchöpfen und gelegentlich ſeine Freunde beſuchen kann.«

»Höre, das iſt eine prächtige Einrichtung!« ſagte Heberling. »Aber was ſprecht Ihr denn? Oder ſitzt Ihr ganz ſtill und treibt das Trinken egoiſtiſch?«

Digitized by Google

»Keineswegs,« verſetzte Quirl. »Indeß, Freund, darüber ein ander Mal, denn ich ſehe Dein Haus, und will nun wieder umkehren.«

»Dummes Zeug!« ſagte der Töpfer. »Wir ſind grade im beſten Zuge. Heute iſt Dein Todestag, ich möchte gern wiſſen, wie Du zu dem Allerweltsgeneral-ſaufaus von Olims Zeiten her gekommen biſt und was Ihr ſonſt noch treibt und denkt. Haſt Du nicht Luſt, Deinen alten Dutzbruder wieder einmal zu beſuchen?«

Lachend verſetzte der Huſar: »Du biſt, wie ich ſehe, noch immer der alte verführungsluſtige Schelm. Wohl, ich nehme Deine Einladung an, muß Dich aber durchaus erſuchen, mir ein Fäßchen vom Beſten vorzuſetzen. Denn ich habe mich auf dem Abſtecher faſt ganz und gar verdunſtet und fühle einen leiſen Froſtſchauer. Auch mein Athem iſt, wie ich merke, kalt, da er keine Feuerblumen mehr verſtreut.«

Heberling wandte ſich um, und war entzückt von dem Schauſpiele, das er ſah. Der ganze Weg, den ſie gekommen, war mit den wunderbarſten und mannichfachſten Feuerblumen von allen Farben beſä't. Vergnügt ſagte der Töpfer zu, half dem Huſar vom Pferde, das ſich unterdeß wie ein rieſengroßer Pilz vor die Thür legte, und trat mit ihm in's Haus.

Digitized by Google

Ein Faß Bier war bald herbeigeschafft und die beiden Freunde nahmen gegen einander über Platz. Licht hatten sie nicht nöthig, da Quirl's wunderlicher Lichtstoffmantel eine hinlängliche Helligkeit verbreitete.

»Auf fröhliches Wiedersehen!« sprach der Husar und rumpelte seinen Krug an dem des Töpfers, worauf er ihn in einem Zuge leerte und mit den Lippen schmatzte. »Ja, das ist doch noch ein Saft,« sagte er, »der Einem die versengten Eingeweide abkühlt. — Noch einen Krug!«

»Freut mich, Alter, daß Dir's noch schmeckt,« versetzte der Töpfer, ihm den Krug auf's neue füllend. »Nur erlaube mir zu bemerken, daß, wüßte ich nicht, wer Du wärest, ich Dich für einen Lampenputzer bei den Soiréen Vater Noah's halten würde. Denn nach Thran, nimm mir's nicht übel, Bruder, riechst Du ganz abscheulich!«

»Das ist nur mein Mantel,« sagte Quirl. »Um unsere empfindlichen Leiber gegen Regen und Thauluft zu schützen, hat Vater Noah die Einrichtung getroffen, daß wir auf unseren nächtlichen Spaziergängen einen Feuernebel-Makintosh tragen müssen. Die Dinger sind ganz praktisch und halten 'was aus. Wenn Dich aber sein Geruch belästigt, so will ich ihn, derweil wir trinken und plaudern, dort an die Wand hängen.«

Digitized by Google

»Thue das, Freund Quirl,« antwortete der Töpfer, »denn wie ich sehe, bleibt es auch so noch immer schummrig in der Stube.«

Der Husar baumelte also seinen Mantel an der Wand auf und nahm dann, sehr düster und dunkel aussehend, wieder Platz am Tische.

»Nun laß aber 'mal los, alte Kerze,« forderte Heberling den Freund auf. »Ich brenne, so zu sagen, auf Neuigkeiten. Sprich, erzähle, schwadronire, lüge! Nur thu's Maul auf; denn nichts Abscheulicheres kenn' ich beim Bier, als wenn Einer sitzt wie ein thönernes Thier! Wie sieht's aus in Deinem Sumpfhimmel?«

»Lieber Bruder Heberling,« versetzte das Irrlicht, »das kann ich Dir nur unter einer Bedingung sagen.«

»Immer heraus damit!« rief der Töpfer, mit beiden Fäusten vor Ausgelassenheit auf dem Tische trommelnd, daß die Gläser hüpften und überschwepperten.

»Versprich mir, daß Du mich bei meiner Beschäftigung dort unten besuchen, und dann eben so mit mir, wie ich jetzt mit Dir, zechen willst, falls ich Dich mit Hülfe dieses erquicklichen Getränkes vor Tagesanbruch unter den Tisch trinke.«

Digitized by Google

»Oh, o, o! Mich unter den Tiſch trinken! Narrenspoſſen! Den Kerl möcht' ich ſehen, mit oder ohne feuerſpeiende Naſe und blumenſäenden Mund, der mich, Meiſter Heberling, fünfundzwanzigjährigen Stammgaſt im geſchorenen Lamme, unter den Tiſch trinken könnte! Ich bin dabei, Freund Dunſtkerze! Doch halt! Wenn ich nun Dich klein kriege, was dann?«

»Dann will ich Dir noch ein volles Jahr heimleuchten.«

»Wenn's denn nicht anders ſein kann, Topp! Ein Hundsfott, der's Licht hinter den Wind hält! Aber jetzt 'mal los!«

Das Irrlicht goß wieder ein paar Krüge hinunter und der Töpfer that ihm redlich Beſcheid. »Fort mit den Fingerhüten!« ſagte Quirl verächtlich und warf den Krug zum Fenſter hinaus. »Die Dinger machen Einem ja kaum die Lippen feucht. Haſt Du kein beſſer Maß? Etwa Feuereimer, Fiſchkeſſel oder ſo 'was Ähnliches?«

»Mir auch recht,« entgegnete Heberling. »Wo ich's Maul am vollſten kriege, gefällt mir's immer am beſten.« Er ging hinaus und kam mit ein paar der größten Feuereimer wieder zurück.

»Aha!« puſtete das Irrlicht und ſeine Naſe funkelte heller vor Freude. »Hab' ich erſt ein paar

Digitized by Google

dieſer Näpfchen ausgeſchlürft, dann wird mir's bald klar werden um den Kopf. Gib her, treue Seele! Rrrrrr! Auf daß es Dir nie an Durſt mangele!«

»Und Dir niemals an Erleuchtung, Freund Gokelmann! — Heb' an Deinen Spruch und lüge wie ein gedrucktes Buch!«

Das Irrlicht puſtete abermals, ſtrich ſich mit weinblattartigen grünen Händen ſein glimmerndes Bäuchlein und begann: »Nun ſo höre denn! Als ich vor einem Jahre von der albernen Kante in die Grube hinabduſelte und mir dabei das Genick in Kochſtücke zerfiel, war mir das anfangs äußerſt fatal. Denn einmal konnte mir die Todesart, als eine durchaus unkriegeriſche, gar nicht gefallen, und ſodann beſorgte ich, daß es ſchwer halten würde, eine noble Geſellſchaft ausfindig zu machen in einer Gegend, wo die verkannten Seelen der Pietiſten Tag für Tag und Nacht für Nacht ihren jammervollen Pſalter abſingen. Wie ich nun ſo da lag und dem Geſtöhn der armen Verkannten, die Ihr Unken nennt, zuhöre, und recht trübſinnig über meine Zukunft nachdenke, ruſchelt und ziſchelt's um mich. Ich ſehe mich um und bemerke in der ſehr düſtern Atmoſphäre, die mich umgab, ein Dutzend, etwa ellenlanger, ſchmächtiger Kerlchen in hellgelben Mäntelchen, die curios im Winde flatterten und dabei die ſonderbarſten Figuren, mei-

Digitized by Google

ſtentheils wie verdrehte Fragezeichen, bildeten. Dieſe Weſen hatten einen ſehr unſichern, ſchwankenden Gang und machten genau alle Bewegungen von Menſchen, die ihrer Gliedmaßen nicht recht mächtig, oder, mit Dir zu ſprechen, die ganz entſetzlich angeriſſen ſind. Na, denk' ich, da biſt Du unter eine ſaubere Geſellſchaft gerathen! Wo die Kerls ihren Durſt in den Lachen löſchen, da biſt Du verloren, rein verloren! Indem wurden mich die Gokelmännchen anſichtig, taumelten auf mich zu, ein paar fielen auch auf die Naſe und ziſchten ſo giftig, als ob ſie Nattern wären. Nach und nach pflanzten ſie ſich jedoch, ſo gut es gehen wollte, neben mich auf, wedelten mich mit ihren Lichtmänteln an und brachten dadurch mein zerbrochenes Genick wieder einigermaßen in's Gelenke. Ich richtete mich auf und ließ mich mit den ſonderbaren Narren in ein Geſpräch ein.

»Sehr erleuchtete Herren,« hob ich an, meine Hand grüßend gegen ſie ausſtreckend, »wo hab' ich die Ehre mich zu befinden und welcher Glücksgöttin muß ich für den Genuß Ihrer Bekanntſchaft Dank ſagen?«

»Die taumelnden Kerlchen wedelten abermals mit den Mänteln, kicherten höchſt übermüthig, ſetzten ſich, ohne erſt um Erlaubniß zu fragen, mir auf Bruſt und Schultern und näſelten eine Menge Zeugs zu-

Digitized by Google

ſammen, wovon ich keine Sylbe verſtand. Erſt auf mein inſtändigſtes Erſuchen, daß ſie doch wie vernünftige Weſen nach einander reden und ihre Weisheit auskramen möchten, erlangte ich, daß nur Einer auf einmal zu piſpern anhub. Denn ich muß Dir ſagen, Freund Heberling, das Volk nuſchelte, als hätt' es Jahr aus Jahr ein den Ziep oder Pips.«

»Ha, ha, ha, ha! Das Geſchlecht der Pipſe ſoll leben! Klirrr! Freut mich, Alterchen mit der brennenden Naſe, daß Du's Flunkern noch nicht verlernt haſt! Immer fort!«

Die Naſe des Huſaren ſtrahlte immer heller, auch fing ihm der Kopf an bedeutend zu rauchen. Er patſchte mit ſeiner Blätterhand auf den Tiſch, daß es weithin ſchallte, goß ſich dann einen neuen Eimer in die Kehle, ſchnalzte mit der Zunge und fuhr fort:

»Sehr geſchätzter Freund, ſagte das leuchtende Weſen auf meiner Bruſt, Du befindeſt Dich gegenwärtig auf der Sternwarte ſeiner Hochdurſtigkeit, des allmächtigen, allweiſen, allgegenwärtigen und allverehrten Selbſtherrſchers aller ehrbaren Trinker, des Herrn von Noah. Er ſitzt hier grade unter Dir und pichelt ein klein wenig mit etlichen guten Freunden. Das Unglück wollte es, daß wir bei einem Trinkſpruch, den Vater Noah ſeinem lieben Freunde und Bruder Alexander, genannt der Große, ausbrachte,

Digitized by Google

unſern Champagnerzuber zu raſch austranken und den Schwindel davon bekamen. Als ein äußerſt ſolider und geſetzter Herr iſt Vater Noah ein abgeſagter Feind aller Excentricitäten. Er winkte uns deshalb, auf ſeine Sternwarte hinaufzuſteigen und friſche Luft zu ſchlucken.«

»Donnerwetter, fuhr ich heraus, das iſt seltſam! Kommt mir's doch vor, als hätte ich den Hals gebrochen und läge, ſo zu ſagen, im Drecke, wie ein Trainpferd. Bitte, klären Sie mich darüber auf, meine erleuchteten Herren.«

»Die Kerle ſchüttelten ſich, daß ich denke, alle Knochen fallen ihnen aus einander, denn ſie kamen ganz und gar aus aller Façon. Indeß rückten ſie ſich alsbald wieder zurecht.

»Es iſt bloß eine Flocke Champagnerſchaum von Vater Noah's Glaſe, ſagte ein Anderer. Vorhin, eben bei der erwähnten Geſundheit, verſprützte er etwas davon hieher.«

»Erleuchtete, hochweiſe Herren, verſetzte ich unendlich verwundert, was ich da höre, intereſſirt mich außerordentlich. Ich bin ein gedienter Huſar, habe mit Ziethen manche Flaſche ausgeſtochen und kann Euch verſichern, daß ich das Schlucken ſo ziemlich weg habe. Hättet Ihr wohl die Gnade, mich Seiner Tief- oder Hochdurſtigkeit vorzuſtellen?«

Digitized by Google

»Allemal, allemal! riefen die Lichtmäntel, sprangen wie toll durch einander und hatten mich, ehe ich mich dessen versah, in ein paar Sekunden an einen tiefen Schlund gezerrt, in den sie mich ohne viel Federlesens hinunterstürzten und mir wie fallende Sterne nachschossen. Ich dachte schon, den Hals noch einmal zu brechen, kam aber wider Erwarten ganz unversehrt in einer weinumlaubten Vorhalle an, wo es recht appetitlich aussah. Um mich standen zwölf stattliche Herren, alle in grünen Jagdwämsern und vergoldeten, helmartigen Mützen. Sie stellten sich mir als meine neuen Bekannten von der Sternwarte vor. Ungemein artig fragten sie mich, ob es mir jetzt gefällig wäre, in die Trinkhalle Vater Noah's zu treten. Ich nickte beifällig, aber, gesteh' ich's nur, recht wohl war mir nicht dabei. Denn vorerst hatte ich so etwas verflucht Husarenhaftes an mir, so 'was Ungeschlachtes, Siebenjährigekriegsmäßiges, und sodann beschlich mich eine Furcht, wenn ich die Gefäße maß, die um mich her standen und die mir auf meine Frage als Trinkhörner gezeigt wurden. Indeß ein Soldat fürchtet den Teufel selber nicht, und so stiefelte ich denn, beschmutzt wie ich war, den zwölf Herren in den grünen Wämsern getrost nach.«

Hier unterbrach den Erzähler ein heftiger Schlucken, der gar nicht aufhören wollte. Heberling lachte.



Digitized by Google

»Ich will Dir einen Bottich Waſſer holen, das hilft. Du haſt zu raſch getrunken.«

»Hol' Dich die Peſt mit Deinem Waſſer!« ſchrie das Irrlicht. »Willſt Du mich mit Gewalt erſäufen und verlöſchen? Nein, nicht zu viel, zu wenig hab' ich getrunken! Es iſt ja bloß ein Nippen! Gib andere Gläſer, und Du wirſt ſehen, das Übel vergeht. Up! Up! Bomben und Granaten! Up!«

»Bruder Quirl,« verſetzte der Töpfer, »befiehl! Ich ehre Deinen Durſt und bewundere Deine Kehle. Ein ehrlicher Kerl thut, was er kann. Die Eimer ſind Dir zu klein, ich würde Dir eine Badewanne präſentiren, doch bin ich leider nicht im Beſitz dieſes Möbels, da ich mich im Troge bade.«

»Was Teufel!« ſchrie das Irrlicht. »Up! Wenn Du lange trätſcht, ſo werde ich noch huſarenmäßig grob, was meiner jetzigen Stellung gar nicht angemeſſen iſt. Gib mir 'nen Ofentopf, das wird's unterdeſſen wohl thun.«

Heberling war ein muſterhafter Freund. Ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, ſtand er auf, nahm einen Schemel und ſchlug mit wenig Hieben den großen Kachelofen zuſammen. Aus Staub und Trümmern langte er den kupfernen Ofentopf hervor und

Digitized by Google

ſetzte ihn lachend, daß die Thränen ſeine Backen hinabliefen, dem unerſättlichen Gaſte vor.

»Es will mich bedünken,« ſprach er unter bauchſchütterndem Gelächter, »daß, leerſt Du den Krug, ſo bleibſt Du nicht klug!«

»Nur her damit! Up! Ein zweimaliges Schlückchen macht die Kehle wieder geſchmeidig. »Er füllte ſich den Ofentopf, ſtürzte ihn aus, füllte ihn nochmals und leerte ihn wieder zur Hälfte. Dann holte er tief Athem. »Bah,« ſagte er. »Weg iſt das Übel. Ich weiß, was mir bekommt. Verſuch's doch auch 'mal, Bruder!«

»Hoho!« rief Heberling. »Du willſt mich wohl foppen? Was eine irrlichtelirende Nachtkerze kann, muß ein Menſch auch präſtiren.« Somit goß er ſich das neumodiſche Gefäß voll und leerte es bis zur Nagelprobe. »Siehſt Du, Bruder Hansdampf? Kein Tropfen iſt übrig. Willſt Du mich unterkriegen, da muß es noch ganz anders kommen. Aber bitte, weiter aufgeſchnitten. Denn lügen kannſt Du nach der Schwierigkeit!«

»Lügen? Kein Gedanke dran! Ich ſpreche nur die lauterſte Wahrheit, ſo wahr meine Naſe leuchtet!«

Das Letztere ließ ſich allerdings nicht beſtreiten, denn dieſe Naſe flammte fort. Auch dampfte der

Digitized by Google

Kopf des Husaren dermaßen, daß man glauben konnte, es sei ein maskirter Schornstein.

Über den Köpfen der beispiellosen Zecher begann es jetzt zu rumoren, doch merkten die beiden Trinker nichts, oder achteten sie nur nicht darauf. Der Husar fuhr fort:

»Es brauste alsobald ein so gewaltiges Durcheinander von Stimmen mir entgegen, daß ich für mein Gehör besorgt ward. Meine Gefährten schlugen eine Flügelthür auf, durch die ich in einen unübersehbaren Saal blicken konnte. Er war mehr riesenmäßig lang als breit. Denn während er kaum drei Meilen in die Breite maß, konnte er in die Länge gern seine hundert Meilen halten.«

»Na, na, Bruder, jetzt kommt's dicke!«

»Halt's Maul, gichtbrüchiger Topfkleckser,« schrie das Irrlicht wie besessen, »was verstehst Du von Längen und Breiten! Du bist bloß dick, dick und dumm wie ein Meerschwein! Darauf will ich einen Vierundzwanzigpfünder fressen mit Haut und Haar und weder gesotten noch gebraten!«

»Halt, halt, halt! Ereifere Dich nur nicht, guter Quirl! Wenn Du so gar empfindlich geworden bist, so kann ich schon still sein, obwohl ich nicht einsehe —«

Digitized by Google

»Platsch!« schrie der Husar und schlug mit beiden Händen auf den Tisch. »Ein dummer Kerl hat keine Lebensart und ein Töpfer ist ein lehmerner Batzenstreicher, das ist klar, so wahr meine Nase leuchtet! Und die Sache von meinem Besuche verhält sich folgendermaßen, obgleich ein maß- und umfangsloser Narr mein Zuhörer ist.«

Das erzählende Irrlicht, das immer lauter schrie, schöpfte Athem. Es glühte jetzt wieder durch und durch, so daß die Stube ganz hell erleuchtet war. Draußen klappte Jemand in Schlepppantoffeln die Treppe herunter.

»Eine einzige unermeßlich lange Tafel,« schwadronirte das Irrlicht, »reichte von einem Ende der Halle bis zum andern. Unten an saß die zuletzt angekommene durstige Kehle, ein Herr von Unschlitt, Mecklenburger von Geburt, und grob sag' ich Dir, grob wie Sackleinwand. Ihm gegenüber, also hundert Meilen davon, bemerkte ich bloß ein stattliches, mit Weinlaub und Eppich bekränztes Haupt, zu dem in sehr kurzen Pausen immer ein Gefäß emporstieg, worin ich, menschlich genommen, eine Braupfanne oder vielmehr einen Kühlbottich erblickt haben würde. Meine Gefährten belehrten mich aber, daß dies die üblichen Römer an Vater Noah's Tafel wären, und so hatte ich natürlich nichts dagegen einzuwenden.«

Digitized by Google

»Natürlich,« ſagte Heberling, der vor Verwunderung beinahe das Trinken vergaß.

»Nein, gar nicht natürlich!« entgegnete auffahrend der Huſar und ſchüttelte ſein dampfendes Haupt, daß der Töpfer fürchtete, es möchte vom Luftzuge in Brand gerathen. »Was verſtehſt denn Du, Erdwachtel, von unſerer Natur! G'rade ſo viel, wie ein Brahmane von Friedrich's Haarzopf. Aber egal iſt egal!«

»Unbedingt,« murmelte Heberling, der nicht mehr wußte, wie er ſeinen etwas heftigen Gaſt aus dem Geiſterreiche nehmen ſollte. Jetzt ward die Stubenthür geöffnet und Friedrich, die Nachtmütze auf dem Kopfe, im Hemde, Schlepppantoffeln und ein Licht in der Hand, trat in die Stube.

»Alle guten Geiſter loben Gott —«

»Den Herrn!« ergänzte Vater Heberling, ſah ſich höchſt gleichmüthig um und winkte, als er ſeinen vor Schreck leichenblaſſen Sohn erblickte, ihm zu, daß er näher treten und Platz nehmen möge. Friedrich erſtarb jedes Wort auf der Zunge. Er glaubte in die Gewalt des Teufels gefallen zu ſein, und da der Töpfer Miene machte, aufzuſtehen und den unerwarteten Gaſt herbeizuholen, ſo fügte ſich der fromme Friedrich der Nothwendigkeit. Er ſchob ſich ein Stück des zerſchlagenen Ofens an den Tiſch, hockte ſich im Hemde, die Nachtmütze auf dem Kopfe und das Licht

Digitized by Google

noch in der Hand, — wie ein Häufchen Unglück, darauf nieder und ſtöhnte tief und ſchwer.

»Mein Sohn Friedrich,« ſagte Heberling, den zitternden Jüngling ſeinem irrlichtelirenden Freunde vorſtellend. »Mein ſehr werther Freund Quirl, ehemals Huſar, gegenwärtig wohlbeſtallter Haide- und Rainläufer bei Nacht, in Dienſten Seiner Tiefdurſtigkeit Vater Noah's, Selbſtherrſchers aller durſtigen Seelen.«

»Mir Alles Wurſt!« rief das Irrlicht, griff mit der Linken nach dem Lichte, drückte die Flamme aus und ſtrich es dem frommen Friedrich um's Geſicht.

»Gewiß iſt, daß Vater Noah den beſten Zug hatte, den ich je geſehen, Freund Heberling,« unterbrach er ſich. »Gieße doch dieſem Aſchenmann im jugendlichen Flügelkleide ein paar Eimer Lebensſaft ein, damit ihm die Schlafmütze von den Ohren oder über die Ohren fällt. Proſit, auf daß ſich Deine Kehle bald ausweite. — Ruhe! Ich hab's Wort!«

Friedrich trank aus Verzweiflung, Heberling lachte über ſeinen muntern Gaſt und zog dabei, wie ein Schlauch. Quirl fing an, ſich auf ſeinem Seſſel zu drehen und hin und her zu ſchlenkern.

»Ich ſchritt nun,« fuhr er in ſeiner Erzählung fort, »mit meinen zwölf Begleitern die Tafel entlang,

Digitized by Google

was sehr rasch ging, mit einer Schnelligkeit von etwa zehn Meilen in der Minute, bei uns eine wahre Schneckenpost. Im Vorbeigehen zeigten mir die Grünwämser verschiedene Notabilitäten, unter Andern den zweiten August von Sachsen mit seinen sächsischen und polnischen Trinkgefährten. Auch der preußische Friedrich sammt dem Biercollegium fehlte nicht. Alle diese Herren tranken nach menschlichen Begriffen leidlich gut, an Noah's Tafel aber waren's nur Stümper. Dagegen gab es manchen Bauer, der die Majestäten mit der größten Leichtigkeit ausstach. Als mich der eppichbekränzte Trinker, Präsident der Tafel, ansichtig wurde, reichte er mir lachend seine heiße Hand und schüttelte die meinige recht brüderlich. »Ha, ha, ha,« sagte er, »bist Du auch schon da, Quirl? Freut mich, freut mich, alte Donnerbüchse! Komm, schieb' Dir ein Sesselchen heran und trinke mir eins zu. Wie steht's, traust Du Dir 'was zu?«

»Erleuchtete Tiefdurstigkeit,« versetzte ich, mich geziemend vor Noah verbeugend — denn er war es selbst, der Vater des Weins — »so Du erlaubst, will ich meine Kräfte wohl versuchen.«

»Also einen Kaiser!« sagte Noah, langte hinter sich und pflanzte ein Trinkhorn vor mich, das ein genaues Orhoft fassen konnte. »Wenn Du das aus-

Digitized by Google

trinkſt bis auf den Grund, mein Junge, ſo biſt Du Großmeiſter in unſerm Bunde.«

»Nun denn, des walte Bachus!« ſage ich mit andächtigem Blick, ergreife das Hörnlein und glucke es richtig aus. »Hat mir prächtig geſchmeckt,« ſag' ich, ihm das leere Gefäß hinhaltend, »bitte, noch einen Schnitt!«

»Einen Schnitt?« unterbrach ihn Heberling. Friedrich fing an zu lachen, nahm die Nachtmütze ab und warf ſie gegen die Wand.

»Holla! Ruhe da, Ihr wendehälſigen Kerle! Ich hab's Wort!« ſchrie der Huſar und ſchlotterte, drehte und wirbelte ſich beinahe auf ſeinem Seſſel. »Ich trank, ſag' ich, ich habe getrunken und ich werde trinken, wie ich will und ſo lange mir's ſchmeckt. Alſo, damit Ihr's wißt, und auf daß Du einen Begriff bekommſt vom Trinken, elender Kneter des ſchmutzigen Thons ich trank ſelbigen Abend mit Vater Noah noch eine Million Orhofte, ſo viel, als Waſſer im Genferſee iſt! Wahre Lumperei, ſag' ich Euch!«

»Lichtelirendes Menſchen- oder Narrenkind,« ſagte Friedrich blinzelnd, »Du biſt wohl beſoffen?«

Der Huſar puſtete und wankte ſo gewaltig, daß Heberling jeden Augenblick glaubte, er würde vom Schemel fallen. »Bravo, bravo, mein Sohn!« rief der Töpfer und trommelte mit Händen und Füßen.

»Segne Dich Gott für Deinen Witz! Du bist mein echtes Kind, Du trinkst, Du machst Spaß, Du bist ein Mensch unter Menschen und Quirl hat sich belämmelt!«

Der Triumph, der sich in diesen Worten des Töpfers aussprach, setzte den Husar in Wuth. Er sprang wie der Blitz von seinem Schemel, kam aber so in's Taumeln, daß er sogleich vorn überkippte und grade mit der Nase auf die Dielen schlug. Er lag da, wie ein leuchtender Sack. Vergebens suchte er sich wieder aufzurappeln, er fiel immer wieder hin und sah aus wie ein Stehauf. Heberling hatte vor Lachen weder Athem noch Kräfte; Friedrich, dem das Bier auch bereits in den Kopf gestiegen war, tanzte im Hemde in der Stube herum, torkelte gegen die Wand und riß dabei den Mantel Quirl's herunter. An der Erde erloschen die Flammen, er bildete nur einen breiten grauen Fleck.

»Ich sage aber nein!« schrie das betrunkene Irrlicht, sich aufrichtend und wie eine Wiege bald vorn, bald hinten überschlagend. »Hier will ich — und hier — kann ich — trinken, weil Noah — ein Weinschlauch ist! — Das ist Bewußtsein,« fuhr er fort, Heberling anprellend. »Bruder! Der Noah hat mich heraufgeschickt — also kann ich leuchten! — Hun-

Digitized by Google

dertmillionen — 's Maul gehalten! — Hundert Millionen Orhoft Meere ſauf' ich aus! Ganz allein, mit 'nem Pfeifenrohre! Das iſt blos für 'n Durſt, um ſich den Mund — auszuſpülen! Brrr! — Steh! ſteh! alter Rappe! — Kommt! Alſo, Freund Heberling vom Thonberge, was die Wette anbelangt, — ſo bin ich der Kerl — ja richtig — der Kerl, der ſie mit Bewußtſein verloren hat! Mich dünkt — es dämmert. Allons! Nur nicht gemuckſt! Der alte Ziethen hat ſonſt den Teufel im Leibe! Vorwärts, marſch!«

So ſprechend taumelte der Huſar, von Heberling und ſeinem Sohne unterſtützt, hinaus. »Steh' auf, dämliger Klepper?« rief er dem lagernden Lichtſcheine zu. Sogleich fuhr dieſer zuſammen, wieherte und ſchnobberte in die friſche Luft, die ſchon nach dem jungen Morgen duftete. Heberling hielt dem Huſar den Steigbügel, Quirl ſchwang ſich auf, wackelte zwar hin und her, hielt ſich aber doch im Sattel und zuckelte, immerfort raiſonnirend, ſchimpfend und brummend, ohne Mantel auf dem noch ſchwach glänzenden Wege, den er gekommen, nach der Sandgrube zurück.

Heberling und ſein Sohn gingen Arm in Arm wieder in's Haus, Einer ſo benebelt wie der An-



Digitized by Google

dere. Lachend warfen sie sich auf die Erde und entschliefen.

---

Es war schon hoch am Tage, als die beiden Heberlinge aus ihrer Betäubung wieder zu sich kamen. Sie machten sonderbare Gesichter, da sich Keiner die ihnen entgegenstarrende Verwüstung natürlich erklären konnte. Heberling senior fluchte von Teufelsspuk, Heberling junior faltete die Hände und schlug die verdrehten Augen andächtig zum Himmel auf. Dem Übel war ein für allemal nicht mehr abzuhelfen, und mochten nun Geister oder betrunkene Menschen den Unfug verübt haben, die Folgen hatte Heberling jedenfalls allein zu tragen.

Lieb war es dem Töpfer, daß diesmal auch sein Sohn nicht unschuldig geblieben war, da er nun wenigstens das Stänkern und Predigen unterlassen mußte. Friedrich befand sich sogar in einem höchst beklagenswerthen Zustande. Zu jeder Arbeit unfähig, warf er sich mit Eifer auf's Gebet, und unterließ nichts, um den begangenen Fehltritt durch anhaltende Andachtsübungen abzubüßen. Von seinem Vater hielt er sich fern; denn er glaubte ihn nach den Erlebnissen der letzten Nacht mit Leib und Seele dem Teufel verfallen. Deshalb hütete er sich auch, irgend ein Wort über dessen vertraulichen Umgang mit Geistern

Digitized by Google

und Irrlichtern verlauten zu laſſen. Nur mit ſich ſelbſt ging er zu Rathe, wobei er zu dem Reſultate kam, daß all dies Unglück eine natürliche Folge des läſterlichen Trinkens und eine bereits ſich anmeldende Vorherverkündigung der Strafe ſei, die den unheilbaren Säufer nach dem Tode ereilen werde.

Heberling nahm die Sache leichter, und er hatte von ſeinem Standpunkte aus vollkommen Recht. Der eingeſtürzte Ofen konnte wieder geſetzt, die ausgetrunkenen oder ausgegoſſenen Tonnen mit geringen Koſten wieder gefüllt werden. Nur der abſcheuliche Oelfleck im Zimmer, der ihm die ganzen Dielen verdarb, ärgerte den Töpfer, denn er wollte keinem Mittel weichen. Heberling verſtrich ein paar Kachelöfen in Thon, um ihn zu vertilgen, doch Alles umſonſt. Der Fleck blieb und verbreitete noch zum Überfluß einen Thrangeruch um ſich, der mit der Zeit an Intenſivität zunahm und bald das ganze Haus durchduftete. Dies ärgerte Heberling, der jetzt nicht mehr an dem wirklichen Beſuche des Irrlichtes zweifeln konnte, den er bisher für einen bloßen Traum zu halten geneigt geweſen.

»Warte nur,« ſprach er für ſich, »dafür will ich Dir ſchon noch einen Zopf eindrehen, daß Dir die Zähne klappern ſollen. Es iſt noch lange nicht aller Tage Abend.«

Inzwiſchen konnte auch dies mehr ſpaßhafte als traurige Ereigniß den Töpfer weder aus ſeiner Stimmung herausbringen, noch ſeine Lebensart ändern. Er fuhr fort zu trinken, wie immer, und mußte allemal lachen, wenn er des Abends auf dem Heimwege den leuchtenden Freund über den Grubenrand heraufſteigen ſah. Oft beobachtete er die Galoppaden des Irrlichts, zuweilen rief er es, obſchon ohne Erfolg, an, und ward in Kurzem die Erſcheinung ſo gewohnt, daß er ſie ungern ausbleiben ſah, was doch zuweilen vorkam.

So verging abermals ein Jahr. Das umgehende Irrlicht, von dem Volke »der Huſar« oder »Quirl« genannt, erregte als eine alte Sache keine Aufmerkſamkeit mehr. Kaum im »geſchorenen Lamme« dachte noch Jemand des ehemaligen luſtigen Gaſtes, mit deſſen plötzlichem Verſchwinden doch wohl die ſonderbare Erſcheinung in einigem Zuſammenhange ſtehen mußte. Selbſt Martha ſchien ſich des früheren Liebhabers durchaus nicht mehr zu erinnern, wenigſtens ſtellte ſie ſich, als werde ihr ein Mährchen erzählt, wenn ein Bekannter einmal darauf anſpielte oder den kleinen Jungen, der zwiſchen den Gäſten in der Schenkſtube herumzukrabbeln anfing, »kleines Quirlchen« nannte. Sie ward dadurch dem hübſchen Jungen ganz gram, vernachläſſigte und ſchlug ihn, wie

Digitized by Google

und wann sie nur konnte, und hatte es gar kein Hehl, daß sie die Krabbe nicht leiden möge. Sie sei störrisch, behauptete sie, und werde gewiß einmal ein rechter Bengel und Taugenichts werden.

Heberling, der diese herzlose und ganz aus der Luft gegriffene Tyrannei oft mit ansah, ärgerte und ereiferte sich sehr darüber. Hatte er einen Tropfen zuviel getrunken, so drohte er auch der unfreundlichen Mutter und schwur bei allen Trinkern der Mit- und Vorwelt, daß er es ganz sicher seinem alten Freunde bei nächster Gelegenheit stecken werde. Weil nun aber Martha diese Betheuerungen für leere Drohworte eines seiner selbst nicht mächtigen Betrunkenen hielt und sie auch sonst nicht wußte noch ahnte, daß der Töpfer wirklich noch mit dem verunglückten Husar in einer Wechselverbindung stehe, so achtete sie nicht darauf, sondern ließ sie zu einem Ohre hinein, zu dem andern hinausgehen.

Der Wirth und Adoptivvater des jungen Quirl verhielt sich gleichgültig bei der Sache. Es ging ihm, wie allen gutherzigen Menschen ohne Charakterstärke: der Bube ärgerte ihn, so oft er ihm vor die Augen kam, weil er ihn doch jedes Mal an den Fehltritt seiner Frau erinnerte. Deshalb würde er auch gar nichts dawider gehabt haben, hätte sich ein guter Freund gefunden, der ihm den unnützen Brodesser

Digitized by Google

abgenommen. Noch mehr konnte es ihn verdrießen, daß Martha gar keine Anſtalten machen wollte, ihm einen ächten Erben und Nachkömmling zu geben. Er hatte die Anſichten der meiſten ungebildeten Menſchen, daß ein ſolcher Leibesſegen die erſte Pflicht verheiratheter Weiber ſei. Bin ich erſt wirklicher Vater, dachte er, ſo habe ich ein Recht, mir das Quirlchen nach und nach vom Halſe zu ſchaffen. —

Am Todestage des Huſaren war Heberling wieder bei Zeiten im »geſchorenen Lamme.« Ohnehin kam er ſeit einigen Monaten früher als ſonſt, ohne den Grund davon anzugeben. Hätte man ihn daheim aufgeſucht, ſo würde ſich Niemand darüber gewundert haben. Friedrich's Frömmelei war ſo grundunausſtehlich geworden, daß wirklich eine Engelsgeduld dazu gehörte, ſie zu ertragen. Und darauf ließ ſich der alte Töpfer nicht ein. Weil er aber im Hauſe nicht ewigen Streit und Zank haben mochte, verließ er die Werkſtatt je eher, je lieber, und ſtellte es dem frommen Sohne anheim, wie lange er Thon kneten, die Scheibe drehen und Kaffeekannen und Milchſchüſſeln formen wollte.

Schon einige Tage vor dem verhängnißvollen Unglückstage genoß Heberling mehr Bier als gewöhnlich. Er war dann immer ſtill, trauerte um den heimgegangenen Freund, und machte ſich Vorwürfe

Digitized by Google

wegen ſeines Todes. Die quäleriſchen Gedanken los zu werden, die ihn um den Schlaf brachten, mußte er trinken, und weil ihm das keine große Überwindung koſtete, ſo that er es mit einer gewiſſen Wuth. Heut machte er ſogleich einen tüchtigen, vielverſprechenden Anfang. Als ſich das Zimmer mit Gäſten füllte, hatte der Töpfer bereits die Bierfahne in ſeinem wohlgenährten Geſichte aufgepflanzt, und war in der Laune, mit Allen Alles zu beſprechen. Er hatte, ſo zu ſagen, einen derben Hieb.

Auch die andern Stammgäſte waren keine Kopfhänger. Sie erinnerten ſich der Vergangenheit und brachten das Geſpräch auf den Huſaren, deſſen ehemaliger Platz neben Heberling an dieſem Tage allemal unbeſetzt blieb.

»Wiſſen möchte ich doch für's Leben gern,« ſagte Einer, »was es für eine Bewandtniß hat mit dem großen Gokellichte aus der Sandgrube! Daß ſich das Ding erſt ſeit ein paar Jahren ſehen läßt, iſt unbeſtreitbar, und daß es gar wunderſam hüpft und ſpringt, wenn man es Quirl ruft, hat auch ſeine Richtigkeit.«

»Begegnet iſt's, ſo viel ich weiß, noch keiner ehrlichen Menſchenſeele,« verſetzte ein Zweiter, »geſehen hat's aber wohl ein Jeder. Um die jetzige Zeit

Digitized by Google

iſt's immer am hellſten, läuft am längſten um und kommt den Leuten auch am nächſten.«

»Wunderbar bleibt's,« ſagte der Erſte wieder, »daß es oftmals nach dem Kirchhofe hinauftanzt, über die Mauer ſpringt und von Grabhügel zu Grabhügel hüpft, bis es richtig den des Huſaren gefunden hat. Dann ſoll's eine Zeitlang ſtehen bleiben, düſter und immer düſterer brennen, als ob es ſeine Trauer um den Verſtorbenen damit zu erkennen geben wolle, ſodann in eine hohe, lichte Flamme aufſchießen und wie ein weithinſpringendes Roß in breitem, funkenſtreuenden Feuerſtreif wieder rückwärts über die Mauer ſetzen. Letzthin hat die Pfarrmagd 's böſe Weſen von dem Anblicke gehabt.«

»Kinder,« unterbrach ein dritter Gaſt die beiden Gloſſirenden, »es iſt nicht gut, wenn man von Abgeſchiedenen unlöbliche Dinge ſpricht. Das beunruhigt ihre Seelen und jagt ſie, ſagen die alten Leute, als Geſpenſter aus ihren Gräbern. Auf eine ſanfte Ruhe des Huſaren, unſeres alten, luſtigen Kumpans!«

Die Trinker ſtießen lebhaft mit ihren Krügen an, auch Heberling. Er lächelte geheimnißvoll verſchmitzt, als er den leeren Krug vor ſich niederſetzte und den Deckel gewichtig klappern ließ.

Digitized by Google

»Ihr lacht uns aus, Heberling?« fragte der erste Sprecher. »Sagt, wißt Ihr 'was von dem Irrlicht?«

»Hm!« sagte der Töpfer, und sein Gesicht ward noch geheimnißvoller.

»O sprecht, trefflicher Herr Heberling,« bat derjenige, der so eben das Gespräch abgebrochen wissen wollte, um die Seele des Todten nicht zu beunruhigen. »Ihr standet ihm am nächsten, Euch hat er gewiß ein Zeichen gegeben.«

»Kann sein,« sagte Heberling, »und wenn er es that, so hat er nur Wort gehalten. Point d'honneur! wißt Ihr, ist bei einem Militair eben so viel, als wenn unser Einer sagt: Soll mich der Teufel in den Lüften zerreißen!«

»Sehet Ihr!« bedeutete der erste Gast die Andern.

»Ich dacht's gleich!« sagte der Zweite.

»Da habt Ihr's!« bemerkte der Dritte.

»Halt's Maul und laßt ihn erzählen!« riefen Viele.

»Ja,« begann Heberling wieder, als Alles rings um ihn still geworden. »Er hat Wort gehalten, wie ein ehrlicher Kerl von einem braven Kriegsmann, und uns Allen getreulich mit seiner Nase heimgeleuchtet, wenn wir schräg von hinnen zogen. Die

Digitized by Google

gute Seele! Daß ſie ſo erbärmiglich umkommen mußte!«

Die hellen Thränen liefen dem Töpfer über die Backen herab, er ſchluchzte laut und trank dazu ſein Seidel aus.

»Er muß alſo wirklich umgehen?« fragte wieder Einer mit recht dummer Miene.

»Umgehen!« antwortete Heberling. »Wenn ein gewiſſenhafter Geiſt ſein Wort hält, ſo kann ihm das keine Menſchenſeele verwehren. Es iſt eben ſo, als wenn ein Lebendiger eine verfallene Schuld abzahlt. Umgehen! Es macht ihm Vergnügen, ſeine alten Freunde manchmal duſſelig zu ſehen, ein Bischen friſche Luft zu ſchlucken und das Lämmlein zu umreiten. Was iſt da Wunderliches dran?«

»I nu!« ſagte der Erſte.

»Wenn man's recht bedenkt!« meditirte der Zweite.

»Möglich wär's!« ſchloß der Dritte.

»Immer, immer, immer!« betheuerte Heberling, und ſtieß dreimal ſeinen Rohrſtock gewaltig gegen die Dielen. »Ja, ich will meine Grabesruhe verwetten, wenn er uns heute nicht einen Walzer oder eine Quadrille vortanzt, der Tauſendſappermenter!«

»Lieber Heberling,« ſagte der Wirth, dazu tretend, »führet keine loſen Reden. Das Irrlicht ſchießt

Digitized by Google

ſchon ſeine verfluchten Purzelbäume auf dem Grubenrande.«

Dieſe Zurechtweiſung brachte den Töpfer auf. »Herr Firlefanz und Flaſchenſpüler, Korkſtöpſel und Scheuerlappen, Klötzelleuchter und Wurſtſchäler,« fuhr er ihn an, »wenn mein Freund Quirl ſchon jetzt ſein Abendſchlückchen trinkt, ſo iſt's bloß, um den Ärger hinunter zu ſchlucken, den ihm Deine erbärmliche Ehewirthſchaft macht. Denn daß ich Dir's nur gradezu in's Geſicht ſage: Ihr Beiden, Du und Martha, Ihr führt ein Leben, verzeih' mir's Gott, nicht viel beſſer als ein paar Gänſe. Wenn denen ein Grüſchel nicht anſteht, latſchen ſie's auch zu Tode! Und das hat mein Freund ſatt; deshalb ſteigt er herauf aus ſeinem Grabe und wird einmal Nachfrage bei Euch halten, wie Ihr ſein Kind behandelt.«

Über dieſe erſtaunlich grobe und ſeltſame Rede erblaßte der Wirth, dermaßen erſchreckend, daß er kein Wort zu erwiedern wußte. Die Gäſte lachten ihn aus, ſtanden auf und traten an's Fenſter, um das Irrlicht zu ſehen.

»Bleibt nur in aller Beſoffenen Namen ſitzen!« rief ihnen der Töpfer zu. »Ich kenne die Mucken meines Freundes. Erſt probirt er das Gebräu und ſchmeckt's ihm, ſo kommt er nach einer Weile wieder. Ein Geiſt, wenn er anders Charakter beſitzt, benimmt

Digitized by Google

sich als Geist grade so reputirlich, wie als Mensch. Ich kenne das!«

»Ihr seid wohl schon einmal als Geist umgegangen?« fragte Einer der Gesellschaft, während die Übrigen herzlich über den angetrunkenen Töpfer lachten.

»Allemal!« versetzte Heberling sehr würdevoll, und stieß den Krug auf den Tisch, daß er zersprang. Den Henkel schleuderte er klirrend durch die Fensterscheibe. »Wär' ich der Quirl, ich trieb's noch viel toller!« setzte er hinzu. »Ich besuchte nicht etwa einen, nein, ich besuchte alle meine Kneipbrüder, und das sollte ein Leben sein, wie im siebenten Himmel, so wahr ich mir heute einen Haarzopf trinke!«

»Habe, habe!« schrieen lachend die Gäste.

»Auch das!« sagte Heberling, griff hinter sich, erhaschte seinen Zopf und faßte die Spitze mit den Zähnen, indem er heftig daran zog, so daß sich seine Perrücke verschob, was die Heiterkeit der Gesellschaft ungemein erhöhte.

Indem kam Martha bleichen Gesichts herein und sprach: »Er kommt! O mein Gott, mein Gott! Und grade auf das Haus zu!«

»Wer?« fragten viele Stimmen.

»Das Irrlicht! Quirl!« hauchte Martha mit ersterbender Stimme.

Digitized by Google

Das Gesetz vom 28. März und Nachtrag vom 30. Juni 1885 (R. G. Bl. Nr. 77 und 118) hat auch auf Galizien Anwendung gefunden. Es ist nicht zu leugnen, daß dasselbe in seinen Bestimmungen über die Ausübung der Jagd manche Härten enthält.

Eine auf Grund dieses Gesetzes auf der Herrschaft Kalusz abgehaltene Jagd hat ein Resultat ergeben, welches in Anbetracht der Größe des Jagdgebietes sehr gering ist. Es wurden nämlich auf dem Gebiete der Herrschaft Kalusz, das, abgesehen von den Forsten, eine Fläche von 3 Quadratmeilen umfaßt, 1 Hirsch, 1 Reh, 1 Hase, 1 Fuchs, 1 Dachs, 1 Iltis, 1 Wildkatze, 1 Marder, 1 Wiesel, 1 Eichhorn, 1 Auerhahn, 1 Birkhahn, 1 Fasan, 1 Rebhuhn, 1 Wachtel, 1 Wildente, 1 Wildgans, 1 Schnepfe, 1 Kiebitz, 1 Wasserhuhn, 1 Taucher, 1 Reiher, 1 Storch, 1 Krähe, 1 Elster, 1 Eichelhäher, 1 Habicht, 1 Sperber, 1 Turmfalke, 1 Weihe, 1 Uhu, 1 Eule, 1 Rohrdommel, 1 Specht, 1 Kuckuck, 1 Wiedehopf, 1 Rabe, 1 Dohle, 1 Nebelkrähe, 1 Star, 1 Amsel, 1 Drossel, 1 Zaunkönig, 1 Rotkehlchen, 1 Meise, 1 Lerche, 1 Schwalbe, 1 Rauchschwalbe, 1 Mauerschwalbe, 1 Fliegenschnäpper, 1 Bachstelze, 1 Grasmücke, 1 Goldammer, 1 Ammer, 1 Finken, 1 Sperling, 1 Maus, 1 Ratte, 1 Maulwurf, 1 Igel, 1 Eidechse, 1 Blindschleiche, 1 Kröte, 1 Frosch, 1 Molch, 1 Salamander, 1 Ringelnatter, 1 Kreuzotter, 1 Aspis, 1 Hornviper, 1 Schlingnatter, 1 Feuersalamander

Einige Schritte vom Bache machte der feurige Reiter Halt. Heberling nahm seinen Treſſenhut ab, ſchwenkte ihn geſchickt gegen das Irrlicht und ſprach: »Guten Abend, Alterchen! Willſt Du wieder einmal ſehen, was Deine Freunde von ehedem machen? Wie iſt Dir denn unſer letztes Gelag bekommen, Feuernaſe? Du warſt damals tüchtig angeriſſen, vergaßt in der Eile gar Deinen Mantel, was mir viel böſe Tage gemacht hat; denn Euer Präſident im Himmel der ſeligen Trinker führt von Alters her, wie's ſcheint, einen ausgezeichneten Thran oder Theer. Das Zeug mag ihm von Erbauung der Arche her übrig geblieben ſein.«

Das Irrlicht machte einen Luftſprung, ſchlug hinten und vorn aus und war im Nu an Heberlings Seite. Der Töpfer erkannte ſogleich ſeinen Freund wieder, der überaus wohl genährt ausſah und einen recht luſtig flimmernden Feuermantel trug.

»Sehr obligirt!« verſetzte der Reitersmann mit etwas heiſerer Stimme. »Reich' mir Deine Hand, Freund! Der Rappe iſt dieſe Nacht etwas hartmäulig und ſtörriſch, da er mehrere Nächte geſtanden und entſetzlich viel Moſt getrunken hat. Er wollte mir durchaus nicht pariren und ging querfeldein auf das hellſte Licht zu. So bin ich nun hierher gekommen, und weil ich denn einmal ſo weit verſchlagen

Digitized by Google

worden, so will ich doch 'mal sehen, wie's aussieht im »geschorenen Lamme« und was mein Bengel von Jungen macht, den ich dazumal in der lustigsten Laune von der Welt der hübschen Martha aufgehangen habe. Ha, ha, ha! Das war eine Fahrt, toller wie im Kriege! Du hast mir doch einen Sitz aufbewahrt?«

»Nur 'runter vom Klepper!« entgegnete Heberling lustig. »Platz ist da, und die ganze Kumpanschaft obendrein!«

»Desto besser!« sagte Quirl: »so kann ich gleich in Erfahrung bringen, was sich in Zukunft für unser Collegium schickt und was nicht. Denn ich will Dir's nur stecken, Alter, Vater Noah hat mich neuerdings zu seinem Werber ernannt.«

»Sieh 'mal an!« sagte Heberling. »Was man nicht Alles erlebt!«

»Es ist nicht anders,« belehrte das Irrlicht den Freund. »Vater Noah feierte die Sündfluth und ließ, wie Du leicht denken kannst, dabei etwas drauf gehen. Da gab's nun ein sehr starkes Trinken, so daß sich am Ende die tapfersten Zecher total belämmelten und in Folge dessen jetzt am delirium tremens ganz teufelmäßig hart darnieder liegen. Vater Noah ist nun Alles eher, als ein guter Arzt und geduldiger Krankenwärter. Er hat deshalb die Pflege



Digitized by Google

der Leidenden den Pietiſten unter uns übertragen, um ungeſtört ſeine hohen Lebenszwecke verfolgen zu können. Und weil er ſah, daß ich jeder Gabe gewachſen bin, erhielt ich den ehrenvollen Auftrag, ſo viel wie möglich neue Kumpane heranzuſchaffen, damit die üblichen Gelage ungeſtört ihren Fortgang haben können. Du begleiteſt mich doch heut? Denn zu Dir wollte ich heut eigentlich kommen.«

»Bruder,« entgegnete Heberling, »ich binde mich nicht gern. Kommt Zeit, kommt Rath! Für's Erſte wäre es jedenfalls am zweckdienlichſten, wenn wir mitſammen nach dem Hauſe gingen, dort einige Bottiche genöſſen — denn anders thuſt Du's doch nicht, das weiß ich ſchon — und alsdann das Weitere beſprächen. Ich glaube, Du findeſt Geſellſchaft, wie Du ſie nur wünſchen kannſt. Denn wenn Ihr an Vater Noah's Seite die Kunſt des Trinkens anbaut, ſo bleiben wir hier auf dieſer unvollkommenen Erde auch nicht zurück. Freilich kann Jeder nur nach Maßgabe ſeiner Kräfte in Pflicht genommen und beſteuert werden.«

»Freund, Du ſprichſt weiſe wie Salomo,« erwiederte der Huſar, ſchwang ſich vom Pferde, das er diesmal der Vorſorge wegen an einen Birnbaum band, und ging an Heberlings Seite dem »geſchorenen Lamme« zu.

Digitized by Google

Hier stürzte das Erscheinen des Irrlichts alles Lebendige in unbeschreibliches Entsetzen. Martha schrie laut auf und warf, um sich zu schützen, dem leuchtenden Manne ihren jungen Knaben zu, daß dieser fast zu Schaden gekommen wäre. Glücklicherweise fing ihn der Vater geschickt auf, liebkoste und beleuchtete mit seiner glänzenden Nase das Gesicht seines Sprößlings, der darüber in eine bis jetzt an ihm noch nie bemerkte Munterkeit ausbrach, und setzte ihn dann, vollkommen mit seinem Machwerk zufrieden, an die Erde. Hierauf wendete er sich zu Martha.

»Liebste,« sprach er, »mich will bedünken, als gingest Du mit den Gaben meiner Liebe nicht viel besser, denn mit einem Hader um. Solches verbitte ich mir, mein Herzchen von ehedem, sonst werd' ich einmal Deinen Leichnam beleuchten, wie Du es nicht wünschen möchtest. Jetzt, liebe Seele, bring' mir ein Eimerchen, laß auch die andern Gäste nicht dursten, und hast Du noch meinen Meerschaum, den ich heut vor zwei Jahren vergessen habe, so lange ihn aus der Lade. Mich gelüstet nach einem Pfeifchen! Übrigens sei bemerkt, daß alle Deine Gäste für heute auch die meinigen sind. Hüte Dich, von ihnen Bezahlung zu nehmen!«

Als Martha und der Wirth den sonderbar strahlenden Mann so vernünftig sprechen hörten, schwoll

Digitized by Google

ihnen der Kamm. Sie ließen ſich das Vernommene nicht zweimal ſagen, ſondern flogen in den Keller und ſchleppten des Getränkes in reicher Fülle herbei. Martha holte wirklich den Meerſchaumkopf mit dem langen Weichſelrohr und präſentirte die ehrwürdige Pfeife ihrem ehemaligen Geliebten, deſſen leuchtende Geſtalt ihren alten Platz neben dem Töpfer bereits eingenommen hatte. Sie machte dabei einen ſehr zierlichen Knix und lächelte. Das Irrlicht wollte Martha einen Kuß geben, doch die junge Wirthin nahm ſchreiend Reißaus.

»Sonderbar,« ſagte der Huſar. »Die Weiber haben ein hitziges Temperament an den Männern doch gern, wie mag's kommen, daß ſie das Feurige fürchtet? Es ſind und bleiben wankelmüthige, unbeſtändige Weſen. Paff, paff, paff! — Hm!« — Er trank. »Liebes Kind,« fuhr er fort, das Glas auf den Tiſch ſetzend, »Du haſt mich falſch verſtanden. Eimer hab' ich verlangt! Feuer-, Waſſereimer! Mit ſolchen Krügeln können wir Groß- und Hochmeiſter uns nicht befaſſen!«

Martha und ihr Mann thaten dem ungebetenen Gaſte auch hierin den Willen, ſelbſt die übrigen Gäſte ließen ſich die Änderung gefallen und wurden, ſo kleinlaut ſie anfangs waren, ſpäter nur deſto lauter und vertrauter mit dem Ritter von der leuchtenden

Digitized by Google

Naſe. Indeß kroch der kleine Quirl dem echten Vater um die glänzenden Beine, krabbelte an ihm in die Höhe und bewunderte mit der unverkennbarſten Seelenfreudigkeit die ſprühende Naſe des feurigen Reiters. Bald wurde die ganze Geſellſchaft äußerſt cordial und das Anfangs ſtockende Geſpräch kam auf's neue in den munterſten Fluß.

»Freunde und Brüder,« hob der Töpfer an, »damit wir die Zeit nicht mit Dummheiten vertrödeln, oder gar wie die unvernünftigen Enten eins in's andere gackern, laßt uns eine zweckmäßige und gediegene Unterhaltung führen.«

»Zugeſtanden, zugeſtanden! Heberling lebe hoch! Der Meiſter unter den fidelen Kerls! Der ewig Durſtige!« ſchrieen die bereits wankenden Gäſte brauſend durch einander.

»Schon gut! Danke, danke! Bin vollkommen zufrieden!« verſetzte Heberling, ſeinen Dreikantigen ſchwenkend. »Doch, wo bin ich ſtehen geblieben?«

»Bei der gediegenen Unterhaltung,« fiel der mit der leuchtenden Naſe ein.

»Richtig,« ſagte der Töpfer, »und deshalb iſt's jetzt an Dir, als einem Fremden und Vielgereiſ'ten, auch Vielbetrunkenen. Es geht reihum.«

»Keine Injurien, Freund!« warnte der Huſar, während er ſeinem Sprößling einige Züge Bier ein=

Digitized by Google

flößte. »Wie ich ſchon vorhin bemerkte,« fuhr er fort, »komme ich mit dem Auftrage zu Euch, den beſten und ſtärkſten Trinker zu ermitteln. Auf Euer Wohl! Wer es mit mir aushält, der ſoll fortan in alle Ewigkeit, ſo viel er mag, zu trinken haben. So wahr meine Naſe leuchtet!«

Ein neues Halloh und Hurrah der Zecher unterbrach den Gaſt. Das ungewohnte Maß hatte ſie faſt ſchon bezwungen. Nur Heberling focht dies nicht an. Er wendete ſich jetzt zu ſeinem Freunde und brachte deſſen ihm heimlich gemachte Mittheilung wiederum in Anregung.

»Altes Haus,« ſprach er, um Nichts und wieder Nichts trinken iſt eben ſo abgeſchmackt, wie ein Spiel um Kirſchkerne. Laß uns wieder wetten. Ich gehe mit Dir, wenn Du mich bis Mitternacht bezwungen haſt.«

»Freund,« entgegnete der Huſar, »vor'm Jahre iſt mir unſer Contract herzlich ſchlecht bekommen. Dein ſchändliches Bier, das durch und durch verdorben war, hat mir einen Katzenjammer zugezogen, den jeder Kenner claſſiſch nennen mußte. Selbſt Vater Noah geſtand, daß er in ſeiner ganzen langen Praxis etwas Ähnliches nicht erlebt habe. Ich bin discret und will Dich alſo mit der nähern Ausmalung meines Jammers nicht unterhalten. Genug, es war

Digitized by Google

nicht viel anders, als ein Ausbruch des Vesuv. Wären Herkulanum und Pompeji nicht schon verschüttet gewesen, auf mein Ehrenwort, ich hätte diese lumpige Geschichtsepisode nachholen können! — Erinnere ich mich nun dessen, so warnt mich Etwas, daß ich Dein Anerbieten von der Hand weisen soll. Dagegen lehnt sich wieder meine angeborene Tapferkeit auf, und so gehe ich denn darauf ein, jedoch mit dem Vorbehalt, daß Du mir diesen meinen rechtmäßigen Erben an's flammende Herz legst, wenn Du mir in den Sattel hilfst. Er gehört mir, und ich habe es satt, ihn von dieser Rabenbrut unanständig behandeln zu lassen. Ein Cavalier fordert chevalereske Sitte auch von dem Bauer. So wahr meine Nase leuchtet!«

»Wenn Du sonst nichts hast, in Gottes Namen, Bruder! Der Kleine genießt unter Deiner väterlichen Aufsicht gewiß die beste Erziehung, und diesen Krakelern wünsche ich ein Orhoft Herzeleid. Wenn man im Dusel einmal ein paar Gräten zu bezahlen vergißt, ziehen sie Gesichter, als ob die ganze Welt aus Essig zusammengegossen wäre. Die Kneipiers, glaube mir, haben heut zu Tage keinen Funken Lebensart. Alles Gesindel, nichts als schäbiges Lumpengesindel!«

Während dieses Gesprächs waren sämmtliche Gäste, von dem schweren Getränk überwältigt, von

Digitized by Google

den Schemeln gefallen und am Boden, kreuz und quer über einander liegend, eingeschlafen. Der Wirth und Martha ließen sich nicht mehr sehen. Es mochte ihnen bei dem leuchtenden Gaste doch gar nicht wohl zu Muthe sein. Die beiden zechenden Freunde bedurften ihrer nicht, da es für sie beide an Getränk eben nicht fehlte. So zechten sie denn noch eine gute Weile fort, bis der Husar erst zu gähnen, dann zu zittern und endlich so fürchterlich zu beben anfing, daß Heberling glaubte, er werde ganz und gar auseinander fallen.

»Aber Bruder, sage mir nur, was Du für sonderbare Gewohnheiten hast?« fragte Heberling.

Quirl wollte sprechen, allein es war nicht möglich. Die Zunge zitterte und quirlte im Munde, eben so willenlos wie Arme und Hände in der Luft herumfuhren, die Eimer vom Tische fegten und dem Freunde einige recht tüchtige Ohrfeigen applicirten.

»Das scheint ein Fieber zu sein, vielleicht das Schütteln,« sagte Heberling. »Willst Du Thee? Hollunder oder Lindenblüthen, damit Du in Schweiß kommst?«

Der Husar schüttelte oder schleuderte vielmehr den Kopf, was Nein bedeuten sollte. Dem Töpfer riß die Geduld aus. Er stand auf und stellte sich vor den glühenden Zappelmann.

Digitized by Google

»Aber Kerl,« rief er aus, »so sage nur, was Dir zugestoßen ist? Das kann doch nicht so fort gehen, sonst schüttelst Du zuletzt die ganze Schenke zusammen. Heda! Bist Du betrunken?«

»Nei — ei — ei — ei — ein!«

»Friert Dich oder stößt Dich der Bock?«

»Auch ni — icht!«

»Oder hast Du's delirium tremens gekriegt, Gott verdamm' mich!«

»Ja — a — a!« stöhnte der Husar und schlug mit seinen wie feurige Stangen herumfahrenden Armen den Tisch um.

Heberling lachte, daß die Todten hätten auferstehen mögen. Es währte lange, ehe er sich erholen konnte. Dann trat er dem Zitternden ein paar Schritte näher. »Du bist ein schöner Werber,« sagte er. »Mit Dir wird Vater Noah Geschäfte machen. Na, ich sehe schon, daß ich mich nun ehestens in den Bund der urweltlichen Trinker, will's Gott nach dieser Probe, als Ehrenmitglied muß aufnehmen lassen, sonst löst sich die ganze Gesellschaft nach und nach auf. Aber sag' mir nur, armer Teufel, was trinkt Ihr denn für dünnes Zeug bei Euch, daß Dich die paar Eimer Doppelbier umreißen?«

»'s Bier be — kommt mir ni — icht,« stotterte

Quirl. »Hi — ilf mir nu — ur auf mei — ei — nen Kle — epp — epp — er.«

Heberling fiel wieder in sein Gelächter, schrotete, so gut es gehen wollte, den armen Kranken hinaus, zerrte ihn auf's Pferd und holte dann das schlafende Kind, um es dem Husar in die Arme zu legen.

»Nun halte Dich gut an, Werber von der traurigen Gestalt, und verliere Deinen Jungen nicht,« rief er dem Zappelnden zu, gab dem Klepper einen Hieb mit seinem Stocke, daß das blaue Feuer in tausend Strahlen um ihn herstob, und jagte so Roß und Reiter auf den Weg nach der Sandgrube. Er selbst hielt es für unnöthig, nochmals in die Schenke zurückzugehen. »Gute Nacht! Auf Wiedersehen über's Jahr!« rief er dem Fortgaloppirenden nach, drehte sich um und wackelte mühsam genug und Studien in der krummen Linie machend, nach Hause.

Wer beschreibt das Entsetzen des Wirthes, das Wehklagen Martha's, als die Erwachenden am nächsten Morgen das Schenkzimmer mit todten Menschen angefüllt fanden, der kleine Quirl aber spurlos verschwunden war! Jetzt war es zu spät, daß die bestürzte Mutter in sich ging und händeringend in die nächsten Ortschaften lief, überall fragend, ob Jemand ihr armes Kind gesehen habe? Es war und blieb verschwunden, und man mußte sich zu dem Glauben

Digitized by Google

bekennen, daß der umgehende Husar der unerreichbare Räuber sei.

Dieser Vorfall brachte eine große Änderung hervor. Dem Wirth graute vor seinem eigenen Schenkhause, wo in Folge eines unnatürlichen Trunkes so viele Menschen umgekommen waren. Martha ward schwermüthig und wollte auch nichts mehr von der Wirthschaft wissen. Beide kamen deshalb überein, die Schenkgerechtigkeit pachtweise einem Dritten zu überlassen und sich in die Stille zurückzuziehen. Sie führten diesen Entschluß schnell aus und bezogen darauf ein Häuschen unweit des Kirchhofes, wo die Gebeine des Husaren ihre Ruhestätte hatten.

Mit der Entfernung des Wirthes war auch großentheils eine Auswanderung der Gäste verbunden. Nur Wenige hielten am gewohnten Orte treulich aus, unter diesen der Töpfer, auf dessen unverwüstliche Gemüthsheiterkeit und unauslöschlichen Durst auch dies folgenreiche Ereigniß wenig Eindruck machte. Ihm war es nur unangenehm, daß er sogar verlassen in seinem Winkel saß; denn zu den neuen Gästen hatte er kein Verhältniß und mochte auch keins anknüpfen. Er ergab sich daher jetzt ganz und gar dem stillen Trunk, und versprach mit der Zeit etwas Bedeutendes darin zu leisten.



Digitized by Google

Um die Zeit, wo das verrufene Irrlicht wieder auf dem Grubenrande zu erscheinen pflegte, gingen die meisten Schenkenbesucher im Laufkreise des Husaren vor einbrechendem Abend nach Hause, um nur ja nicht in Berührung mit dem tödtlichen Dunst des Gespenstes, wofür man es jetzt allgemein hielt, zu kommen. Martha, die den Tod ihres Kindes schmerzlich betrauerte, hatte im Stillen einen sonderbaren Vorsatz gefaßt. Sie gab genau Acht, ob und wann sich die ersten Spuren der Erscheinung zeigten. Es war ihr bekannt, daß der sogenannte Husar zeitweilig bei seinem Grabe einen Besuch abstattete und darauf hatte sie ihren Plan gebaut. Auch vergingen nur wenige Wochen, als eines Abends gegen zehn Uhr die flammende Dunstmasse über die Stoppelfelder herantanzte, die Kirchhofmauer übersprang und das Grab des Husaren besuchte. Furchtlos eilte Martha in die Gegend, wo der feurige Reiter vorbeikommen mußte. Er erschien bald, wie es schien, in tiefe Gedanken versunken. Martha trat ihm entgegen, breitete, als wolle sie ihn aufhalten, die Arme aus und rief mit wehmüthig klagender Stimme: »Quirl, guter Quirl, wo hast Du mein Kind hingetragen?«

Das Irrlicht bäumte sich und es schien Martha, als schüttele der wunderliche Reiter unmuthig den Kopf. Sie wiederholte ihre Frage dringender, flehen-

Digitized by Google

der, erhielt aber keine andere Antwort. Das Irrlicht ſchwankte herüber und hinüber, als ſuche es einen Ausweg. Als Martha zum dritten Male in daſſelbe drang und eine Bewegung machte, als wolle ſie dem Roſſe in die Zügel fallen, machte der Dunſt einen Seitenſprung und ſchoß wie der Blitz an ihr vorbei. Martha wendete ſich eben ſo ſchnell und folgte dem Huſar, feſt entſchloſſen, eine Antwort von ihm zu erpreſſen. Dieſer ritt in nicht zu ſchnellem Trabe den Rain hinab nach der Sandgrube, ſo daß Martha, in raſchem Laufe folgend, ihm dicht auf den Ferſen blieb. Indeß war es dunkel geworden und das falbe Licht verbreitete ringsum jene täuſchende Helle, die ſo gern in die Irre führt. Wie ſehr die Arme auch lief, erreichen konnte ſie den Huſaren doch nicht. Sie war, wie ein Schlittſchuhläufer, in vollem Schuß, als das ſprühende Irrlicht dicht vor ihr plötzlich einen gewaltigen Satz machte und verloſch. Martha ſchoß in der ſo ſchnell entſtehenden Finſterniß vorwärts, ſtürzte und ſank rettungslos in eine bodenloſe Tiefe. Sie war vom Rande der Sandgrube hinabgefallen. Tags darauf fanden ſie die Arbeiter mit zerſchmetterten Gebeinen.

»Freund Quirl, Du wirſt malitiös,« rief Heberling einige Abende ſpäter dem ſich von fern zeigenden Irrlichte zu, als er aus der jetzt vereinſamten

Digitized by Google

Schenke nach Hauſe wackelte. »Es läßt ſich der Menſch wohl einen Spaß gefallen, ſich ein Bischen ſchuppen und puffen, mit dem Maſſacriren aber mag er nichts zu thun haben. Ich verläugne Dich, Lügenlaterne,« fuhr er fort, ſeinen Stock gegen den tanzenden Schein ſchwingend, »und wenn Du mir nahe kommſt, ſo walke ich Dich durch, wie ein Lämmerfell, ſo wahr ich mir neunzig Mal jährlich einen Zopf trinke!«

Wer den alten Töpfer, herüber hinüber wankend, ſo vereinzelt im Felde hätte ſtehen ſehen, wie er immer lauter in die blaue Luft hineinraiſonnirte und mit dem Stocke herumfocht, der würde ihn für toll gehalten haben. Das Irrlicht hatte ihn aber nur zum Narren. Es kam ziemlich nahe an ihn heran und machte allemal die lächerlichſten Bocksſprünge, wenn der Töpfer recht darauf loszog. Dann umritt es ihn pathetiſch, ſprang gegen ihn vor, als wolle es ihn niedertreten und fuhr dann wieder wie furchtſam zurück.

»Komm nur an, Feuerlümmel!« ſchrie ihm Heberling zu und ſchnitt ein ſo grimmiges Geſicht, als wolle er den Dunſt mit Löffeln eſſen. »Mit dem Gezuckele iſt nichts gethan, Du heimlicher Halsumdreher! Schwören kann jeder, ja wohl, jeder Narr kann's, ſag' ich, aber den Schwur halten, das iſt

Digitized by Google

eine Kunſt, pudre mir die Perücke! Und Du Haſelant mit der lichtelirenden Naſe, Du biſt ſo ein erbärmlicher, gemeiner, ja erzgemeiner, dummer, blitzwachteldummer Eſel! Du lügſt, daß die Balken krachen und die Sterne in die Wochen kommen! Und ich ſage Dir, ich, der Töpfermeiſter Heberling, daß ich nicht mehr mit Dir umgehe, weil Du ehrliche Leute in's Unglück ſtürzeſt!«

Während dieſer Anrede hatte der Huſar den Töpfer ununterbrochen in ſtets enger gezogenem Kreiſe umritten und ihn quer übers Feld nach der Sandgrube hingedrängt. Jetzt, als Heberling Athem ſchöpfte, machte das Irrlicht einen Satz und hielt dicht vor der Naſe des Töpfers.

»Nun Freund,« ſprach es ihn an, »wenn Du jetzt zu Ende biſt, ſo laß mich auch ein Wort drein reden. Weißt Du, was wir heut für einen Tag haben?«

»Einen ganz verdrehten!« lallte Heberling. »Es ſteht nichts, gar nichts auf ſeinem Platze! Es iſt Alles lauter unſinniges Bewußtſein, bei meinem Haarzopf!«

»Ich ſehe, daß ich Dir auf die Sprünge helfen muß,« verſetzte das Irrlicht. »Heut vor drei Jahren ward ich durch Deine freundſchaftliche Vermitte-

lung in den Bund der ewigen Trinker aufgenommen.«

»Sieh 'mal an!« sagte Heberling und wollte stehen bleiben, der Husar ergriff ihn aber am Rockschooß und zog ihn mit sich fort. »So ist es,« sprach er weiter, »und da ich sehe, daß Du heut in der rechten Laune bist, mit mir ein Fäßchen auszustechen, so wirst Du wohl als ein Mann, der so pünktlich auf das Worthalten besteht, nichts dagegen haben, wenn ich verlange, daß Du mich begleiten mögest!«

»Wo denkst Du hin, Bruder Quirl!« versetzte Heberling. »Ich 'was dagegen haben! Wo Fässer winken, da thu' ich trinken, so wahr —«

»Du einen sehr langen Zopf hast,« ergänzte der Husar. »Sehr wahr. Indeß Freund, wir von Noah's Tafelrunde haben auch unsere Grillen so gut, wie ihr Erdenbewohner. Als ich bei Dir einsprach, stelltest Du mir Bedingungen. Jetzt ist dies Fach auf mich übergegangen. Demnach gelobe mir, für immer bei uns zu bleiben, wenn es mir gelingen sollte, Dich heute zu bedudeln. Wette gegen Wette — so sind wir quitt!«

»Nicht mehr als billig,« entgegnete Heberling. »Tische nur auch 'was Gutes auf und lasse dann etwas über Deine Liebhabereien hören, andern Leuten

gelegentlich die Hälſe bei Deiner Heimleuchterei zu brechen — ohne deshalb beleidigen zu wollen.«

»Alle billigen Wünſche ſollen Dir gewährt werden,« ſagte der Huſar, »doch vor allen Dingen laß uns eilen, ſonſt kommen wir zum Deſſert, und da iſt nicht mehr viel los. Sei ſo gut, Freund, und faſſe dieſen Strahlenbüſchel meines Kleppers gefälligſt an, es iſt das Ding, was Ihr profan genug Schwanz nennt. So! Jetzt nimm Deine Füße zuſammen und verwickele Dich nicht in Deinen ſchmachvoll langen Stecken. Hopp!«

Kaum hatte der Huſar dieſes »Hopp« gerufen, ſo bäumte ſich auch der Klepper, griff mit den Vorderhufen aus und ſchoß durch die ſtille Luft in einer ſo fürchterlichen Schnelligkeit fort, daß der arme betrunkene Heberling die Füße nicht mehr auf den Boden brachte. Den Stecken in der Rechten, mit der Linken den Feuerſchweif des Roſſes feſthaltend, ſtrampelte er mit Rieſenſchritten hinter dem raſenden Irrlichte her, daß die Rockſchöße wie Windmühlenflügel um ihn flogen, die Schnallenſchuhe ſeinen Füßen entglitten und der betreßte Dreikrücker auch wie ein Inſelchen hinter ihm hertanzte. Die dunſtige Atmoſphäre verſetzte ihm den Athem, er verlor die Beſinnung, ſtürzte mit dem Kopfe vorwärts und fühlte

Digitized by Google

bei dem ſchwindenden Bewußtſein nur, daß er in einem raſchen Falle begriffen war.

Als Heberling nach einem längeren Taumel die Augen wieder aufſchlug, hatte er einen ſonderbaren Anblick. Er lag in einer geräumigen Halle, deren Wände und Wölbungen dicht mit dem friſcheſten Weinlaub überzogen waren. Unter den ſaftigen Blättern lauſchten die appetitlichſten Trauben mit Beeren von der Größe eines Kürbiſſes hervor. Überall waren Leitern angelegt, auf denen zwergartige Weſen in zierlicher Winzerkleidung, die gewöhnlichen Körbe auf ihren etwas höckerigen Rücken, auf- und niederſtiegen, um mit ſcharfen Meſſern die einzelnen Beeren abzulöſen und hinter ſich in die Körbe zu werfen. Grad' vor ihm öffnete ſich die Halle in ein geräumiges, ja ſogar ungeheures Kellerlocal. Da gab es abermals viel Bewegung und ein lärmendes Geräuſch. Menſchlein, faſt wie Kellner gekleidet, in gelben Wämſern und grünen Schürzen, auf der einen Seite aufgeſchlagen und durch den Gürtel gezogen, betrieben hier mit raſtloſer Geſchäftigkeit und der äußerſten Accurateſſe das Reinigen und Scheuern der nöthigen Kupfer- und Meſſinggeräthſchaften, deren es eine ſo ungeheure Menge gab, daß man hätte glauben ſollen, die ganze Welt könne damit reichlich für alle Bedürfniſſe verſehen werden. Ganz betäubt von dieſem An-

Digitized by Google

blick, dieſem Geräuſch, Geſchrill und Getön rief Heberling aus:

»Wunderbar! Höchſt wunderbar!« richtete ſich in die Höhe und ſah ſich, die Augen reibend, um. Ein ſtattlicher Mann, in luſtige grüne Farben gekleidet, einen blitzenden Orden auf der linken Bruſt, der, aus einem Kranz von in einander geflochtenen Fäſſern beſtehend, eine offene Weintonne vorſtellte, kam lächelnd auf ihn zu. Heberling erkannte ihn ſogleich an ſeiner großen karminrothen Naſe.

»Quirl!« rief er aus. »Biſt Du's denn wirklich, wie Du leibteſt und lebteſt, oder faſele ich?«

»Ich bin's wirklich, Freund Heberling,« verſetzte der Huſar und ſchüttelte dem Töpfer treuherzig die Hand. »Du biſt in den Vorhöfen des Noah'ſchen Geſellſchaftslocales,« fuhr er fort, »und haſt Du Luſt, bevor ich Dich unſerm Präſidenten und Könige vorſtelle, einen Gang durch unſere Ateliers zu machen, ſo folge mir.«

»Das iſt erſtaunlich!« ſagte Heberling, nach ſeinem Hute ſuchend. Er fand aber nur den Stock, auch die Schuhe, merkte er, fehlten ihm. »In dieſem Anzuge?« fragte er den Freund.

»Thut nichts,« verſetzte Quirl. »An ſolche Genialitäten des Anzugs iſt man hier gewöhnt. Philiſter gibt es hier nicht, die über ſo etwas die Naſe

rümpfen, alſo komm nur mit und genire Dich nicht. Sogar, wenn Du die Hoſen verloren hätteſt, würde dies hier Niemand auffallen. Man iſt liberal und durchaus im wahren Sinne des Wortes aufgeklärt. Als Illuminaten iſt das unſer eigentliches Lebenselement.«

»Schön, Bruder Quirl,« ſagte der Töpfer. »Meinetwegen laß den Teufel los, um ihn zu hetzen, ich bin gewiß mit dabei. Aber ſage mir, was iſt das für ein entſetzliches Gehämmere und Gejauchze?«

»Das ſollſt Du bald ſehen,« erwiederte der Huſar, öffnete eine Seitenthür und winkte ſeinem Freunde, einzutreten. Eine Reihe prächtiger Gewölbe, die durch das flimmernde Licht der Millionen Edelſteine, womit Wände und Schwibbogen überdeckt waren, bis zur Tageshelle erleuchtet wurden, lag vor Heberlings erſtaunten Augen. Hier arbeiteten Tauſende von Böttchern an Fäſſern von allen Größen, wozu ſie abwechſelnd und chorweiſe ein luſtiges Lied ſangen, deſſen erſte Strophen Heberling beim Getöſe der Hämmer folgendermaßen zu lauten ſchienen:

»Wir ſind die Böttcher, wir treiben die Reifen,
Um den Menſchen die Sorgen im Wein zu erſäufen ꝛc.«

»Das ſind die Arbeiter für unſer Kellergefäß,« erklärte der Huſar. »Vater Noah hält viel auf guten Vorrath, und dieſe Leutchen, die ihr Geſchäft

Digitized by Google

mit Leidenschaft und Begeisterung treiben, liefern vortreffliche Waare.«

Die beiden Freunde schritten weiter; ein Sausen, Brausen und Ächzen ließ sich hören. »Was ist das?« fragte Heberling.

»Wir stehen vor dem Kelterthor,« sagte der Husar, schob den Riegel zurück und drängte den Freund in die von betäubendem Weindunst durchduftete Höhle. Auch diese war, wie die früheren Räume, beinahe unübersehbar groß, aber etwas unheimlich. Das Stöhnen der ungeheuren Kelterpressen, die von lauter riesenstarken, bärtigen Männern gehandhabt wurden, deren Aussehen einige Wildheit verrieth, machte, verbunden mit dem starken Weindunst, keinen angenehmen Eindruck.

»Mich dünkt,« flüsterte Heberling seinem Führer zu, »ich kenne einige von diesen Leuten.«

»Sehr möglich,« antwortete Quirl. »Es sind lauter ausgepichte Trinker, die bei Lebzeiten schon nicht genug kriegen konnten und, beiläufig gesagt, alle Lebensart verlernt hatten. Das läßt sich hier schwer nachholen, da wir auf's Schulen nicht eingerichtet sind. Ein rohes Gemüth liebt rohe Beschäftigung. Deshalb nun stellt sie Vater Noah an die Pressen, wo ihre unersättlichen Kehlen doch einigermaßen schon von dem Duft des Mostes gefüllt werden.«

Digitized by Google

»Herr Noah scheint strenge Disciplin zu führen,« bemerkte Heberling sehr bedenklich, die Keltergewölbe durchschreitend. Quirl lachte. »Sorge nicht, Freund, daß man Dir zu kleines Maß vorsetzen wird,« sagte er beruhigend, »Noah hält stets auf anständige Provisionen.

»Was Teufel habt Ihr denn da für ungeheure Kelche?« rief der Töpfer aus, als sie in eine Zimmerreihe traten, wo auf hohen Gerüsten nichts als Becher von Bergkristall standen, der kleinste so groß wie ein Eimerfaß, der größte von einem Umfange, daß wohl drei Orhoft darin Platz haben konnten.

»Ei Freund, erschrickst Du schon vor dem bloßen Anblicke unserer Krüglein,« versetzte lachend der Husar, »wie soll es Dir dann erst beim Probetrunk ergehen?«

»Ich verbitte mir alle Injurien, Bruder Quirl,« entgegnete äußerst ernsthaft der Töpfer. »Hab' ich Dich oben zweimal unter den Tisch getrunken, ja Dir sogar das Bierzipperlein in die Gebeine gejagt, so werd' ich auch hier mit Dir auskommen. Nur's Zeug 'ran geschafft und damit basta!«

»Das ist bald gethan,« erwiederte lachend der Husar. »Wir sind zur Stelle.« Er stieß ein beim Öffnen wunderbar tönendes Flügelthor von mattgeschliffenem Glase auf, das in Basreliefs Bacchuszüge

darstellte. Heberling sah staunend in das Tafelzimmer Noah's und ward von dem imposanten Anblick der hier versammelten Zechgesellschaft vollkommen überwältigt. Schweigend blieb er eine Weile unter der Thür stehen, dann machte er sich durch den Ausruf Luft; »'s ist toll, beim lebendigen Gott, 's ist zu toll!«

Das mochte freilich wahr sein. Denn nicht nur die fabelhafte Größe des Zechsaales übertraf alle Begriffe, auch die Einrichtung, die Ausschmückung desselben war wunderbar und glich dem Werke eines Zauberers. Die Wände entlang grünten wiederum Weinreben, beschwert mit Trauben, die aber anstatt der Beeren aus leuchtenden Perlen bestanden. Von diesen strömte ein so wunderbares Licht aus, daß der ganze unermeßliche Saal vollkommen davon erhellt ward. Die süßeste Musik klang in das ununterbrochene Gläserklingen, das von der Tafel her erscholl, ohne daß man die Musiker entdecken konnte. Diese hingen unter dem Blätterdach der grünen Reben und waren die Elfen des Erdbezirks, durch welchen sich die Gemächer des Bundes der ewigen Trinker erstreckten. Zahllose Diener trugen auf breiten goldenen und silbernen Schüsseln, die alle mit Weinlaub umwunden waren, die gefüllten und geleerten Pokale ab und zu, was äußerst sonderbar aussah, indem diese Diener alle

Digitized by Google

ganz in Weinblätter eingenäht zu ſein ſchienen. Da aber jedes einzelne Blatt mit einem Silberſtreif umſäumt war, und dieſe ſich wieder ſchuppenmäßig in einander ſchoben, ſo kleidete dieſe Tracht eben ſo nett als eigenthümlich. Bei dem großen Getöſe, das an der ſtark beſetzten Tafel herrſchte, war von dem zwar lauten Geſpräch, das Einer und Alle daran führten, kein Wort zu verſtehen. Von Zeit zu Zeit ließ ſich ein unbeſchreibliches und unnachahmliches Geräuſch hören, das noch am eheſten dem ſprudelnden Ziſchen ſiedenden Waſſers ähnelte. Dann erhob ſich Einer der Zecher, verließ ſeinen Platz, und während er mit betäubender Schnelligkeit den Saal herab mehr flog als ſchritt, nahm ſein Körper nach und nach eine durchſichtige Geſtalt an. Unter der Thür des Saals fuhr er ſchnaubend wie eine Rakete empor und ſtieg, je nach ſeiner Fähigkeit als Trinker, in ein taumelndes Irrlicht verwandelt, zum Gewölbe hinan, wo er verſchwand.

»Siehſt Du,« ſagte Quirl, »das ſind vorwitzige Burſche, die ſich mit Noah auf's »Vorſteigen« eingelaſſen haben, und dabei, wie ſehr natürlich, zu kurz gekommen ſind. Dafür müſſen ſie nun hinauf an die feuchte Erde, dort tanzen und ſpringen, und den Sündern oben in Bier und Wein die Stege und

Digitized by Google

Wege hinunterleuchten; um ſie gelegentlich hieher zu geleiten, wie ich Dich heut, Freund Heberling.«

»Sehr verbunden, ſehr verbunden!« ſagte der Töpfer.

»In dieſer Weiſe, Freund, wirſt Du nun vermuthlich auch bald leuchten.«

»Bitte, iſt durchaus nicht nöthig.«

»Jetzt komm,« fiel ihm Quirl in's Wort. »Ich ſehe, daß Vater Noah grade recht cordial iſt. Dann mag er es am liebſten, wenn ihm ein Fremder vorgeſtellt wird.«

Ehe Heberling noch antworten konnte, fühlte er ſich von dem Huſar fortgeriſſen. Ein paar Augenblicke und er ſtand neben dem König aller Trinker. Noah gluckte ſo eben einen Zweiorhoftpokal aus.

»A — nah!« ſagte er, als er das leere Glas vor ſich auf die zitternde Tafel ſetzte.

»Allgewaltige Hochdurſtigkeit,« ſprach Quirl, »ich bringe da einen Freund mit, von dem ich Euer Edlen ſchon oftmals viel Merkwürdiges erzählte.«

Noah maß Heberling mit einem ſtolzen, zufriedenen Blicke. »Du biſt Heberling, der Töpfer,« ſagte er dann zuverſichtlich. »Willkommen an meiner Tafel! Der Spaß, den Du uns letzthin durch das Heimſchicken Deines Freundes im Zuſtande des Bierzipperleins gemacht haſt, iſt noch nicht vergeſſen. Er war

arg zugerichtet, der ehrliche Quirl, aber die große Weinkur hat ihn wieder hergestellt. Hast Du Muth, mir Bescheid zu thun?«

»Guter Vater Noah,« entgegnete recht vertraulich der Töpfer, »trink, an mir soll's nachher nicht fehlen.«

»Das walte Bacchus!« sprach Noah, raffte einem herbeifliegenden Diener einen Orhoftkelch vom Teller und trank ihn aus auf einen Zug. »Hier,« sagte er, mit der Hand auf einen zweiten deutend, »mach' mir das nach, und Du bist Großmeister.«

Heberling war nicht blöde. Er hob den Pokal mit beiden Händen auf, stemmte sich, unbeschuht, wie er war, recht fest und fing nun an zu ziehen. Die Aufgabe war nicht leicht zu lösen, indeß bestand er die Probe zu allgemeiner Zufriedenheit.

»Danke,« sagte er, den leeren Kelch Noah hinreichend. »Dein Wein ist vortrefflich, die Fässer aber scheint Ihr mir etwas mit Sprit ausgeschwenkt zu haben.«

»Ho ho!« entgegnete Noah. »Du sprichst ja wie ein Revolutionair. Nimm Dich in Acht, daß Dir diese Lästerung nicht zu Kopfe steigt!«

»Und nun wollen wir unsere Wette trinken,« sagte Quirl. »Siehst Du hier durch dieses Guckfensterchen die beiden Fäßchen? Sie halten beide zwei-

Digitized by Google

mal ſo viel, wie etwa das Heidelberger, von dem man unnützer Weiſe ſo viel Redens macht. Dieſe wollen wir jetzt in der Schnelligkeit mit einander ausſtechen.«

»Na, Gott ehre mir's!« verſetzte Heberling. »Da haben mich Stadt und Land da oben auf Erden einen verlorenen Erzſäufer genannt, und ich trank doch bloß nothdürftig für meinen Durſt. Was würde die Philiſterraçe erſt ſagen, wenn ſie das Geſellſchaftchen da beiſammen ſähe! Das würde ein Klatſchen ſein unter den Weibern, ein Lamentiren und Zanken über Zeit- und Geldverluſt! Papperlapapp! Was thu' ich damit? Laßt ſie keifen und raiſonniren, getrunken muß ſein, zumal unter ſo anſtändigen, berühmten Herren, Potentaten, Kriegern, Gelehrten und Dichtern. Halloh, Wein her, oder ich fall' um und um!«

Heberling ſchrie, daß es weit über die Tafel hinſchallte. Quirl zog ihn an einige leere Plätze, deren frühere Inhaber wahrſcheinlich über ihren Köpfen etwas herumgokelten, und beide Freunde kamen alsbald in ein bisher an Noah's Abendtafel noch nie erlebtes Trinken. Das »Steig' Dir 'was!« und »Komme nach!« wollte gar kein Ende nehmen, und der Töpfer trank mit einem Appetit, einer Ausdauer, einer Virtuoſität, daß ſich ſogar Noah bewogen fühlte, dem

Digitized by Google

ungewohnten Schauspiel in der Nähe zuzusehen. Er verließ seinen Platz und pflanzte sich mit seinem rothglühenden Weingesichte, dem das Eppichgewinde stets Kühlung zuwehte, dicht hinter die Zechenden.

»Vetter Quirl,« rief Noah, beide Arme lachend in die Seite stemmend, »ich fürchte, Du wirst heute Abend noch einmal aller Taumelnden Laterne machen müssen. Deine Nase glüht schon wieder wie ein goldner Zapfhahn, und die Haare beginnen zu flattern und zu dampfen.«

»Millionen Schock Granaten, das wäre der lichte Teufel!« schrie der Husar und ließ größere Pokale aufsetzen. »Gilt's, Freund Heberling?«

»Mir gilt Alles,« versetzte der Töpfer, »und wenn Du mir einen Schorb vorsetztest, der den ganzen Burgteich faßt. Das Gebräu schmeckt mir, und werd' ich meiner Gurgel doch wahrhaftig kein Stiefvater sein! Auf mein erstmaliges Irrlichteliren!«

Immer von Neuem füllten und leerten die Freunde ihre kolossalen Pokale, und noch immer wollte keiner wanken. Die größten Helden von des Erztrinkers Tafel schaarten sich nach und nach um die Beiden, sie anfeuernd und die übermüthigsten Scherze über sie machend. Endlich, nachdem schon das zweite Faß über die Hälfte geleert war, klappte Heberling

mit einem Male wie ein Taſchenmeſſer zuſammen und blieb für todt liegen. Quirl ſtand lachend auf.

»Jetzt hab' ich Dich richtig ſchachmatt gemacht, Alterchen,« ſprach er zu dem Bewußtloſen, ihn von allen Seiten betrachtend. »Nun wollen wir 'mal ſehen, ob Du ſogleich wieder gegen mich aufkommen wirſt. Hat mich die Erdſchnecke zweimal belämmelt, wie 'nen Storch! Warte, zum dritten Male ſollſt Du Dein blaues Wunder erleben!«

»Schafft ihn fort, er iſt der unſrige, befahl Noah, und begab ſich wieder auf ſeinen Platz. Heberling ward entfernt, er kam dieſe ganze Nacht nicht wieder zum Vorſchein. —

Allein auch ſein frommer Sohn Friedrich wartete vergeblich auf ihn. Die Nacht, der Morgen, der Tag verſtrich, und Heberling ließ ſich nicht blicken. Friedrich wäre damit ganz einverſtanden geweſen, denn es ſtörte ihn Niemand in ſeinen heiligen Gedanken, nur die Furcht vor übler Nachrede beunruhigte und bewog ihn, ſich gegen Abend auf den Weg nach dem »geſchorenen Lamme« zu machen. Bei der Nachricht, daß ſein Vater ſpät Abends etwas dämlig fortgegangen ſei, ſagte er unter gar andächtigem Augenverdrehen ein heißes Stoßgebet her. Abermals aus Furcht vor übler Nachrede ließ er ſich hierauf einen Krug Bier einſchenken, und ging dann, immer ſtill vor ſich

Digitized by Google

hin betend, der Sandgrube zu. Ein Bauer kam ihm entgegen.

»Guten Abend, Herr Heberling,« redete dieſer den jungen Töpfer an. »Was bringt Sie denn hieher? Das iſt in der vergangenen Nacht wieder ein Weſen in der Sandgrube geweſen, wie ſeit langer Zeit nicht. Erſtlich iſt der Huſar lange gar grauſam umhergalloppirt, nachher hat's einen Schrei gethan und ein Gelächter und iſt Alles ſtockpechfinſter geworden, bis es gegen die Mitternacht hin ein neues Irrlichterhaſchen ringsum gegeben hat.«

»Was habt Ihr denn da in der Hand?« fragte Friedrich.

»Je nun, ein alter Schuh iſt's, an dem juſt nichts zu gewinnen wäre, hätte er nicht dieſe prächtige ſilberne Schnalle.«

»Wo habt Ihr den Schuh gefunden?«

»Dort oben im Felde,« ſagte der Bauer und deutete nach der Gegend hin.

»O Gott, o Gott! Sei ihm gnädig und barmherzig dem elenden Sünder!« rief Friedrich aus und rannte ſpornſtreichs über die Äcker fort nach der Sandgrube, ohne den Bauer weiter eines Wortes zu würdigen. Dieſer ſah ihm nach und ging kopfſchüttelnd ſeines Weges. »Der wird auch noch verrückt vor lauter Beten und Singen,« ſagte er. »Wenn

Digitized by Google

er lieber zuweilen, wie ſein Alter, ein Krügel trinken wollte, 's würde ihm mein' Seel', beſſer bekommen!«

Der Zufall ſpielte Friedrich alsbald den zweiten Schuh, endlich auch den Treſſenhut ſeines Vaters in die Hände. Er konnte jetzt an deſſen Tode nicht mehr zweifeln und machte pflichtſchuldigſt von dem ihn betroffenen Unglück Anzeige bei ſeiner Obrigkeit. Dieſe ſtellte zwar ſogleich überall in der verrufenen Sandgrube Unterſuchungen an, doch ward der Leichnam des Vermißten weder unmittelbar nach dem Vorfalle, noch auch ſpäterhin aufgefunden. Heberling hatte genau das Schickſal, wie Quirl's kleiner Junge, von dem nach ſeinem Verſchwinden auch nie wieder etwas gehört wurde.

Friedrich trug mit ſehr betrübter Miene die aufgefundenen Reliquien wieder vom Rathhauſe, wo ſie eine Zeitlang als corpora delicti gelegen hatten, nach Hauſe, hing den Hut an ſeinen gewöhnlichen Platz und darunter den Schuh. Dann legte er als ein guter Sohn Trauer an, las eifriger, als je, in alten Poſtillen und gab einen reichlichen Beitrag in die Armenkaſſe, damit dieſe Wohlthat der Seele des Verunglückten zu Gute kommen möge.

Heberling befand ſich unterdeſſen ganz wohl. Nachdem er ſeinen Bewillkommnungsrauſch gehörig ausgeſchlafen hatte und ſich nunmehr als neuange-

Digitized by Google

worbener Ritter vom Bacchusorden an der Tafelrunde Vater Noah's ansehen durfte, beeiferte er sich, es dem würdigen Veteranen in allen Dingen nachzuthun, schloß mit Quirl eine noch innigere Freundschaft, als die irdische gewesen war, und gab dessen jungem Sprößlinge, den er unter den niedlichen Winzern entdeckte, in heimlich-lauschigen Stunden Unterricht in der ritterlichen Kunst des Trinkens. Daß bei Heberlings gutem Humor Noah's Prophezeihung bald in Erfüllung gehen werde, war vorauszusehen. Kaum vierzehn Tage nach seiner Platzergreifung an der Tafelrunde des Trinkerfürstes übernahm er sich in Gesellschaft des großen und des kleinen Quirl und mußte, der Sitte gemäß hinauf in die Oberwelt spazieren. Da Noah, als ein gemüthlicher Mann, Jedem für's Leben gern seine Neigungen zu befriedigen suchte, so drang er dem in der edlen Reitkunst ganz unerfahrenen Heberling kein Rößlein auf, obwohl er seinen Talenten nach eine solche Auszeichnung verdient hätte. Es ward ihm gestattet, mit dem Stocke in der Hand neben oder hinter dem gewaltig leuchtenden Husaren her zu stolpern, bald allein, bald in Gesellschaft des purzelbaumschießenden jugendlichen Quirl.

In dieser Umgebung begegnete er zuweilen alten Bekannten und machte sich dann wohl den Spaß, sie durch Dick und Dünn in den abscheulichsten Morast

Digitized by Google

zu führen, ohne ihnen an Leib und Leben zu schaden. Um die Zeit der Weinlese ließen sich die unzertrennlichen Irrlichter häufig sehen, weil sie stets zu viel Most genossen. Dann verlockte sie die milde Wärme der schönen Herbstnächte auch zu weiteren Wanderungen. Namentlich konnte Heberling das Necken nicht lassen. Sein Sohn, der ihn so oft geärgert und ihm den Humor verdorben hatte, mußte nun dafür büßen. Denn der alte Töpfer schlug den Weg nach seiner ehemaligen Wohnung ein, klopfte mit seinem Stocke an den Fensterladen und lächelte, wenn Friedrich die Laden öffnete, den Erschrockenen so unbeschreiblich spöttisch an, daß dieser vor Furcht und Graus beinahe verging. Sah er zufällig seinen Hut an der Wand hängen, so deutete er wohl auch mit dem Stocke nach der verlorenen Kopfbedeckung, während der Husar seinen Klepper ein paar Mal um das Haus tummelte.

Friedrich ward von diesem oft wiederkehrenden Besuche seines Vaters dermaßen beunruhigt, daß er zuletzt Anzeige davon bei der Geistlichkeit machte, ja diese sogar bewog, den pudelnärrischen Gast selbst einmal zu erwarten. Er kam wirklich, die Geistlichkeit betete und versuchte sich sogar im Bannen, aber der freigeisterisch gesinnte Heberling achtete nicht im geringsten auf diesen Hocuspocus. Er kam nach wie

vor, kam bis zu Friedrich's Tode und ward dadurch so an den nächtlichen Spaziergang gewöhnt, daß er ihn noch bis auf den heutigen Tag zuweilen wiederholt.

Die Schenke zum »geschorenen Lamme« verlor nach Heberlings Tode ihre Kunden gänzlich. Der ehemalige Wirth lebte still von seinem Ersparten und betrauerte seine zu früh verstorbene Martha, mit der er sich bei seinem Ableben in einem Grabe vereinigen ließ. Da dieses hart an dem Hügel Quirl's ist, so besuchte der Husar alle Gräber fleißig, und man sagt, daß er zuweilen feurige Thränen auf das der hübschen Martha weinen soll, an deren Tod er nicht schuldig zu sein vorgibt.

Digitized by Google

# 4.

# Der Schlangenkönig.



Digitized by Google

Digitized by Google

Gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges kehrte der Besitzer der großen Herrschaft H..... — wir wollen ihn Gottschalk nennen — mit reicher Beute auf sein altes Stammschloß zurück. Während seiner langen Abwesenheit hatte ein treuer Verwalter die Güter des Freiherrn in Ordnung erhalten, so gut dies in den ruhelosen Zeiten des Krieges überhaupt möglich war. Gottschalk hatte sich wenig um sein heimisches Besitzthum gekümmert, so lange er dem Kriegsglücke gefolgt war. Erst seit die Feindseligkeiten zwischen den fanatischen Kämpfern minder heftig, oder vielmehr minder einträglich für einen kühnen Abenteurer gleich ihm geworden, wändte er seine Blicke wieder der Heimath zu, meldete in kurzen, barschen Worten seine baldige Rückkehr und kündigte dem bisherigen Verwalter herrisch an, daß er strenge Rechenschaft von ihm fordern werde.

Diese Nachricht verbreitete ein allgemeines Schrecken unter den sämmtlichen Unterthanen Gottschalks·

Digitized by Google

denn der Freiherr war von Jugend auf als ein unbändiger, äußerst jähzorniger und von Gemüth bösartiger Mensch weit und breit bekannt. Alle Untergebene zitterten vor ihm, seine Unterthanen, ohne Ausnahme Leibeigene, fürchteten ihn unaussprechlich. Es gab daher insgeheim einen nicht geringen Jubel, als der unbezähmbare Mann in den Krieg zog, um, wie es hieß, für die Kirche zu kämpfen, eigentlich aber, um Beute zu gewinnen. Man hoffte, daß der ungestüme Herr in irgend einer blutigen Schlacht den Tod finden werde.

Ein Zufall hatte es gefügt, daß Gottschalk's weitläufige Besitzungen nur wenig von den allgemeinen Verheerungen des fürchterlichen Krieges heimgesucht worden waren. Sie mochten dies wohl ihrer hinter Bergen versteckten Lage zu verdanken haben, in die sich plündernde Horden nicht gern wagten, aus Besorgniß, als ein Opfer der wüthenden Bauern zu fallen. Deshalb konnte auch der alte Eberhardt der Rückkunft seines Gebieters mit einiger Ruhe entgegensehen. Die Güter waren in Ordnung, die Baulichkeiten in gutem, wohnlichem Stande, die Felder und Wälder auf's beste angebaut und gehegt. Sogar an baarem Ersparniß hatte Eberhardt dem Freiherrn eine hübsche Summe zu überreichen. Dennoch bangte ihm nicht weniger, als den Übrigen vor der

Digitized by Google

Heimkunft Gottschalk's, und die Anstalten, die man zu seinem Empfange traf, wurden mit schwerem Herzen beendigt.

Gottschalk ließ nicht lange auf sich warten. Er war in allen Dingen ein Mann von Wort und setzte darin seine ritterliche Ehre, seinen adelichen Stolz. Mit geringer Begleitung, aber von mehreren, schwer beladenen Wagen gefolgt, die von prächtig geschirrten, kräftigen Rossen gezogen wurden, traf der Freiherr ein. Er trug die schmucke Uniform eines schwedischen Oberst, die den robusten, breitschulterigen Mann sehr wohl kleidete. Überhaupt hatte er ein würdiges, nur etwas zu finsteres Ansehen. Seine Unterthanen jauchzten ihm bestellte Grüße laut entgegen, bestreuten den Weg mit Blumen und geleiteten den stolz und finster Dankenden bis an das Portal des terrassenförmig an einer Berglehne aufsteigenden Schlosses.

Die langen Kriegsstrapazen und mehrere tiefe Schmarren hatten den Freiherrn fast unkenntlich gemacht und ließen ihn älter erscheinen, als er war. Mit schnellen, stechenden Blicken überflog er die gutgehaltenen Gebäude, den parkähnlichen Garten, der sich bis an den rauschenden Fluß hinab erstreckte, und ein leiser Zug der Zufriedenheit glitt über sein gebräuntes Gesicht. Er gab seinem Reitknecht Befehl, die Wagen sogleich in eine Scheuer fahren, diese alsdann

Digitized by Google

verſchließen und durch zuverläſſige Leute bewachen zu laſſen. Erſt als er in ſein früheres Wohnzimmer trat, würdigte er ſeinen Verwalter eines Blickes.

»Wenn dieſe äußerliche Ordnung keine Täuſchung iſt,« ſprach er, Federhut und Handſchuh auf den Tiſch werfend, »ſo verdienſt Du Lob, Eberhardt. Doch wehe Dir, wenn ich nur irgendwo auf einen trügeriſchen Schein ſtoße!«

»Gnädiger Herr,« verſetzte der Verwalter, »ich habe gethan, was meine Kräfte und die ſchweren Zeitläufe erlaubten.«

Der Freiherr gebot ihm Schweigen und forderte die Wirthſchaftsbücher. Eberhardt ſäumte nicht, dieſe zugleich mit der ſchweren Kaſſette herbeizuholen, die alle bisher gemachten Erſparniſſe der geſammten Herrſchaft enthielt. Gottſchalk rechnete, zählte, verglich die Einkünfte ſeiner Güter mit dem, was ſie noch bei ſeiner Bewirthſchaftung getragen hatten, und fand, daß ſein Verwalter als rechtſchaffener, thätiger und umſichtiger Mann gehandelt hatte.

»Ich bin mit Dir zufrieden,« ſprach er, dem ſorgenvollen alten Mann die Bücher zurückgebend. »So lange Du lebſt und rüſtig bleibſt, ſollſt Du Dein Amt verwalten. Wähle Dir eins der jungen Roſſe, die ich aus dem Kriege mitgebracht habe. Treue muß belohnt werden. — Fort! Ich will keinen Dank!«

Digitized by Google

Bremer entrera du premier, afin de le recevoir, et le conduira à la place d'honneur. Il est fait un cadeau d'honneur à l'hôte qui reçoit le plus grand nombre de bêtes gibelines : tous et à ce volume-là. Le cadeau consiste en un fusil de chasse, un cheval de course et une jeune femme de la tribu. Le cheval est offert par le gouverneur général. Un ami Tuc, Bremer, est heureux de recevoir ce cadeau, car il a tué le plus grand nombre de bêtes gibelines.

Le cadeau de la jeune femme est offert habituellement à l'hôte, qui a tué le plus grand nombre de bêtes gibelines, par le chef de la tribu. Mais, comme Bremer est le seul qui ait tué des bêtes gibelines, le chef de la tribu se réunit à ses conseillers et à ses femmes, et ils décident que la jeune femme sera offerte à celui qui a tué le plus grand nombre de bêtes gibelines, c'est-à-dire à Bremer. Le chef de la tribu, ses conseillers et ses femmes se rendent à la tente de Bremer, et le chef de la tribu dit à Bremer qu'il a tué le plus grand nombre de bêtes gibelines, et qu'il a droit à la jeune femme. Bremer est heureux de recevoir ce cadeau, car il a tué le plus grand nombre de bêtes gibelines.

unsere Heimath. Aus so weit Nähe, als in Ihrer Nähe, ist es mir nicht möglich, Ihnen zu sagen, wie Ihnen meine Liebe, wie sie mir Ihnen Bedürfniß ist. Ich kann es nicht, ich will es nicht versuchen. Ihr Herz muß dieses in sich fühlen, oder es wird es nie fühlen. Ich will Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen mit jedem Tage, mit jeder Stunde, mit jeder Minute, mit jedem Augenblicke mehr und mehr gut bin, daß ich Ihnen mehr und mehr ergeben bin, daß ich Ihnen mehr und mehr mein ganzes Leben, mein ganzes Wesen, mein ganzes Ich zu Füßen lege. Ich will Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen Alles, was ich bin, was ich habe, was ich kann, was ich vermag, was ich hoffe, was ich wünsche, was ich will, was ich denke, was ich fühle, was ich thue, was ich bin, was ich bin, was ich bin

ſtrenge, unerbittlich harte, eigenwillige Herr von ehedem trat nun plötzlich wieder hervor und ward durch das befehlshaberiſche, brutale Weſen, das er im Kriege angenommen hatte, nur noch abſchreckender. Die Bauern mußten wieder frohnen, wie ehedem, die Hofeleute bei ſchlechter Koſt und noch elenderem Trunke die ſchwerſten Handdienſte thun. Wer murrte, dem drohte die Peitſche, und wer ſeinen Unwillen gar laut zu äußern wagte, der konnte in aller Ruhe mit der Welt ſeine Rechnung ſchließen. Denn Gottſchalk hatte die unangenehme Gewohnheit angenommen, allen Widerſpruch mit Hunger zu beſtrafen. Weil es nun bei ſeiner Heftigkeit nichts Ungewöhnliches war, daß er den Eingeſperrten über dem Eifer, ein gottgefälliges Werk zu thun, ganz vergaß, ſo fand man die Beſtraften oft verhungert. Ward dem Freiherrn ein derartiger Unfall gemeldet, ſo zuckte er die Achſeln und begnügte ſich mit der gnädigen Bemerkung, man ſolle das todte Aas in den fernen Sumpf werfen.

Zu dieſer Barbarei geſellten ſich noch andere Untugenden und Laſter, denen ſich Gottſchalk während ſeines Kriegerlebens ergeben hatte und die er jetzt als unumſchränkter Herr auf ſeinen Gütern unbehindert üben konnte. Er war nie verheirathet geweſen und zeigte auch gar keine Luſt, ſeine ungezähmten Begierden durch das Joch der Ehe zu bändigen. Da er

Digitized by Google

gewohnt war, alle Menschen um sich her als Sachen zu betrachten, so glaubte er auch über die Töchter seiner Unterthanen willkürlich verfügen zu können. Wirklich fand er nur höchst selten Widerstand, wo ihm aber ein solcher begegnete, ergriff er immer die geeignetsten Mittel, ihn zu brechen. Und so kam es, daß bald kein junges, hübsches Mädchen vor den Nachstellungen des Schloßherrn mehr sicher war.

Menschen solcher Art werden von einer geheimnißvollen, dämonischen Kraft belebt, die mit wunderbaren Zauberfäden manches ihrer Opfer umspinnt. Auch Gottschalk besaß diese unerklärliche Naturkraft und machte sie, wo es ihm beliebte, geltend. Mittelst derselben flößte er vielen Mädchen eine gewaltige Leidenschaft ein. Sie folgten ihm willig in's Verderben und umschmeichelten ihn auch dann noch, wenn er ihrer bereits überdrüssig geworden war und sie grausam kalt verstoßen hatte.

Unter den vielen Opfern seiner Lüste befand sich auch Mechtild, die Tochter eines Halbhüfners, dessen Bruder bei dem Freiherrn als Schäfer in Diensten stand. Auf diese seltene Blume des Gebirges hatte Gottschalk seit seiner Rückkehr aus dem Kriege sein Augenmerk gerichtet. Indeß ging er behutsamer, als gewöhnlich, zu Werke, sei es nun, daß er den Vater fürchtete, sei es, daß die liebliche Erscheinung einen

Digitized by Google

tiefern Eindruck auf ſein Herz gemacht hatte. Mechtild war ſchlank von Geſtalt, äußerſt zart gebaut, anmuthig in allen Bewegungen, von blaſſer, faſt durchſichtiger Geſichtsfarbe und hatte wunderbare, räthſelhaft tiefe, klare Augen. Ihr langes blondes Haar trug ſie in natürlichen, zwangloſen Locken. Wenn ſie des Morgens bei ſtreifendem Nebel mit dem irdenen Kruge vom Berge herabſtieg, um Waſſer im Fluſſe zu ſchöpfen, konnte man ſie recht wohl für eine Nymphe halten, die aus den Wellen emporgetaucht war, um einen träumeriſchen Jüngling in ihr kryſtallenes Haus herabzulocken.

Täglich ſah Gottſchalk aus den Fenſtern ſeines Schloſſes dies reizende Kind die Stiegen hinab- und hinaufſteigen, hörte die flüſternden Töne ihrer Lieder, die ſie dabei vor ſich hin ſang, vernahm ihr herzliches, ſüßes Lachen, und ſog das verführeriſche Bild ſo ganz in ſich ein, daß es ihm bald keine Ruhe mehr ließ. Mechtild zu beſitzen, ſie um jeden Preis ſein zu nennen, war ſein einziger Gedanke, ſein Trachten Tag und Nacht. Es würde ihm auch leicht geworden ſein, das unſchuldige Kind zu verlocken, hätte ſie nicht der mißtrauiſche, ſtrenge Vater wie ſeinen Augapfel behütet. Gottſchalk ſah ſich genöthigt, behutſamer zu Werke zu gehen. Er näherte ſich auf die erlaubteſte, ehrerbietigſte Weiſe dem argloſen Mädchen,

zog sie dadurch, daß er ihren Vater viel im Schlosse beschäftigte, in seine Nähe, übertrug auch ihr kleine Geschäfte, ließ sie in weiblichen Arbeiten unterrichten, ohne ihr besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen und gewann unmerklich ihr Herz. Eine tiefe, heilige Liebe zu dem kräftigen, dämonisch wilden Manne erblühte in Mechtilds weicher Seele. Es bedurfte nur des zündenden Funkens, um ihr ganzes Wesen in helle Flammen zu setzen, sie willenlos dem lockenden Verführer in die Arme zu legen.

Nach einigen Monaten fühlte sich Mechtild Mutter. Mit zärtlicher Scheu machte sie dem Freiherrn dies Geständniß, fest überzeugt, er werde sich mit ihr des süßen Glückes freuen. Statt dessen ließ sie Gottschalk hart an, befahl ihr, sich nicht mehr im Schlosse sehen zu lassen und seinen Namen bei harter Strafe gegen Niemand zu nennen. Mechtild glaubte zu träumen. Sie betastete ihre Stirn, sie rang die Hände, sie rief sich selbst und den Freiherrn bei Namen, um sich zu überzeugen, daß sie wache, daß sie noch lebe. Doch mehr als dies sagte ihr Gottschalk's finsteres Angesicht und sein zornfunkelndes Auge, daß die entsetzenvollste Wahrheit zu ihr spreche. Laut weinend, mit erlöschendem Blick und unter krampfhaftem Zucken schlich sie aus dem Gemach ihres grausamen Verführers, schleppte die zitternden Glieder

Digitized by Google

nach Hauſe und ſank ihrem Vater ſchluchzend zu Füßen. Stammelnd, jammernd geſtand ſie ihm ihre Liebe, ihr Vergehen. Dann fiel ſie bewußtlos zuſammen, ihr Schickſal Gott und ihrem Vater überlaſſend. Der Halbhüfner, ein ſtrenger, ehrbarer Mann, bekämpfte ſeine gerechte Entrüſtung. Milder, als Gottſchalk, nahm er ſich der erbarmungswürdigen Tochter an, brachte ſie wieder zum Leben und ſprach ihr Muth zu. Dann ging er hinaus in die ſchweigende Einſamkeit des Waldes, durchſtrich das harzduftige Tannicht, brach durch Felsgeklüft und Dornengeſtrüpp und erreichte die halbmondförmige Thalweitung, die auf der einen Seite der Fluß, auf der andern eine ſteile Berglehne begrenzte, welche in hohen, ſenkrecht emporſteigenden Felszacken endigte. Über ihr auf waldigem Hügelland lag die große Schäferei des Schloßherrn, über die des Halbhüfners Bruder Andreas geſetzt war.

Auf dem Wege dahin mußte der Halbhüfner an einem Sumpfe vorüber, deſſen Ränder mit hohem Schilf bewachſen waren. Die breiten, ſchwertähnlichen Blätter klangen und ſurrten, als führten ſie geheimnißreiche Geſpräche mit einander. Auf dem braunrothen Moor grünten kleine Oaſen mit ſaftigen Sumpfgräſern bewachſen. Zahlloſe Libellen mit blauen Flügeln ſchwebten zitternd darüber, als wären es die

Digitized by Google

Seelen derer, die der grauſame Schloßherr in dieſen grundloſen, ſchlammigen Schlund hatte verſenken laſſen. Thal und Sumpf nannte man der zahlreichen Schlangen wegen, die ſich hier aufhielten, das Schlangenthal.

Als der Halbhüfner an dem Schilfröhricht vorüberging, erhob eine blaugrüne Natter ihren glänzend geſchuppten Körper eine Elle hoch aus dem niedrigen Schilf und ſah ihn mit den ſtechend hellen Augen ſo klug an, als habe ſie ihm etwas zu vertrauen. »Fort, Ungeziefer!« ſprach er zu dem Gethier und griff ſchüttelnd in die ſchwankenden Schilfhäupter. Die Natter ziſchte, ihre zwieſpaltige Zunge pfeilartig gegen den Störer hervorſchießend, und ſchlüpfte in das ſchattige Schilf zurück. Auf ſeinem ferneren Wege ward der bekümmerte Vater nicht weiter von den raſchelnden Thieren beunruhigt.

Nach einer langen Unterredung mit Andreas, der als kluger und mit den geheimſten Wunderkräften der Natur vertrauter Mann von Jung und Alt, von Hoch und Niedrig geehrt war, kehrte der Halbhüfner entſchloſſen zurück und ging unverweilt auf das Schloß. Gottſchalk wollte ihn nicht vorlaſſen. Da erzwang ſich der beleidigte Vater den Eintritt zum Freiherrn und trat ihm mit entſchiedenen Worten unter die Augen.

Digitized by Google

»Ihr ſeid unbeweibt, gnädiger Herr Obriſt,« ſprach er zu Gottſchalk, »Ihr habt meine Tochter verführt und werdet ihr jetzt die Hand reichen.«

Gottſchalk lachte ſo laut, daß die Fenſterſcheiben klirrten. »Ich eine Leibeigene, eine gemeine Bauerdirne heirathen! Ha ha ha!«

»Herr, ſeid gerecht!« bat der Vater.

»Das bin ich ſchon geweſen,« verſetzte Gottſchalk höhniſch. »Ich habe mir ja den Leib Deiner Tochter zu eigen gemacht.« Doch kaum waren dieſe herzloſen Worte ſeinem Munde entſchlüpft, als er auch ſchon die kräftige Fauſt des Halbhüfners an ſeiner Kehle fühlte. Wäre Gottſchalk nicht ein ſtarker, gewandter Mann geweſen, ſo würde ihn der zürnende Vater ohne Erbarmen erwürgt haben. Seine rüſtige Körperkraft rettete den Freiherrn. Der Halbhüfner ward überwältigt, gebunden und von dem rachſüchtigen Gottſchalk dem Hungertode Preis gegeben. Dies Alles hatte ſich ſo plötzlich ereignet, war ſo unbemerkt und heimlich vor ſich gegangen, daß nur der vertraute Kammerdiener des Freiherrn etwas davon wußte.

Indeß ſaß Mechtild in ſtiller Verzweiflung in dem niedrigen Stübchen und harrte ängſtlich der Rückkunft des Vaters. Sie drückte ihre Wange an die kleine trübe Fenſterſcheibe, durch die ſie das Schloß überſehen konnte. Die hellen Thränen rannen ihr

über die Backen herab, ohne daß ſie darauf achtete. Die Seele trat in ihre ſchmerzlich-blickenden, ſchönen Augen, und während ſie ſehnſuchtsvoll nur einen Schatten von der Geſtalt des geliebten, harten Mannes zu erhaſchen ſuchte, faltete ſie die zarten Finger wie zum Gebete. So lag das arme, betrogene Mädchen, bis die Nacht hereinbrach und die Sterne in weichem Glanz auf ihre thränenden Augen herabſahen. Obſchon über das lange Ausbleiben des Vaters beunruhigt, ahnte ſie doch nicht die wahre Veranlaſſung. Erſchöpft ſchlummerte ſie ein, um von hohem Glück, von ſüßer Liebeswonne zu träumen.

Als nun aber auch der nächſte Morgen, der ganze Tag und abermals die Nacht verging, ohne daß eine Spur von dem Vater zu entdecken war, befiel Mechtild eine unnennbare Angſt. Sie fürchtete, ihre Entehrung habe ihn in einen freiwilligen Tod gejagt. Haſtig kleidete ſie ſich an, lief von Haus zu Haus, nach dem Verlorenen fragend, und ward immer unruhiger, je weniger ſie von dem Vater erfahren konnte. Ihre Seelenangſt trieb ſie auch wieder an das Schloßthor. Man verwehrte ihr den Eingang, ohne ihre Fragen zu beantworten. Gottſchalk ließ ſich nirgends blicken. Vater und Geliebter ſchienen beide von der Erde verſchwunden zu ſein. In dumpfem Schmerz, ihrer Gedanken nicht mehr vollkommen mächtig, ent-

Digitized by Google

fernte ſich die verwaiſte Mechtild wieder von der Schwelle, die ſie mit ſo unausſprechlichem Entzücken betreten, an der ſie ſo oft mit liebreichem Händedruck, mit Blicken der innigſten Zärtlichkeit und mit den herzlichſten Küſſen begrüßt worden war. Die Sonne ging ſchon zu Rüſte, als Mechtild inſtinktartig den Weg zu ihrem Oheim einſchlug. Wenn Jemand, ſo mußte dieſer Rath und Hülfe wiſſen. Im Schlangenthal dämmerte es bereits bei Mechtild's Ankunft. Die Luft war ſtill und lau, der Fluß plauderte mit den Geiſtern der Nacht, die längshin am Ufer über den nickenden Blumen ihre ſilberblitzenden Nebelkränze warfen und ſie dann an die dunklen Bärte der Fichten und Tannen aufhingen. Aus dem Moos leuchteten die glühenden Körper der Sumpfwürmer, bei deren Licht die Zwerge emſig arbeiteten. Mechtild hörte nur das Geklapper ihrer Hämmerchen und dann und wann ein paar Töne des luſtigen Liedes, das ſie dazu ſangen. Aber ihr Herz war ſo bekümmert, daß ſie auf nichts um ſie her achtete, wie ſie, ein reines Kind der Natur, ſonſt zu thun pflegte.

Die Sichel des Mondes zeichnete ſchon ſcharfe Schattenbilder auf die entſchlummernde Erde, als Mechtild die Wohnung des Schäfers erreichte. Andreas erſchrak über die unerwartete Kunde, übergab das ganz erſchöpfte Mädchen ſeiner Frau zur Pflege

und eilte noch in der Nacht nach dem Schloſſe. Indeß mußte er diesmal unverrichteter Sache wieder fortgehen, da weder durch Bitten, noch durch Drohung und Beſtechung der Eintritt zu erringen war. Daſſelbe Schickſal traf ihn am nächſten und an noch mehreren Tagen, wenigſtens konnte er den Freiherrn durchaus nicht ſprechen. Erſt nach acht vollen Tagen der entſetzlichſten Angſt ließ Gottſchalk wieder mit ſich reden. Er hörte die Fragen des Schäfers mit auffallender Ruhe an, verhehlte nicht, daß er den Frevler beſtraft habe, und gab die Erlaubniß, den aufrühreriſchen Buben jetzt mit ſich zu nehmen.

Andreas wollte ſicher gehen und hielt deshalb an ſich. Zufrieden, die Befreiung des Bruders einſtweilen bewirkt zu haben, war ſein vorzüglichſtes Augenmerk darauf gerichtet, der unglücklichen Mechtild den Vater wiederzugeben. Er folgte dem Kammerdiener nach dem Thurmgemache, trat ein, rief den Bruder beim Namen. Alles ſtill ringsum. Die tiefe Finſterniß in dem fenſterloſen, dumpfen Loche ließ nichts erkennen. Andreas ſtreckt die Arme aus, ſein Rufen wiederholend. Er ſtößt an einen ſchweren, kalten, abgemagerten Körper. In fürchterlichſter Angſt ruft er nach Licht. Man bringt es. Sein hellblaſſer Schein beleuchtet die eingefallenen Züge des todten Bruders. Ein abgemagertes Gerippe lehnt der

Digitized by Google

Todte an der moderfeuchten Wand. Da stößt Andreas einen unheimlichen, dumpfen Fluch aus, umfaßt mit starkem Arm des Bruders Leichnam und trägt ihn, ohne zu wanken, ohne noch ferner ein Wort zu sprechen, aus dem Schlosse nach der Schäferei. Mechtild ward beim Anblick des todten Vaters wahnsinnig und gebar zu früh einen todten Knaben. Andreas vermittelte es, daß der so grausam Hingemordete dicht am Felsen des Thales begraben werden durfte.

---

Die an Druck und Knechtschaft gewöhnten Unterthanen des Freiherrn waren mit Arbeiten zu überhäuft und zu sehr mit ihrem eigenen Elend beschäftigt, als daß sie ausdauernd an fremden Leid hätten Theil nehmen können. Deshalb würde auch diese neue Frevelthat ihres Gebieters schnell, in Vergessenheit gerathen sein, wäre nicht in Mechtild's rührender Klaggestalt dem blödesten Auge eine furchtbare Warnerin vorgeführt worden. Die unglückliche Verführte blieb von jenem Augenblicke an, wo sie ihres Vaters Leichnam erblickt hatte, des Verstandes beraubt. Doch war ihr Wahnsinn von jener geheimnißvollen, rührenden Art, die mehr anzieht, als abstößt. Es gewann sie Jedermann wo möglich noch lieber, als früher. Man betrachtete sie als eine Hei-

Digitized by Google

lige, Unantaſtbare, ſuchte ihre Lieblingsneigungen zu befriedigen und ihr in aller Weiſe behülflich zu ſein, den ſo beklagenswerthen Zuſtand ihr zu erleichtern. So wanderte nun Mechtild von Haus zu Haus, kehrte überall ein, um da einen Kranz, dort einen Strauß an die Kinder zu verſchenken oder ihnen wunderbare Geſchichten von den Reizen der Nächte zu erzählen, die ſie oft am Abhange jenes berüchtigten Thales zubrachte, auf deſſen Höhe die Schäferei lag. Täglich beſuchte ſie das Schloß, oder näherte ſich vielmehr nur deſſen Schwelle, wo ſie entweder niederkniete und ſtill für ſich betete, oder unter heiterem Lächeln und glückverheißenden Worten Blumen in den Hof warf. Zuweilen durchſtrich ſie auch den Garten, um nach den Fenſtern des Freiherrn hinaufzublicken. Ein Laut der Klage, der Unzufriedenheit kam nie über ihre Lippen. Sie ſchien ganz vergnügt und glücklich einen Tag nach dem andern hinzuleben.

Daß Andreas die Ermordung des Bruders ſo ruhig ertrug, ohne etwas gegen deſſen Mörder zu unternehmen, wunderte Viele. Es wagte aber Niemand, ihn darüber zu befragen, da man ihn als einen beſonders begabten Menſchen eben ſo ſehr fürchtete als ehrte.

Gottſchalk lebte indeß fort, wie bisher. Er warf das Gold mit offenen Händen hinaus, um den Kir-

Digitized by Google

chenbau zu fördern und das angelobte Gotteshaus recht prachtvoll auszuſtatten. Um die Mittel, ſeinen Zweck zu erreichen, war er nie verlegen. Die Arbeiter mußten über ihre Kräfte arbeiten, und wenn ſie erlagen, traten andere an ihre Stelle. Dabei führte er ein wahres Laſterleben, das ſich mit dem Kirchenbau wenig vertrug. Er ſpielte, trank und ergab ſich allen niedrigen Ausſchweifungen völlig rückſichtslos. Manche behaupteten freilich, daß er dies nur thue, um ſein Gewiſſen zu betäuben, das ihm keine Ruhe mehr laſſe, Andere aber wollten ſonſt keine Veränderung, die auf innere Qualen bei ihm ſchließen laſſe, an ihm wahrgenommen haben. Mochte dem nun ſein, wie ihm wollte, die Kirche näherte ſich mehr und mehr ihrer Beendigung, zugleich aber erſchöpfte ſich auch der Schatz des Freiherrn. Es hatte überhaupt den Anſchein, als ruhe kein rechter Segen auf Gottſchalk's Reichthümern. Die Beutegelder, an denen wohl viel unſchuldiges Blut kleben mochte, zerrannen gleichſam in der Hand, und ſonderbarer Weiſe verringerten ſich auch ſeit der Rückkunft des Herrn die Baareinkünfte der Herrſchaft. Die drei großen Dorfſchaften, die ihm gehörten, brachten jetzt kaum zuſammen ſo viel ein, wie früher eine einzige. Und doch war die Bewirthſchaftung der Güter dieſelbe geblieben. Eberhardt arbeitete, wie ſonſt, unermüdlich zum Beſten

Digitized by Google

des Freiherrn. Auch die Jahrgänge gehörten zu den fruchtbaren; Niemand klagte, es gab weder Hagelschlag, noch andere Witterungsverheerungen. Nichtsdestoweniger ging die Wirthschaft auf den Besitzungen Gottschalks den Krebsgang.

Seine gedrückten Unterthanen freuten sich im Stillen darüber und erblickten in der Sache selbst eine gerechte Strafe Gottes. Nur Eberhardt ward nicht wohl zu Muthe, da er Gottschalk's Jähzorn und Rachsucht kannte. Deshalb mühte er sich Tag und Nacht, ein Mittel ausfindig zu machen, das ihn und seinen Herrn retten könnte. Da seine Weisheit aber, wie die andrer Leute, gar bald zu Ende ging, so beschloß er, den Schäfer gelegentlich zu fragen, und sich zu erkundigen, ob es denn in der Schäferei eben so hergehe, wie überall.

Andreas hatte sich seit dem Tode des Bruders nicht mehr im Schlosse blicken lassen. Wer ihn sprechen wollte, mußte zu ihm gehen, selbst Gottschalk, der in dieser Hinsicht eine wunderbare Scheu und Angst zeigte, ritt nach der hügeligen Ebene, wenn er etwas mit Andreas zu verhandeln hatte.

Nach beendigter Erndte, die ungemein dürftig ausgefallen war, entschloß sich der Verwalter zu dem schweren Gange; denn er besorgte schon im voraus, daß er nicht viel Gutes von dem Feinde des Frei-

Digitized by Google

herrn erfahren würde. Er traf den Schäfer nicht zu Hause. Die Frau des Mannes deutete nach dem Thalrande, indem sie sagte, daß er ihn dort herum antreffen werde. Eberhardt ließ sein Pferd auf der Schäferei und schritt nachdenklich über die grünlich-gelbe Hutung nach dem felsigen Dickicht.

Schon in weiter Entfernung hörte er das dumpfe Schrullen der weidenden Heerde. Er folgte dem eigenthümlichen Getön, durch Gesträuch und Ginster brechend, und fand sich nach einigen Minuten dem Schäfer und seiner Heerde gegenüber. Andreas saß auf einem Erdwalle und kehrte ihm den Rücken zu. Sein Gesicht nach Abend der Sonne zugewendet, zeichnete er mit seinem langen Stabe allerhand wunderliche Figuren vor sich auf den dürren, ausgebrannten Boden. Neben ihm lag der zottige Hund Leo, die Schnauze zwischen beide Pfoten geklemmt und mit den klugen Augen die weidende Heerde bewachend.

Das scharfe Gehör des Schäfers hatte ihm die Annäherung eines Fremden verrathen. Er wendete sich zur Hälfte um, fuhr aber sogleich in seiner spielerischen Beschäftigung fort, als er Eberhardt in dem Kommenden erkannte.

»Guten Abend, Andreas!« redete ihn dieser an.



Digitized by Google

»Schönes Weidewetter heut! Wird's noch lange so anhalten?«

»Gott grüß' Euch, Herr Verwalter,« versetzte Andreas, ohne aufzustehen, noch aufzusehen. »Alles Wetter ist gut und dienlich, wenn man's nur anzuwenden versteht.«

»Das dürft Ihr wohl sagen, Andreas! Ihr seid klug und habt der Natur tiefer, als tausend Andere, in die offenen Augen gesehen.«

»Wer's nicht thut, der hat sich's allein schuld zu geben, wenn er sein Lebenlang ein blinder Maulwurf bleibt.«

»Nicht immer, Andreas! Zu einem jeden Dinge gehört Anlage, und die hat nicht Jeder zu Allem!«

»Hm!« brummte der Schäfer und ließ seinen Blick forschend über Eberhardt gleiten. Der Verwalter setzte sich neben ihn auf den Erdwall, von dem aus man gerade über die verwitterten Felszacken in das weite, grüne, vom klaren Flusse begrenzte Schlangenthal hinabsehen konnte. Links über dem Sumpfe kräuselten von Zeit zu Zeit weißgraue Nebelwölkchen, die schnell in der Luft zerflossen.

»Ein schlimmes Jahr heuer!« begann der Verwalter abermals die Unterredung, während Andreas zu zeichnen fortfuhr.

Digitized by Google

»Wie das? Ich dächte doch, über die Witterung dürfte ein rechtschaffener Mann keine Klage führen.«

»Aber über den Ertrag, Andreas! Wenn ich mir das Getraide von heuer ansehe und es mit dem vorjährigen vergleiche, zittert mir's Herz vor Kummer. Die Garben sind leer, ehe sie der Flegel noch berührt.«

Andreas schlug eine so laute Lache auf, daß Eberhardt erschrocken zurückfuhr und Leo horchend die Ohren spitzte.

»Sind sie's wirklich?« fragte er dann. Nun da sieht man's doch, daß das Wort wahr ist: Unrecht Gut gedeiht nicht!«

Der Verwalter seufzte. »Andreas,« hob er nach einer Pause wieder an, »ein Wort im Vertrauen!«

»Redet!« sagte der Schäfer, legte beide Hände über dem Stabe zusammen und stützte dann sein Kinn darauf.

»Ihr wißt,« fuhr Eberhardt fort, daß mit dem Freiherrn nicht gut Kirschen essen ist. Die Zeit her hat er mit dem Kirchenbau so viel zu thun gehabt, daß er sich um die Wirthschaft nicht weiter kümmerte. Nun ist aber dieses verwunderliche Gotteshaus beinahe fertig, an dem, nach meinem Glauben, der Teufel mehr Theil haben muß, als unser Herr-



Digitized by Google

gott. Ich beſorge nun, daß es dem Freiherrn einfällt, wieder einmal Rechenſchaftsablegung von mir zu verlangen, und wenn ſich dann ergibt, daß ſich ſeine Einkünfte um zwei Drittheile binnen Jahresfriſt vermindert haben, ſo ſieht es ihm ähnlich, daß er mich in der erſten Wuth erwürgt.«

»Da gebe ich Euch vollkommen Recht, Herr Verwalter,« erwiederte Andreas.

»Ließe ſich denn dem Unglücke nicht vorbeugen?«

»Warum nicht?«

»Nun?«

»Wenn Ihr in Zeiten davon lauft, oder ihn todtſchlagt, Herr Verwalter. Verdient hat er's ſchon längſt.«

»Nichts davon, Andreas! Ich bin ein ehrlicher Mann und möchte auch gern in allen Dingen ehrlich befunden werden.«

»Und das ſoll ich machen?« fragte Andreas geheimnißvoll lächelnd.

»Ich denke, Ihr könnt's,« verſetzte Eberhardt. »Eure Heerde iſt munter, wie ſonſt, und gehört doch auch dem Herrn. Wie kommt das?«

»Weil ich ſie vor dem Ungeziefer hüte,« ſagte Andreas trocken.

Digitized by

»Ihr meint also, es ist ein Insekt im Erdreiche, das dem Getreide die Nahrung entzieht?«

»Das kann ich so eigentlich nicht sagen,« entgegnete Andreas. »Es gibt aber eine Kraft, die 's vielleicht kann und mächtiger ist, als das todte Erdreich.«

»O nennt mir sie, ich bitte Euch inständigst! Gern gebe ich Euch, was Ihr verlangt, nur rathet mir, wie ich mich vor dem gräßlichen Zorn des Freiherrn schütze!«

»Nein,« sagte Andreas kurz und entschieden. »Die Natur mag ich nicht meistern, noch weniger verrathen. Ich will Euch wohl und deshalb seid unbesorgt. Der Wütherich, der mir den Bruder gemordet und die Mechtild um den Verstand gebracht hat, soll seine verruchte Hand an keinen ehrlichen Mann mehr legen. Geht zu ihm, wenn er matt vom abendlichen Rausche früh seinen sündhaften Leib auf weichen Polstern pflegt, sagt ihm, daß es mit seinem Reichthum aus sei, wenn er keine andere Quellen, als die bekannten, besäße, und rathet ihm, in der neuerbauten Kirche zu Gott um Hilfe und Rettung zu flehen. Tobt er ob dieser Entdeckung, so raunt ihm geheimnißvoll zu, daß es ein Mittel gebe, verlorene Reichthümer mit einem Male wieder zu gewinnen. Dies Mittel besitze der Schlangenkönig. Und

wenn er darauf in Euch dringt, so schickt ihn nur zu mir. Bei meiner Seele Seligkeit, kein Haar soll er Euch krümmen!«

Der Verwalter hatte Andreas mit steigernder Verwunderung zugehört. Es war ihm ganz unheimlich in der Nähe des Schäfers. Er sah ihn erstaunt, ungläubig, mit großen Augen an.

»Der Schlangenkönig?« wiederholte er. »Ist mir's doch, als hätte ich schon in meiner Jugend davon gehört. Habt Ihr ihn gesehen?«

»So oft, daß ich alle seine Geheimnisse kenne,« sagte der Schäfer bedeutungsvoll.

»Und wo hält er sich auf?« fragte Eberhardt.

»Dort!« sagte Andreas, den Stab erhebend und über die Felswand hinab auf den Sumpf deutend, über dem jetzt eine breite, blaue Nebelschicht schwebte. »Das grüne Moor ist das Dach seines Palastes, die Irrlichter, die darüber spielen und tanzen, ergetzen und leuchten ihm, wenn er des Nachts seine Schätze zählt, und der blaue Dunst, den Ihr des Abends darüber wallen und wogen seht, steigt aus den Metallpfannen auf, in denen er das Gold schmilzt und läutert, um später die schimmernden Panzerkleider für sich und seinen Hofstaat daraus weben zu lassen.«

Eberhardt verstand von dieser Erzählung des Schäfers kein Wort. Indeß ließ er den sonderbaren Mann

Digitized by Google

gewähren, von dem er ähnliche Sachen zu hören schon gewohnt war. Er bedankte sich für den erhaltenen Rath und sagte Andreas mit einem kräftigen Handschlag eine gute Nacht.

Das Abendroth rollte jetzt in purpurnen Wellen über die Gebirge herein und stand wunderbar leuchtend an den niedrigeren Höhen. Der Felsrand des Schlangenthales ward gleichfalls von dem brennendrothen Glanz überflammt. Andreas ergriff seinen Stab und stand auf, mit seinen grauen, scharfen Augen rundum die Gegend überschauend. Er war allein. Da beugte er sich nieder zu dem Erdwalle, auf dem er bisher gesessen, klopfte mit dem Stabe darauf und flüsterte mit hohlem Kehllaut: »Jetzt, armer Bruder, jetzt kommt der Tag der Vergeltung!«

Es war der Grabhügel des Halbhüfners, der ihm zum Ruhesitz gedient hatte. Andreas faßte nun abermals den Stab mit beiden Händen und zog auf dem rothglühenden, dürren Bergessaume dicht am Grabe ein neunkantiges Kreisrund. Dabei murmelte er mit tiefer, feierlicher Stimme geheimnißvolle Worte und Sprüche, pflückte von naher Felszacke eine blaue Glockenblume und legte sie darauf, daß ihr geöffneter Kelch nach dem Thale sah. Nun begann es alsbald an dem Abhange der Berglehne zu rascheln.

Die Birken schüttelten ihr grünes Haar, das Riedgras zitterte und beugte die silbernen Halme zur Erde. Näher und näher kam ein glitzerndes Funkeln den Berg herauf. Es war, als ob sich die Erde geöffnet habe und das Leuchten von Silber und Gold daraus aufschlage. An den Gräsern und Gesträuchen lief ein weißliches Licht hin und näherte sich immer mehr dem Punkte, wo der Schäfer regungslos, mit zusammengeschlagenen Armen hoch aufgerichtet stand.

Das Abendroth erlosch, in die Thäler fiel die feuchte Dämmerung des Herbstabends, nur die Stelle, welche Andreas mit dem Stabe abgegrenzt hatte, leuchtete nach wie vor in purpurner Helle. Mechtild flog wie ein scheues Reh über den Weideplatz herbei, neigte sich vor dem Schäfer und kniete am Grabe des Vaters nieder. Während die arme Verstörte ein unverständliches Gebet sprach, schlüpfte aus dem Grase eine prachtvoll glänzende große Natter, schoß nach dem hellen Fleck, der sich auf der Erde wie ein ausgebreitetes Tuch im Winde bewegte, und ringelte sich mit ihrem blitzenden Körper um den Stab, den wunderbar geformten Kopf, auf dem eine kostbare Krone von Gold und Juwelen blitzte, lauschend nach dem Schäfer vorstreckend. Die Augen der Schlange glänzten wie die hellsten Fixsterne. Mit der gespaltenen Zunge leckte sie nach der Glockenblume empor, aus deren Kelche

Digitized by Google

ein so hoch Preis, daß ihn Niemand kaufen kann. Ich will ihn Euch geben, wenn Ihr mir Eure Tochter zum Weibe gebt.“ Da sprach der König: „Ich habe nicht Lust, meine Tochter einem Bettler zu geben, der keinen Heller zu seinem Namen hat.“ Da sprach der Bettler: „Ich will Euch meinen Namen sagen, wenn Ihr mir Eure Tochter zum Weibe gebt.“

Darauf sprach der König: „Ich will Euch meine Tochter geben, wenn Ihr mir Euren Namen sagt.“

Da sprach der Bettler: „Ich heiße Rumpelstilzchen.“

Als der König das hörte, sprach er: „Ich will Euch meine Tochter auf gar keinen Fall geben.“

Da sprach der Bettler: „Ich will Euch meinen Namen sagen, wenn Ihr mir Eure Tochter zum Weibe gebt.“

Da

gleich bewegte ſich auch die ſchöne Schlange, ringelte ihren Körper von dem Stabe los und verſchwand unter weißlichem Lichterglanz in dem flüſternden Graſe. Andreas riß den Stab aus der Erde und berührte die neun Ecken des Kreisrundes damit, worauf das flammende Roth ſchnell erbleichte und wie ein leichter Nebel in die Luft emporflatterte. Darauf pfiff er ſeinem Hunde, daß er die Heerde zuſammentreiben ſolle, ergriff Mechtild's Hand und ſchritt mit ihr über die geiſterhaft ſtille Weide nach dem Schäfereigebäude.

Während Andreas dieſen ſonderbaren Zauber in der lauſchigen Abendſtille vollzog, eröffnete Eberhardt bereits dem Freiherrn den bedenklichen Zuſtand ſeiner Finanzen. Wider Erwarten hörte Gottſchalk den beſorgten Verwalter ruhig an. »Das kommt von den verfluchten Gelübden her!« fuhr er auf und ſchlug ſich mit der geballten Fauſt vor die Stirn. »Hätt' ich mich doch lieber dem Teufel verſchrieben, als dem wunderlichen Gott, der ſo überflüſſig viele Bethäuſer hat, noch eins hingebaut! Ich dummer, verrückter Narr! Man wird mich verhöhnen, wenn ich verarme, wenn ich verhungere! Heda, Eberhardt, wie iſt die Erndte bei meinen Unterthanen ausgefallen?«

Digitized by Google

Ihr sah, als ich an das Meer kam, den Fischer, wie er mit seinem Netze fischte, und sah seine Frau, wie sie ihn ermahnte, daß er nicht zu viel fische.

Ihr sahet, wie sie ihn zu Hause empfing, und wie sie ihn ermahnte, daß er nicht zu viel fische.

Ihr sahet,

Rath und That an die Hand zu gehen verspricht, so wollen Sie ihn gnädigst anhören.«

Gottschalk zog die Stirn in krause Falten und schwieg geraume Zeit. Dann trat er dicht an den Verwalter heran und sagte barsch: »Du meinst also, daß der heurige Ertrag meiner Güter durchaus keinen Überschuß gewähren wird?«

»Ew. Gnaden werden sogar noch eine sehr ansehnliche Summe bewilligen müssen, um die Wirthschaft nur in Ordnung zu erhalten.«

»Noch zugeben?« rief der Freiherr entrüstet. »Der Gulden soll verflucht sein, den ich mein Eigenthum nennen kann! Was sagte Andreas?«

»Ich bin nicht recht klug aus ihm geworden, denn er erzählte mir allerhand durch einander,« entgegnete Eberhardt. »Nur so viel weiß ich, daß er sehr entschieden behauptete, ein gewisser Schlangenkönig wisse in solchen Fällen immer Rath zu schaffen.«

»Der Schlangenkönig!« wiederholte Gottschalk, und strich sich nachdenkend mit der Hand über die Stirn. »Ist mir's doch, als hätte ich von ihm schon früher einmal gehört. Soll er nicht drüben im Felsenthale seine Wohnung haben und sich zuweilen dort sehen lassen?«

»Davon hab' ich nichts gehört, gnädiger Herr,« versetzte Eberhardt. »Daß aber das Thal von ihm

Digitized by Google

Jesus Christus hat sich verheißen: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Wenn wir also in Gemeinschaft mit Jesus Christus leben, so ist das eine Wirklichkeit, die über alle Zeiten und Räume hinausgeht. Wir sind dann mit allen Gläubigen, die auf Erden leben, und mit allen, die vor uns gelebt haben, und mit allen, die nach uns kommen, in Gemeinschaft. Wir sind mit ihnen eins in Christus. Wir sind mit ihnen eins in dem Glauben, daß wir alle Sünder sind und daß wir alle Vergebung der Sünden haben durch Christus.

Wir sind mit ihnen eins in der Hoffnung, daß wir alle einmal vor Gottes Thron stehen werden, und daß die Krone des Lebens, die Krone der Herrlichkeit, die Krone der Gerechtigkeit uns allen gemeinsam ist. Wir sind mit ihnen eins in der Liebe, die Gott uns gegeben hat, und die wir wieder zu Gott und zu unseren Brüdern haben sollen. Wir sind mit ihnen eins in dem Gebet, das Jesus uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel! Wir sind mit ihnen eins in dem Bekenntnis: Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde. Ich glaube an Jesus Christus, seinen

ſam vor in der weiten Welt, ohne Freund, ohne ein Weſen, das ihn liebte. Da trat Mechtild's ätheriſche Geſtalt vor ſeine Seele, ihr glänzendes, ſchönes Lockenhaar mit Bergkräutern und wildem Gezweig geſchmückt, wie ſie täglich durch Buſch und Feld ſchweifte und wohl auch am äußern Schloßthore erſchien. Er zuckte zuſammen und etwas wie eine Thräne trat in die Augen des harten, grauſamen Mannes. Er ſprach mechaniſch, inſtinktartig ein Gebet, und dankte von ganzem Herzen Gott, als die Morgendämmerung mit leiſer Lichtſchwinge am Horizont erſchien.

Die Sonne röthete kaum die fernen Berggipfel, als der Freiherr den Fuß bereits in den Bügel ſeines hochaufbäumenden Rappen ſetzte. Unbegleitet ritt er aus dem Schloßhofe den Fluß entlang, in die Krümmungen der Berge hinein, um ungeſehen zu bleiben. Der Weg, mit Granitblöcken überſtreut und von Dorngeſtrüpp und Brombeerranken überwuchert, war beſchwerlich und verzögerte das ſchnelle Vorwärtsdringen des Freiherrn. Er hatte ihn aber mit Fleiß gewählt, weil er zu ſeiner Gemüthsſtimmung paßte. In der Nähe des Schlangenthales ward die nächſte Umgebung des Fluſſes freundlicher, ein ſchmaler Steig wand ſich in maleriſchen Krümmungen den Bergabhang hinauf. Dies war der gewöhnliche Weg zur Schäferei. Gottſchalk leitete ſeinen Rappen dahin, erklomm langſam

Digitized by Google

die Höhe und spornte nun sein stolzes Thier zu raschem Laufe über die hügelige Weidelandschaft. Bald lag die Schäferei im Morgensonnengolde und unter einem Thauperlennetz funkelnd vor ihm.

Andreas sei bereits in den Wald gegangen, sagte die Schäferin dem Freiherrn. Gottschalk übergab der Frau seinen Rappen und folgte dem Schäfer in der angedeuteten Richtung. Er mußte lange vergeblich nach ihm suchen. Endlich schlug Leo an und verrieth dem Freiherrn seinen Aufenthalt. Er fand ihn auf einer schmalen Waldwiese, beschäftigt, Kräuter zu suchen, die zwischen bemoostem Gestein spärlich grünten.

Der Schäfer begrüßte seinen Gebieter mit gewohnter Achtung und fragte, was ihm die Ehre eines so frühen Besuches verschaffe. Gottschalk antwortete darauf nicht direct, sprach von verschiedenen landwirthschaftlichen Angelegenheiten, erkundigte sich nach dem Stande der Heerden und was sonst noch von einem verständigen Schäfer verlangt werden kann. Das Kräutersuchen gab ihm dann Gelegenheit, auf die Heilkräfte der Natur zu kommen und von diesem Gegenstande nach und nach auf die Frage überzugehen, deren Beantwortung ihm vor Allem von so großer Bedeutung war.

Hierauf versetzte Andreas: »Ew. Gnaden haben

zwar an den Meinigen nicht so gehandelt, daß Sie große Gefälligkeit von mir verlangen könnten —«

»Ich werde Deinem Bruder, dessen Tod ich wahrhaft beklage,« fiel der Freiherr dem Schäfer in's Wort, »ein Denkmal setzen lassen.«

»Bemühen Sie sich nicht, gnädiger Herr,« erwiederte Andreas, »sein Gedächtniß lebt in uns fort und soll auch in Ihnen fortleben, und das genügt. Um aber wieder auf Ihre Frage zu kommen, so erfahren Sie, daß es allerdings ein solches Wesen, wie der Schlangenkönig gibt, und daß dieser wunderbare König dem Menschen aushelfen kann, wenn er den Weg, ihm beizukommen, findet.«

»Du weißt ihn?« fragte Gottschalk zaghaft.

»Ich war noch nicht in der Lage, ihn ansprechen zu müssen,« versetzte Andreas ausweichend.

»Wenn Du aber in Bedrängniß kämst?« —

»Nun, so würde der Schlangenkönig meinen Ruf wohl nicht ungehört verhallen lassen.«

»Mache Deine Forderung, guter Andreas,« fiel Gottschalk eifrig bittend ein, »und zeige mir Mittel und Wege, wie ich dieses geheimnißvolle Wesen sprechen kann!«

»Ich bin nicht eigennützig, gnädiger Herr,« entgegnete der Schäfer. »Meine Beschäftigung nährt und erhält mich, und nach Größerem zu streben, fühle

Digitized by Google

ich keinen Drang. Es gibt aber ein unglückliches Geschöpf drinnen in der Hürde, ein Mädchen, das Sie durch Ihre Härte und Grausamkeit zeitlich elend gemacht haben. Diesem armen Kinde sind Sie schuldig, seine Ehre wieder zu geben. Mechtild liebt Sie noch immer. Reichen Sie ihr die Hand und ich will Ihnen ein großes Geheimniß offenbaren.«

Andreas sah den Freiherrn mit seinen grauen Augen scharf und durchdringend an, daß dieser verwirrt die Augen niederschlug. Es trat eine Pause ein, dann versetzte Gottschalk: »Mechtild ist wahnsinnig!«

»Eben deshalb soll sie Ihre Gattin werden,« entgegnete Andreas trotzig und mit einer Stimme, in deren Tone die versteckte Rache jauchzte. »Das sei Ihre Strafe auf Erden, die Sie hundertmal verdient haben. Wollen Sie aber nicht, nun gut! Dann suchen Sie sich hier eine dürre Buche aus, die Ihnen nach Jahresfrist zum Bettelstabe dienen mag.«

Gottschalk entsetzte sich schon vor dem bloßen Gedanken der Armuth. Er hatte von jeher im Überflusse gelebt, und konnte sich ein Leben ohne Reichthum mit allen ersinnlichen Farben einer irdischen Höllenqual ausmalen. In der Aufregung aller Sinne und begierig, urplötzlich neuer Schätze theilhaftig zu werden, ergriff er die Hand die Schäfers: »Mechtild

wird meine Gattin, auf Cavalierswort! Und nun ſprich, guter Andreas! Wie kann ich den Schlangenkönig ſehen?«

Der Schäfer klammerte die Rechte des Freiherrn feſt in die ſeinige. »Ich halte Sie beim Wort,« ſprach er ernſt und feierlich, »und wehe Ihnen, wenn Sie Ihr Wort brechen!«

»Rede, rede!« ſagte ungeduldig der Freiherr.

»Das iſt bald gethan,« verſetzte Andreas. »Sie müſſen ſich von einer reinen Jungfrau ein purpurrothes Tuch von möglichſt großem Umfange freiwillig ſchenken laſſen. Sobald Sie dies beſitzen, ſchneiden Sie in der erſten Nacht nach beendigtem Neumonde die Ecken des Tuches ſo zu, daß es neun Kanten erhält, und umſäumen es unverweilt mit Rauſchgold. Dies Alles muß heimlich, ſchweigend und von Ihnen ſelbſt gethan werden. Nun warten Sie einen recht klaren, heißen und windſtillen Tag ab, machen ſich mit dem Tuche in der Mittagsſtunde ohne alle Begleitung auf den Weg und gehen am Sumpfe vorüber nach dem Schlangenthale. Hier erſteigen Sie die Berglehne, und wo Sie unterhalb der Felſen einen recht heißen, ebenen Platz finden, da breiten Sie das Tuch aus, legen auf jede Kante eine Augentroſtblüthe und auf die Mitte eine friſche oder welke blaue Glockenblume. Sobald dies geſchehen iſt, ziehen Sie ſich

neun Schritte zurück, und zwar so, daß Ihr Schatten weder auf das Tuch, noch in dessen unmittelbare Nähe fällt. Beobachten Sie diese Vorschriften genau, so werden Sie bald aus allen Ritzen und Schluchten Schlangen in großer Anzahl nach dem Tuche schlüpfen und gar wunderbare Reichthümer darauf zusammenhäufen sehen. Es ist die Art dieses Gewürmes, daß es sich gern bald wieder versteckt und erst dann wieder zum Vorschein kommt, wenn der Sonnenglanz dem Dunkel weicht. Sehen Sie nun, daß sämmtliche Schlangen sich verkrochen haben, so eilen Sie unverweilt nach dem Tuche, fassen es zusammen und entführen den Schatz, um den Sie ein Kaiser beneiden würde. Nur hüten Sie sich vor unerlaubter Anwendung der so erlangten Schätze! Es zieht jedesmal Unglück nach sich, und eine zweite Anleihe bei dem Schlangenkönig wird nur möglich, wenn man sich unsichtbar machen kann.«

»Gewiß bist Du auch im Besitz dieses Geheimnisses«, forschte Gottschalk.

»Sie bedürfen dessen nicht, gnädiger Herr. Folgen Sie meinen Worten, halten Sie ihr Versprechen, und es kann Ihnen nicht fehlen.«

Hiermit verbeugte sich Andreas vor seinem Gebieter und verschwand im Walde.

Der Freiherr blieb allein auf der ſteinigen Wieſe zurück. Die Eröffnungen des Schäfers hatten ihn ungewöhnlich aufgeregt. Er wiederholte ſich die erhaltenen Vorſchriften nochmals im treuen Gedächtniß und ſchritt, ganz in die geheimnißvolle Lehre vertieft, durch den Wald zurück nach der Schäferei. Andreas war nicht nach Hauſe gekommen, auch Mechtild, nach der ſich der Freiherr bangend erkundigte, hatte ſchon längſt die ländlich-einfache Behauſung verlaſſen. Vergnügt, daß er der läſtigen Begegnung wenigſtens für diesmal überhoben war, ſchwang er ſich auf ſeinen Rappen und ſprengte auf den nächſten Wegen in ſein Schloß zurück.

---

Zur feierlichen Einweihung des neuerbauten Gotteshauſes wurden Feſtlichkeiten aller Art veranſtaltet. Unter andern ordnete Gottſchalk auch öffentliche Aufzüge der Jugend beiderlei Geſchlechts an, und machte überhaupt ſo viel Weſen von der Sache, daß Zuſchauer von nah' und fern in ſehr großer Anzahl herbeikamen. Bei dieſem Zuſammenfluß von Menſchen mußte es dem Freiherrn leicht werden, mit wem er wollte, in Berührung zu kommen. Hauptſächlich richtete er ſein Augenmerk auf die jungen, hübſchen Mädchen, an denen kein Mangel war. Dieſe ſuchten ihrerſeits wieder den Erbauer der ſchönen Kirche zu

Digitized by Google

erblicken und fühlten ſich nicht wenig geſchmeichelt, wenn der ſtattliche Mann, der in ſeiner Obriſtenuniform wirklich ſchön ausſah, herablaſſend und freundlich mit Vielen ſprach. Bei den Schönſten erlaubte er ſich auch Scherze, lud eine Menge zur Tafel und erweckte durch ſeine muntere Laune eine Luſtigkeit unter den ſorgloſen Mädchen, daß ſie zu Allem aufgelegt wurden. Keine konnte begreifen, wie man dieſen Mann herzlos, grauſam und tyranniſch nennen könne.

Auf dieſe Weiſe gelang es ihm, einem ſehr artigen Kinde, dem die Unſchuld auf den Augenwimpern ſchwebte, durch einen Ring ein Gegengeſchenk abzulocken, das in dem erſehnten purpurrothen Tuche beſtand. Die noch übrigen Vorſchriften befolgte Gottſchalk zur angegebenen Zeit gewiſſenhaft.

So kam der Sonntag und mit ihm ein heißer, ſtiller, ſonnenklarer Herbſttag heran. Gottſchalk machte ſich bereit, ſein wunderliches Abenteuer anzutreten. Um die Mittagszeit, als ſich Jeder in die Schattenkühle des Hauſes zurückgezogen hatte, verließ er auf ſeinem flüchtigen Rappen das Schloß und ſchlug den kürzeſten Weg nach dem berüchtigten Thale ein. Am Eingange in daſſelbe ſtieg er ab, befeſtigte das Roß an eine Kiefer und betrat nun zu Fuß die ſtille, grüne Niederung. Ein ſchwüler Mittag, wo alles Leben

Digitized by Google

erſtorben iſt, hat viel Ähnlichkeit mit der finſtern Mitternachtsſtunde. Die ganze Umgebung erſchien dem Freiherrn unheimlich, ja geſpenſtig. Die glatten Schieferfelſen blitzten im Feuer der Sonne, von den Tannen und Kiefern rieſelten die dürren Nadeln auf die Erde herab und machten ein eigenthümliches Geräuſch. Kein Vogel ſang, nicht einmal eine Grille zirpte. Nur die Inſektenwelt war lebendig und ſchaffte in und über der Erde. Hundert funkelnde Eidechſenaugen glotzten aus dem dunſtigen Graſe. Über dem Sumpfe ſtand eine unabläſſig bewegte, wunderbar ſtrahlende hellblaue Wolke. Als Gottſchalk näher kam, erkannte er, daß hunderttauſende von Libellen in ihrer ſonderbar zitternden Bewegung ſie bildeten. Er eilte mit ſchnellen Schritten an dem verrufenen Orte vorüber. Das Schilf bewegte ſich trotz der gänzlichen Windſtille. Die breiten Blätter ſchlugen zuſammen, daß ein eigenthümliches Klirren und Säuſeln, nicht unähnlich einem bangen, dumpfen Stöhnen, durch die ſtille Luft zog.

Als der Freiherr den bebuſchten Bergesabhang erreicht hatte, hörte er aus der Ferne das Läuten der Glocken in den umliegenden Ortſchaften. Dazwiſchen fielen abgeriſſene Worte und Töne eines melancholiſchen Liedes. Der Schall kam von den Felſen her, die ſich ſenkrecht über ſeinem Haupte emporthürmten,

Digitized by Google

und die Stimme ſchien einem jungen Mädchen anzugehören. Gottſchalk ſchlug das Herz hörbar, eine Angſt, der er nicht Herr werden konnte, verſetzte ihm den Athem. Da lachte es auf einmal ganz nahe über ihm. Er fuhr zuſammen und ſah empor. Mechtild, in einem hellblauen Kleide, die Locken aufgelöſt, daß ſie in wunderbarer Schöne ihre ganze Geſtalt umfloſſen, ſaß auf einem bemooſten Steine, beſchäftigt, aus Herbſtblumen, aus Moos und Binſen einen Kranz zu winden. Das arme Mädchen ſprach mit Niemand, ſeit ſie der Freiherr verſtoßen hatte, jetzt aber, als der innig Geliebte ihr ſo plötzlich gegenüber ſtand, ward ſie auf einmal wieder beredt und begrüßte den theuren Mann mit freudigen, obſchon verworrenen Worten.

»Das iſt ſchön von Dir,« ſprach ſie zu dem erſtaunten Gottſchalk, »daß Du Wort hältſt. Ich habe ſchon eine hübſche Zeit hier mit den ſchläfrigen Blumen die Litanei geſungen. Andreas aber hatte mir geſagt, daß Du kämſt, um mich zur Frau zu nehmen, und da hab' ich denn geduldig gewartet. Iſt der Pfarrer in der Nähe?«

Mechtild ſah den Beſtürzten mit ihren großen kornblumenblauen Augen ſo ſonderbar an, daß er erbebte. Endlich faßte er ſich und rief ihr finſter zu: »Alberne Dirne, geh' fort und halte mich nicht auf!«

Digitized

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, mir die Ehre zu geben, mich zu einem Besuche, den ich Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Familie machen werde, zu empfangen.

Ich bitte, Sie, Herr Präsident, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Der Präsident: Ich bitte, Herr Abgeordneter, Sie können mich jederzeit besuchen. Ich werde mich sehr freuen, Sie zu empfangen.

Ich bitte, Herr Abgeordneter, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, mir die Ehre zu geben, mich zu einem Besuche, den ich Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Familie machen werde, zu empfangen.

Ich bitte, Sie, Herr Präsident, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Der Präsident: Ich bitte, Herr Abgeordneter, Sie können mich jederzeit besuchen. Ich werde mich sehr freuen, Sie zu empfangen.

Ich bitte, Herr Abgeordneter, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, mir die Ehre zu geben, mich zu einem Besuche, den ich Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Familie machen werde, zu empfangen.

Ich bitte, Sie, Herr Präsident, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Der Präsident: Ich bitte, Herr Abgeordneter, Sie können mich jederzeit besuchen. Ich werde mich sehr freuen, Sie zu empfangen.

Ich bitte, Herr Abgeordneter, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, mir die Ehre zu geben, mich zu einem Besuche, den ich Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Familie machen werde, zu empfangen.

Ich bitte, Sie, Herr Präsident, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Der Präsident: Ich bitte, Herr Abgeordneter, Sie können mich jederzeit besuchen. Ich werde mich sehr freuen, Sie zu empfangen.

Ich bitte, Herr Abgeordneter, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, mir die Ehre zu geben, mich zu einem Besuche, den ich Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Familie machen werde, zu empfangen.

Ich bitte, Sie, Herr Präsident, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Der Präsident: Ich bitte, Herr Abgeordneter, Sie können mich jederzeit besuchen. Ich werde mich sehr freuen, Sie zu empfangen.

Ich bitte, Herr Abgeordneter, meine Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit zu genehmigen.

Ich, so sind diese Worte zu fassen, ist Gott, wenn er sich selbst offenbart, nicht Gegenstand, sondern Subjekt. Gegenstand ist er nur, wenn er sich verbirgt, wenn er sich nicht offenbart. Wo Gott Gegenstand ist, da ist er nicht Gott selbst, sondern ein Gott, der nicht Gott ist, ein Gott, der nur Gegenstand ist, ein Gott, der nur Gegenstand ist, ein Gott, der nur Gegenstand

»Das ist die Stelle!« sprach sie. »Hier lagern sie den ganzen Sommer über und schlürfen mit ihren Doppelzungen die Goldfunken aus der Luft, die man Abends über den Bergen fortflimmern sieht. Davon werden sie so reich. Und wenn sie dann Nachts in ihren Palästen sich in Träume verwandeln und als beglückende Geister in die Seelen der Menschen schlüpfen, um die albernen Thoren in List, Schlauheit und lächelnder Falschheit zu unterrichten, dann schaffen die Zwerge und die Erdmännchen das Gold in die Schmelzöfen, um es zu läutern und nachher zu lauter schönem Schmuck zu verarbeiten. Bist Du noch niemals des Nachts, wenn der Mond recht hell schien, durch das Thal gegangen?« Versuch's einmal, und Du wirst Dich wundern, wie unzählige aus Saphir und Gold geblasene Gewebe über Wiese, Berg und Thal ausgespannt sind! Das ist Alles Zwergenarbeit. Auch kannst Du sie, wenn Du klug bist, unter dem flimmernden Gespinnst tanzen und schmausen sehen. Ihre Trinkhörner sind Staubfäden von Augentrost, und ihre Schuhe, die bei jedem Schritte lieblich erklingen, hämmern und nähen sie mit eigenen Händen aus dem Bast der Vergißmeinnichtblüthen zusammen und schmücken sie mit Schnällchen von Katzensilber.«

Digitized by Google

»Das muß ſehr ergetzlich ſein,« verſetzte Gottſchalk, indem er das purpurrothe Tuch aus ſeinem Wamſe zog, denn er fürchtete, Mechtild's Geſchwätzigkeit möchte ſie von der Hauptſache ablocken. Sie erblickte jedoch kaum das Tuch, als ſie auch ſogleich wieder auf Gottſchalk's Unternehmen mit Eifer einging.

»Spanne es nur recht glatt aus,« ſagte ſie, ihm geſchäftig an die Hand gehend. »So; und nun hier die neun Blüthen und da die Glockenblume. Halt! Tritt zurück, daß kein Schatten auf den Zauberbrand fällt. Jetzt fort in's Gebüſch! Sei fein ruhig und erſtaune nicht über das, was Du ſehen wirſt.«

Dies Alles ſprach Mechtild ſo gefaßt und umſichtig, daß Gottſchalk zuweilen an ihrem Wahnſinne zweifelte. Kaum hatte er ſich mit dem Mädchen verborgen, als es überall in dem Mooſe, auf den Felſen, hinter Dornenhecken und Büſchen zu raſcheln begann. Dabei brach in Zwiſchenräumen ein ſchrillendes Ziſchen durch die ſchwüle Luft, das unheimlich klang. Nun dauerte es nicht lange, ſo fuhr vom Felſen herab eine ſchön gezeichnete Natter, deren ganzer Körper wie geſchliffenes, mit Edelſteinen beſtreutes Gold flimmerte. In ſchnellem Sprunge ſchoß ſie auf das ausgebreitete Tuch, umkreiſ'te es unter wunderlichen Körperverdrehungen und ſtreifte dabei ihre ganze

reich glänzende Hülle von sich, die sogleich in prachtvoll geformte Gold- und Silberreifen, in die kostbarsten Brillanten, Türkise, Smaragde und Saphire zerfiel. Langsam schlüpfte sie wieder über den Rand des Tuches, rollte sich hier zusammen und blieb, den klugen Kopf einige Zolle über die Ringe ihres Körpers erhebend und die heiße, sonnighelle Luft mit durstiger Zunge einschlürfend, ruhig liegen. Von allen Seiten raschelten nun die schlanken Körper der schön gezeichneten Nattern herbei, um sich gleich der ersten ihre prächtigen Hüllen auf dem rothen Tuche abzustreifen, und sie in Gold und Edelstein verwandelt darauf zurückzulassen. Binnen einer Viertelstunde war das ganze Tuch mit einer solchen Menge von Edelsteinen angehäuft, daß ihr Glanz das Auge blendete und der goldgierige Gottschalk kaum seine unruhige Freude darüber zurückhalten konnte. Hätten sich nur die hundert und aber hundert Nattern entfernen wollen! Aber sie lagen zusammengeringelt, bewegungslos, kreisförmig um den wachsenden Berg ihrer Schätze, als wollten sie sie behüten oder sich an deren Anblick weiden. Da näherte sich ein sanftes Klingen, das fast wie die leisesten und zartesten Töne einer sanftbewegten Aeolsharfe klang. Die Nattern erhoben ihre Köpfchen horchend in die heiße Luft und in raschen, wellenförmigen Bogensprüngen schoß eine sehr große,

Digitized by Google

ſchlanke und von unausſprechlichem Glanze umfloſſene Schlange den Berg herauf und mitten auf den flammenden Brillantenberg. Eine kunſtreiche Krone, wie es ſchien, von lohendem Gold und glühenden Saphiren, deren Glanz ſo blendend war, daß Gottſchalk ſeine Augen davon abwenden mußte, ſchmückte ihren zierlichen Kopf. Sie berührte, als wolle ſie die zuſammengetragenen Schätze zählen und prüfen, viele mit ihrer Zunge, machte dann ebenfalls die ſonderbaren Körperbewegungen bei dem Umkreiſen des Tuches, und überſtreute dadurch die ganze Maſſe der Koſtbarkeiten mit einem Netze von Diamanten, deſſen Maſchen aus geläutertem Golde beſtanden. Sobald dies Netz zuſammenfaſſend alle hier abgelegten Schätze gleichſam vor jeder fremden Berührung ſchützte, neigte ſie ihren ſchönen, klugen Kopf und legte die funkelnde Krone mitten auf das Diamantengewebe, daß ſie wie eine grünrothblaue Flamme daraus hervorbrannte. Jetzt ließ die Schlange ein helles, faſt gellendes Ziſchen hören, ſetzte in einem einzigen Bogenſchwunge wieder in das Gebüſch und verſchwand. Ihr folgten eben ſo ſchnell die übrigen Nattern, und nach wenigen Augenblicken war die frühere ſchwüle Todtenſtille rings herum wieder eingetreten.

Auf dem Tuche flimmerten und brannten die unermeßlichen Schätze des Schlangenkönigs, deſſen

expand, but not without fold. Fold the two ends of the paper over the middle, and then fold the middle over the ends, and you have a square.

Now fold down one end and fold it back again, and you have a triangle. Open the paper and fold the other end in the same way. Open it and you have a square.

Fold the two ends over the middle, and then fold the middle over the ends, and you have a square.

Fold down one end and fold it back again, and you have a triangle. Open the paper and fold the other end in the same way. Open it and you have a square.

Fold the two ends over the middle, and then fold the middle over the ends, and you have a square.

Fold down one end and fold it back again, and you have a triangle. Open the paper and fold the other end in the same way. Open it and you have a square.

Fold the two ends over the middle, and then fold the middle over the ends, and you have a square.

Fold down one end and fold it back again, and you have a triangle. Open the paper and fold the other end in the same way. Open it and you have a square.

Fold the two ends over the middle, and then fold the middle over the ends, and you have a square.

Fold down one end and fold it back again, and you have a triangle. Open the paper and fold the other end in the same way. Open it and you have a square.

Fold the two ends over the middle, and then fold the middle over the ends, and you have a square.

Bitten und Schmeicheln, das Gottschalk an sie verschwendete, nicht weiter ein.

Seufzend unter der Last des gewonnenen Schatzes erreichte der Freiherr seinen Rappen, band ihn los und schwang sich in den Sattel, das Tuch mit den Kleinodien vor sich festhaltend. Bei dieser Bewegung zerriß eine Masche im Netz. Einige Ringe mit Rubinen rollten auf die Erde und mit entsetzlicher Schnelligkeit immer weiter fort über die Wiese, nach dem Sumpfe und dem Bergeshange, während ein Leuchten von ihnen ausströmte, daß einige Secunden lang die ganze Gegend in lichten Flammen zu stehen schien. Unter lautem Zischen sprangen die Rubinen aus den Goldreifen, zerplatzten in zahllose Blutstropfen und fielen brennend auf Busch und Wiese nieder, oder erloschen klagend in der Feuchte des schilfumwachsenen Sumpfes.

Dies Schauspiel war so bewältigend, daß Gottschalk beinahe die Besinnung verloren hätte. Mechtild schlug die Hände vor ihr Gesicht, um von dem blutigen Scheine nicht zu erblinden.

»Ich danke Dir, Mechtild,« sagte der Freiherr furchtsam, den Schatz fest zusammenraffend. »Lebe wohl bis auf Wiedersehen!«

Mechtild sah mit wunderbarem Auge zu ihm auf, wendete sich dann lauschend nach dem Thale und

saß, bevor es Gottschalk hindern konnte, hinter ihm. »Sie schleifen ihre Zungen,« raunte sie ihrem Geliebten ängstlich zu, »wehe Dir, wenn sie Dich sehen!«

»Was willst Du?« herrschte Gottschalk das Mädchen an. »Ich kümmere mich jetzt den Henker um das Natterngezücht.«

»Ich schütze Dich vor Ihrem tödtlichen Biß,« sagte Mechtild und schlang ihre zarten Arme liebevoll um die Brust des Freiherrn. »Mich sehen sie nicht, und so lange ich Dich umarme, bist Du ebenfalls ihren scharfen Augen unsichtbar.«

Gottschalk vernahm das heisere Pfeifen der erbitterten Nattern. Er spornte seinen Rappen, daß er sich hoch aufbäumte und dann in rasendem Laufe den Fluß entlang fortsprengte. Dessenungeachtet ereilten ihn die Nattern bald. Von allen Seiten schossen ihre jetzt nur matt schimmernden Körper über den Weg, durch die Beine des fliehenden Rosses, manche schnellte sogar ihren elastischen Körper über den Rappen hinweg. Gottschalk war nicht wohl bei diesem Anblick. Nur Mechtild's Nähe schützte ihn vor manchem außerdem unvermeidlichen Biß der erbitterten Thiere, die sich ihrer Schätze so unerwartet beraubt sahen. Erst nach geraumer Zeit verschwanden die sonderbaren Verfolger. Mechtild lachte. »Siehst Du, dazu ist das Unsichtbarsein gut!« sagte sie. »Wäre

mein Oheim kein so weiser Mann, so hätten sie Dich längst todt gebissen.«

»Sagst Du mir nun das Geheimniß, mein Herzliebchen?« schmeichelte Gottschalk und küßte die Wahnsinnige. Mechtild lachte wieder, drückte den Freiherrn fest an ihren Busen und flüsterte ihm das Geheimniß liebetrunken in's Ohr. Glücklich erreichten sie das Schloß, von Niemand bemerkt. Nur Andreas hatte, auf dem Grabhügel seines Bruders stehend, den schauerlichen Flammenschein über das Thal rollen und die Flucht des Freiherrn mit angesehen. Sein Angesicht war drohend und geheimnißvoll, als der Räuber hinter den Berglehnen verschwand. Er sprach mit bebender Lippe ein Gebet, fuhr mit seinem Stabe an derselben Stelle, wo er vor Kurzem das Abendroth zum Zauber festgehalten hatte, die Erde leicht auf und streute sie in alle vier Winde.

»So fahre seine verfluchte Seele ruhelos dahin!« murmelte er. Dann schritt er langsam über die dürre Weide, auf der schon der heiße, graue Erdrauch stand, der sie gewöhnlich des Abends ganz in Dunst und Nebel hüllte. —

---

Gottschalk lebte nun wieder in Saus und Braus, doch hütete er sich eine Zeitlang vor jeder unerlaubten Handlung. Seinen Unterthanen gestattete er man-

cherlei Freiheiten, theilte Geſchenke an Nothleidende aus und benahm ſich mehr wie ein Vater, denn wie ein ſtrenger Herr. Über Erwarten zärtlich war er gegen Mechtild, ſo daß ſelbſt Andreas den Kopf bedenklich ſchüttelte. Freilich erhielt das arme Mädchen auch durch die liebevollſte Sorgfalt ihren Verſtand nicht wieder, indeß ward ihr Wahnſinn weniger bemerklich. Sie lebte im Schloſſe, durfte ungeſtört darin ſchalten und walten, wie es ſchien, vollkommen zufrieden mit ihrem Looſe.

Nach einigen Wochen erinnerte Andreas den Freiherrn an ſein Verſprechen. Auch Mechtild verlangte in Augenblicken der Aufregung, daß er ſie zum Altar führe. Gottſchalk gab beruhigende Antworten, ſchauderte aber innerlich vor der Ausführung eines ſolchen Schrittes zurück. Er dachte ernſtlich darauf, das ihm bereits wieder läſtige Geſchöpf los zu werden.

Der Beſitz ſo ungeheurer Schätze, die ihm nunmehr ſicher gehörten, machte ihn übermüthig und keck, und als Mechtild eines Abends wieder in ihn drang, ſein Verſprechen zu halten, ſtieß er ſie lachend von ſich und rieth ihr, daß ſie ſich zuvor von ihrem überaus klugen Oheim den Verſtand möge wiedergeben laſſen. Mechtild zitterte vor dem rohen Gelächter des brutalen Mannes, verließ eingeſchüchtert ſein Zimmer, und eilte noch in derſelben Nacht über die Hügel nach

Digitized by Google

ist. Nehmen wir also an, daß die Kinder in Ohio 1000 Kilometer von Berlin entfernt sind, so ist das Licht 1000 Kilometer in 0,0033 Sekunden gelaufen.

Dagegen schreibt Ole Rømer, daß er die Finsternisse des ersten Jupitermondes 22 Minuten später beobachtet habe, wenn die Erde sich in ihrer Bahn um die Sonne weit von Jupiter entfernt befinde, als wenn sie ihm nahe sei. Diese Zeit ist also nötig, damit das Licht den Durchmesser der Erdbahn durchlaufe. Dieser Durchmesser ist 300 Millionen Kilometer lang. Also braucht das Licht 22 Minuten, um 300 Millionen Kilometer zurückzulegen. Wie lange braucht es, um 1000 Kilometer zurückzulegen? Diese Aufgabe wird gelöst durch die Regel: Setze das erste Glied der Proportion gleich dem zweiten, wie das dritte gleich dem vierten. Das erste Glied ist 300 Millionen, das zweite 22 Minuten, das dritte 1000 Kilometer, das vierte ist gesucht. Also: 300 Millionen Kilometer verhalten sich zu 22 Minuten wie 1000 Kilometer zu dem gesuchten vierten Gliede. Dieses ist also 0,0733 Minuten oder 4,4 Sekunden.

nenn und ein Handel in einen Betrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen, die nicht Handel sind, ist es, wenn der Handel nicht in einem Handelsbetrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen besteht, die in einer Art oder Größe betrieben werden, die einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert.

Ein Handel ist ferner ein Handelsbetrieb, wenn er zu einem Handelsbetrieb gehört, der nach Art oder Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, oder wenn er zu einem Betrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen gehört, die nicht Handel sind, wenn der Handel nicht in einem Handelsbetrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen besteht, die in einer Art oder Größe betrieben werden, die einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert.

Ein Handel ist ferner ein Handelsbetrieb, wenn er zu einem Handelsbetrieb gehört, der nach Art oder Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, oder wenn er zu einem Betrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen gehört, die nicht Handel sind, wenn der Handel nicht in einem Handelsbetrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen besteht, die in einer Art oder Größe betrieben werden, die einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert.

Ein Handel ist ferner ein Handelsbetrieb, wenn er zu einem Handelsbetrieb gehört, der nach Art oder Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, oder wenn er zu einem Betrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen gehört, die nicht Handel sind, wenn der Handel nicht in einem Handelsbetrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen besteht, die in einer Art oder Größe betrieben werden, die einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert.

Ein Handel ist ferner ein Handelsbetrieb, wenn er zu einem Handelsbetrieb gehört, der nach Art oder Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, oder wenn er zu einem Betrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen gehört, die nicht Handel sind, wenn der Handel nicht in einem Handelsbetrieb, Betriebsteil oder Betriebsteilen besteht, die in einer Art oder Größe betrieben werden, die einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert.

dass Alle gleiche Rechte haben, und Jeder in seiner Art.

Wir sollen die Menschen lieben, wie sie sind, und nicht wie sie sein sollten. Wir sollen sie lieben, wie Gott sie liebt, obgleich er sie als Sünder sieht. Wir sollen sie lieben, wie Christus sie liebte, als er für sie starb.

Wir sollen sie lieben, wie Gott uns liebt, nicht um unserer Verdienste willen, sondern um seiner Barmherzigkeit willen. Wir sollen sie lieben, wie Christus uns liebte, als wir noch Sünder waren

nähme dieser von seinem Schwiegervater Abschied, um sich nach Ungarn zu begeben. Er ritt über Prag und Wien, wo er sich einige Tage aufhielt, und kam endlich nach Ofen.

Hier wurde er von dem Könige Ludwig, dem Bruder seiner Gemahlin, und von der Königin Maria, seiner Schwägerin, mit der größten Freude empfangen. Er blieb daselbst einige Monate, und begab sich dann nach Polen, wo er von dem Könige Kasimir, seinem Oheim, und von der Königin Elisabeth, seiner Tante, mit gleicher Freude empfangen wurde. Er blieb daselbst ein Jahr, und begab sich dann nach Preußen, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt. Hierauf kam er nach Livland, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt, und dann nach Dänemark, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt. Von da kam er nach Pommern, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt, und dann nach Mecklenburg, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt. Von da kam er nach Braunschweig, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt, und dann nach Hessen, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt. Von da kam er nach Nassau, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt, und dann nach Mainz, wo er sich ebenfalls ein Jahr aufhielt.

ausserdem Hilfe erhalte, wenn sie schlau sei. Hilfe erhalte sie nicht.

Wenn sie schlau ist, bekommt sie Hilfe. Sie ist schlau. Sie bekommt Hilfe. Sie erhält Hilfe, weil sie schlau ist. Sie ist schlau, weil sie Hilfe erhält. Sie ist schlau, weil sie Hilfe bekommt. Sie ist schlau, weil sie Hilfe erhalten wird. Sie ist schlau, weil sie Hilfe erhalten wird. Sie ist schlau, weil sie Hilfe erhalten wird

Verſtimmt beſtieg er ſeinen Rappen, um fern und nah die Runde auf den verſtreut liegenden Edelſitzen zu machen. Er mußte aber bald die eben ſo betrübende als bedenkliche Erfahrung machen, daß alle die Herren, mit denen er gezecht und geſpielt hatte, nicht allein eben ſo arm waren, als er ſelbſt, ſondern ihm auch geradezu ins Geſicht ſagten, er habe ſie im Spiele betrogen. Seine Betheuerungen, daß er ja ſelbſt all' ſein Hab' und Gut an ſie verloren habe, und in Folge der daraus entſtandenen Bedrängniß genöthigt ſei, ein Darlehn von ihnen zu erbitten, wurden mit Hohn, ja mit offenbaren Drohungen zurückgewieſen. Kurz, der verarmte Freiherr mußte unverrichteter Sache von ſeinem Stegreifritte zurückkehren. Er war ärmer, denn je zuvor, da er nunmehr auch den geſammten Adel als ſeine Widerſacher betrachten mußte.

Gottſchalk hatte ſonach den Winter über hinlänglich Zeit, lange und tiefſinnige Betrachtungen über die Kunſt, arme Ritter zu backen, anzuſtellen. Das Ärgerlichſte war, daß er auch dies edle Gebäck entbehren und genau wie ein Murmelthier leben mußte. Um ſeine Lage noch drückender zu machen, kamen nach und nach alle Diener, die er in jener verhängnißvollen Spielnacht an ſeine Gegner verloren hatte, wieder zu ihm zurück, da ihnen ihre neuen Her-

Digitized by Google

ren nichts zu beiſſen und zu brechen gegeben hatten. Schmalhans hielt nun freilich auch im Schloſſe Gottſchalk's fortwährend Keller und Küche unter Schloß und Riegel, indeß gab es durch die Sorgfalt Eberhardt's doch ſo viel als nöthig war, das arme Leben kärglich hinzufriſten.

Gegen Ende des Winters ließ ſich der Freiherr, den monatelang Niemand geſehen, noch geſprochen hatte, wieder blicken. Er war ſo verändert, daß ihn die Dienerſchaft kaum noch erkannte. Sein Haar war gebleicht, ſeine Geſtalt gebrochen. Der kräftige Mann hatte ſich in einen alternden Greis verwandelt. Nur unter den ſtruppigen Augenbraunen hervor leuchtete das alte wilde Feuer ſeines leidenſchaftlichen Auges. Ohne mit Jemand zu ſprechen, ſchlich er durch die leeren Gemächer ſeines Schloſſes, denn um leben zu können, hatte Eberhardt Alles, was etwa an dürftigen Koſtbarkeiten übrig geblieben war, an den Juden verkaufen müſſen. Mit wildem Blick betrachtete er die prachtvolle Kirche, im Stillen das Gelübde tauſendmal verwünſchend, das ihn zu dieſem koſtſpieligen Bau veranlaßt hatte. Ihm allein ſchrieb er ſein gegenwärtiges, wie ſein vergangenes Unglück zu, und um doch eine Art Rache mittelbar ſogar an dem Himmel zu nehmen, gab er jetzt den Befehl, daß fortan die Kirche nicht mehr zum Gottesdienſt

Lage eines Ein- oder Ausgangs-Gliedes in Bezug auf die Ausgangs-Glieder, welche mit ihm in Verbindung stehen, ist gleichgültig.

Die Ausgangs-Glieder müssen so gelegen sein, daß sie mit Leichtigkeit mit den Eingangs-Gliedern verbunden werden können.

Die Verbindungen müssen so gelegen sein, daß sie mit Leichtigkeit verfolgt werden können.

Die Verbindungen müssen so gelegen sein, daß sie mit Leichtigkeit verändert werden können.

Die Verbindungen müssen so gelegen sein, daß sie mit Leichtigkeit ausgebessert werden können.

Die Verbindungen müssen so gelegen sein, daß sie mit Leichtigkeit ersetzt

am Fluſſe unter überhangendem Gezweig lagernd, dem heimlichen Schaffen niſtender Vögel zuzuſehen.

Eberhardt, fürchtend, ſein Gebieter möge ſich ein Leid anthun, ſchlich ihm oft auf dieſen heimlichen Spaziergängen nach. Da ſah er nun eines Abends bei hellem Sonnenuntergange aus ſeinem Verſteck etwas ganz Sonderbares. Nachdem nämlich der Freiherr längere Zeit mit unverkennbarer Ängſtlichkeit unter dem Geſträuch dicht am Ufer des kryſtallhellen Fluſſes fortgeſchlichen war und offenbar etwas geſucht hatte, blieb er plötzlich ſtehen. Ein glückliches Lächeln verklärte ſeine finſtern Mienen, ſeine Blicke hafteten unverwandt, ſtier, geiſterhaft auf den vorüberrauſchenden Wellen. Dann kniete er nieder, ſo behutſam und leiſe, als ſolle kein lebendes Weſen ihn hören oder bemerken. Die Augen fortwährend auf den Waſſerſpiegel gewandt, griff er nun mit der Linken über ſich in das Geſträuch und ſuchte einige Zeit taſtend nach einem Gegenſtande, obwohl Eberhardt nichts unter dem ſaftiggrünen Blätterdache entdeckte. Es währte nicht lange, ſo zog er die Hand ſchnell zurück und ſprang heftig empor. Eberhardt bemerkte, daß er die Linke an den Mund brachte und wie durch einen Zauber ſeinem Blicke entrückt war. Der nüchterne, ruhige Mann würde geglaubt haben, Gottſchalk ſei in den Fluß geſprungen, hätte er nur irgend ein Geräuſch

Digitized by Google

sein, wie sie von Natur ist ganz gelbe, weiße, rothe, blaue, grüne, braune, schwarze, graue, gefleckte, gestreifte, gemischte Farben, wie sie Farbenkünstler, wie applizirte Farben, wie Farben der Wissenschaft sind. Ich habe sie — wie bemerkt — in meiner Farbenlehre in sechs Tafeln dargestellt, und in der Tafel des Farbenkreises (s. Abtheilung II. Tafel VI. Fig. 1.) in ihrer Folge und Verwandtschaft, wie sie sich dem Auge darbieten, wie sie sich der Einbildungskraft ankündigen, wie sie sich der Vernunft anschließen, wie sie sich dem Verstande fügen, wie sie sich der Urtheilskraft unterwerfen, wie sie sich der Sprache ergeben, wie sie sich der Wissenschaft bequemen, wie sie sich der Kunst gefallen. Die Farben sind: 1) Gelb, 2) Gelbroth, 3) Roth, 4) Purpur, 5) Blau, 6) Grün. Diese sechs Farben sind

ſagen, aus was für Stoffen dieſes wunderkräftige Steinchen beſtehe. Durch Mechtild hatte er nur erfahren, wie man es gewinne und wie man ſich mittelſt deſſelben jedem ſterblichen Auge unſichtbar machen könne. Nach der Angabe des wahnſinnigen Mädchens wußte allein der Zeiſig dieſen Wunderſtein zu finden. Dieſer kluge, feine Vogel trug ihn zu Neſte, um es jedem Menſchenauge zu entziehen und ſeine Jungen vor gierigen Räuberhänden zu ſchützen. Dennoch war der Vogel nicht immer klug genug; denn wenn er, was er gern thut, an den Ufern der Flüſſe niſtet und ſo in das Geſträuch baut, daß ſich dies im Waſſer wiederſpiegelt, verliert der Zauber ſeine Kraft und das Neſt wird im Waſſer dergeſtalt ſichtbar, daß es mittelſt dieſes verrätheriſchen Naturſpiegels jeder Menſch ſehen und durch einen glücklichen Griff den Zauber daraus entwenden kann.

Im Beſitz dieſes wunderkräftigen Kleinodes konnte Gottſchalk die heiße Jahreszeit ruhig abwarten. Er nahm ſich ſogar vor, den hohen, ſchwülen Sommer herankommen zu laſſen, um bei erhöhtem Wärmegrade vielleicht auch eine um ſo bedeutendere Ausbeute an Schätzen zu machen. An dem abermaligen Gelingen des Unternehmens zweifelte er keineswegs. Überhaupt hatte es ganz den Anſchein, als wolle ſein Leben nunmehr in einem ruhigern, ebenern Gleiſe da-

hin gleiten, da ihn seit dem letzten Verbote weder Mechtild noch der Schäfer im geringsten beunruhigt hatten. Täglich betrachtete er das unschätzbare Kleinod, verschloß es auf das sorgfältigste und sah mit wachsender Freude die Tage und die Sonnenwärme zunehmen.

Im Juli endlich glaubte der Freiherr seine abermalige kluge Beraubung des Schlangenkönigs vornehmen zu müssen. Das purpurrothe Tuch besaß er noch, die übrigen mitwirkenden Mittel waren auch aufzutreiben, am schwersten der blühende Augentrost. Als auch dieser nach vielem Suchen aufgefunden war, sattelte Gottschalk am heißen Mittag seinen Rappen und trabte wohlgemuth nach dem Schlangenthale. Wie im vorigen Jahre band er das treue Thier am Eingange zum Thale an, schob das flache Steinchen unter die Zunge und betrat die brennend heiße, dunstige Ebene. Es war Alles wie früher, nur durch den heißen Sonnenbrand gesteigert. Über dem Schilf des Moores stand wieder die flirrende, belebte Insektenwolke, durch Moos und glänzende Gräser schlüpften die schlanken Leiber der Eidechsen. Die Luft zitterte von dem Gesang der Millionen Grillen, die auf allen Gräsern saßen und bei jedem Schritt schwirrend durch einander sprangen. Sonderbar kam es aber Gottschalk vor, daß seine Sehkraft um vieles schärfer,

Digitized by Google

et ordonné que, de plus en plus, on ne fera, en fait de vins, que des coupages, et que, dans ces coupages, on ne mettra que des vins de la région, ou des vins de cépages autorisés dans la région, ou des vins de cépages autorisés dans la région, ou des vins de cépages autorisés dans

gen, ja, wäre es ihm nicht um die Schätze zu thun gewesen, er würde den Wunderstein ausgespuckt und schleunigst den Rückweg angetreten haben. So aber bohrten sich seine Sehnerven unwillkührlich immer tiefer in die Geheimnisse der Erde, selbst in Bäume und Pflanzen ein, bis ihm am Ende Alles durchsichtig erschien und der wunderbare Mechanismus des gesammten Naturlebens in seiner übermenschlichen, dämonischen Großartig- und Mannichfaltigkeit vor den Augen arbeitete. Da war Alles lebendig, da pulsirte der Stein, da schöpften sonderbare Eimer das Blut der Pflanzen aus den krystallenen Brunnen der Erde. In den Riesentannen sproßte das Harz in goldenen Blätterpyramiden empor und wuchs und ergoß sich wie ein glühender, zitternder Erdgeist bis in die äußersten Enden der Äste und Nadeln. Der Boden brannte, wogte, rollte dem Freiherrn unter den Füßen, er keuchte wie ein Verdammter, er begann zu laufen, zu springen, ja förmlich zu rasen, um nur möglichst bald an dem Orte des Zaubers anzulangen. Alles umsonst! Die schwüle Mittagshitze, die wie ein glühender Schild vor der Bergwand stand, hielt ihn immer noch zurück. Er kam nicht schneller vorwärts, als der langsamste Fußgänger. Und dabei nun während der lautlosesten Stille alles gewöhnlichen Tageslebens dies grauenvolle Getöse der unterir-

diſch ſchaffenden Thierwelt, dieſe raſtloſe Thätigkeit aller geheimſten Naturkräfte!

Unter ſtets wachſender Qual und dem Gefühl ſeines dahinſchmelzenden Verſtandes erklomm er doch den Bergrand, erreichte den Platz unter dem Felsgrat. Er warf ſich ermattet an die Erde, für ihn nur ein Gewimmel von Larven. Er breitete das Tuch aus und lockte in früherer Weiſe die Schlangen herbei. Mühſam ſchleppte er ſich in das ſchattige Gebüſch. Aber die Nattern kamen unverweilt, dem Zaubertuche ihren Tribut abzutragen. Gottſchalk athmete wieder auf, ein Hauch der Freude wehte kühlend an ſein brennendes Herz. Wieder füllte ſich das Tuch mit flimmernden Geſchmeiden, weit koſtbarer, als das erſte Mal. Die Gaben wuchſen bis zu einem Hügel an und noch war die größte und ſchönſte der gezwungenen Geberinnen nicht herbeigekommen. Jetzt ſchoß ſie wie ein glänzender Bogen in rieſenhaften Sprüngen vom Thale herauf; Gottſchalk konnte jede Bewegung deutlich erkennen. Sein Herz ſchlug vor Freude, als ſie das Tuch erreichte und jetzt ſilberne, goldene, diamantene Schleier über die unermeßlichen Schätze webte. Auch die wunderbare Krone ſchüttelte ſie ab, dann verſchwand ſie. Mit ihr die andern Nattern.

Gottſchalk trat aus ſeinem Schlupfwinkel hervor, um die Schätze aufzuraffen. Seine Kräfte langten

aber nicht hin, die ungeheuren Schätze fortzubringen. Er wußte nicht, was er thun ſollte. Angſt, Habſucht, Verzweiflung ſtritten ſich und flüſterten ihm verſchiedene Rathſchläge ins Ohr. Da er aber doch einſah, daß er dieſe Laſt allein nicht von der Stelle bewegen könne, entſchloß er ſich, einen Theil der Schätze an ſchattige Orte zu verbergen. Behutſam löſte er nun das künſtlich übergeſponnene Netz. Ohne ſein Zuthun ſtürzten eine zahlloſe Menge Ringe und Diamanten heraus und rollten nach verſchiedenen Richtungen den Bergesrand hinab. Nichtsdeſtoweniger blieb Alles ruhig. Der Zauber ſeines Steines feſſelte mit der größeren Macht die geringeren Kräfte.

Endlich raffte der Freiherr den Überreſt der ſchon bedeutend zuſammengeſchrumpften Schlangengaben auf und ſtieg wieder hinab ins Thal. Dieſer Gang war noch entſetzlicher für ihn, als der vorige. Die Schlangen ſonnten ſich am Schilfrande des Moores. Ihre erblaßten Körper, in denen die gierig funkelnden Augen brannten, ſchlangen ſich meiſtentheils um blendendweiße Gebeine. Eine fürchterliche Stimme in Gottſchalk's Innern rief ihm zu, daß dieſe Gebeine die Überreſte der armen Unterthanen wären, die er erbarmungslos dem Hungertode preis gegeben hatte. Mit abgewandtem Geſicht ſchlich er, unter dem Druck des Goldes ſtöhnend, an der furchtbaren Stelle vor-

über. Das fröhliche Gewieher ſeines Rappen gab ihm neue Kräfte, noch wenige hundert Schritte und er hatte die Grenzen des ſchrecklichen Thales erreicht, das er nie mehr zu betreten auf ſeinem ſchweren Gange wohl hundertmal gelobte.

Plötzlich hörte er es laut hinter ſich lachen. Er kehrte ſich um, und ſein ſcharfes Auge zeigte ihm den Schäfer Andreas, wie er, ſcheinbar ganz nahe vor ſeinen Augen, auf dem Grabhügel des Bruders ſtand, mit ſeinem Stabe ſchlangenartige Figuren in die Luft ſchrieb und wiederholt ein dumpfes, hohles Gelächter aufſchlug. Dabei ſah er finſter und geheimnißvoll aus, als ſei er der Geiſt und Gebieter der Felſen, über denen er ſtand. Neben ihm drehte ſich in zierlichem Tanze die elfenhafte Geſtalt Mechtild's, ein melancholiſches Lied vor ſich hin ſummend. Vor dieſem Anblick erbebte Gottſchalk. Zugleich hielt Mechtild im Tanze inne und rief ſeinen Namen aus. Mit ausgebreiteten Händen lief ſie ſo ſchnell gegen den Rand der Felſen vor, daß Gottſchalk glauben mußte, ſie werde auf der Stelle zerſchmettert in die Tiefe ſtürzen. Sich ſelbſt vergeſſend, rief er aufſchreiend »Mechtild! Mechtild!«, aber Andreas hatte das Mädchen bereits erfaßt und zog es zurück vom Felſen. Bei dieſem Ausrufe der Angſt entfiel dem Freiherrn der Zauberſtein, und all' das wunderbare

Leben, das ihn bis zur Grenze des Wahnsinns gequält, verschwand mit einem Schlage.

Erschrocken beugte sich Gottschalk zur Erde, um den verlorenen Talisman zu suchen. Statt dessen aber blitzte ihm nur der grellrothe Feuerschein entgegen, der ihn schon das erste Mal beunruhigt hatte, und der jetzt mit entsetzlicher Schnelligkeit das ganze Thal mit heller Gluth erfüllte.

Eingedenk der Warnung des Schäfers suchte der Freiherr der drohenden Gefahr zu enteilen. Das Glück schien ihn zu begünstigen, er erreichte seinen sichern Rappen, ehe sich noch das unheimliche Gezisch der Schlangen vernehmen ließ. Mit kräftiger Hand riß er das treue Thier an sich heran, belud es mit seiner Beute und schwang sich in den Sattel. Allein jetzt bäumte sich das Roß schnaubend vor einem wunderbaren Schauspiel. Wie nämlich rückwärts im Thale die leuchtende Gluth hin- und wiederfluthete, so zog am Flusse und dessen hügeligen Geländen ein schwarzer, rauchähnlicher Nebel hin. Gottschalk strengte sich vergebens an, das furchtsame, an allen Gliedern zitternde Thier in diese sonderbare Nacht hinein zu sprengen, die ihn, wie er glaubte, jetzt allein noch vor der Rache der erzürnten Nattern schützen konnte. Bald vor-, bald rückwärts weichend, tummelte er den widerspenstigen Rappen fast auf einer Stelle herum,

Digitized by Google

und als er ihn endlich bei etwas abnehmendem Nebelqualm in einen langsamen Trab brachte und mehrmals zurück ins Thal blickte, bemerkte er mit Schaudern, daß die Schlangen seine Spur entdeckt hatten. Ihr Ziſchen, Schlurren, Pfeifen kam immer näher und näher. Hin und wieder ſchnellte ſchon eins der widrigen Thiere dem Pferde unter die Hufe und ward zertreten. Bald aber vermehrte ſich ihre Zahl, bis ſie in dichten Maſſen Roß und Reiter begleiteten und an dem entſetzten Thiere emporſchoſſen, ſich an ſeine Lenden, an Bauch, Nacken und Kopf einbiſſen und nun mit ihren geſchmeidigen Körpern Beine und Arme des Reiters dergeſtalt umſchlangen, daß ſie ihn gleichſam an das Roß anketteten.

Gottſchalk ſchrie wiederholt laut auf vor Schmerz und Verzweiflung. Er bat, er flehte, er beſchwor die tauſend Nattern, die erbarmungslos ihre pfeilſcharfen Zungen in ſeinen ermatteten Leib ſtachen. Freigebig warf er mit vollen Händen die erliſteten Schätze von ſich, daß ihn eine goldene Wolke zu umgeben ſchien. Zu ſpät! Der Augenblick der Rache war gekommen. Der Wiederhall des ihm bekannten dämoniſchen Gelächters, das vom Thale her erklang, kündigte ihm nur zu gewiß den nahen, gräßlichen Untergang an. Er ließ die Zügel, mit ihm die Enden des Zaubertuches ſinken, daß es über die ſchrillernden Körper der Schlan-

gen hinabglitt und den Reſt der Schätze weit hin auf Feld und Fluß verſtreute. Dann ſchlug er beide Hände über die Augen und überließ ſich lautlos dem Tode.

Der Rappe, weniger nachgiebig als ſein Reiter, kämpfte länger mit dem Gezücht. Der Schmerz trieb ihn zur wildeſten Flucht, ohne daß er ſich dadurch der Schlangen entledigen konnte. Sein Inſtinkt trieb ihn dem Schloſſe des Freiherrn zu.

Es war um die Zeit, wo die Frohnarbeiter ſo eben wieder auf das Feld ihres Herrn gehen ſollten, um die erſten reifen Früchte des Jahres einzuerndten. Der Verwalter theilte ſeine Befehle auf dem Schloßhofe aus, als ein heftiges Pferdegewieher ſeine Aufmerkſamkeit erregte. Er kehrte ſich nach dem wappengeſchmückten Thorwege um, von wo die angſtvollen Töne kamen, und ſah einige Secunden ſpäter ein belebtes Etwas in den Schloßhof ſchwanken, von dem Niemand behaupten konnte, daß es wirklich ein Geſchöpf ſei. Die furchtſamen Frohnarbeiter ſtoben aus einander, indem ſie das Unding ſchlechthin für den Teufel hielten. Eberhardt's Bitten und Drohungen konnten ſie nicht halten. Sie verließen Hof und Schloß, eilten ins Dorf und trugen die Kunde, daß der Teufel in Geſtalt eines aus lauter lebendigen Schlangen beſtehenden Reiters ſo eben auf der Burg

Digitized by Google

Digitized by Google

angekommen sei, um endlich den bösen Herrn zu holen, weiter und weiter.

In der That konnte auch der besonnenere Eberhardt nur ein Convolut durch einander geringelter, ewig bewegter Nattern von verschiedener Größe in dem entdecken, was ihm der Gestalt nach Roß und Reiter zu sein schien. Er zweifelte keinen Augenblick, daß Gottschalk's frevelhafter Vorwitz dies grauenvolle Ende herbeigeführt habe.

Da Jedermann das Schloß verlassen hatte, und keines Menschen Hand im Stande gewesen wäre, den zahllosen Schlangen ihre Opfer zu entreißen, so suchte auch Eberhardt, vor dem beispiellosen Anblick zurückschaudernd, das Weite. Hinter sich schloß er das Thor, um wenigstens das Innere der weitläuftigen Gebäude vor Gewalteinbruch und Plünderung zu schützen. Zwei Tage vergingen unter peinlicher Erwartung. Das Gerücht von dem seltsamen Tode des Freiherrn hatte sich in der Umgegend verbreitet, und einigermaßen die Theilnahme seiner Standesgenossen erweckt. Mehrere kamen herbei, um sich von der Wahrheit des Geschehenen mit eigenen Augen zu überzeugen. Da sie das Thor verschlossen fanden, mußten sie bei den umherstreifenden Dorfbewohnern Erkundigungen einziehen, die sie wieder an den Verwalter wiesen. Auf ihr wiederholtes Verlangen öff-

Digitized by Google

Druck von C. F. Kius in Hannover.

Digitized by Google

Digitized by Google

# FOLKLORE

Vols. 1-10

Vols. 11-20

Vols. 21-30

Vols. 31-40

Vols. 41-50

Vols. 51-60

Vols. 61-70

Vols. 71-80

Vols. 81-90

Vols. 91-100

GR-67
J.Hu NY